

WIDENER
HN GE2L 7
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY


HARVARD
COLLEGE
LIBRARY
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY



Neues Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates.

Herausgegeben von

Leopold von Ledebur,

Hauptmann a. D. und Director der Königlichen Kunstkammer und der vaterländischen Alterthümer am neuen Kunst-Museum zu Berlin.



Dritter Band.

Berlin, Posen und Bromberg.
Druck und Verlag von E. S. Mittler.
1836.

I.

Die Markgrafen der Lausitz.

Von dem Justiz-Commissarius J. W. Neumann zu Lübben.

Nach den zeitherigen Annahmen [1]) soll die heutige Niederlausitz erst unter Heinrich von Groitzsch, im Jahre 1131, ein besonderes Markgrafthum geworden sein, und gewiß ist allerdings, daß sie nach den Begriffen des öffentlichen Rechtes jener Zeit erst seitdem als ein eigenes für sich bestehendes Land erscheint, obgleich sie auch früher schon allein genannt wird. Völlig falsch würde es dagegen sein, wenn man sich die östlichen deutschen, vornehmlich von den Slaven im 9ten und 10ten Jahrhunderte eroberten und mit dem deutschen Reiche vereinigten Provinzen überhaupt als ein großes, organisches Ganzes unter dem Namen Ostmark denken, und die damals vorkommenden Markgrafen als die Fürsten, welche dieses Ganze unter ihrer Aufsicht und Leitung hielten,

---

[1]) Worbs Neues Archiv I. S. 305.

betrachten wollte; in dieser Beziehung bedarf die Abhandlung von Worbs[2]) über die Ostmark vielmehr noch mancher Berichtigungen. Mit eben so großem Unrecht hat man jedoch sogar die Markgrafen selbst in jener Zeit schon als Regenten und Landesherren im Sinne des neueren germanischen Staatsrechtes ansehen wollen, während sie doch nur Beamte der Kaiser waren, deren Amt, für dessen Verwaltung sie, statt der Besoldung, den Genuß gewisser Güter, beneficia, Lehne, erhielten, nur auf Lebenszeit dauerte, und von den Kaisern nach Befinden auch sonst verändert werden konnte. Es war zwar vorzugsweise ein Kriegsamt, und bestand in der Verpflichtung, die Gränzen des deutschen Reiches gegen die Angriffe der angränzenden Slaven zu schützen und die neu eroberten Reichsländer zu behaupten, glich außerdem aber auch der Stellung der Grafen, und jeder Markgraf war zugleich über einen Comitatus, oder Gau gesetzt, in welchem er den obersten Richter ausmachte, und den er eben so, wie der Graf, verwaltete; häufig standen aber mehrere Grafschaften unter ihm. Es dürfte daher von einigem Interesse sein, etwas weiter auf den Ursprung der Markgrafen zurückzugehen und ihre eigenthümliche Stellung zu entwickeln, sodann aber dasjenige im Zusammenhange mitzutheilen, was uns die alten Nachrichten über die Markgrafen, unter denen die heutige Niederlausitz, das Land Lusitz, stand, an die Hand geben.

Die Einrichtung, zum Schutze der Gränzen des Reiches und zur Vertheidigung derselben gegen die fremden Völker (barbari) Befehlshaber mit einzelnen Heeresabtheilungen nach den verschiedenen Gränzen zu legen,

---

²) Was heißt die Ostmark? ebendaselbst S. 191 folg.

war schon den Römern nicht unbekannt, und wir finden daher auch bei ihnen, in der späteren Zeit, einen Dux transrhenani limitis[3]) und einen Comes littoris Saxonici per Britanniam[4]). Im fränkischen Reiche wußten die Herzoge, Duces, unter den Merowingern eine so große Macht zu erlangen, daß sie den Königen selbst gefährlich wurden, und Karl der Große suchte dieselben daher so viel als möglich zu beschränken[5]), und theilte das ganze Reich in Grafschaften. Die römische Einrichtung der Gränzvertheidigung durch besondere Beamte wurde aber auch von ihm beibehalten, es kommen daher Custodes limitum[6]), Comites limitum[7]), Comites marcae, Marchisi[8]), Marchenses[9]) und Marchiones[10]) vor, und diejenigen irren, welche die Markgrafen erst aus der Zeit Heinrichs I. herleiten wollen[11]). Seit Heinrich I. wurde die Stellung derselben, bei den Kämpfen mit den Ungarn und Slaven, aber bei weitem wichtiger und einflußreicher, ihr Ansehn wuchs mehr und mehr, und war endlich von dem der Herzoge, welche unter der Regierung Ludwigs des Deutschen und seiner Nachfolger sich wieder

---

3) Trebellius Pollio Postum. C. II.

4) Notitia imp. oriental. et occident. Cap. 72.

5) Hertius, Notitia Regni Franc. C. 5. §. 21. p. 402. Stenzel Diss. de Marchionium in Germ. origine et off. Wratisl. 1824.

6) Annales Franc. Reuber. ad. a. 826.

7) Vita Ludowici Pii ad a. 822. Fredegarii Chron. s. hist. Franc. Cap. 58, in Martin Boucquet Scr. T. II. et VI.

8) Hincmar, de ord. Palat. epist. Cap. 30.

9) Ado Vienn. ad a. 799. Annal. Fuld. ad a. 788, 858, 861, 876, 895, in Freheri Scr. T. I., et Perz Monum. I.

10) Diploma Ludow. Pii ap. Pithoe. p. 428.

11) Lehmann, Speir. Chron. B. II. Cap. 17. Crantz, Vandalia Lib. II. C. 3. et L. III. C. 16.

bedeutend gehoben, wo nicht gar ihre Stellung ganz neu gegründet hatten, so daß sich fast ganz Deutschland in die fünf Herzogthümer Baiern, Schwaben, Lothringen, Franken und Sachsen theilte [12]), bald nicht mehr sehr verschieden. Nach der Besiegung der Sachsen durch Karl den Großen mußte vorzüglich die Bewahrung dieser Länder und die Sicherung ihrer Gränzen von Wichtigkeit für ihn sein, und zu diesem Zwecke ließ er 809 einen festen Punkt, Eßevelt genannt [13]), in der Sächsischen Mark errichten, doch war keine der damaligen Marken etwas für sich Bestehendes, sondern wurde vielmehr zu dem Hauptlande, zu dessen Sicherheit sie dienen sollte, gerechnet, und bei diesem gab es häufig deren mehrere. Daher schreiben die Annales Bertiniani, Ludwig der Fromme habe seinem Sohne Lothar Regnum Saxoniae cum Marchis suis (das er anfänglich seinem Sohne Ludwig bestimmt hatte, und dieser durch den Vertrag zu Verdün 843 auch wirklich erhielt) gegeben [14]), und hier kommt auch, wie wir weiter unten zu erwähnen Gelegenheit haben werden, Thuringia cum marchis suis in demselben Sinne vor. Unmittelbar nach der Besiegung der Sachsen kamen die Franken nun auch mit den Slaven, insbesondere den Sorben, in Berührung; schon 806 ging der älteste Sohn Karls mit einem Heere über die Saale und schlug die Sorben bei Guerchaveld [15]), wobei diese ihren mächtigsten Fürsten ein-

---

[12]) Luitprand, Hist. L. II. C. 3. Leo von der Entstehung und Bedeutung der deutschen Herzogs Aemter. Berlin 1827. Vergl. v. Leutsch Markgraf Gero Anhang S. 223.
[13]) Annal. Eginh. ad an. 809. Adam. Brem. L. II. C. 9.
[14]) Annal. Bertin. ad an. 830, in Muratori Scr. T. II. L. I.
[15]) Movit exercitum suum ultra Sala super Guerchaveldo; et tunc fuit interfectus Nusito (nach Anderen Miloduch), Rex superbus, qui regnabat in Suirbis. Chron. Moissiac. ad a. 806. Vergl. Ritter's Meißn. Gesch. S. 44—49.

büßten, und sogleich war Karl bedacht, die Gränzen in jener Gegend zu sichern. Er ließ daher gegen Norden an der Elbe, Magdeburg gegenüber, und dann südöstlich an der Saale, in der Nähe von Halle, zwei Festungen gegen die Slaven errichten[16]), und von diesen ist die letztere ohne Zweifel der erste Ursprung des Comitatus limitis Sorabici, den wir auch nur an der Saale finden und dessen zuerst 849 gedacht[17]) wird, während die Comites limitis Vinidorum, deren die Chronik des Fredegar[18]), und der Verfasser der Lebensbeschreibung Ludwigs des Frommen erwähnen, sich auf die gegen die nördlichen Slaven bestellten Gränzgrafen beziehen dürften. Der erste Comes, oder Dux limitis Sorabici, den die Geschichte uns nennt und als Comes de Boëmia bezeichnet, ist Thaculff[19]), der im neunten Jahrhunderte zwar nicht in unserer Niederlausitz, wie Worbs annehmen wollte, aber doch in Thüringen, wo vielleicht auch schon der früher vorkommende Wendenfürst Dervan zu suchen ist[20]), und in der Nähe der Saale die Gränzen des deutschen Reiches gegen die Sorben vertheidigte. Er hatte von den eroberten slavischen Ländern auch für sich einen Theil erhalten, den er dem Kloster Fulda in seinem Testamente, oder wenigstens durch eine förmliche Urkunde übereignete, obtulit provinciolam Sarowe,

---

16) Et mandavit eis rex Karolus, aedificare civitates duas, unam in Aquilone parte Albiae contra Magdaburg, alterum vero in Orientalem partem Salae, ad locum, qui vocatur Hala. Ibid.

17) Annal. Fuldens. ad an. 849, 858.

18) Chron. Fredegar. Cap. 72, 75. Vita Lud. Pii Cap. II.

19) Annales Fuldens. ad a. 849 in Freheri Scr. und Perz. Monum. I.

20) Vergl. von Leutsch Markgr. Gero, nach Aimoin, in den Nachträgen S. 222.

quae suae proprietatis et juris erat[21]). Nach seinem Tode (873) empörten sich die Sorben und Siusler, mit allen ihren Nachbarn, aber wieder gegen die Deutschen, und Thaculffs Nachfolger Ratolf ging 874 mit dem Erzbischof Luitpert von Mainz über die Saale, um sie wieder zu unterwerfen[22]), was ihm auch gelang. Ob auf Ratolf unmittelbar Poppo folgte, ist noch nicht entschieden, die bis jetzt aufgefundenen Nachrichten nennen uns indessen keinen anderen zwischen beiden, Poppo kommt aber auch als Dux Thuringorum vor, und wurde vielleicht durch König Arnulph, wie Herr von Leutsch wahrscheinlich zu machen sucht[23]), seines Amtes entsetzt, weil er die Empörung der Slaven nicht zu unterdrücken vermochte, worauf Herzog Conrad folgte, der sein Amt aus gleichem Grunde niedergelegt zu haben scheint. Nach diesem finden wir nur noch einen Herzog Burchard in jenen Gegenden, dessen Verhältnisse zu den Sorben aber völlig im Dunkeln liegen, da diese Völker in Folge der Einbrüche der Ungarn, von denen Burchardt im Kampfe erschlagen wurde, sich nun überhaupt wieder ihrer Abhängigkeit von den Deutschen gänzlich entzogen. Auch in jenen Zeiten dürfte der Comitatus, oder Ducatus limitis Sorabici nichts für sich Bestehendes, sondern wohl, wie Herr von Leutsch will, die östlichste Abtheilung des Herzogthums Franken ausgemacht haben[24]), und dieser Umstand würde ebenfalls von Wichtigkeit sein, weil sich deutliche Spuren davon finden, daß unter den

---

[21]) Schannat, tradit. Fuld. p. 243. Worbs Gesch. von Sorau und Triebel S. 3 und 223. Archiv für die Gesch. Schlesiens und der Lausitz S. 21 und 287.

[22]) Annal. Fuldens. ad an. 874.

[23]) von Leutsch S. 65.

[24]) Ebendaselbst.

Sächsischen Kaisern, namentlich unter Heinrich I. und Otto, die östliche Mark als zu Sachsen gehörig und eben so wenig als ein besonderes für sich bestehendes Ganzes betrachtet wurde. Albert von Stade[25]) erzählt nämlich: Legatio comitatus Saxoniae cessit regali dono Geroni comiti, und Worbs[26]) hat schon bemerkt, daß unter legatio die Feldherrnstelle, oder die oberste Militairgewalt in einem bestimmten Districte der östlichen deutschen Länder zu verstehen sei; indessen scheint unter jener Benennung noch mehr verstanden und damit ein bestimmter Begriff des öffentlichen Rechts jener Zeit verbunden werden zu müssen. Wir sind aber überhaupt der Meinung, daß die Custodia limitis Sorabici mit einem wirklichen selbstständigen Herzogthume von Thüringen verbunden war, und mithin nicht von dem Herzogthume Franken abhängen konnte, was wir deshalb wahrscheinlicher finden, weil die Annales Bertin. im Jahre 839 einen Ducatus Thoringiae (Thoringubae) cum marchis suis erwähnen und Rhegino[27]) von Herzog Burchard ausdrücklich sagt, daß er Herzog von Thüringen gewesen, ob er gleich häufig nur Graf genannt wird. Ueberdies finden sich aber mehrere Markgrafen zu gleicher Zeit in den östlichen deutschen Ländern, und wir müssen daher noch auf eine nähere Prüfung der eigentlichen Verhältnisse derselben zur Zeit der Eroberung der Niederlausitz durch Gero eingehen, wobei wir ebenfalls vorzugsweise der Darstellung des Herrn von Leutsch folgen.

---

25) Albertus Stadens. ad an. 938. in Schilter T. J. R. G. p. 213.

26) Worbs, Neues Archiv I., 223.

27) Rhegino Prum. apud Eccard in Orig. Sax. L. I, C. I. Nro. 4. p. 47.

In der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts kommen an den östlichen Gränzen des deutschen Reichs folgende Marken vor[28]):

a. Die Mark des Markgrafen Ditmar, die nach Wittichinds[29]) ausdrücklicher Erklärung in oriente lag, und wahrscheinlich gegen die Rhedarier gerichtet war.

b. Die Mark Gero's, die den Schwabengau und einen Theil von Nordthüringen umfaßte.

c. Die Mark Christians, die sich, außer dem Gau Serimunt und einem Theile von Nordthüringen, vorzugsweise auf die Gegend der Slavenländer bezog, wo das Land Lusizi lag, das indessen von den Deutschen damals noch nicht unterjocht war.

d. Die Mark Meißen, gegen die Milziener gerichtet und Dalaminci mit Nisani umfassend, in welcher wir bis 968 keinen selbstständigen Markgrafen kennen. Doch scheint hier und in der sub e gedachten Mark Heinrichs I. Sohn, Tancmar, den Befehl an der Gränze geführt zu haben.

e. Das Gebiet des späteren Markgrafen von Zeitz, die von der Mulde und Saale gegen Böhmen hin sich erstreckenden Slavenländer in sich begreifend.

Ueber alle diese Marken und die solche beaufsichtigenden Markgrafen glauben wie die legatio Siegfriedi setzen, und diesem Siegfried ganz dieselbe Stellung anweisen zu müssen, die früher Poppo und Conrad, als Herzoge von Thüringen und Comites, oder Duces limitis Sorabici, bekleideten, da in den öffentlichen Verhältnissen des deutschen Reichs die organischen Einrich-

---

[28]) von Leutsch, S. 18.

[29]) Wittichind L. I. p. 636.

tungen überhaupt immer nur allmählig andere Formen annahmen. Er führte mithin den Befehl über alle jene Markgrafen und war das Haupt des deutschen Heeres, welches die gesammten östlichen deutschen Länder gegen die Slaven zu schützen hatte, sendete aber an viele einzelne Theile der Gränze Grafen mit Heeresabtheilungen, die dort nicht gleich bestimmte Sitze und namentlich keine beneficia erhielten, weshalb in der Mark Meißen und dem späteren Markgrafthume Zeitz damals noch keine besonderen Markgrafen gefunden werden. Die legatio Siegfriedi hatte Merseburg zum Hauptsitze, und wir halten sie für die damalige Zeit im Allgemeinen mit der Würde und Stellung eines Herzogs[30]), Ducatus, für ganz gleichbedeutend, um so mehr, als keiner der bloßen Markgrafen als dux bezeichnet wird, wohl aber Gero[31]), nachdem die legatio Siegfridi auf ihn übergegangen war. Es scheint, als ob diese eigenthümliche Bezeichnung der Stellung Siegfrieds und Gero's unter den ersten Kaisern des Sächsischen Stammes darin ihren Grund gehabt hätte[32]), daß diese Kaiser die sächsische

[30]) Herr von Leutsch nimmt nicht ohne scheinbare Gründe an (S. 64, 223), die deutschen Herzogthümer wären aus den früheren Missaticis hervorgegangen, und das Verhältniß der legatio, so wie auch ihre Benennung, scheint uns diese Meinung sehr zu unterstützen.

[31]) In der Fundations-Urkunde über das Bisthum Brandenburg sagt Otto ausdrücklich: Sedes episcopalis in Brandenburg, in marchia Geronis, dilecti Ducis et marchionis nostri. Ludwig Rel. Mspt. II. 395.

[32]) Zwar könnte auch der Latein schreibende Chronist an die römischen legati in den Provinzen, die ganz den älteren deutschen duces glichen, gedacht haben, aber er hat unstreitig die Bedeutung der legati, welche unter Karl dem Großen vorkommen und zugleich Missi dominici, die über den Grafen standen, waren, und nur eine eigentliche Herzogswürde nach des Kaisers Willen nicht führen sollten, im Sinne gehabt. Vergl. von Leutsch S. 24.

und thüringische Herzogswürde von ihrer königlichen nicht trennten. Mit Recht schreibt Wittichind[33]) daher von Siegfried: Saxonum optimus et a rege secundus, — qui procurabat Saxoniam, ne qua hostium interim irruptio accidisset, und zur vollständigen Erklärung der Sache dürfen wir nur etwas weiter in der Geschichte zurückgehen. Als die Herzogsämter unter Karl dem Großen aufgehört hatten, wurde diese Bezeichnung nur Titel, den die an die Spitze des Heeres gestellten Grafen führten, und auch die unter Ludwig dem Frommen und später, bei der Theilung des Reiches, vorkommenden Herzoge waren nicht mehr[34]) Herzoge im frühern Sinne, sondern eigentlich Missi, die mit dem Kriegsamte bekleidet wurden[35]), und in dieser Eigenschaft auch legati hießen[36]). Als das Institut der Missi verfiel, wurden die Grafen, welche wie diese früher, selbstständige Heeresabtheilungen führten, als die duces, Herzoge, oder legati, Heerführer, bezeichnet[37]), und bald kommen fortwährende Herzoge, duces und legati abwechselnd genannt, vor, ohne daß das ganze Reich aber wieder in Herzogthümer eingetheilt worden wäre.

Außerdem war es aber auch schon unter Karl dem Großen gewöhnlich geworden, mehrere der Custodes

---

[33]) Wittichind Ann. p. 643. Voigtel, Gesch. des deutschen R. unter Otto I. S. 14 scheint daher völlig Recht zu haben.

[34]) Stenzel, D. de Ducum Germ. post tempora Caroli magni origine etc. Leo, von Entstehung und Bedeutung der deutschen Herzogs-Aemter.

[35]) Die Missi hatten überhaupt den Heerbann zu organisiren, und wurden eben deshalb häufig zu Anführern bestellt, Phillipps deutsche Gesch. II. 360.

[36]) Eginhard Annal. ad a. 828. Annal. Bertin. et Chron. Aquit. ad a. 843.

[37]) Ibid.

limitum, die sonst den Grafen gleich standen, unter einen Höheren, dem dann der Titel legatus beigelegt wurde, zu stellen[38]) und dieser führte gleichfalls den Titel Herzog, Dux, als ganz gleichbedeutend mit dem Titel legatus. Ludwig der Fromme theilte daher schon 823 sein ganzes Reich in 10 Missatica, oder legationes[39]), jeder legatus erhielt eine Instruktion, Capitula legationis, und ging mit einem ganzen Gefolge, welches die Bewohner des Distrikts zu unterhalten hatten; auch Karl der Kahle theilte Westfranken in 12 Legationen[40]). Von diesen verschiedenen legatis, oder Herzogen, duces, gehören nun vorzugsweise die aus den Custodes limitum hervorgegangenen hierher; durch diese Stellung gelangten die Markgrafen zu dem großen Ansehen, und trugen, wie die alten Chronisten behaupten, zur Auflösung des fränkischen Reiches bei[41]). Solche über den gewöhnlichen Custodes limitum stehende Markgrafen, mit dem Titel duces oder legati waren Thaculff, Poppo und sein Bruder Heinrich[43]) und in späterer Zeit unser Siegfried. Wittichind stellt den Siegfried auch noch ausdrücklich den Herzogen gleich, indem er sein Verhalten bei der Krönung Otto's, wo er kein Reichsamt verwaltete, erklärt. Wir sehen übrigens gleich Herrn von Leutsch, in denselben keine von dem Grafen Siegfried zu Merseburg verschiedene Person, und glauben unsere Meinung

---

[38]) Stenzel, de Marchion. in Germ. etc.

[39]) Capitulare an. 823 Cap. 25 et 28.

[40]) Capit. Caroli Calvi an. 853.

[41]) Stenzel, Versuch einer Gesch. der Kriegsverfassung Deutsch. S. 34.

[42]) Ann. Fuld. et Vedast. ap. Perz ad a. 886.

[43]) Heinrich wird Marchensis Francorum et Dux Austrasiorum genannt, und außer den Herzogen in den Marken gab es zur fränkischen Zeit wenig andere.

dadurch noch mehr zu rechtfertigen, daß wir uns auch auf den Annalista Saxo [44]) beziehen, der im Jahre 963 den Markgrafen Gero, welcher nun schon längst die früher von Siegfried bekleidete Würde besaß, Marchio orientalium Saxonum nennt.

Siegfried starb 937, und nach seinem Tode machte des Königs Halbbruder Tancmar Ansprüche auf die Stelle desselben, Otto gab sie aber dem Markgrafen Gero [45]), und voll Verdruß darüber entfernte sich Tancmar aus Sachsen, und begab sich zu dem Herzoge Eberhardt nach Franken. Durch diese Erhebung wurde mithin die Stellung Gero's wesentlich verändert, er blieb kein bloßer Markgraf, sondern die Marken gegen Böhmen, die Lausitz und die nördlichen Slaven standen seit dieser Zeit sämmtlich unter seinem Oberbefehl; daher finden wir ihn auch bei allen den Kriegen, die Kaiser Otto mit den einzelnen in diesen verschiedenen Gegenden angränzenden Völkern führte, und selbst bei den übrigen das deutsche Reich betreffenden thätig. Unter ihm stand also keine bloße einzelne Mark, eben so wenig aber kann der Inbegriff aller der Länder, auf welche sich die Militair- und Civilgewalt Gero's erstreckte, die Ostmark genannt werden. Worbs hat sich dabei ohne Zweifel auf die Worte Ditmars [46]): Gero marchio orientalium gestützt, diese sind aber nach dem Sprachgebrauche der Zeitgenossen jedenfalls mit dem Annalista Saxo als mar-

---

[44]) Annalista Saxo ad an. 963, von Leutsch S. 24, 78.

[45]) Ditmari Chron. p. 20 edit. Wagner: Discordia oritur, quod legatio Sigfridi comitis Geroni sit tradita Marchioni. Wittichind p. 644: Defunctus est Sigfridus comes, cujus ditionem cum sibi vindicasset Tancmarus et regali dono cessisset Geroni Comiti, afflictus est Tancmarus tristitia magna. Chron. Saxo ad a. 938.

[46]) Ditmar p. 27.

chio orientalium Saxonum zu erklären. Denn Markgraf Dieterich II. heißt in den Annal. Hildesheim.[47]) ebenfalls Comes orientalium, und doch wird sein Sohn Dedo, der des Vaters Länder, namentlich seine Mark, erhielt, von Lambert von Aschaffenburg[48]) ausdrücklich Marchio Saxonicus und nicht Orientalis genannt, vielmehr gehören die Marchiones orientales einer späteren Zeit an. Eben so unrichtig ist alles dasjenige, was von einer Nachfolge Christians nach dem Tode Gero's in dessen Stellung behauptet worden ist, und was zuerst Herr Rödenbeck in Zweifel zu ziehen versucht, Herr von Leutsch[49]) aber vollständig widerlegt hat. Denn Christian war schon vor Gero und dann mit demselben zugleich Markgraf gewesen, stand, seitdem auf Gero die legatio Siegfriedi übergegangen war, aber unbezweifelt unter demselben, und da er früher gestorben sein muß, als Gero, und sogar noch eher, als dieser seine weltlichen Aemter niederlegte und sich ins Kloster zurückzog (963), so kann die Stellung Gero's in keiner Beziehung auf Christian übertragen worden sein. Er ist vielmehr bis an seinen Tod nach wie vor Markgraf geblieben; mit ihm aber, oder mit seinem Sohne Ditmar, dürfte die Reihe der Markgrafen, unter denen die Niederlausitz gestanden hat, zu eröffnen sein, und nicht mit Gero, der eben so gut über dem Markgrafen, welcher den östlichen Theil Sachsens, der auch Lausitz mit begriff, zu verwalten hatte, als über den Grafen und Markgrafen in den übrigen östlichen Ländern, aus denen die Mark Meißen und die Nordmark sich bildeten, stand.

---

[47]) Annales Hildesheim. in Leibnitz Scr. ad a. 1034.

[48]) Lambert. Schaffnaburg ad a. 1069.

[49]) Markgraf Gero S. 118.

Die Mark Christians war nämlich gerade derjenige Theil des östlichen Sachsens, der die Lusitzer berührte, und nach deren Besiegung damit vereinigte; so wurde sie auch nach seinem Tode seinem Sohne Ditmar anvertraut. Sie enthielt dagegen von den übrigen Ländern, die Gero unter seiner obersten Verwaltung gehabt hatte, nichts weiter, sondern begriff nur das Land Lusitz, welches damals eine viel bedeutendere Ausdehnung hatte, obgleich das Land Zara noch nicht damit vereinigt war, Wittenberg mit einem Theil des Churkreises, die Länder jenseit der Elbe bis zu dem heutigen Anhalt und einen Theil von Anhalt selbst in sich[50]). So blieb diese Mark auch unverändert[51]) bis zum Jahre 1068, wo sie erst während der einheimischen Kriege unter Kaiser Heinrich IV. verschiedene Veränderungen erlitt, weil sie vielfältig in den augenblicklichen Besitz solcher Markgrafen gerieth, welche zugleich Meißen entweder besaßen, oder darauf, oder auch auf die Nordmark Ansprüche machten. Schon für Wiprecht von Groitzsch blieb nichts übrig, als die eigentliche Niederlausitz, das Land Lusitz, da sich Gertraud, die Mutter Heinrichs von Ileburg, die auch sonst bedeutende Besitzungen hatte, noch in Eilenburg zu behaupten wußte. Dieses Land war es mithin auch nur allein, wel-

---

[50]) Vergl. die durch Herrn von Leutsch S. 136 und folg. mitgetheilte Uebersicht, welche die späteren Verhältnisse aller Länder, die unter Gero gestanden hatten, nachweiset.

[51]) So besaß sie also auch Markgraf Gero II. während der Kriege mit den Polen, und da Ditmar erzählt, daß sich das deutsche Heer beim Beginn des Feldzuges im Jahre 1011 gegen die Polen auf einer Besitzung Gero's bei **Bellegori** versammelt habe, so spricht auch dies dafür, daß Bellegori Wittenberg und nicht Belgern ist (vergl. 1. Lief. der Beitr. z. Niederl. G. S. 143), denn die eigenthümliche Besitzung Gero's lag ohne Zweifel in seiner Mark, dazu gehörte aber Belgern nicht.

welches endlich sein Sohn Heinrich als Markgrafthum erwarb, und seitdem machte also die Lausitz für sich eine Mark aus, denn die damit verbunden gewesenen Anhaltischen Länder waren, nebst dem Wittenbergischen, unter Albrecht dem Bär mit dessen nördlicher Mark vereinigt worden, und wir erklären die bekannte und von Worbs[52]) ebenfalls angezogene Stelle des Annalista Saxo ad a. 1123 von der Mark Meißen und der Nordmark, zu welcher letzteren eben unter Albrecht dem Bär ein Theil derjenigen Mark, die früher mit dem Lande Lusitz zusammen die Mark Christians und seiner Nachfolger ausgemacht hatte (nämlich ein Theil des Churkreises und der Anhaltischen Länder), geschlagen wurde.

Mit Unrecht verwirft Worbs daher den Ausdruck des Pegauischen Mönchs, der im Leben Wiprechts von Groitzsch Marchia Lusicensis schreibt[53]), diese Bezeichnung paßt vorzugsweise auf den Besitz Wyprechts und seines Sohnes Heinrich, deren Mark lediglich in dem Lande Lusitz bestand, und die Erzählung der Petersbergschen Chronik[54]): Hi omnes provinciae Lusicensis Marchiones fuerunt, quae nunc orientalis Marchia vocatur, scheint ganz anders erklärt werden zu müssen, als es von Worbs geschehen ist. Die Bedeutung marchia orientalis ist nämlich zu der Zeit, von der die

---

[52]) Worbs Neues Archiv I. S. 196. Die hierher gehörige Stelle lautet wörtlich folgendergestalt: Imperator Marchiam in Misne Wigberto tradit. Dux Luiderus cum aliis principibus super hoc indignantibus suscipit bellum et in eandem Marchiam Conradum de Wittin ducit et collocat, quo facto cum Adelberto filio Ottonis de Ballinstede usque Ilburch procedit eorumque consensu qui in utrisque Marchiis primates erant, ambo marchias singulas regendas accipiunt.

[53]) Hofmann, Scr. rer. Lus. I., 26. IV. 124.

[54]) Chron. Mont. ser. in Hofmann Scr. IV. 45.

Petersbergische Chronik spricht, schon eine ganz andere, als früher, denn diese Chronik wurde im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts geschrieben, da sie den Zeitraum von 1124 bis 1225 umfaßt, und sie nennt mit Recht dasjenige marchia orientalis, was unter Wiprecht und Heinrich von Groitzsch nur marchia Lusicensis hieß, und auch keinen anderen Namen führen konnte; die marchia Lusicensis wurde dagegen in einem ganz anderen Sinne und in einer ganz anderen Beziehung die Marchia orientalis, als die frühere östliche, oder vielmehr von den Markgrafen verwaltete Mark, die die Chronisten als Comites orientalium Saxonum bezeichnen. Seit der Besitzzeit der Markgrafen aus dem Hause Groitzsch hatte nämlich die Beziehung der Marken, ihrer Lage nach, auf das deutsche Reich bereits aufgehört, und der Begriff eines Territorii für jede sich gebildet, so daß man darunter nicht mehr, wie früher, die Gränzpunkte des deutschen Reichs nach den verschiedenen Richtungen, sondern ganze Provinzen, welche nach allen Seiten hin von bestimmten Territorialgränzen umschlossen sind, als solche unmittelbare Reichslehne ausmachen und von Markgrafen verwaltet werden, die sich nicht mehr blos für lebenslängliche Beamte des Kaisers anerkennen, sondern einen erblichen Besitz des Landes in Anspruch nehmen, und mit demselben sich als integrirende Theile des deutschen Reichskörpers betrachten, zu verstehen hat. Es ist dies der Zeitraum, in welchem sich der Begriff Markgrafthum oder Markgrafschaft, als deutsche Reichswürde und mittelbares Reichs-Territorium, nach dem deutschen öffentlichen Rechte jener Zeit, bildete, und die Markgrafen nahmen den dritten Heerschild in Anspruch, der nach dem Alamannischen Lehnrechte und dem

Sächsischen Landrechte den Layen-Fürsten[55]), oder, wie Wippo sagt[56]), den Ducibus et reliquis principibus, gebührte. Die oberstrichterliche Würde in ihren Marken, mit welcher sie vom Kaiser eben so, wie mit der Mark selbst belehnt waren, und die sie zeither als Beamte desselben ausgeübt hatten, betrachteten sie nun als an die Fürstenwürde über ihr Land gebunden, übten sie in eigenem Namen aus, und sie wurde so das erste Fundament einer sich seitdem allmählig entwickelnden und von der kaiserlichen Machtvollkommenheit abgeleiteten Landeshoheit. In dieser Beziehung sagt der Sachsenspiegel, der sich ebenfalls aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts herschreibt, von den Markgrafen, daß sie bei eigenen Hulden[57]) (nicht bei Königsbann) zu dingen pflegten. Die Mark Lausitz erhielt die Benennung marchia orientalis, als sie unter die Herrschaft der Meißnischen Markgrafen trat, welche außer ihr und der Mark Meißen noch mehrere Länder, nämlich das spätere Osterland, die Grafschaften Wettin, Brena und Rochlitz und endlich auch Thüringen besaßen. Von allen diesen Ländern war die Mark Lusitz nun die am weitesten gegen Osten gelegene, und in Beziehung auf die Besitzungen der Markgrafen von Meißen und die verschiedenen Markgrafthümer, welche ihnen gehörten[58]), wurde sie, wahrscheinlich zuerst unter Conrad dem Großen[59]),

---

[55]) Jus feud. Alamann. C. I. §. 1.

[56]) Sachsenspiegel L. I. Art. III. des Landrechts. Wippo Vita Conr. Sal. p. 428 edit. Pistor.

[57]) Sachsenspiegel Landrecht L. I. Art. 58. L. III. Art. 65.

[58]) Vergl. Wilke Ticemann p. 266 Nro. 6.

[59]) Chron. Mont. Ser. et lib. de fundat. Coenob. Bigaug. citat. ab Hornio in Henrico Illustr. p. 253.

Marchia orientalis genannt. Ob man bei dieser Benennung zugleich auf die früheren Markgrafen in dieser Mark, welche als Comites orientalium Saxonum vorkommen, Rücksicht genommen hat, dürfte schwerlich mit Bestimmtheit zu ermitteln sein, es ist jedoch höchst wahrscheinlich, weil man augenscheinlich bei der Marchia orientalis immer noch an dieselbe Mark dachte, welche die Nachfolger Ditmars, des Sohnes Christians, besessen hatten. Deshalb begriff man, als ein Theil der früher zu dieser gehörig gewesenen Länder, nämlich diejenigen, welche westlich der Elbe zwischen Meißen und dem Anhaltischen lagen, ebenfalls in den Besitz der Meißnischen Markgrafen, welchen die Niederlausitz gehörte, übergegangen war, diese mit der Niederlausitz zusammen wieder unter der Marchia orientalis. Bald ging sogar diese Benennung, unter dem deutschen Namen Osterland, gerade auf jene Länder, im Gegensatze zu dem Lande Lusitz, über, weil letzteres schon einen eigenen Namen, und seit Heinrich von Groitzsch auch bestimmte Gränzen hatte. Es scheint dies unter Heinrich dem Erlauchten geschehn zu sein. In der ersten von ihm noch vorhandenen Urkunde, die er 1223 in eigenem Namen, und nur mit Zustimmung seines Vormundes ausstellte[60]), nennt sich derselbe Marchio Misnensis et Lusicensis, später aber seit 1230 überall Marchio Misnensis et orientalis, und verfügte in letzter Eigenschaft über Angelegenheiten der Niederlausitz, eben so wie über die des Osterlandes. Dagegen nennt die bekannte Urkunde des Landgrafen Ludwig von Thüringen, Heinrichs Vormundes, vom 6. Juni 1222[61]), Delitzsch ausdrücklich

[60]) Horn, Henricus Illustr. p. 295.

[61]) Horn, Henricus Illustr. p. 294.

als zu der östlichen Mark, also zu dem späteren Osterlande, gehörig, und dieses wurde unstreitig bei der Theilung, die Heinrich, nachdem er zu dem Besitze von Thüringen gelangt war, zwischen seinen Söhnen Albert und Dietrich vornahm, von denen ersterer Thüringen, letzterer Landsberg und die jenseits der Elbe gelegenen, zeither zur östlichen Mark gehörigen Länder erhielt (1263), während Heinrich sich die Niederlausitz vorbehielt, zur Marchia orientalis in diesem neueren Sinne, und kommt nun als besonderes Markgrafthum Osterland vor[62]). Indessen schrieb sich Heinrich bis an seinen Tod unverändert Marchio Misnensis und Orientalis. Nach demselben nahm sein Sohn Albert den gleichen Titel an, wie die Urkunde vom 22. April 1288[63]) besagt; noch in demselben Jahre aber tritt auch dessen Sohn Diezmann als Marchio Lusaciae auf[64]). Im folgenden Jahre, und seitdem fortwährend nennt sich Albert jedoch, wie früher, Thuringiae Lantgravius et Saxoniae comes palatinus, seine beiden Söhne, Friedrich der Gebissene und Diezmann aber sowohl, als sein Neffe Friedrich Tutta, der Sohn Dieterichs von Landsberg, nennen sich sämmtlich Marchiones orientales, und diese Bezeichnung ist bei allen nichts weiter, als Titel. Denn jeder setzt das bestimmte Land hinzu, als dessen Regenten er sich sonst betrachtet, und Diezmann schreibt sich daher Orientalis et Lusaciae Marchio, Friedrich Tutta aber Orientalis et de Landsberg Marchio. Nach des letzteren Tode stellt endlich Diezmannn die Marchia orientalis, als das Osterland, der Mark Lausitz gegenüber, oder

---

62) Wilke Ticemann p. 262.
63) Wilke Ticemann. Cod. dipl. p. 69.
64) Wilke Ticem. Cod. dipl. p. 75.

vielmehr neben dieselbe, und nennt sich Lusaciae et orientalis Marchio, während sein Bruder Friedrich der Gebissene, der mit ihm gleichen Theil an der Erbschaft Friedrichs Tutta nahm, Marchio Misnensis et orientalis schreibt[65]).

Ueberhaupt waren schon in den letzten Jahren der Regierung Heinrichs des Erlauchten, und noch mehr nach seinem Tode, so mannichfaltige Verwickelungen in den Verhältnissen seiner verschiedenen Länder und seiner Erben und Nachkommen eingetreten, daß in dieser Beziehung noch manche Dunkelheiten obwalten. Wir glauben daher, hier kürzlich noch eine Uebersicht aller dieser Verhältnisse geben zu müssen, ob dieselbe eigentlich gleich lediglich in die Regentengeschichte der Lausitz gehören würde[66]).

Heinrich der Erlauchte war dreimal verheirathet, zuerst mit Constantia von Oesterreich, sodann mit Agnes, einer Schwester des Königs Ottokar von Böhmen, und endlich, in seinen späteren Jahren, mit Elisabeth von Maltitz. Die Ehe mit seiner zweiten Gemahlin scheint kinderlos geblieben zu sein, Constantia aber hatte ihm zwei Söhne, Albert den Ausgearteten und Dieterich den Weisen, auch den Fetten genannt, geboren, und seine Kinder mit Elisabeth von Maltitz waren Friedrich der jüngere, unter dem Namen Friedrich von Dresden bekannt, und Herrmann. Wir haben bereits erwähnt, daß Heinrich schon sehr frühzeitig seinen beiden Söhnen Albert und Dieterich die Regierung eines Theiles seiner Länder, dem ersten nämlich Thüringen, dem anderen aber das Osterland (von seiner Residenz, die er zu Landsberg

---

65) Vergl. die Urkunden in Wilke, Cod. dipl. p. 74, 84, 87 etc.

66) Vergl. darüber Wilke Ticemann.

nahm, das Markgrafthum Landsberg genannt), überließ. Dieterich von Landsberg starb schon vor seinem Vater, wahrscheinlich im Jahre 1284, und hinterließ seine Gemahlin, Helene, die Tochter Johanns I. von Brandenburg, als Wittwe, einen Sohn Friedrich, in der Geschichte mit dem Beinamen Tutta bezeichnet, und vier Töchter, Helene, Sophie, Gertrud und Brigitte. Albert war mit der Tochter Kaiser Friedrichs II. Margaretha, die er später verstieß, vermählt, und hatte aus dieser Ehe vier Kinder, Heinrich, gewöhnlich Heinrich ohne Land genannt, Friedrich den Gebissenen, Dieterich den jüngern (Theodoricus junior seines Oheims wegen), vorzugsweise aber unter dem Namen Diezmann bekannt, und mit Jutha, Graf Bertholds von Henneberg Tochter, verheirathet, und Agnes, die sich dem Herzog Heinrich von Braunschweig vermählte. Nach Dieterichs von Landsberg Tode folgte demselben sofort in die ihm von Heinrich dem Erlauchten bereits früher abgetretenen Länder sein Sohn, Friederich Tutta, auch Albert; dieser trat aber seinen beiden jüngeren Söhnen — der älteste Heinrich ist 1286 oder 1288 verstorben — wahrscheinlich auf Verlangen seines Vaters, Heinrichs des Erlauchten, noch bei seinem Leben einige Länder zur eigenen Verwaltung ab, ohne Zweifel weil Heinrich mit Alberts Lebenswandel und seinem Verhalten gegen seine Gemahlin unzufrieden war. So erhielt Friedrich der Gebissene die Pfalz Sachsen, Diezmann aber das Pleißnerland, den Besitz der Niederlausitz behielt Heinrich der Erlauchte jedoch bis an seinen Tod selbst. Kaum war dieser (1288) eingetreten, so brachen heftige Streitigkeiten zwischen Albert, seinen Söhnen, Friedrich Tutta, und Friedrich von Dresden aus, welche sich zunächst dahin erledigten, daß man dem letzteren, Friedrich von Dresden, der sein

Erbtheil an die Krone Böhmen verkaufte, keine Nachfolge in die übrigen Länder Heinrichs gestattete. Albert machte hiernächst Ansprüche auf die Lausitz, nahm von derselben Besitz, und sowohl in einer Urkunde, die er 1288 der Stadt Lieberose ausstellte, als in andern aus derselben Zeit, bezeichnet er sich als Marchio orientalis[67]), worunter hier auch die Niederlausitz mit zu verstehen sein würde. Wilke nimmt mit Unrecht an, Friedrich Tutta habe sich damals die Lausitz unterworfen, davon findet sich keine Spur, auch bezeichnet er sich nirgends als Markgraf der Lausitz, vielmehr hatte, wie bereits erwähnt, Albert von derselben Besitz genommen. Alle diese Streitigkeiten wurden endlich durch einen allgemeinen Vergleich beigelegt, der wohl vornehmlich durch das frühere freundliche Verhältniß der Söhne Alberts zu ihrem Vetter Friedrich Tutta befördert wurde. Denn Friedrich der Gebissene und Diezmann konnten augenscheinlich keinen Theil an der Intestaterbschaft ihres Großvaters — von einem Testamente desselben existirt aber keine Spur — nehmen, da ihr Vater noch lebte, vielmehr waren die Erbrechte nur zwischen diesem, Friedrich Tutta, ex jure repraesentationis seines Vaters, und Friedrich von Dresden festzustellen. Die Söhne Alberts fürchteten aber den Verlust der Länder ihres Großvaters, wenn Albert zum Besitze gelangen sollte, und mit Zustimmung des sie wahrscheinlich begünstigenden Friedrichs Tutta, der keine männliche Descendenz hatte, wurde daher bestimmt, daß diese größtentheils sofort auf die Söhne Alberts übergehen sollten. So erhielt Diezmann die Lausitz und Friedrich der Gebissene noch einen großen Theil von Meißen.

---

67) Wilke, Cod. dipl. p. 48.

Endlich wollen wir nun, nach den dürftigen Nachrichten, welche uns davon geblieben sind, die Verhältnisse der Markgrafen im Innern ihrer Länder noch etwas näher kennen zu lernen suchen.

Von allen unter den deutschen Kaisern im zehnten und eilften Jahrhunderte eroberten Slavenländern blieb in der Regel ein Theil vorbehaltenes Eigenthum der Kaiser, einen anderen erhielt der oberste Beamte, der Graf oder Markgraf, statt einer Besoldung, für seine Amtsführung zur Lehn, nicht selten auch wohl zum Eigenthume, und das Uebrige wurde Reichsland, worüber der Graf, oder Markgraf die Verwaltung führte. Daher heißt es von dem Grafen Thaculff[68]), dessen Besitzungen im Slavenlande wir, wie bereits erwähnt, indessen nicht mit Worbs in die Niederlausitz und namentlich nach Sorau verlegen, sondern an der Saale suchen zu müssen glauben, Obtulit provinciolam Sarowe, quae suae proprietatis et juris erat, etc. Kaiser Otto sagt[69]): quod fundaverit ecclesiam ad petitionem Geronis in praedio suo, in Marca illius sito, in terra Slavorum, und in seiner Schenkung an das Kloster Nienburg, vom Jahre 1004, überläßt Kaiser Heinrich II. demselben[70]), duas nostri juris civitates, ac omne quicquid, Dietbert in beneficium habuit, — in pago Lusici et in Geronis comitatu situm. Von ihren und der Grafen Gütern und Zinsen schenkten die Kaiser der Kirche und Geistlichkeit den Zehnten[71]), bis

---

[68]) Broweri Antiqu. Fuldens. p. 257. Worbs a. a. O.
[69]) Ludwig Reliq. mspt. II. p. 395.
[70]) Beckmann Histor. Anhaltin. p. 431. Vergl. Beiträge 1. Lieferung S. 33 und 66.
[71]) Leuber, disquisitio de stapula Saxon. etc. Nr. 1182 et 1599, Hoffmann, Scr. rer. Lusat. T. I. praef. 4. Vergl. Gerken Cod. dipl. I. 29, et Dubravii hist. Boh. 18. p. 115.

weilen auch wohl andere Einkünfte, die aber dann ebenfalls die Natur der Zehnten annahmen, ihr vorbehaltenes Eigenthum selbst ging jedoch im Fortlaufe der Zeit theils an die Grafen und Fürsten, theils an Kirchen und Klöster, theils endlich an Privatpersonen über. Die kaiserlichen unmittelbaren Güter waren in der Niederlausitz übrigens ziemlich zahlreich, und es wird hier auch ein eigener Bannforst zu Koyne[72]) gefunden. Noch unter Kaiser Friedrich I. waren unmittelbare kaiserliche Besitzungen in der Niederlausitz vorhanden. Denn erst dieser vertauschte z. B. Dahme gegen Niemitzsch[73]) an den Erzbischof von Magdeburg, und verkaufte letzteres wieder an den Markgrafen Dedo. Als das Reichslehn des Comitatus, oder der Mark selbst allmählig sich in erblichen Besitz verwandelte, wurden aus den ursprüng-

---

[72]) Versuch einer Gesch. der Niederlausitz. Landvögte Thl. I. S. 27. Daß der Bannforst zu Koyne, dessen der Sachsenspiegel L. II. Art. 61. gedenkt, nicht mit Unrecht in die Niederlausitz gesetzt wird, dafür spricht auch Mösers Ansicht, daß die Bannforsten zum Theil aus den heiligen Hainen entstanden wären, indem die Könige, nach Einführung des Christenthums, an die Stelle der heidnischen Gottheiten traten. Denn Koyna bedeutet Aufenthalt des Pferdes, Koi, welches bei den Slaven für heilig gehalten wurde, Ditmar erwähnt, daß die Slaven ein Weissagungspferd stets mit sich herumgeführt hätten, und ein solches wurde ursprünglich also wohl in jenen Wäldern verehrt, in denen das Dorf Koyne und in neuerer Zeit auch das Städtchen Forst entstand, welches im funfzehnten Jahrhunderte noch jederzeit: zum Forst genannt wurde. Möser Osnabr. Gesch. Thl. I. S. 52, 359, Ditmar p. 135. Ueberhaupt versteht Epko von Repgow wenn er der Marken gedenkt, darunter auch die Mark Lusitz, und erwähnt selbst in der Vorrede mehrerer der ältesten Familien aus derselben, z. B. der Freiherren von Hackeborn und der Reichsschöppen von Trebul, die er für Schwaben erklärt.

[73]) Destinata I, 603. Der Herr Verfasser des Aufsatzes im Neuen Lausitz. Magazin B. V. S. 11 verkennt die Stellung der Markgrafen jener Zeit noch viel zu sehr.

lichen markgräflichen Besoldungsgütern, oder einzelnen Lehnen, beneficia, die Domainen der Markgrafen, auch sie geriethen aber, wie früher die kaiserlichen, später großentheils in den Besitz von Kirchen und Klöstern, oder Privatpersonen.

In den ersten Jahrhunderten kann nach obiger Ausführung von einer eigentlichen Regierung der Markgrafen natürlich nicht die Rede sein, und an landesherrliche, oder wohl gar landeshoheitliche Rechte derselben auf keine Weise gedacht werden, da sie, wie bereits erwähnt, nur kaiserliche Beamte waren. Es ist daher eine unrichtige Ansicht, wenn man annehmen will, Gero II. und Kaiser Otto III. selbst, wie der Chronist erzählt[74]) und die Urkunde wörtlich besagt[75]), habe dem Kloster Nienburg das Burgwardium Niemitzsch geschenkt. Dieses war vielmehr lediglich Eigenthum des Kaisers, Kaiser Friedrich I. tauschte es eben deshalb später für Dahme wieder ein, und überhaupt pflegten die Kaiser dergleichen Schenkungen aus ihrem Privateigenthume zu machen. So überließ König Otto[76]), z. B. im Jahre 945 dem Markgrafen Christian die ihm gehörigen Ortschaften Stino und Quigma, in comitatu ejus (Christiani) sitos und in einer Urkunde Otto's III. von 995 heißt es[77]): dedimus Sigberto comiti de nostra proprietate quoddam Burgwardium in ipsus comitatu situm, so daß die Meinung, als könne die Beschreibung in der Urkunde, wonach das Burgwardium Niemitzsch in comitatu Geronis liegt, darauf bezogen

[74]) Chron. Mont. seren. in Hofmann. Scr. rer. Lusat. T. IV. p. 44.

[75]) Worbs Archiv (v. 1798) S. 282.

[76]) Mader Antiqu. Brunswic. p. 203.

[77]) Beckmann Hist. Anhalt. III., 387.

werden, daß es eine Besitzung Gero's gewesen, sich von selbst widerlegt. Neben den Markgrafen müssen in jener frühesten Zeit, wo sie nichts als kaiserliche Beamte waren, auch noch andere Beamte Einfluß auf die Verwaltung der Lausitz gehabt haben, was schon die bedeutenden unmittelbaren Güter, die den Kaisern hier verblieben waren, außer Zweifel setzen; es entsteht nur die Frage: wer diese gewesen? Schöttgen will in Beziehung auf Meißen annehmen, daß von den mehreren Grafen, die im Namen der Kaiser das Land verwalteten, der Markgraf, vermöge seiner Militairgewalt, das größte Ansehn genoß, und sich die übrigen allmählig unterworfen habe; diese Idee ist indessen nur zum Theil richtig, da die Unterwerfung erst eintreten konnte, als das reine Beamtenverhältniß aufhörte, und die Markgrafen allmählig landeshoheitliche Rechte erwarben. In der frühesten Zeit waren die Markgrafen zu einem bestimmten Zwecke, nämlich Sicherung der Gränzen gegen auswärtige Feinde, angestellt, und das Verhältniß der Grafen war ein anderes neben ihnen; dennoch läßt sich nicht läugnen, daß die den Markgrafen anvertraute Militairgewalt, in Verbindung mit dem obersten Richteramte, für sie eben so gut, als für die Herzöge, die erste Basis der Landeshoheit wurde. In der Niederlausitz gab es aber überhaupt keine Grafschaften, hier finden wir nur die Burggrafen, welche die Castra und die zu diesen gehörigen Weichbilde, wie sonst die Grafen ihre Grafschaften, verwalteten, und manche Historiker haben daher einen besonderen Pfalzgrafen der Lausitz annehmen wollen[78]). Die Stelle Lamberts von Aschaffenburg[79]) nennt aber einen Comes

[78]) Heineccius, Antiqu. Germ. T. II. p. 89. Destinata litt. et fragm. Lus. I. p. 243.
[79]) Lamb. Schaffnab. Annal. ad a. 1057. p. 16.

palatinus Luthariorum, und kann also nicht auf die Lausitz bezogen werden, gleichwohl sind wir ebenfalls der Meinung, daß die Stellung der Pfalzgrafen sich auch auf die Niederlausitz bezog, nur gab es keine eigenen Pfalzgrafen für dieselben. Denn die Pfalzgrafen sind im 10ten und 11ten Jahrhunderte schon nicht mehr mit den alten Comites palatii (regii) zu verwechseln, sie standen vielmehr ganz in dem Verhältnisse der früheren Missi[80]), und es gab Pfalzgrafen am Rhein[81]), an der Mosel[82]), für Sachsen[83]), Bayern[84]) Franken[85]) u. s., w. und wir glauben, daß sich der Wirkungskreis des Comes palatinus Saxoniae auf die Niederlausitz ausdehnte, so wie auch die militairische Stellung Gero's als legatio comitatus Saxoniae bezeichnet wird, und die Markgrafen als comites orientalium Saxonum erscheinen. Dies dürfte aber dadurch so ziemlich zur Gewißheit werden, daß Merseburg der Mittelpunkt der legatio Siegfriedi und später Geronis war; hier bestand aber auch nach dem Sachsenspiegel L. III. Art. 62, eine der fünf Pfalzen, Curiae, da der König seinen rechten Hof haben soll. Schon nach der Besiegung der Polen, im Jahre 1030, tritt der Einfluß der Markgrafen bedeutender hervor, und es werden einzelne der Befugnisse sichtbar, welche später, nach dem öffentlichen Rechte des deutschen Reichs, den Begriff eines Markgrafthums ausmachten. Hierzu war das (1026), von

---

80) Hontheim, hist. Trevir. I. p. 651. Struben, Nebenstunden 4. S. 75.

81) Toelner, Hist. Palat. Cap. II et VIII.

82) Brower, Annal. Trevir. ad a. 1061 et 1142.

83) Horn, Diss. de Comit. palat. Saxon.

84) Abbas Ursperg. ad. a. 1011.

85) Struvii Syntag. jur. publ. C. XX. §. 22.

Conrad dem Salier[86]) für Italien gegebene, in Deutschland bald aber ebenfalls angewandte Lehnsgesetz, durch welches die Erblichkeit der Lehne ausgesprochen wurde, unstreitig der erste Schritt. Denn auch in Deutschland wurden nun die großen Reichsämter in der Regel ebenfalls den Söhnen der Abgehenden zu Theil[87]), wenn gleich den Kaisern das Recht der Verweigerung nicht bestritten werden konnte, und die inneren Unruhen unter Heinrich IV. beschränkten die frühere Macht des Kaisers in dieser Beziehung gleichfalls nicht wenig. Nach dem Tode Dedo's, der eine Zeit lang zu den Feinden Heinrich's IV. gehört hatte, trat der Fall wirklich ein, daß der Kaiser dem Sohne desselben, Heinrich v. Ilburg, die väterliche Markgrafschaft verweigerte, und sie dem Herzog Wratislaw von Böhmen gab, es wurden dadurch aber langwierige Kriege, die eine große innere Zerrüttung zur Folge hatten, herbeigeführt, und später fand sich der Kaiser bewogen, die Markgrafschaft Dedo's Sohne, Heinrich, welcher einen glücklichen Feldzug gegen Eckibert von Meißen gethan hatte, und bald auch Meißen erwarb, wieder zu gewähren[88]). Gleichwohl gelangte, dem Anscheine nach, dessen Sohn nicht zur Belehnung mit der väterlichen Mark, obwohl seine Mutter Gertrud, so lange sie lebte, sich im Besitze von Eilenburg zu erhalten wußte. Als nach dem Tode Heinrichs von Groitzsch die Markgrafen von Meißen im Besitze[89]) folgten, finden wir sofort auch die Erblichkeit in deren

---

86) Pfeffinger ad Vitriar. T. I. p. 102.

87) Lex Longobard. III. Tit. 8. c. 4. Wippo p. 430.

88) Worbs Neues Archiv I., S. 285.

89) Die Markgrafen von Meißen waren die nächsten, oder wohl einzigen Anverwandten. Worbs N. Archiv II., S. 182.

Familie eben so sicher und unzweifelhaft begründet, wie sie es in Beziehung auf die Markgrafschaft Meißen und ihre übrigen Länder war. Allmählig gingen auf die Markgrafen, so wie auf alle übrigen Fürsten Deutschlands, immer mehr von den in der Machtvollkommenheit des deutschen Kaisers enthaltenen Rechten wenigstens in so weit über, daß sie solche im Namen desselben ausübten, und ihr Ansehn vermehrte sich, als der Fall Heinrichs des Löwen das große Herzogthum Sachsen zertrümmerte, und dem Norden Deutschlands eine ganz neue Gestalt gab. Immer mehr verschwand nun der Begriff eines Beamten von Kaiser und Reich, alle grundherrlichen Rechte gingen auf die Markgrafen über, die landsässigen Dynasten, die Ritterschaft, so wie die Städte und die Geistlichkeit schlossen sich enger an sie an, weil sie bei ihnen den nächsten und wirksamsten Schutz fanden, und so wie sich dadurch ihr Ansehen und ihre Macht gegen ihre Unterthanen vergrößerte, so wurde auch auf der anderen Seite die Abhängigkeit von dem Kaiser immer geringer. Bald erschienen sie daher als wahre Landesherren und Regenten in ihren Marken, und disponirten häufig zu Gunsten einzelner und ganzer Corporationen über ihre grundherrlichen Rechte, so wie sie auch aus eigener Macht Privilegien ertheilten, die eröffneten Lehne einzogen, oder nach eigener Bestimmung anderen verliehen und die Gerichtsbarkeit in eigenem Namen übten. Doch galten ihre Hoheitsrechte lange noch immer nur für abgeleitete, die zwar in eigenem Namen von ihnen ausgeübt wurden, ipso jure aber auf den Kaiser zurückgingen, sobald dieser persönlich in der Mark anwesend war, und ihre Abhängigkeit von dem deutschen Reiche wurde daher keinesweges völlig aufgehoben.

Anfangs hielten die Markgrafen die Gerichte, die

damals noch mehr den Volksversammlungen glichen, selbst, und ihrer Gerichtsbarkeit war jeder unterworfen. Es wurden jährlich mehrmals Versammlungen der freien Männer, placita generalia theils zu Berathungen, theils zur Erledigung streitiger Lehns- und anderer Angelegenheiten, theils endlich zur Entscheidung von Rechtssachen berufen. Als sich aber die Gerichtsbarkeit mehr und mehr davon zu trennen anfing, und die Landesherren nicht immer persönlich in den Gerichten anwesend sein konnten, gingen aus diesen Versammlungen zuvörderst die Gerichte in einer neuern Form, außerdem aber die landständischen Berathungen deren Ursprung bereits anderwärts entwickelt worden ist[90]) das Ritterrecht, oder die Rittertafel, und die Lehnshöfe, (Curiae parium) hervor. Die placita provincialia, welche Heinrich der Erlauchte[91]), und seine Nachfolger hielten, waren schon nicht mehr jene alten Versammlungen der Mannen, vielmehr hatte sich das gerichtliche Verfahren davon bereits gesondert, und es gab außer ihnen die Vogteien, oder Gerichte der Mannen in den Weichbilden, welche der landesherrliche Vogt hielt, der zugleich die Verwaltung und Aufsicht über die unmittelbaren landesherrlichen Güter führte. Unter diesen Gerichten stand der Adel als solcher nicht, vielmehr mußte dieser von dem landesherrlichen Hofgericht gerichtet werden. Auch in diesem führten aber die Markgrafen später nicht mehr persönlich den Vorsitz, sondern ernannten, oft blos für einzelne zu hegende Gerichte, einen Hofrichter, der (wie es z. B. in Sachsen vorkommt) zu

sich

[90]) v. Ledebur Archiv für die Geschichte des Preuß. Staats, erste Folge B. 13. S. 14 und folg.

[91]) Wilke Ticemann, Cod. dipl. p. 34.

sich nimmt, Ausschoß unser erbar Manne aus der Pflege und läßet sie geloben, und bestellt mit denen ein Hofgericht[92]). Nur die Lehns- und Hoheitssachen wurden größtentheils in ihrer persönlichen Gegenwart verhandelt, so weit sie keine Lehnsstreitigkeiten betrafen, wo der Lehnsherr Partei war und sich dem Ausspruche der Curia parium unterwarf.

Außer den Einkünften von seinen besonderen Gütern lebte der Markgraf von dem Ertrage der Regalien[93]) und verschiedenen durch die Grundbesitzer zu entrichtenden Naturalzinsen, unter welchen mehrere vielleicht auch

---

[92]) Lünig Reichsarchiv III. Urk. v. 1437.

[93]) Die Regalien beruhen vornehmlich auf den drei Gründen: Eigenthum der Fürsten, Verleihung durch die Kaiser und Regalitäts-Erklärung nach Erwerbung der Landeshoheit. (Hüllmann Gesch. des Urspr. der Regalien S. 20. Eichhorn deutsche St. und Rgeschichte §. 362.) Das letztere wurde anfänglich nicht selten durch Verträge mit den Ständen, welche zu dieser Zeit eine eigenthümliche Stellung den Landesherren gegenüber annahmen, erreicht (v. Ledebur Archiv B. 13. S. 40.) Auf dem bedeutenden Grundeigenthume der Fürsten, wie des hohen Adels überhaupt, übte der Herr alle im wahren und ächten Grundeigenthume, nach deutschen Rechtsbegriffen, liegenden Befugnisse aus. Dieselben Rechte waren auch mit den größeren Reichslehnen, welche den Fürsten (Principes, Wippo Vita Conr. p. 428) gegeben und im 12ten Jahrhunderte erblich wurden, verbunden, und erhielten ihre Sicherung gegen Verletzung durch den königlichen Bann. Als die Markgrafen in eigenem Namen zu dingen ermächtigt waren, hatten sie auch Gelegenheit, Regalien zu errichten, mit Ausnahme solcher, die einer königl. Bestätigung bedurften, z. B. das Bergwerksrecht, Münzrecht, (Eichhorn §. 296, 300.) und nach Begründung der Landeshoheit wurden verschiedene nutzbare Rechte für Regalien erklärt, theils weil es die Natur der Staats-Verbindung mit sich zu bringen schien, theils aber auch auf den Grund der römischen Rechtstheorieen über die fiscalischen Rechte (Eichhorn §. 548.), so daß man bei dem Privatbesitzer derselben den Nachweis ihrer Erwerbung durch besondere Verleihung forderte.

slavischen Ursprungs waren. Kraft seines landesherrlichen Grundbesitzes legte er Zölle an, und bezog die Nutzungen von Flüssen und Heerstraßen, als Markgraf nahm er aber auch die ehemaligen königlichen Zölle an sich. Dergleichen mußten z. B. von dem Handel entrichtet werden, und schon im Jahre 1000 erlaubte Kaiser Otto[94]) dem Abte zu Nienburg, diesen Zoll im Bezirke von Nienburg zu erheben. Zugleich prägte der Markgraf als solcher Münzen[95]), welche bekanntlich von Jahr zu Jahr geändert werden durften, genoß die Einkünfte von der höchsten Gerichtsbarkeit, so wie die Lehngelder, und erhob, wenn alle Bedürfnisse auf diese Weise noch nicht gedeckt werden konnten, Steuern, welche ihm von den Unterthanen bewilligt wurden, und den Namen Beden führten, vorzüglich aber ebenfalls wieder die Grundbesitzer trafen. Die Beden wurden, so wie der Schoß, in Gelde gegeben, doch gehörte überdies auch eine Getreideabgabe von jeder Hufe[96]) dazu, und in dem den Herren von Bieberstein gehörigen Dorfe Laubnitz[97]) betrug z. B. die große Bede zwölf Groschen und zwei Scheffel Hafer von der Hufe. Sie machten aber nicht, wie Worbs glaubt[98]), mit dem Hufenzinse eine und dieselbe Abgabe aus, und es ist ihrer schon bei Gelegenheit der Entwickelung des Ursprunges der Landstände ausführ-

---

[94]) Beckmann Hist. Anhalt. T. III. p. 460.

[95]) Schon gegen Ende des zwölften Jahrhunderts erklärten die Markgrafen von Meißen in Beziehung auf die Bergwerksschätze. se ab Imperio cujuslibet metalli proventum in marchia sua beneficii jure accepisse. Klotzsch von dem Urspr. der Bergwerke in Sachsen, S. 306.

[96]) Worbs Archiv von 1798. Anhang, S. 291—298.

[97]) Dessen Inventar. diplom. p. 199.

[98]) Worbs Neues Archiv Thl. II. S. 296.

licher gedacht worden [99]). Den Lieberosern erließ Markgraf Diezmann z. B. durch die Urkunde vom 29. November 1302 sieben Vierdunge und 1 Loth Hufenzins, und ein Vierdung machte den vierten Theil einer Mark aus, die 14 Thlr. enthielt. Auch die Einkünfte von den Zöllen können nicht unbedeutend gewesen sein, denn die Gubener mußten z. B. drei Lotones von dem Pferde geben, und dies war noch eine Begnadigung für sie [100]).

Zweifelhafter ist es aber, was den Markgrafen eigentlich von den Gerichtsgebühren und Strafen zu Theil wurde, und was ihnen davon als Gerichtsherren und als obersten Richtern gebührte. Von den Gerichtsgebühren erhielt in späteren Zeiten der Vogt, seitdem es einen solchen gab, einen Antheil, und zwar bisweilen den dritten Theil, bisweilen die Hälfte; wie es aber in frühester Zeit mit der Buße und Wette des Richters gehalten werden mußte, darüber fehlen alle Nachrichten, nur so viel scheint gewiß, daß die letzteren von den Slaven Treschne genannt wurde, und daß die Markgrafen diejenigen Bußen erhielten, welche de capitali reatu und pro effusione sanguinis [101]) gegeben werden mußten. Außerdem befanden sich die Markgrafen auch im Besitze vieler Zehnten [102]), und Dienste der Unterthanen von anderen Gütern, als ihren Domainen. So entstand z. B. zwischen dem Markgrafen Conrad und dem Bischof

[99]) v. Ledebur Archiv Thl. 13. S. 14—74.

[100]) Auf dem Markte in Luckau mußte jeder Kaufmann beim Abladen der Waaren vier Pfennige Zoll, eben so viel der Käufer bei der Abführung derselben entrichten. Beim Kaufe eines Pferdes hatte der Käufer ebenfalls vier Pfennige zu erlegen. Wilke Ticemann Cod. dipl. p. 88.

[101]) Ludwig Rel. mspt. I., 26, 33.

[102]) Ibid. I., 26, 165, 171.

Meinhard zu Meißen ein Streit, weil ersterer Bau- und Wachdienste von bischöflichen Dörfern in den Gauen Misne und Zagost forderte, welchen König Conrad 1144 beilegte[103]). Worin die Abgabe, welche für die Verleihung der landesherrlichen Lehne gegeben wurde, bestand, läßt sich mit Bestimmtheit nicht ermitteln, daß eine solche aber vorhanden war, geht daraus hervor, daß in Urkunden nicht selten die unentgeltliche Belehnung für die Zukunft versprochen wird. Ein eigentliches Laudemium findet sich nicht. Leider veräußerten die Markgrafen allmählig einen großen Theil ihrer Güter und nutzbaren Rechte, die übermäßigen Schenkungen an Kirchen, Klöster und andere milde Stiftungen verringerten überdies ihre Einnahme sehr bedeutend, und da auch ein ganz verändertes Verhältniß nach außen zwischen den Staaten, deren Regenten allmählig zur Landeshoheit gelangt waren, eintrat, so stellten sich alle Einnahmen, mit Einschluß der schon gewöhnlich gewordenen allgemeinen Landbeden[104]), als unzureichend dar; es kamen daher Steuern von sehr verschiedenen Gattungen auf, und später die Lehre des römischen Rechts von den fiskalischen Befugnissen dazu, die nutzbaren Rechte der Landesherren wesentlich zu vermehren, doch mußten alle Steuern anfänglich besonders bewilligt werden. Als sich die Landeshoheit mehr und mehr ausbildete und sich schon einer Staatsgewalt näherte, der Landesherr auch längst aufgehört hatte, in eigener Person der oberste Richter, Heerführer u. s. w. zu sein, die Ministerialien, deren Dienste überhaupt zunächst seiner Person gewidmet

---

[103]) Schöttgen Leben Conrads S. 291.

[104]) Markgraf Diezmann befreite z. B. 1302 die Einwohner von Becztoz (wahrscheinlich Betschau) von aller Bede. Wilke Cod. dip. p. 162.

waren, zur Bestreitung der verschiedenen Dienste, welche nunmehr die Staatsverwaltung forderte, ebenfalls nicht hinreichten und endlich das besoldete Militair auftrat, so entstanden in Folge des Bedürfnisses nach und nach auch verschiedene neue Beamte und endlich Staatsbehörden, zu deren Unterhaltung es wieder neuer Steuern in den verschiedenartigsten Formen bedurfte, weil der ganze Staatshaushalt nunmehr anders begründet werden mußte.

II.

Streitigkeiten wegen Bendorfs, zwischen der Abtei Laach und der verwittweten Gräfin von Sayn, Juliane Louise. Ein Beitrag zur Geschichte der Abtei Laach und des Sayn-Wittgenstein'schen Hauses.

Von Dr. J. H. Böhm.

Die Abtei Laach hatte zu Folge der Fundations-Urkunde (cfr. Freherus Orig. Palat. P. II. cap. 9. und Hontheim H. T. D. Tom. I. p. 441.) das Recht, nach dem Erlöschen der Familie ihres Stifters, Heinrich's II., Herrn von Laach, niederlothringischen Pfalzgrafen zu Achen und Pfalzgrafen am Rhein, sich einen Schirmvogt (advocatus) zu wählen. Von diesem Rechte scheint sie nach dem im Jahre 1140 erfolgten Tode Wilhelm's, des letzten Herrn von Laach (cfr. meinen Aufsatz über Laach im VIII. Heft der Prov. Blätter 1834 p. 108.), zu Gunsten der Grafen von Sayn und Wittgenstein hinsichtlich des ihr gehörigen Fleckens Bendorf Gebrauch gemacht zu haben; obgleich dieses, wie wir unten sehen

werden, die verwittwete Gräfin von Sayn, Juliane Louise, in ihrer an die versammelten Stände des Westphälischen Friedens gerichteten Klage gegen die Benediktiner-Abtei Laach und den Herrn von Metternich verneint.

Im Jahre 1636 starb Ludwig, Graf von Sayn und Wittgenstein, Sohn jener verwittweten Gräfin, ohne Nachkommen, und mit ihm erlosch der männliche Stamm dieser Familie und zugleich das derselben zustehende jus advocatiae über den Flecken Bendorf. Die Abtei Laach, mit der geführten Schirmvogtei-Verwaltung der Grafen von Sayn und Wittgenstein unzufrieden, trat gleich nach Ludwig's Tode auf, berief sämmtliche Eingesessenen Bendorfs zusammen, und erklärte unter Zuziehung eines Kaiserlichen Notarius und zweier Zeugen, daß sie von jetzt an die Administration ihres genannten Städtchens selbst übernehmen werde. Sie stellten den alten Gang des Gerichtes, welches aus einem Vorsteher oder Schultheißen, sieben Schöffen, einem Gerichtsschreiber und einem Gerichts-Boten oder Frohnen besetzt war, und alle actus jurisdictionis et dominii ausübte, wieder her, und ließen über die ganze Sache ein instrumentum notariale, wie es bei dergleichen Ereignissen üblich war, aufnehmen[1]), welches Johann Agricola, Notarius, Bürger und Rath zu Andernach, im Beisein der Zeugen Kursten und Bartholomäus aus Zell, und unter Beiwohnung des von dem Abte Christianus Schaeffenius bevollmächtigten Abgeordneten Johann

---

[1]) Der Verfasser ist im Besitze einer vidimirten Abschrift dieses und aller ferneren angedeuteten instrumenta notarialia, die er aber wegen Mangels an Raum diesen Blättern nicht einverleiben kann, obgleich die wörtliche Mittheilung derselben wegen ihrer eigenthümlichen Form nicht uninteressant sein dürfte.

Luckenbach, Prior und Conviktual zum Laach und Pastor in Kruft, errichtete [2]).

Damit nun das Gottes-Haus zum Laach gegen alle ferneren Eingriffe in Sicherheit gesetzt sei, zeigte dasselbe den ganzen Vorgang dem damaligen Kaiser, Ferdinand II., an, und erhielt nicht allein unterm 28. Nov. 1636 ein protectorium Caesareum, sondern auch unterm 20. April 1637 ein mandatum manutenentiae contra quoscunque (Worte der Urkunde) des Inhalts, daß niemand, wessen Standes oder Würde er auch sei, das Gotteshaus zum Laach in der ergriffenen Possession des Fleckens Bendorf unter Strafe von zwanzig Mark löthigen Goldes stören dürfe, dagegen jedem, welcher hierauf Ansprüche zu haben glaube, erlaubt sein solle, solche durch den ordentlichen Weg Rechtens ein- und auszuführen.

Dieser Kaiserlichen Verordnungen ungeachtet rückte der Freiherr Heinrich von Metternich, damaliger Gouverneur der Festung Ehrenbreitstein, unter dem Vorwande, daß der Flecken Bendorf von der Untern Pfalz lehnrührig und durch das Ableben Ludwigs, Grafen von Sayn, als erledigtes Mannlehn ihm von dem Churfürsten von Baiern, dem damaligen Inhaber der Untern Pfalz, ex nova gratia übergeben worden sei, mit bewaffneter Hand in Bendorf ein, riß die Wappen des Klosters ab, zwang die Einwohner, ihm zu huldigen

---

2) Aus diesem instrumentum notariale geht hervor, daß, so oft der Abt von Laach oder ein denselben repräsentirender Abgeordneter in Bendorf erschien, die große Glocke als Zeichen seiner Anwesenheit geläutet wurde. Wir bemerken dieses hier vorläufig, weil wir im Verfolge unserer Mittheilungen diesen Umstand als nicht unwesentlich in Beziehung auf die Streitigkeiten zwischen Laach und den Grafen von Sayn und Wittgenstein finden werden.

und den Pflichten gegen Laach zu entsagen. Vorher hatte Heinrich von Metternich Salamon Pinkner, Doktor der Rechte, am 5. Februar 1638 abgeordnet, um die vermeintlichen Ansprüche auf Bendorf geltend zu machen, und das Kloster sowohl, wie die Einwohner jenes Städtchens zu der von ihm verlangten Huldigung aufzufordern. Da sich aber diese, auf die oben erwähnte Protektion und Manutenenz des Kaisers berufend, weigerten, und Heinrich von Metternich, falls er Ansprüche zu haben glaube, aufforderten, dieselben laut des Kaiserlichen Mandatums auf dem Wege Rechtens geltend zu machen, fiel jener mit gewaffneter Hand in Bendorf ein, um Pinkner's abgewiesene Aufforderung gewaltsam zu erwirken. Aus der Klage [3]), welche der damalige Abt von Laach, Johannes Lukobach, an den Kaiser Ferdinand III. wegen dieses Vorfalls richtete, ersehen wir, daß Pinkner dem Opfermanne den Kirchen-Schlüssel abgenommen, und darauf mit der großen Glocke habe läuten lassen, um die Einwohner von Bendorf zu versammeln. Diese aber, ihrem Eide und der Huldigung, welche sie dem Gottes-Hause zum Laach geleistet, getreu, flüchteten sich nach Sayn. Heinrich von Metternich ließ sie von dorther durch seine Kriegsmacht nach Bendorf gewaltsam abführen, sperrte den größeren Theil, und unter diesem die Vornehmsten derselben, in's Rathhaus ein, besetzte dasselbe mit Soldaten, unter der Androhung, daß er sie nicht eher loslassen werde, bis sie ihm gehuldigt haben würden. Um seiner Forderung mehr Nachdruck zu geben, drückte er die Eingesessenen Ben-

---

[3]) Der Verfasser besitzt sowohl diese Klage, als die von Kaiser Ferdinand III. hierauf erlassene Antwort in einer vidimirten Abschrift.

dorfs durch die seinen Soldaten gestattete Freiheit, sich jede zügellose Handlung erlauben zu dürfen, der Art, daß jene, weil der Abt von Laach sie gegen diese Kriegsmacht nicht schützen konnte, endlich genöthigt waren, die verlangte Huldigung zu leisten.

Ferdinand III., entrüstet über den gegen alles Recht streitenden Ueberfall Heinrichs von Metternich, zog 1639 diesen in die oben erwähnte Strafe von zwanzig Mark löthigen Goldes, wovon er die eine Hälfte an die Kaiserliche Kammer, die andere an den Abt von Laach bezahlen sollte. Zugleich lud er ihn an seinen Kaiserlichen Hof, um sich einestheils wegen seines gewaltsamen und eigenmächtigen Verfahrens zu rechtfertigen, anderentheils seine allenfallsigen Ansprüche auf Bendorf vor dem Reichshofrath vorzubringen. —

Um den Effekt dieses Kaiserlichen Mandatums zu entkräften, trat des verstorbenen Grafen Ernst zu Sayn und Wittgenstein hinterlassene Wittwe, Juliane Louise, geborne Gräfin von Erbach, im Namen ihrer beiden Töchter [4]), mit einer sowohl gegen das Gottes-Haus zum Laach als auch gegen Heinrich von Metternich gerichteten Interventions-Schrift auf.

Als sich deshalb die Abtei Laach abermals an den Kaiser wandte, erließ derselbe unterm 1. December 1645 ein Urtheil, worin dem Beklagten Heinrich v. Metternich,

[4]) Die Töchter der Gräfin Juliane Louise waren Ernestine und Johannette. Ernestine war verheirathet an Herrn Valentin Ernst von Manderscheid-Blankenheim, und ihre Tochter, Magdalena Christiana, an Georg Ludwig, Burggrafen von Kirchberg; Johannette aber war die Gemahlin Johann's, Landgrafen zu Hessen-Darmstadt-Braubach, und nach dessen Tode, Johann Georg's, Herzogs zu Sachsen-Eisenach. Der einzige Sohn der Juliane Louise, Ludwig, starb, wie wir gesehen, ohne Nachkommen.

nebst der Verpflichtung, den früheren Kaiserlichen Mandaten und dem im Jahre 1639 erschienenen Paritorium nachkommen zu müssen, eine Frist von zwei Monaten anberaumt wurde, binnen deren er die früher aufgelegte Strafe entrichten müsse, jedoch allenfallsige Ansprüche, welche er oder seine Durchlaucht der Churfürst von Baiern zu haben vermeinten, während dieser Zeit in petitorio gehörigen Orts vorbringen könne. Die Intervention der Gräfin von Sayn aber wurde als unstatthaft vom Kaiser verworfen, ihr jedoch freigestellt, ihre vermeintlichen Rechte auf Bendorf dem Ausspruche des Kaiserlichen Kammergerichts anheim zu stellen, wodurch denn der Anlaß gegeben wurde, daß die Gräfin in ihrer bei dem Reichs-Hof-Rath am 14. Januar 1642 übergebenen Interventions-Schrift darauf bestand, es sei des Kaiserlichen Reichs-Kammer-Gerichts Jurisdiction durch die vom Gottes-Haus zu Laach wider den Grafen zu Sayn im Jahre 1595 ausgewirkte Citation, und durch die hierüber beiderseits gepflogenen Verhandlungen, obgleich damals das objectum litis allein die dem Klösterlichen Hofmann in Bendorf aufgebürdeten Frohndienste betroffen hätte, prävenirt; diese Kammergerichtliche Jurisdiction sei auch ferner durch ein von Seiten der Gräfin am 11. Jan. 1537 wider die Abtei Laach ausgewirktes Mandatum befestigt worden.

Aus der vorliegenden Kopie des von Ferdinand II. ausgestellten mandati de innovando pendente lite sine et de non amplius turbando, non destituendo et restituendo geht allerdings hervor, daß der Kaiser zu Gunsten der Gräfin von Sayn entschieden. Es heißt darin, daß das Kloster des heiligen Reichs Satzungen zuwider gehandelt, und ungeachtet des noch am Kammergericht zwischen Sayn und Laach schwebenden Prozesses letzteres

mit gewaffneter Hand und Kriegsmacht in Bendorf eingefallen und die Einwohner desselben genöthigt hätte, den Grafen von Sayn, die seit mehr als hundert Jahren die geistliche, Civil- und Criminal-Jurisdiktion daselbst gehabt, und jedesmal die Huldigung ohne jemandes Einreden empfangen hätten, den Gehorsam aufzukündigen, obgleich die Gräfin in Namen ihrer Töchter diese Gerechtsame bis auf den Tag des von dem Kloster ausgegangenen Einfalls besessen habe. Ferner habe das Gottes-Haus zum Laach, weil es die Grenzen des ihm in Bendorf zustehenden Hofgerichts und der ihm gehörigen Weingefälle überschritten, schon vor vielen Jahren die Grafen von Sayn in die Nothwendigkeit versetzt, einen Prozeß gegen dasselbe beim Reichs-Kammergericht einzuleiten, den aber das Kloster, ungeachtet es zur Fortsetzung desselben häufig aufgefordert worden, nicht verfolgt habe, weil es an dem günstigen Resultate desselben gezweifelt hätte. Kurz nachher aber sei der Abt von Laach nach dem Tode des minderjährigen Grafen Ludwig's in Begleitung mehrer Officiere und fünfzig Soldaten nach Bendorf gekommen, und habe die Einwohner dieses Fleckens genöthigt, dem Gottes-Hause zum Laach zu huldigen; darauf habe er das Gericht verändert, die Saynischen Beamten ab-, und die seinigen angesetzt, die Saynischen Wappen abgerissen und statt deren das Wappen und den Stab des Klosters angeschlagen, ungeachtet die Gräfliche Wittib und deren Räthe im Beisein von Notarien und Zeugen mündlich dagegen remonstriret und begehrt hätten, die Sache auf dem Wege gütlicher Conferenz abzumachen, oder doch Sayn in ihrem mehr als hundertjährigen Besitze zu lassen, bis der zwischen ihnen schwebende Prozeß am Kaiserlichen Reichs-Kammer-Gericht entschieden wäre. Weil aber der Abt

hierauf nicht eingegangen, und Bendorf, welches keine feudalische Qualität, sondern ein mero jure haereditario von einem Grafen auf den andern übergegangenes Eigenthum sei, gewaltsam an sich gerissen habe, so befehle er (der Kaiser), die Eingesessenen Bendorfs sofort ihrer abgedrungenen Huldigung zu entlassen, und die Gräfin fernerhin in ihrer rechtmäßigen Possession nicht mehr zu stören, widrigenfalls das Kloster in eine Strafe von zehn Mark löthigen Goldes gezogen werden würde, deren eine Hälfte in die Kaiserliche Kammer, die andere an die Gräfin entrichtet werden müßte.

Schließlich forderte der Kaiser den Abt von Laach auf, dreißig Tage nach der Insinuation seines Mandats entweder selbst, oder in der Person eines Bevollmächtigten vor dem Reichs-Kammer-Gericht zu erscheinen, um sich auszuweisen, ob er seinem Kaiserlichen Befehle nachgekommen, widrigenfalls er die angedrohte Strafe entrichten müßte, wobei er ihm aber freistellte, die Ansprüche, welche die Abtei Laach auf Bendorf zu haben glaube, auf dem Wege Rechtens zu verfolgen.

So günstig auch dieses oben von der Gräfin von Sayn angezogene conclusum Caesareum ausgefallen war, so scheint doch das Kloster zu Laach ihre Ansprüche vor dem Reichs-Kammer-Gericht entkräftet zu haben, denn wir sehen, daß die späteren Kaiserlichen Mandate alle zu Gunsten der Abtei ausgefallen, und daß die Gräfin ex diffidentia causae (Worte der Urkunde) den eingeschlagenen Weg Rechtens nicht eingehalten, und per obliquum (Ausdruck der Handschrift) das zu erreichen gesucht, was sie rechtlich zu erlangen keine Hoffnung hatte.

Kurz nachher, als das inhaltlich mitgetheilte conclusum ergangen, fiel Christian, Graf zu Sayn und

Wittgenstein, welcher der Gräfin Juliane Louise die Succession in der Grafschaft Sayn streitig machte, mit bewaffneter Hand in Bendorf ein, ließ die Kirche öffnen, die große Glocke läuten, und zwang die Einwohner Bendorfs, ihm die Huldigung zu leisten. Das Attentat wurde zwar auf ein erlassenes Chur-Trierisches Ahndungsschreiben revocirt, und die mit Verletzung des Trierischen Territoriums nach Bendorf geführte und daselbst einquartirte Mannschaft zurückberufen: damit aber dieser gewaltsame Eingriff zu keiner Consequenz gezogen werden möchte, wendete sich das Gottes-Haus zum Laach an den Kaiser Ferdinand III., und erhielt am 11. Januar 1646 das mandatum de non turbando folgenden Inhalts: Wir Ferdinand der dritte von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kaiser 2c. 2c. entbieten dem Hoch- und Wohlgebornen, Unserm und des Reichs lieben getreuen Grafen zu Sayn, Herrn zu Wittgenstein und Homburg, Unsere Kaiserliche Gnade 2c. Hoch- und Wohlgeborner, lieber Getreuer! Uns hat der ehrsame, liebe, andächtige Johannes, Abt des Gottes-Hauses Laach, aller unterthänigst klagend vor- und angebracht, daß Du, ungeachtet der Dir bekannten Reichssatzungen, am 11. September gewaltsamer Weise und mit gewaffneter Hand in seine und seinem Gottes-Hause zuständige, dem heiligen Reiche ohne Mittel zugehörige Herrschaft und Flecken Bendorf eingefallen seist, die Kirche eröffnet, die Glocken geläutet und die Unterthanen dieses Orts zur Huldigung gezwungen hättest. Und obgleich Du durch das Einschreiten des Churfürsten von Trier von Deinen unrechtmäßigen Forderungen abgestanden und Deine Kriegsleute weggeführt, so Er Abt dennoch sich dawider zu bedingen und zu protestiren genöthigt worden.

Weil nun dergleichen Attentate mit keinem Scheine Rechtens zu behaupten, sondern vielmehr per viam Praecepti abzuschaffen sind, um die Ruhe und den Frieden des heiligen Reichs zu erhalten, und weil Du, als unmittelbarer Stand, so wie die Herrschaft Bendorf Unserer Jurisdiktion unterworfen seid, und weil endlich der Abt, befürchtend, Du möchtest dergleichen Attentate wiederholen, Uns allerunterthänigst angerufen und gebeten, Deine unverantwortliche Gewaltthat zu cassiren und ihm auch gegen alle künftige Eingriffe und Turbationen Unser Kaiserliches Pönal-Mandat und andere nothdürftige Rechtsmittel gnädigst mitzutheilen geruhen möchten: so gebieten Wir Dir, da Wir Unseres Kaiserlichen Amts halber männiglich Recht zu ertheilen schuldig und geneigt sind, bei Androhung einer halb in Unsere Kammer, halb an den Abt des Klosters Laach zu entrichtende Strafe von 10 Mark löthigen Goldes, daß Du nach Bekanntwerdung Unseres Kaiserlichen Gebots Dich aller ferneren Gewaltthaten gegen besagtes Gottes-Haus und dessen Flecken Bendorf enthaltest. Daß Du dem nicht zuwider handeln, noch säumig oder ungehorsam sein wirst, wenn Dir die Vermeidung der obgemeldeten Strafe und Unsere Kaiserliche Gnade lieb ist, das hoffen und meinen wir ernstlich [5]).

Kaum aber waren die Angelegenheiten mit Graf Christian von Sayn zu Gunsten der Abtei Laach erledigt, als ein neuer Eingriff in die Herrschaft und den Flecken

---

[5]) Es bedarf wohl keiner Entschuldigung, daß wir den alten schleppenden Kanzlei-Stil modernisirt haben, zumal wir hoffen dürfen, daß der größere Theil unserer Leser die stilistische Form der Alten, die freilich in sprachlich-historischer Beziehung interessant ist, kennen wird.

Bendorf stattfand. Der Landgraf Georg zu Hessen-Darmstadt-Braubach, Gemahl Johannettens, der jüngern Tochter der Gräfin Juliane Louise, schickte am 24. September 1647 von Gießen aus ein drohendes Schreiben an den Abt und den Convent des Klosters zum Laach, worin er seine Ansprüche auf Bendorf darzuthun suchte. Er würde sich, so schreibt er an den Abt, zweifelsohne noch des Kaiserlichen Mandats vom Jahre 1639 erinnern, zu Folge des ihm und seinem Gottes-Hause unter Androhung ansehnlicher Strafe befohlen worden wäre, die Unterthanen des Saynischen Fleckens Bendorf weder durch Versprechungen zur Huldigung zu verleiten, noch durch offenbare Kriegsgewalt hierzu zu zwingen, und sie der abgedrungenen Pflichten sofort zu entlassen, und die Saynischen Erbtöchter in ihrem rechtmäßigen Besitze nicht mehr zu stören. Auch habe man (so fährt er fort) Saynischen Theils dem Kloster Laach niemals ein anderes Recht in Bendorf gestattet, als das, welches dasselbe hinsichtlich seines Hofes daselbst gehabt. Zudem würde es dem Gottes-Hause nicht unbekannt sein, daß die Saynischen Erbtöchter und deren Vorfahren den Flecken Bendorf über vierhundert Jahre als unbestrittenes Eigenthum besessen. Abgesehen davon, daß es sich nicht gebühre, lite pendente eigenmächtig zu verfahren, hätte er erwartet, daß das Kloster sowohl dem Befehle Seiner Majestät, als dem Ausspruche des Kammergerichts Folge geleistet; da dieses aber gegen alle Vermuthung nicht geschehen, und er als Saynischer Obervormund die Beeinträchtigung seiner Pupillen länger nicht mehr nachsehen könne, zumal er durch ein Kaiserliches Conservatorium, zu Folge des ihm nebst der Verpflichtung, seine Pflegbefohlenen vor jeder unrechtmäßigen Gewalt zu schützen, die nöthigenfalls zu requirende Hülfe aller Kaiserlichen Ge-

Generale und Obristen zur Disposition gestellt worden wäre: so verlange er, daß das Kloster den Kaiserlichen und Kammergerichtlichen Befehlen zu Folge den Flecken Bendorf den Saynischen Erbtöchtern ohne Verzug restituire, und dieselben an ihrer Besitzung und der Erhebung der Renten und Gefälle ferner nicht störe, daß es die Einwohner ihrer ohnehin nicht bindenden Pflichten und ihrer abgedrungenen Huldigung entlasse, und den Ausgang Rechtens erwarte, widrigenfalls man es ihm nicht verdenken würde, wenn er kraft seiner obervormundschaftlichen Pflichten und des gedachten Conservatoriums sich solcher Gegenmittel bediente, die den Constitutionen des heiligen Römischen Reichs zuwider seien. Endlich erkläre er, daß er alles dem Kloster und seinem Orden etwa daraus entstehende Ungemach ersterem zur Verantwortung hinweise, und gegen dieselbe in optima juris forma hiermit solenniter expresse protestirt haben wollte. Einer genügenden Erklärung des Klosters sähe er übrigens baldigst entgegen.

Der Abt und der Convent von Laach antworteten dem Landgrafen kurz und bündig, aber nicht ohne Bitterkeit und Ironie, daß sie sein von Gießen aus datirtes Schreiben laut ihres ausgestellten Recepisse richtig erhalten. Obgleich sie nach dessen Ablesen vernommen, daß Seine Fürstliche Gnaden die Sache viel zu milde berichte, und daher bäten, sich von dem Fräulein zu Sayn und dessen Vorstande die wahre Beschaffenheit der Sache vortragen lassen zu wollen, bevor er sie und ihr ihnen anbefohlenes Gottes-Haus mit solchem unvermutheten Drohungs-Schreiben beschwere: so hätten sie dennoch nicht unterlassen können, Seiner Fürstl. Gnaden zur gefälligen Maßnahme zu berichten, daß der Flecken Bendorf nun über sechshundert Jahre, und zwar von

der Fundation ihrer Abtei an, dem Gottes-Hause zum Laach eigenthümlich zuständig gewesen und annoch sei, der Privat-Saynische Hof daselbst den Grafen eigenthümlich bis heran unangefochten gelassen worden, über den Flecken aber ihre Vorfahren den zeitlichen Grafen von Sayn die Schirm-Gerechtigkeit aufgetragen hätten, welche sie nach dem jüngst erfolgten Tode des Grafen von Sayn (wie sie laut der Fundation ermächtigt seien und auch über diesen Punkt keine Litis pendentia stattgefunden) wieder an sich genommen. Die Unterthanen hätten ihnen weder vi noch precario, sondern aus freien Stücken gehuldigt, worauf sie die Pfarrei und das Gericht bestellt hätten. Ferner hätten sie, was der Landgraf nicht zu wissen schiene, nicht nur ein Kaiserliches Mandatum manutenentiae sine clausula, sondern auch eine Protectio gegen das Haus Sayn sowohl, als Wittgenstein, und auch gegen Chur-Pfalz und andere Prätendenten erhalten. Als die Wittib von Sayn im Jahre 1639 ein Kaiserliches Rescript ausgewirkt, daß sie den Kameral-Prozeß nicht hinderen möchten, hätten sie ihre Erklärung eingebracht und ihrem Anwalt in Speyer die geeignete Instruktion ertheilt, in ihrem Interesse zu verhandeln. Die Gräfin aber habe aus Mißtrauen ihres Rechtes die zu Speyer anhängig gemachte Sache praetensi mandati de non innovando lite pendente sine — de amplius non turbando, non destituendo cum clausula stecken und schwinden lassen, und sich abermals, dem Kaiserlichen Rescripte zuwider, an den Hof Sr. Majestät gewendet, und sei in der daselbst zwischen Heinrich von Metternich und ihnen schwebenden Sache mandati Cussatorii mit einer weitläufigen Interventions-Schrift und vielen Belegen ihrer vermeintlichen Erbgerechtigkeit eingekommen. Darauf sei, wie der Herr

Landgraf ebenfalls nicht zu wissen scheine, nach gepflogener Handlung und geschehener Submission die Sache von Sr. Kaiserlichen Majestät am 1. Dezember 1645 dahin entschieden worden, daß sie und das Gottes-Haus zum Laach bei dem Besitze des Fleckens Bendorf jedermänniglich zu handhaben seien, Herr von Metternich aber dem erlassenen Mandate seinem ganzen Inhalte nach zu gehorsamen habe, welchem zu Folge er auch von seiner gewaltthätigen Detention abgestanden sei. Der Wittib von Sayn und ihren Töchtern aber sei das Recht, welches sie auf Bendorf zu haben vermeinten, bei dem Kaiserlichen Kammergericht auszuführen gestattet worden. Dort derselben Recht und Rede zu stehen, seien sie jederzeit erbötig gewesen, und seien es erforderlichen Falls noch. Jedoch habe dieselbe ihres Wissens daselbst niemals das Geringste gesucht. Von ihnen könne daher zu Folge Kaiserlicher Erkenntnisse keine andere Folgeleistung, als die Abwartung des Kameral-Prozesses gefordert werden.

Seine Fürstlichen Gnaden würden demnach Ihrem von Gott verliehenen hocherleuchteten Verstande zu Folge selbst gnädig ermessen, daß sie Nichts de facto und eigenthätig, sondern Alles mit gutem Fug und Recht unternommen hätten, mithin sowohl von dem Hause Sayn als von jedem anderen in ihrem rechtmäßigen Besitze ungestört gelassen werden müßten. Sie hofften auch, daß Seine Fürstl. Gnaden nicht auf sie, sondern auf diejenigen, welche ihn so schlecht unterrichtet hätten, seine Ungnade werfen, und sie von den angezogenen Bedrohungen verschonen würden, als sie sonst genöthigt wären, sich mit Beihülfe der versprochenen und zuerkannten Kaiserlichen Manutenenz Ihrer Chur-Fürstlichen Gnaden zu Trier, als ihres Ordinarii schützen zu müssen.

Diese Antwort, obgleich die rechtmäßigen Ansprüche auf den Besitz Bendorfs von Seiten des Klosters gründlich darin dargethan erschienen, war nicht geeignet, den Landgrafen zu befriedigen. Am 4. November 1647 zog er daher mit gewaffneter Macht gegen Bendorf, nahm es weg, vertrieb die Laachischen Beamten, riß die Klösterlichen Wappen und Insignien herunter und pflanzte die des Saynischen Hauses auf. Der größere Theil der Bürger flüchtete nach Vallendar, die zurückbleibenden Einwohner wurden gezwungen, der Saynischen Familie auf's neue zu huldigen. Abermals nahm der Abt von Laach seine Zuflucht zu Kaiser Ferdinand III., welcher am 17. Februar 1648 ein Rescript erließ, daß der Landgraf sofort von seinem gewaltsamen und rechtswidrigen Verfahren abstehen und den Prälaten wegen des Fleckens Bendorf unperturbirt lassen sollte; dagegen hätte er, wenn er rechtmäßige Ansprüche und Forderungen machen zu können glaubte, dieselben gehörigen Orts vorzubringen und den Austrag Rechtens abzuwarten. Diesem Mandate zu Folge, und weil der Churfürst von Trier, sowohl als Ordinarius der Abtei Laach, als wegen Verletzung seines Gebietes gegen den Landgrafen aufgetreten war, zog Letzterer mit seiner Kriegsmannschaft ab, und ließ den Abt ohne weitere Beeinträchtigung im Besitze des Fleckens Bendorf, den er alsdann, um sich gegen alle ferneren Eingriffe zu sichern, durch ein instrumentum notariale auf's neue ergriff, die Hessen-Darmstädtischen Beamten ab-, die Laachischen wieder einsetzte, und die während der Occupations-Periode der Darmstädter eingeführte evangelische Religion zu verdrängen suchte, die jedoch nicht wieder ganz von hier verschwand, im Gegentheil, einmal hier Wurzel gefaßt, sich immer mehr ausbreitete, so daß heute der größere Theil Bendorfs ihren

Glauben dem Einfalle des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt zu verdanken hat.

Nach dem bisherigen dokumentirten Verlaufe der Geschichte Bendorfs hätte man sicher glauben sollen, es würde das von allen Seiten so vielfach angefochtene Gottes-Haus, in Erwägung der erwähnten Mandate und Urtheile des Kaisers, das Seinige wenigstens so lange, bis ein Anderes in petitorio entschieden worden wäre, in Ruhe haben genießen können. Allein da der erste Versuch der verwittweten Gräfin von Sayn und deren präpotenten Erben mißlungen war, so griffen sie zu einem anderen Mittel, dem Kloster seinen durch so viele Urtheile zugesprochenen Besitz zu entziehen.

Die Frau Gräfin Juliane Louise wendete sich nämlich während des obigen Vorgangs am 20. Februar 1646 an den Münsterischen Friedens-Congreß, in der Absicht, den bisher bei den gerichtlichen Handlungen fehlgeschlagenen Effekt um so eher zu erreichen, als es dort auf ihre bloße Angaben ankam, und sie keinen Widersacher hier hatte, indem die Abtei Laach von dieser Machination eher keine Nachricht erhielt, bis der zu Gunsten der Gräfin abgefaßte Beschluß durch das instrumentum pacis bekannt wurde.

Damit nun die von der Gräfin beabsichtigte Entreißung klarer in die Augen falle, so wollen wir hier die Gravamina in der Folge, wie sie dieselben gegen den Abt von Laach und den Freiherrn Heinrich von Metternich bei dem gedachten Friedens-Congresse angebracht, und unter den 14. April 1646 zu Osnabrück ad Dicturam gekommen sind, aus den Actis pacis Westphalicae des Herrn Meiern Part. III. pag. 456 und 457 inhaltlich mittheilen.

Da der Abt von Laach den Gräflich-Saynischen eigenthümlichen, auf unsere beiden Töchter, Ernestine und Johannette, geborne Gräfinnen zu Sayn, vererbten Flecken Beudorf am Rhein unter dem ungegründeten Vorwande, als wäre er daselbst Eigenthums-Herr, die Grafen von Sayn aber seine Vögte gewesen, und solches Vogtei-Recht nach Absterben unseres im Jahre 1636 verblichenen Sohnes, Graf Ludwig's, des letzten Saynischen Mannsstammes, der Abtei wieder anheimgefallen, mit bewaffneter Hand weggenommen und die Unterthanen mit Gewalt zur Huldigung gezwungen hat; da nachgehends aber Herr Heinrich, Freiherr von Metternich, unter dem Scheine einer von Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht in Baiern erlangten Investitur, den genannten Abt wieder hinausgetrieben und die Saynischen Unterthanen mit Kriegsmacht, ihm zu huldigen, gezwungen hätte: so sei sie (die Gräfin nämlich), weil beide Parteien wegen Erlangung des ihren Töchtern zugehörigen Erbguts am Kaiserlichen Hofe confligirt hätten, gezwungen worden, eine rechtmäßige Interventions-Klage in Aula Imperiali vor langer Zeit einzugeben, beide Theile aber hätten nichts contumaciter darauf verhandeln wollen. Sie beschwere sich daher wegen dieser gewaltsamen Invasion und der so vieljährigen widerrechtlichen Detention zum allerhöchsten mit der Bitte, ihre beiden Töchter und das Haus Sayn, welches viel hundert Jahre im ruhigen Besitz Bendorfs gewesen und also anerkannten Rechtes de facto nicht daraus verdrängt werden könnte, zu unterstützen. Es möchten die Hochgebornen Chur- und Fürsten, die Hochlöblichen Stände, Gesandten, Räthe und Botschafter sie und die Ihrigen, als verlassene und hochbedrängte Wittwe und Waisen, in ihrer gerechten Interventions-Sache beförderlich und

der Gestalt behülflich sein, daß sie zu ihrem bis heran gewaltsam entrissenen uralten Erbgut wieder gelangen möchten [6]).

Vergleicht man den Inhalt vorstehender Klage mit dem vorausgeschickten aktenmäßigen Verlaufe der wegen Bendorfs obwaltender Streitigkeiten, so fällt auf den ersten Anblick in die Augen, daß die Gräfin in ihrem Schreiben an den Münsterischen Friedens-Congreß alles dasjenige verschwiegen, was bei dem Kaiserlichen Reichs-Hof-Rath zu Gunsten des Klosters Laach dekretirt und durch successive Paritorial-Urtheile entschieden worden.

Es ist auch unwahrscheinlich, daß der Gräfin bei der nachgesuchten Restitution in den durch so viele Urtheile von der Abtei Laach evincirten Flecken Bendorf würde willfahrt worden sein, wie es in Instrumento Pacis Caesareo Suecico Artic. IV. §. 36. mit den Worten: Vidua Domini Ernesti Comitatis Saynensis restituatur in eam possessionem arcis, oppidi et praefecturae Hachenburg cum pertinentiis, uti et pagi Bendorf, in qua fuit ante destitutionem, salvo tamen jure cuiusvis geschah, wenn die obigen dokumentirten Umstände, besonders das oben erwähnte, am 1. Dezember 1645 an die Gräfin ergangene Mandat nicht verschwiegen worden wären. Ferner hätte die Gräfin, welche sich in ihren theils gegen Chur-Trier, theils gegen Chur-Köln, theils gegen ihren Schwager, Grafen Christian von Sayn-Wittgenstein, bei gedachtem Friedens-Congreß angebrachten Klagen [7]) auf die bei den Reichsgerichten

---

[6]) Dieses petitionelle Schreiben ist aus Friedewald, einer dem Saynischen Hause damals gehörigen Besitzung, datirt. —

[7]) Vergl. Meiern Part. III. Actorum Pacis Westphalicae pag. 451 sqq.

erhaltenen Mandata bezog, und welche die Meinung derjenigen, alle die während des dreißigjährigen Krieges (1618—1648) ergangenen Urtheile, Mandate seien zu cassiren und aufzuheben, für rechtswidrig erklärte, aus der billigen Regel: Quod quisque juris in alium statuerit, ut ipse eodem jure utatur — keine andere Resolution folgern können, als daß sie sich selbst des Kaiserlichen Reichs-Hof-Raths Urtheilen fügen, und ihre Aussprüche auf dem ihr unterm 1. Dezember 1645 angewiesenen Wege suchen müßte. Ihre Angabe, daß das Kloster und Heinrich von Metternich in contumacia beharrt hätten, auf ihre übergebene Intervention zu handeln, wird ebenfalls durch die auf das an sie gerichtete Mandat vom 1. Dezember 1645 vom Kloster an den Kaiser ergangene Antwort widerlegt. Aus dieser Antwort, welche dem Verfasser in der Urkunde vorliegt, sieht man, daß die Gräfin es absichtlich versäumte, die per decretum zur Gegennothdurft mitgetheilte Intervention dem Kloster insinuiren zu lassen, und daß die Abtei solche auf ihre eigenen Kosten ausgelös't habe, folglich der Gräfin auf ihre Intervention die Antwort nicht schuldig geblieben sei, wie bei dem Münsterischen Friedens-Congresse fälschlich vorgebracht wurde.

Ohne uns nun länger bei dieser Sache aufzuhalten, gehen wir wieder zu der Abtei Laach mit der Bemerkung zurück, daß dieselbe sehr bemüht war, sich bei dem Besitze Bendorfs zu erhalten und die angedrohte Execution abzuwenden. Es fruchtete dieses aber nichts, denn als das Kloster sich nicht zur gütlichen Abtretung genannten Fleckens verstehen wollte, wurde die Execution von den in Nürnberg ad punctum Amnestiae et Gravaminum versammelten Ständen an Chur-Köln und Braunschweig-Lüneburg übertragen, welche durch ihre Subdelegirten,

Johann Klaudt und Joh. Philipp Keller, beide Doktoren der Rechte, die Gräfin im Namen deren Kinder am 14. Juli 1651 in Bendorf einführten, die Einwohner ihrer Pflichten gegen Laach entließen, und sie hinsichtlich derselben an das Haus Sayn verwiesen, wogegen sich das Kloster am 20. desselben Monats durch ein instrumentum notariale, worin der auf ungerechter Einseitigkeit beruhende Akt des Münsterischen Congresses weitläufig entwickelt ist, vorläufig protestirend verwahrte[8]), sich darauf an den Kaiser wandte und um Anordnung einer Commission zur summarischen Untersuchung ihrer Angelegenheiten bat.

Da sich aber die desfallsige Resolution von einer Zeit zur anderen verzog, so kam das Kloster Laach unter dem 12. Januar 1691 bei dem Kaiserlichen Reichs-Hof-Rathe abermals gegen das instrumentum Pacis Westphalicae und die damaligen Detentoren des Fleckens Bendorf Johann Wilhelm, Herzog zu Sachsen-Eisenach, und Leopold, Grafen von Pöttingen, Gemahl der hinterlassenen Saynischen Tochter, supplicirend ein, worauf das erst am 28. Jan. 1694 zu Gunsten des Klosters erkannte Urtheil unter dem 5. Juni desselben Jahres zu Hachenburg und Altenkirchen durch einen Notar und Zeugen den genannten Herren insinuirt wurde.

Auf dieses Urtheil brachte man beklagter Seits im Januar 1695 statt der Exceptionen eine Vorstellung ein, welche zwar durch einen Beschluß des Reichs-Kammer-Gerichts für mittheilbar erklärt und dem impetrantischen

---

[8]) Das Instrumentum ließ der Abt Johann in Laach selbst von dem Notarius Johann Hitzler, welcher sich zugleich Scriba judicii Mayensis nennt, im Beisein der Zeugen Heinrich Dörfer und Johann Freuelle, beide Schultheiße in Bell, errichten.

Anwalt zur geeigneten Kenntniß insinuirt wurde; allein wegen des mit Frankreich stattfindenden Krieges, worin die Abtei ihrer Lage nach häufigem Anlauf ausgesetzt war, und wegen anderer in diesem Zeitraume vorgefallener Veränderungen, konnte das Kloster die Sache in contradictorio nicht völlig instruiren und beendigen, zumal sein Anwalt gestorben war, und jenes die demselben zur Verfertigung einer Erwiederungs-Schrift zugestellten Dokumente und Briefschaften von dessen Erben erst nach geraumer Zeit wieder erlangen konnte.

Die genannten Herren blieben daher ungeachtet des Kaiserlichen Befehls im Besitz des Fleckens Bendorf, obgleich das Kloster seine rechtmäßigen Ansprüche auf dasselbe nicht schwinden ließ, und, sobald es sich anderer Anfechtungen überhoben sah, durch seinen Anwalt eine specielle Entwickelung seiner Ansprüche auf Bendorf, die wir hier inhaltlich folgen lassen wollen, am Reichs-Kammer-Gericht einreichen ließ. Der leichteren Uebersicht wegen soll die geschichtliche Entwickelung in nachstehender Ordnung folgen:

I.

Historische Beschreibung des Ursprungs und der Gründung des Gottes-Hauses zum Laach.

Da das Kloster zum Laach seinen ursprünglichen Titel, mittelst dessen es den Flecken Bendorf erlangt, von der ersten Zeit seiner Gründung herleitet, so kann hierbei nichts den Ausschlag besser geben, als die Stiftungs-Urkunde vom J. 1093 selbst, an deren Existenz und Legalität um so weniger ein Zweifel obwalten kann, als Tollnerus in hist. Palat. Cap. 9. p. 226. bekennt, daß ihm, als er im Jahre 1699 im Kloster zu Laach

gewesen, deren Original vom Prior Aach vorgezeigt, und eine Abschrift desselben mitgetheilt worden wäre. Das Siegel dieser Urkunde, sagt er, sei nicht in Wachs, sondern in eine gewisse aus Erde verfertigte Materie abgedruckt gewesen (non cerae, sed certae cuidam materiae ex terra compositae impressum erat), und Cap. II. pag. 277. beschreibt er dasselbe näher. Er sagt, es sei vier Finger breit, jedoch weder der Pfalzgräfische Löwe, noch die Insignien Baierns darauf zu sehen gewesen, sondern Heinrich habe mit Helm, Panzer und einem Schilde, worauf ebenfalls kein Löwe, das Wappen seiner Familie, gewesen, auf demselben zu Pferde gesessen; am Rande des Siegels hätten die Worte: Henricus Comes Palatinus Rheni et dominus de Lacu gestanden. An allen alten Siegeln Siegfried's und Heinrich's, fährt Tollnerus fort, welche er damals in Laach betrachtet habe, hätte der Löwe gefehlt; pag. 227. lit. D. theilt er die ganze Stiftungsurkunde wörtlich mit[9]), laut deren das Kloster genannten Heinrich als seinen Stifter verehrte. Seine Wohnung hatte derselbe, wie Tollnerus Cap. II. p. 277. o. c. sagt, in einem Schlosse in der Nähe des Sees, östlich gelegen; seine Herrschaft aber, welche später Baronie genannt wurde (cfr. Prov. Bl. VIII. Heft 1834), erstreckte sich nach Freherus o. c. part. II. cap. 9. pag. 32. über mehre Orte, welche Tollnerus cap. II. p. 279. nennt, und umfaßte vor Alters die sogenannte Pellenz[10]) und den größten Theil des

[9]) Dieselbe ist auch zu lesen Marquardus Freherus in Orig. Palat. part. II. Cap. 9. pag. 33 sqq.; Aubertus Miraeus in oper. diplomat. Belg. Tom. I. cap. 37; Mayerus de Advocatia armata cap. 3. num. 199 et 200.

[10]) Was die Pellenz gewesen, welche Strecke sie umfaßte, welche adelige Familien dieselbe bildeten, worin ihre Gerechtsame bestanden, dürfte kein uninteressanter Stoff

Mayfeldes. Die Beschreibung des Sees selbst übergehen wir, weil diese sowohl bei Broverus Annal. Trevir. lib. 13. Tom. 2. p. 8., als bei Freherus Orig. Palat. part. 2. cap. 9. pag 33. und im VIII. Heft der Prov.-Blätter 1834 nachzulesen ist. Auch die Veranlassung der Stiftung und der Wahl des Ortes, so wie die allmählige Vollendung des Klosterbaues haben wir dort mitgetheilt, worüber auch noch Brov. A. T. Tom. I. lib. 12. pag. 569. und die bei den genannten Historikern vorkommenden Stiftungs-Urkunde nachgesehen werden können. Nur wollen wir hier nachträglich bemerken, daß Heinrichs Stiefsohn und Erbe den beim Absterben des Ersteren noch unbeendigten Bau des Klosters nicht gleich vollendete, weil er den Herzog von Lothringen, Gottfried von Bouillon, im Jahre 1098 nach Palästina begleitete, und erst im J. 1101 nach Deutschland zurückkehrte, und bei dem von Kaiser Heinrich V. im J. 1109 zu Frankfurt gehaltenen Reichs-Convent auf die von Heinrich Herzog zu Limburg und Lothringen geschehene Anklage, daß er dem Kaiser nach dem Leben getrachtet, festgenommen und dem Bischof zu Würzburg, Erlung, zum Verwahr übergeben wurde, aus welchem er erst im Jahr 1110 auf vielfältiges Anhalten aller Fürsten zurückkehrte (Tollner. lit. Tractat. cap. 4. pag. 128 lit. B. et C.), und im Jahre 1111 und 1112 den Klosterbau mit Hülfe der Gräfin Hedwig von Arras, welche auf ihrer Burg zu Nickenich wohnte, vollendete (cfr. Trithemius in

für eine Arbeit sein; der Verfasser hofft später in diesen Blättern etwas hierüber mittheilen zu können, weil er schon ziemliche hierhin einschlagende Materialien gesammelt hat. Jede freundliche Mittheilung dieser Sache würde ihm ein Liebesdienst sein. Noch jetzt hört man in mehren Orten des Kreises Mayen von dem Pellenzischen Maaße, Pellenzischen Gewichten 2c.

Chron. Hirsaug. Tom. I. p 291. und Gab. Bucelin. Topo-Chrono-Stemmato-graphia Tom. I. part. 2. de Monasteriis pag. 51.)

Wann aber Siegfried die Stiftungs-Urkunde ausgestellt, ist ungewiß, weil weder das Jahr noch der Ort in derselben bezeichnet ist[11]). Aubertus Miraeus Tom. III. diplom. Belg. pag. 319. in Notis ad litteras dotationis glaubt, daß es um das Jahr 1110 geschehen sein müsse, welches sowohl seine oben erwähnte Abwesenheit und Gefangenschaft wahrscheinlich machen, als auch das Diplom Heinrich's IV. vom 1. Mai 1112, worin er alle Fundationen Heinrich's und Siegfried's bestätigt, und das Kloster mit allen seinen Dotal-Gütern Kruft, Bendorf, Heimbach, Bell, Reid, Alken, Willburg, Weiler in Brabant, Oberhoben und Geneheiden (die drei letzteren Orte hatte Siegfried noch den von Heinrich gemachten Schenkungen hinzugefügt) in Kaiserlichen Schutz cum omni integritate sui juris aufnahm. Laut dieses Diploms geschah dies auf Anstehen Siegfried's, woraus denn wahrscheinlich wird, daß seine Fundation bei Gelegenheit des fortgesetzten Klosterbaus geschehen sei.

Was nun ferner die Schirmvogtei des Klosters betrifft, so sehen wir sowohl aus der Primordial-Stiftung Heinrich's als aus den verschiedenen Confirmationen der Kaiser, daß dieselbe niemals erblich, sondern stets personal gewesen und mit dem Tode des jedesmaligen Vogtes erloschen ist, weshalb Mayerus in Tract. de Advocat. arm. cap. 3. num. 198 sqq. die Fundation des

---

[11]) Toln. in Notis ad praefatam fundationem Litt. D. litteras hasce Siegefridi originales una cum Sigillo antiquissimo in dicto Monasterio perlegi, mirum tamen, quod in iisdem neque annum, neque locum, ubi exaratae fuerunt, observare potuerim.

Gottes-Hauses Laach ein illustre exemplum Advocatiae personalis nennt. Nachdem Hoyer, Graf von Mannsfeld und Kaiserlicher General, am 21. Juni 1113 den Grafen Siegfried überfallen und erschlagen, weil dieser zu Wahrensted, in Sachsen, mit Anderen gegen den Kaiser conspirirt hatte, blieb Wilhelm, Siegfried's Sohn, in einem Alter von drei Jahren zurück. Während dessen Minderjährigkeit hatte auf Verordnung Heinrich's V. Godofred, Graf von Kalue, die Praefectura Palatii. In seinem 22. Jahre trat Wilhelm dieselbe an, und war, gleich seinen beiden Vorfahren, Vogt von Laach. Mit seinem Tode erlosch die Familie der Herrn von Laach, und das Kloster übertrug die Advocatie bald Diesem, bald Jenem, jedoch aus Mangel an Nachrichten wissen wir nicht die chronologische Reihenfolge dieser Vögte; nur so viel sehen wir aus den noch vorhandenseienden Urkunden, daß gegen Ende des zwölften Jahrhunderts Otto, Graf von Rheineck, Vogt gewesen, welcher aber 1196 die Schirmherrschaft freiwillig niederlegte, worauf der Abt und der Convent Gerhard, Grafen von Are, zu ihrem Schutzherrn ernannte. Dieser Gerhard handelte aber nicht allein gegen die von den Stiftern angeordneten Vorschriften, sondern suchte auch dem Kloster mehre Rechte und Besitzungen zu seinen Gunsten zu entziehen, weswegen er 1209 mit dem kirchlichen Anathema belegt und dadurch gezwungen wurde, die Schutzherrschaft in die Hände des damaligen Abtes Albertus zurückzugeben. Gerhard's Bruder, Graf Johann, suchte darauf die Advocatie zu erhalten, allein auch dieser wurde 1213 genöthigt, von seinem Versuche abzustehen; dagegen Gerhard's Sohn, Theodorich war glücklicher. Zwar wurde auch er nicht Schirmherr, allein

er nöthigte das Kloster, ihm für die verweigerte Advocatie 130 Mark zu geben. —

Auch hatte die Abtei Laach außer ihrem Universal-Advocatus noch Partikular-Vögte [12]) über ihre einzelnen Dotal-Güter. Dieses sehen wir aus dem Revers, welchen Graf Eberhard von Grenzau im Jahre 1200 ausstellte, worin er auf zwei Paar Stiefel (duo paria Cothurnorum), welche das Kloster Laach wegen der ihm übertragenen Advocatie Bendorfs an ihn jährlich entrichten mußte, verzichtete. Graf Gerhard von Are war, wie wir oben gesagt, in dieser Zeit Schutzherr von Laach, und Eberhard's von Grenzau Vogtei konnte deshalb blos auf Bendorf beschränkt sein. Aus dem im Jahre 1231 stattgefundenen Compromiß der beiden Klöster Laach und Rommersdorf wegen ihrer Unterthanen in Maischeid ist ersichtlich, daß Theodorich, Graf von Isenburg, beider Kirchen Vogt über die dortigen Besitzungen gewesen ist [13]). — In dem im Jahre 1275 ausgestellten Renunciations-Schreiben Bruno's, Herrn von Braunsberg, worin derselbe auf die zu Maischeid aus einem Walde gemachten Felder (novalia ex nemore facta) und auf sieben junge Hahnen, welche die jedes-

---

[12]) Ueber die verschiedenen Klassen von Vögten, deren Entstehung und Funktionen sehe man Prov. Blatt. Heft VIII. 1834. pag. 101 sqq. Not. 7.

[13]) Gregorius, Abt von Laach, und Bruno, Abt von Romersdorf, setzten mit Zustimmung ihrer Brüder in dieser Compromission fest, daß, wenn in Maischeid Unterthanen (homines proprii) des Klosters Laach sich mit Unterthanen des Klosters von Romersdorf verheirathe-ten, die aus diesen Ehen entstehenden Kinder zur Hälfte nach Laach und zur Hälfte nach Romersdorf gehören sollten. Auch in Adenheim, wo ebenfalls beide Kirchen Besitzungen und Unterthanen hatten, herrschte der Gebrauch der Theilung aus solchen Ehen entstandener Kinder.

maligen Besitzer dieser Felder in seine Küche liefern mußten, verzichtet und jene novalia als alleiniges Eigenthum des Klosters Laach anerkennt, lesen wir, daß damals das Haus Braunsberg die Schirmherrschaft über die Laachische Curtis in Maischeid gehabt hat. Der damalige Abt von Laach, mit welchem Bruno unterhandelte, hieß Thomas. —

Nach manchfaltigen Veränderungen und nach häufigem Wechsel der Partikular-Vögte wurde endlich die Schirmherrschaft über die dem Kloster Laach in Bendorf gehörigen Besitzungen den Grafen von Sayn, als nächsten Nachbarn dieses Fleckens, übertragen, und obgleich dieselbe nach der ursprünglichen Festsetzung der Fundation nichts als ein bloßes jus protectionis personale war, so suchten dennoch die Grafen gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts jene Schutzherrschaft in eine Oberherrschaft zu verändern. Bevor wir aber die attentirte Neuerung der Grafen von Sayn mittheilen, wollen wir die Vorrechte, welche das Kloster in Bendorf hatte und im Jahre 1637 erneuerte, mittheilen. —

Erstens: Der Abtei stand das Recht zu, einen Schultheißen, sieben Schöffen und einen Gerichtsboten zu bestellen.

Zweitens: Sämmtliche Gerichtspersonen mußten dem zeitlichen Abte als ihrem Oberherrn schwören, den Grafen von Sayn aber leisteten sie blos ein Handgelöbniß.

Drittens: Wenn ein Gerichtsschöffen oder der Frohn starb, so wählten die Gerichtspersonen zwar einen anderen an dessen Stelle, dem Kloster stand aber das Bestätigungsrecht dieser Wahl zu, so wie auch der neu Eintretende dem Abte die gewöhnlichen Eidespflichten, den Grafen von Sayn dagegen das Handgelöbniß ablegen mußte.

Vier-

Viertens: Wenn der Abt einen hohen Dingtag, was gewöhnlich am ersten Donnerstage nach St. Johannes Baptista geschah, halten wollte, wurde mit der großen Glocke geläutet, dem Grafen von Sayn aber, welcher einen untergeordneten Dingtaghof vom Stifte St. Albani erhalten hatte, wurde nur mit der kleinen Glocke angezogen.

Fünftens: Als Andeutung der Auszeichnung hielt der Abt den hohen Dingtag öffentlich unter freiem Himmel[14]), der Graf von Sayn aber und alle andere, welche hier untergeordnete Höfe und weiter nichts, als eine Jurisdictio Colonaria hatten, hielten ihre Dingtage in Privat-Häusern.

Sechstens: Die Klösterlichen Schöffen wurden Gerichtsschöffen genannt und ihre Competenz erstreckte sich auf alle Civil- und Criminal-Fälle ohne Unterschied; die Schöffen der untergeordneten Curien hießen bloß Hof- oder Weingarts-Schöffen, und erkannten nur in Sachen, welche sich lediglich auf ihre Höfe bezogen.

Siebentens: Die Entfernung der Gerichtsschöffen und des Frohnen (Gerichtsboten) hing allein vom Abte ab, welcher auch das jährliche Salair des letzteren, welches in fünf Malter Frucht, einer Ohm Wein und sechs Albus Geld bestand, entrichtete[15]).

Achtens: Das Hochgericht oder den Galgen hatte der Abt auf des Klosters eigenthümlichen Grund und Boden, der Galgenberg genannt, errichtet, wie aus einem

---

[14]) Dies geschah unter einer bei der Kirche stehenden Linde, wie aus einem Weißthume, welches dem Verfasser vorliegt, hervorgeht.

[15]) Der Frohn oder Gerichtsbote mußte die jedesmaligen Dingtage den Beamten drei Tage vorher ansagen, und überhaupt alle in das Gericht des Schöffenstuhls einschlagende Sachen erforderlichen Falls bekannt machen. Ferner mußte er die ergangenen Strafen eintreiben,

im Jahre 1642 am 10. Dezember vorgenommenen Zeugenverhör hervorgeht; auch das Block- oder Stockhaus[16]) hatte früher hier gestanden, und war erst nach seinem aus Alterthum entstandenen Verfallen neben dem Flecken selbst erbaut worden.

Neuntens: Das Kloster, dessen Hof oberhalb Bendorfs, nach Coblenz zu lag, hatte in der Ringmauer des Fleckens ein Thor, wozu der Klösterliche Schultheis den Schlüssel hatte, um mit mehr Bequemlichkeit aus dem Hofe in den Ort und umgekehrt gehen zu können. Dieses Thor ließ der Freiherr Heinrich von Metternich zumauern.

Um diese Vorrechte allgemach zu vernichten, ließ man Gräflich-Saynischer Seits im Jahre 1591 dem Kloster verbieten, die gewöhnlichen Dingtage und Hofweißthume zu halten, wogegen sich das Kloster, zur Beibehaltung seiner hergebrachten Rechte durch ein instrumentum notariale protestirend verwahrte[17]). Des

und bei Zahlungsunfähigkeit oder Weigerung dieselben durch Auspfändung erwirken. Todte Pfänder (Kistenpfänder genannt) mußte er am 14ten, zehrende Pfänder (Pferde, Ochsen ꝛc.) am 4ten Tage veräußern, wenn unter der Hand die Zahlung nicht statt gefunden hatte.

[16]) Das Stock- oder Block-Haus war der Aufbewahrungs- und Strafort für Verbrecher und Missethäter.

[17]) Aus diesem dem Verfasser vorliegenden Instrumente sieht man, daß Laach jährlich acht Dingtage in Bendorf hielt, nämlich vier Haupt- und vier Nach-Dingtage. Die ersteren wurden gehalten am ersten Donnerstage nach Martini, am ersten Montag nach Weihnachten, am dritten Donnerstag nach Ostern, am ersten Donnerstag nach Johann Baptist, welcher auch Jahrdingtag genannt wurde; die letzteren fanden jedesmal vierzehn Tage nach den Hauptdingtagen statt. An dem Jahrdingtag erschien der Abt selbst, an den drei übrigen Hauptdingtagen ein Bevollmächtigter desselben; an den Nachdingtagen der Kellner des Klosters; bei allen mußten sämmtliche Klösterliche Beamten und Unterthanen

ungeachtet ging Graf Heinrich von Sayn im darauf folgenden Jahre so weit, den Klösterlichen Hof in Bendorf mit drückenden Frohndiensten zu beladen. Als der Inhaber desselben, sich auf die Gerechtsame der Abtei berufend, jene Frohndienste verweigerte, zwang er denselben durch Pfändungen. Das Kloster wendete sich deshalb an's Reichs-Kammer-Gericht, und erwirkte gegen den genannten Grafen eine Ladung, worin gesagt wird, daß er den Schöffenstuhl verändert, die Laachischen Beamten vertrieben und die seinigen an deren Stelle gesetzt, den Inhaber des Klosterhofs, weil er die aufgebürdeten Dienste verweigert, durch den Juden Seligmann Hirtz nach Sayn habe führen lassen. Kaiser Rudolph II. fordert den Grafen in dieser Ladung auf, in eigner Person oder vermittelst eines Bevollmächtigten vor dem Kammer-Gerichte zu erscheinen, um sich wegen seiner Attentate zu vertheidigen und seine allenfallsigen Rechte vorzubringen. Der Kaiserliche reitende Kammerbote Rausch insinuirte Graf Heinrich jene Ladung in dessen Schlosse zu Freusburg.

Nach langem Hin- und Wiederstreiten stellte der Graf die Frohndienste von selbst ein, und als im Jahre 1597 der Kaiser Rudolph II. Johann Adam von Werla, Doktor der Rechte und Chur-Fürstl. Kölnischen Rath und Schultheißen zu Andernach aufforderte, wegen der Streitigkeiten zwischen Sayn und Laach unter Zuziehung zweier Notarien und glaubwürdiger Zeugen eine Untersuchung vorzunehmen, machte der Graf den Vorschlag,

---

nach Läutung der großen Glocke erscheinen. — Jedes Jahr wurde einmal das sogenannte hohe Weißthum, worin die Freiheit, Gerechtsame und herkömmlicher Gebrauch des Klosters enthalten war, vorgelesen. Leider ist dieses Weißthum nicht mehr vorhanden.

daß die Zeugen ex Compromisso partium vernommen und alsdann in Güte der weitere Schluß gefaßt werden sollte. Obgleich nun Laach alle Artikel worauf sich sein Recht auf Bendorf gründete, abfaßte und dem Reichs-Kammer-Gerichte mittheilte, so gewann doch das concertirte Verhör keinen Fortgang, jedoch wurde immittelst dem Kloster, oder vielmehr dessen Hofmann der Frohndienste halber keine weitere Zumuthung mehr gemacht, und es blieb bis zum Jahre 1636 im ungestörten Besitze seiner Rechte. Was von jetzt an von Seiten des Saynischen Hauses gegen das Gottes-Haus unternommen worden, haben wir oben erzählt.

II.

Konnte das Kloster Laach aus der von Pfalzgraf Heinrich geschehenen Fundation einen rechtsbeständigen Titel auf den ganzen Flecken Bendorf herleiten?

Es könnte auf den ersten Anblick scheinen, als ob Laach nicht der ganze Flecken Bendorf, sondern nur ein Hof daselbst übergeben worden wäre, weil dasselbe in der Primordial-Fundation nicht deutlich ausgesprochen wird, über die Jurisdiction des Ortes tiefes Stillschweigen herrscht, und die nachgesetzten Formalien: cum omnibus appendiciis, id est cum utriusque sexus mancipiis etc. auch von Privat-Gütern verstanden werden können. Erwägt man aber die Sache näher, so muß man der Meinung, daß dem Kloster nicht allein eine bloße Curtis (Hof) in Bendorf, sondern der ganze Flecken übergeben worden, beiflichten. Dies läßt sich nämlich aus der Qualität des Gründers zunächst schließen. Er war außer seinen übrigen Besitzungen, die ein bedeutendes Territorium umfaßten, zugleich ein Vogt des Erzstifts

Trier, wie Freherus in Orig. Palat. part. I. pag. 107. mittheilt, und wurde, als Kaiser Heinrich III. gefährlich krank war, von mehren Ständen mit dessen Zustimmung als Nachfolger bezeichnet. Heinrich übertrug ihm auch, nachdem er wieder genesen und im Jahre 1090 eine Expedition nach Italien unternahm, das Reichs-Vikariat[18]). Wenn der Pfalzgraf Heinrich blos seinen Hof in Bendorf dem Kloster ohne Jurisdiction hätte geben wollen, so würde er dies gewiß bei der namentlichen Anführung dieses Ortes näher bezeichnet haben, unter der allgemeinen Benennung eines Orts, ohne daß eine Ausnahme hinzugesetzt wird, versteht man aber zugleich Alles dasjenige, was demselben anklebt: Locatio enim indefinita universali aequi pollet, sive ea concepta verbis affirmationis sive negationis (Besold. Part. II. Concil. 70. num. 9.) Hinc qui pagum concessit, etiam jurisdictionem in subditos, atque in territorio concessisse videtur, non secus ac in concessione castri, quod certum territorium comprehendit, venit jurisdictio, pagi siquidem appellatione venit etiam territorium naturali ratione, quia accedit, et in universalibus sit larga interpretatio[19]). Romanus leg. tradit. ff. de acquir. rerum dominio sagt: Quando aliquid universale datur, omne jus tale, quale erat in dante, transfertur in recipientem.—

Am meisten aber wurden die Ansprüche auf den ganzen Flecken Bendorf durch die Analogie der übrigen dem Kloster gehörigen Orte unterstützt, welche, obgleich sie in der Dotal-Urkunde nur allgemein genannt sind,

[18]) Cfr. Tolln. in histor. Palat. cap. II. und Vitriarius illustrat. lib. I. lit. 11. pag. 947 sqq.

[19]) Besold. cit. Consil. 70. num. 15 et 25. Idem Thesaur. Pract. voce Dorf, ferner cfr. Ruland, Tractat. de Commiss. part. 4. lib. 2. num. 51.

dennoch ohne die geringste Ausnahme demselben übergeben worden sind.

Das ganze Dorf Kruft hat die Abtei stets im Besitze gehabt mit aller Jurisdiction, außer daß es sich durch einen am 16. Februar 1682 abgeschlossenen Vergleich unter Chur-Trierischen Schutz begab, und deswegen ein jährliches ständiges Schutzgeld bezahlte (cfr. Prov. Blätter VIII. Heft 1834 pag. 111.)

Das Dorf Heimbach besaß früher das Kloster ebenfalls mit aller Jurisdiction, vertauschte aber dasselbe an die Abtei Romersdorf gegen den in der Nähe von Laach liegenden Bahner Hof.

Das an der Mosel gelegene Dorf Alken gehörte ehedem der Abtei Laach ganz, und erst später, als es von benachbarten Raubgrafen zerstört worden war, trat es zwei Drittheile desselben an Chur-Trier und Chur-Köln, welche die Kosten des Wiederaufbaues bestritten hatten, ab, und seit dieser Zeit hatte jeder der genannten Churfürsten seinen Vogt daselbst. Willberg, ein zwischen Kray und Eich gelegener Hof, worüber das Kloster alle Jurisdiction hatte, wurde unter denselben Gerechtsamen gegen den Hof Ochtendong vertauscht. Bell hat das Kloster immer und ohne Ausnahme in der nämlichen Qualität, wie es ihm übergeben worden, besessen.

Sind nun solchemnach alle übrigen in der Stiftungs-Urkunde genannten Orte vollkommen dem Kloster von dem Fundator überlassen worden, muß es mit Bendorf die nämliche Bewandtniß haben, weil kein Grund der Verschiedenheit hinsichtlich dieses Ortes gedacht werden kann. Quod enim juris est in uno, id etiam est in aliis connexis, cum de rebus eadem ratione et dispositione connexis idem sit judicium, et inducta in unum finem non debent operari diversim, hinc connexam

eandem naturam ex connexione assumunt. Et ubi dispositio sive legis sive hominis non distinguit, nec nos distinguere debemus (cfr. Marpurgens. Volum. 2. Consil. 14. num. 103. et Vol. 3. Consil. 18. num. 272.) —

Aus dem Umstande, daß der Pfalzgraf Heinrich sich blos die Personal-Vogtei vorbehielt, dieselbe aber dem Kloster nach seinem Tode jedem anderen zu übertragen erlaubte, geht hervor, daß er sich jeder Jurisdiction begab, denn hätte er sich dieselbe reserviren wollen, so würde er es gewiß in der Stiftungs-Urkunde ausgedrückt haben. Da dieses aber nicht geschehen ist, so läßt sich der Grundsatz anwenden: Quod eximens reliqua reservanda, reliqua concessisse videatur, quia exceptio et reservatio declarat regulam, unde etiam reservatio specialis aperto marte in reliquis concessionem infert (cfr. Barbos locuplet. lib. 16. cap. 43. axiom. 3.)

Die Vorbehaltung der Obervogtei über die Dotal-Güter wäre ferner von Seiten Heinrich's und Siegfried's sehr überflüssig gewesen, wenn man behaupten wollte, die Gründer hätten die Jurisdiction nicht mit übergeben, oder es hätte dieselbe einem dritten zugestanden; denn im ersten Falle wäre die Vogtei ohnehin unter der Jurisdiction begriffen gewesen, im letzten Falle würde sich derjenige, unter dessen Botmäßigkeit die überwiesenen Güter gestanden, gewiß nicht haben vorgreifen lassen.

Auch der Umstand, daß Siegfried und dessen Sohn, Wilhelm, nicht mehr den Titel Herr von Laach führen, beweißt, daß dieselben die Herrschaft Laach und die hierzu gehörigen Orte, welche Heinrich dem Kloster in dotem übergeben hatte, als unbedingtes Eigenthum der Abtei anerkannt haben. Und wenn nach allen vorangeführten Gründen noch irgend ein Zweifel in dieser Sache ob-

walten könnte, so wird derselbe durch das oben erwähnte Diplom Kaiser Heinrich's vom Jahre 1112, worin er die vom Pfalzgrafen und dessen Stiefsohn gemachte Fundation ihrem ganzen Inhalte nach bestätigt, gehoben, wenn wir die Worte des Kaisers berücksichtigen: Ecclesiam, quae dicitur Lacus, cum omni integritate suae jurisdictionis sub tuitione regiae defensionis suscepimus, inhibendo, ne quisquam ei iniuriam inferat in bonis sibi collatis a comite Henrico etc.

III.

Wenn auch das Kloster aus der primitiven Fundation Pfalzgraf Heinrich's seine Ansprüche auf den ganzen Flecken Bendorf herleiten konnte, waren dieselben etwa nicht deshalb erloschen, weil Siegfried in seiner Stiftungs-Urkunde dieses Ortes nicht erwähnte, und Kaiser Conrad II. in dem Diplome vom Jahre 1138 mehr nicht, als eine Curtis, quae sita est in Bendorf, restituirte?

Die bei dieser Frage unterlaufenden Umstände scheinen mehr oder weniger die im vorhergehenden Abschnitte festgestellte Thesis: daß zu Folge der Primordial-Stiftung der ganze Flecken mit der Jurisdiction dem Kloster übergeben worden wäre, zu entkräften, denn zu Folge des Diploms Conrad's II. (v. J. 1138) hat Pfalzgraf Siegfried einige seiner Patrimonial-Güter dem Kaiser Heinrich unter gewissen Bedingungen eigenthümlich cedirt, und weil dieselben ihm nicht hinreichend schienen, den dem Kloster zugehörigen Hof in Bendorf mit allen seinen Zubehörungen gewaltsam entzogen, und ihn dem Kaiser als sein vermeintliches Eigenthum übergeben, obgleich

die Kirche von Laach denselben fortwährend reclamirte [20]). Dieser Umstand sowohl, als der, daß Conrad II., in Betracht der dem Gottes-Hause durch diese Schenkung zugefügten Unbild, dem Kloster blos einen Hof in Bendorf restituirte, könnte glauben machen, daß Laach von Pfalzgraf Heinrich daselbst nichts, als eine bloße Curtis bekommen habe, und seine Ansprüche auf den ganzen Flecken um so weniger begründen könnte, als es auch später nur eine solche in Bendorf besessen hätte. Ferner, könnte man einwenden, hatte Kaiser Conrad auch keine Verpflichtung, dem Kloster mit der Restitution des Hofes zugleich die Jurisdiction über ganz Bendorf, falls auch dieselbe der ursprünglichen Stiftung nach jenem zuständig gewesen, zurückzugeben, weil Siegfried dafür, daß er dem Gottes-Hause Bendorf entzog, demselben von seinen eigenen Gütern der Dotation seines Stiefvaters mehre hinzufügte.

So scheinbar dieses in die Augen fällt, so ist es doch ohne große Erheblichkeit, selbst wenn man, das Diploma Conrad's II., mit der Primordial-Fundation des Pfalzgrafen Heinrich's vergleichend, aus jenem herleiten wollte, was der Gründer mit dem unter den übrigen Dotal-Gütern unbestimmt genannten Bendorf habe sagen wollen, denn wie die kraft der Stiftung geschehene Uebergabe sich auf den ganzen Flecken erstreckte, so muß auch die im Jahre 1138 geschehene Wiedererstattung auf

---

[20]) Ungefähr in der Mitte des Diploms heißt es: — quaedam patrimonia sua per quasdam conditiones aequas Avo Nostro Henrico ... in proprium tradidit, et quum sua praedia non sufficerent, unam curtim, quae est in Bedendorf, ecclesiae Beatae Mariae apud Lacum, semper ecclesia reclamante, cum omnibus appenditiis suis violenter abstulit, et Imperatori, tamquam sua esset, inter caetera donavit etc. etc. —

den ganzen Flecken bezogen werden, obgleich der Kaiser nur von einem Hofe in Bendorf spricht. Curtis producitur latius designatque universitatem complectentem non tantum domum et aream, sed omnia, quae ad castrum, praedium seu curtem destinata sunt, ita ut illius sint pertinentia, sive jura sint sive corpora, atque adeo integrum territorium[21]). Es ist auch nichts ungewöhnliches, daß in den alten Diplomen die Curia oder Curtis pro loco judicii genommen und dadurch per Autonomasie der ganze Ort, welcher dem Gerichtszwange unterworfen war, bezeichnet wird. In welchem Sinne nun der Kaiser Conrad den Hof in Bendorf hat bezeichnen wollen, das läuft auf eines hinaus, zumal er hinzugesetzt: Praenominatam Curtim in Bedendorf beatae Mariae iniuste oblatam cum omnibus appenditiis et pertinentiis eius, hoc est agris ...... et cum omni demum integritate atque utilitate, quae quolibet modo inde provenire poterit in praesentia Principum reconsignavimus et in perpetuum sine contradictione cuiusquam transfundimus etc. —

Die in dem Restitutions-Diplom genannten Pertinentien geben nicht zu, daß die Wiederzurückgabe sich blos auf den Hof, welchen das Kloster fortwährend besessen, erstreckt, sondern lassen glauben, daß dieselbe den ganzen Flecken und den dazu gehörigen Bezirk cum omni jurisdictione begriffen habe; denn wer wollte wohl dafür halten, daß der Pfalzgraf Siegfried, der so ansehnliche Güter von seinem Stiefvater geerbt hatte, dem Kaiser einen so geringen Hof zur Befriedigung und Genugthuung[22]) gegeben habe? Wie würde auch sonst

---

[21]) Cfr. Leyser. in jure Georgico lib. I. cap. II. num. 36. —
[22]) Er war nämlich, wie wir oben erwähnten, beschuldigt worden, dem Kaiser nach dem Leben getrachtet zu haben,

Conrad II. die zum Hofe gehörigen Gerechtsame so speciell in seinem Restitutions-Schreiben angeführt haben?

Auch dürfte wohl das Diplom Friedrich's I. vom Jahre 1152 hierüber den Ausschlag geben, worin dieser Kaiser einem gewissen Heinrich von Mollesberg[23]), welcher in Bendorf eingefallen und sich desselben gewaltsam bemächtigt hatte, befiehlt, diesen Ort sofort der Abtei Laach, seiner rechtmäßigen Eigenthümerin, zu überlassen, und als Strafe fünfzig Goldgulden (?) (solidos) an dieselbe zu bezahlen.

Wann Siegfried die in dem Diplom Conrad's II. erwähnte Schenkung dem Kaiser Heinrich gemacht habe, ist nicht in demselben angegeben; wahrscheinlich ist es aber, daß es 1112 geschehen, einestheils weil Heinrich IV. in diesem Jahre die Fundation Siegfried's und seines Stiefvaters auf Ersuchen ersteres bestätigte, anderentheils weil Siegfried am 21. Februar des darauf folgenden Jahres starb.

Dem sei nun, wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß Siegfried als Universal-Erbe der Güter seines Stiefvaters, dem Kloster nichts entziehen konnte, was ihm dieser gegeben hatte, und Conrad II. mag dies wohl gefühlt und deshalb die Curtis restituirt haben. Ob sich nun die Restitution auf den ganzen Flecken oder blos auf einen Hof desselben bezogen habe oder nicht, das läuft auf eines hinaus, weil im letzteren Falle angenommen

---

und wollte durch diese Schenkung die Gunst desselben wiedererlangen.

23) Jetzt gehört Mollsberg den Grafen von Walderdorf, und liegt nicht weit von dem Flüßchen Elz, eine Stunde von Hadamar.

werden müßte, daß Siegfried der Abtei blos den Hof entzogen und sie bei ihrer Jurisdiction belassen hätte, im ersteren Falle würde das Kloster durch Wiedererlangung des Hofes von Neuem in den Besitz ganz Bendorf's gekommen sein, indem es in damaligen Zeiten nichts Ungewöhnliches war, daß durch eine Curtis ein ganzes Territorium bezeichnet wurde, besonders wenn bei Uebergabe derselben eine so ansehnliche Menge Pertinentien angegeben werden, die sich nicht wohl auf einen bloßen Hof einschränken lassen.

Die Analogie hinsichtlich des Kirchspiels Heimbach beweist wohl diese Behauptung am besten. Hier besaß nämlich das Kloster ebenfalls einen Hof, welchem alle hohe und niedere Jurisdiction anklebte, den es aber im Jahre 1252 an die Abtei Romersdorf mit allen Vorrechten überließ[24]), worin sich diese auch erhalten hat bis zum Jahr 1545, in welchem sie die Oberherrschaft des Kirchspiels dem Churfürsten von Trier, Johann Ludwig von Hagen, gegen ein Aequivalent mit Vorbehaltung der Grundherrschaft und Obermärkerschaft abtrat. Gegen diesen Uebertragung protestirten zwar die Grafen Heinrich von Isenburg und Johann von Wied bei Kaiser Karl V., jedoch ohne Erfolg, weil der genannte Churfürst am Reichshofrath die Unrechtmäßigkeit der Ansprüche jener Grafen gründlich zeigte.

---

[24]) Der damalige Abt von Laach war Walther, der mit Genehmigung des Erzbischofs von Trier, Arnold's von Isenburg, die Uebertragung leitete. Heinrich von Kobern war Laacher Vogt zu Heimbach gewesen und blieb es auch nach dem Kaufe für die Abtei Romersdorf bis zum Jahre 1257, wo er sich derselben begab, und das Kloster sie den Herrn von Isenburg übertrug, welches Alles der Kaiser Richard 1269 bestätigte.

Besaß nun Laach in Heimbach die Jurisdiction, und könnte es dieselbe sogar an Romersdorf übertragen, so muß dies um so mehr auch in Bendorf gewesen sein, weil der Stifter unter den genannten Dotal-Gütern keinen Unterschied gemacht hat? Endlich muß die Observanz den Ausschlag geben. Worin diese bestanden, haben wir in Nro. I. aus einem vorliegenden Schöffen-Weißthum mitgetheilt.

(Beschluß folgt.)

III.

Miscellen.

1. Beitrag zur Geschichte der Ritter der Jungfrau Maria vom Berge bei Brandenburg.

Von Dr. Jacobson, Prof. der Rechte zu Königsberg.

Am Tage der Himmelfahrt Mariä (15. August) des Jahres 1443 hatte der Kurfürst Markgraf Friedrich von Brandenburg eine Ritterbrüderschaft zu Ehren der Jungfrau Maria gestiftet, und derselben die Kirche auf dem Berge vor der Stadt Brandenburg überwiesen. Die Geschichte dieser Gesellschaft, welche sich bis zur Reformation in großem Glanze erhielt, ist schon vielfach Gegenstand der Bearbeitung gewesen, wie die in dem Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters 1832, S. 86, 87, und in v. Ledebur's Archiv, 1833, XII. 1, 6, 7, angeführte Literatur beweist. Uebergangen ist daselbst noch folgende Schrift: die Ritterbrüderschaft der heiligen Jungfrau vom Berge bei Alt-Brandenburg. Quedlinburg bei Friedrich Joseph Ernst, 1796. (126 Seiten, 8.) Die Ausdehnung der Gesellschaft nach

Onolzbach (Ansbach) ist gleichfalls bekannt [1]), nicht aber die Uebertragung der Privilegien derselben auf die Schloßkirche zu Königsberg.

Die Anzahl der Mitglieder der Brüderschaft hatte sich in kurzer Zeit so vergrößert, und über verschiedene Gegenden hin verbreitet, daß der statutenmäßige Besuch der Stiftskirche sehr erschwert ward. Der Nachfolger des Markgrafen Friedrich, Albrecht, erwirkte daher von Pius II. die Anerkennung der umfassenden Indulgenzen, für die in der Collegiatkirche des heiligen Cunibert besonders erbaute „Ritterkapelle" [2]). Ob sonst noch bei der steten Zunahme der Gesellschaft, deren Privilegia auf eine andere Kirche übertragen worden seien, hat sich nicht ermitteln lassen. Nur für die Schloßkirche in Königsberg geschah dies im Jahre 1513.

Markgraf Albrecht, Hochmeister des deutschen Ordens, wünschte nämlich seiner Schloßkapelle den großen Ablas der Marienbrüder zu erwerben, und trug deshalb dem Ordensprocurator in Rom auf, bei der Curia die erforderlichen Schritte zu thun. Der Papst beauftragte einige Kardinäle, die Sache zu erwägen und darüber einen Vortrag zu halten [3]). Hier wird nun erklärt, daß die

---

[1]) S. die cit. Schrift: Die Ritterbrüderschaft, S. 41.

[2]) Die päpstliche Bestätigung dieser Ausdehnung vom Jahre 1459, wird hier nach der Abschrift des geheimen Archivs zu Königsberg, Schiebl. Ia. Nro. 236 mitgetheilt.

[3]) Das geh. Archiv zu Königsberg besitzt noch das Concept der Urkunde für Königsberg, aus der Registratur des Kardinalkollegii, welches durch den Prokurator dem Hochmeister zugesendet sein muß. (Schiebl. Ia. n. 236.) Der status causae wird darin auseinandergesetzt und bei den einzelnen Punkten ein : fiat: hinzugefügt. Daraus muß denn die Urkunde selbst entnommen sein, welche aber das geh. Archiv nicht besitzt. Die Unterschrift derselben ist: Extensio dicte indulgentie ad ecclesiam infra nominatam pro personis eiusdem societatis que ecclesiam in literis Pii expressam commode visitare non possunt.

Brüderschaft sich so weit verbreitet habe, daß deren Mitglieder unmöglich sich nach der Kapelle zu Onolzbach begeben könnten. Supplicat igitur ſanctitatem vestram humiliter Albertus magnus magister quatenus ei qui etiam de dicta ſocietate existit et cuius auus bone memorie Albertus elector imperii et Marchio Brandenburgensis dictas indulgentias impetrauit, omnibus...confesſis[4]), quod ipsi et eorum ſinguli, qui capellam in arce opidi Koninges-berch Sambiensis diocesis, qui locus residentie dicti et pro tempore existentis magni magistri existit, ſitam a primis vesperis etc. etc. remiſsionem perpetuo elargiri, ac ut tam ipse ordinisque persone huiusmodi conſcientie pacem et animarum ſuarum ſalutem facilius consequi et dicte indulgentie participes commodius fieri valeant, ordinario loci presbiteros ſeculares vel cuiusuis ordinis regulares qui in dictis temporibus ipsius ordinis et personarum huiusmodi pro dicta indulgentia consequenda dictam capellam visitantium confesſionibus diligenter auditis pro commisſis per eos excesſibus et peccatis etiam in ſingulis ſedis apostolice reseruatis preterquam in literis que in die cene dominice leguntur contentis casibus absoluant ac vota quecunque per eos emisſa castitatis religionis visitationis sepulcri dominici liminum apostolorum et ecclesie Sancti Jacobi in Compostella votis dumtaxat exceptis in alia pietatis opera commutent, deputandi licentiam et facultatem concedere et indulgere dignemini de gratia ſpeciali non obstantibus constitutionibus et ordinationibus apostolicis ceterisque contrarijs quibuscunque cum clausulis opportunis.

Aus

---

[4]) Wörtlich, wie in der Urkunde Pius II.

Aus einer Andeutung des Concepts geht aber hervor, daß die Indulgenz für jedes Mitglied der Gesellschaft sein sollte: triginta annorum et quatragenarum temporum, daß aber auch für andere nicht zur Brüderschaft gehörende Personen, welche in der festgesetzten Zeit die Kapelle besuchen und zu deren Erhaltung beitragen, eine Ablaßbewilligung vergönnt werde.

Ganz unten auf der Urkunde steht: Datum Rome apud Sanctum Petrum nonis Januarii anno primo. Dies Datum paßt nur auf Leo X., welcher am 15. März 1513 erkoren ward. Die Ausfertigung erfolgte also am fünften Januar 1514.

Beilage.

Pius episcopus servus servorum dei ad futuram rei memoriam. Quantum frequentius fidelium mentes ad opera deuotionis inducimus tanto ipsarum animarum commodo salubrius prouidemus. Cum itaque sunt exhibita nobis nuper pro parte dilecti filii nobilis viri Alberti Marchionis Brandenburgensis. petitionis series continebat. dilectus filius nobilis Fridericus etiam Marchio Brandenburgensis ac Romani Imperii elector in honorem beate Marie virginis et eius ecclesia sub ipsius inuocatione dedicata in monte extra muros Brandenburgenses quandam laycorum nobilium societatem instituit in qua nobiles ex utroque parente de militari genere procreati recipi consueuerunt hactenus et ipsius societatis persone in torque argenteo vel aureo appendentem ymaginem eiusdem virginis in sole deferre dum vixerint et post vniuscuiusque obitum eidem ecclesie illam donare ac ei certis anni temporibus ad huiusmodi societatem in ipsa ecclesia que multis

indulgentiis et remisſionibus decorata est conuenire tenentur et pro eo quidem olim plurimi nobiles tum in ipsius Alberti Marchionis quam diuersis alijs partibus mundi commorantes qui ad eandem ſocietatem admisſi ſunt, prout in dies recipiuntur et admittuntur causantibus nonnullis impedimentis ad eandem ecclesiam beate Marie in Monte ſe commodè conferre nequeant ut cum alijs confratribus conuenire eorum commoditati prospiciens inter cetera statuerit et ordinauerit quod hij qui ad ecclesiam Brandeburgensem prefatam conuenire non posſent ad collegiatam ecclesiam Sancti Guniperti in Onoltzpach Herbipolensis diocesis intra cuius ſepta idem Albertus Marchio quandam capellam ad vsum ſocietatis et nobilium predictorum cum institutione certorum beneficiorum ecclesiasticorum edificari fecerit ſeu facere intendat ſe recipiant ne diuinus cultus propter loci distantiam negligatur cupiat eandem ecclesiam in Onoltzbach ob honorem ipsius virginis congruis honoribus frequentari ſocietatique predicte ea per ſedem apostolicam benigne concedi per que animarum earundem ſaluti et mentium tranquillitati ſalubriter consulatur. Nos eiusdem Alberti Marchionis deuotis in hac parte ſupplicationibus inclinati de omni potentis dei misericordia et beatorum petri et pauli apostolorum eius auctoritate confisi omnibus et ſingulis eiusdem ſocietatis personis vtriusque ſexus presentibus et futuris eandem ſocietatem ad honorem beate virginis et permisſionem Marchionum eorundem habentibus et deferentibus necnon eorundem Marchionum vxoribus vere penitentibus et confesſis auctoritate, apostolica tenore presentium concedimus, quod ipsi et eorum ſinguli qui ecclesiam collegiatam Onoltzbach prefatam a primis vesperis ſabatti palmarum vsque ad ſecundas

vesperas ſequentis dominice deuote visitauerint annuatim omnium peccatorum ſuorum remisſionem plenariam consequantur ita quod decanus dicte ecclesie ſancti Guniperti nunc et pro tempore existens in ipsa ecclesia ſacerdotes ſeculares aut cuiuscunque etiam ordinis regulares ordinare et deputare valeat qui omnium et ſingulorum ſupradictorum confesſionibus auditis eos et eorum quemlibet etiam in casibus ſedi apostolice reſeruatis abſoluere ac eis pro commiſsis ſalutarem penitenciam iniungere ac plenariam remisſionem huiusmodi impendere posſint. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre concesſionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit indignationem omnipotentis dei et beatorum petri et pauli apostolorum ſe nouerit incursurum. Datum Mantue anno Incarnationis dominice millesimo quadringentesimo quinquagesimo nono decimo ſeptimo Kal. Februarii pontificatus nostri anno ſecundo.

---

2. Welche Namen hat Friedrich der Große in der Taufe bekommen?

Es iſt in unſerm Archive (VIII. S. 83, 385) ſchon einmal die Frage geweſen, welche Namen Friedrich der Große in der Taufe bekommen? Die Antwort iſt damals ausgeblieben, und darum dürfte die nachfolgende Auskunft einigen Werth haben, wenn auch nur einen relativen, ſo lange das officielle Aktenſtück ſich nicht finden will.

Wir ordnen unsre Zeugen so, daß wir erst die, welche den König Friedrich, und dann die, welche ihn Carl Friedrich nennen, aufführen.

Zu jenen gehören:

1) Die Medaille auf Friedrich's Geburt in Güther's Leben Friedrichs I. Königs von Preußen aus Münzen und Schaustücken. Breslau, 1750. 4. S. 435.

2) Auf der Nabelschnur-Kapsel aus feinem Golde, welche die Königl. Kunstkammer in Berlin bewahrt, steht „Friederich Prince de Prusse et Orange", vergl. Archiv XII. S. 303.

3) Mercure historique et politique. A la Haye 1712. T. 52. Fevrier. p. 166: „Le jeune Prince fut nommé Frédéric."

4) Die Inschrift auf der rechten Cartouche des Sarges König Friedrich's des Ersten heißt:

„Pro Majestate Imperii magnus in ornamentis, munificus in largitionibus, et populorum suorum amor."

„In tantis Aug. Domus suae incrementis, pietatis suae haud fucatae, hunc a Deo O. M. optatissimum inprimis fructum tulit, ut ex secundo Matrimonio successorem sibi procreavit Fridericum Guilielmum virtutum avitarum strenuum sectatorem, ex quo novam progeminare vidit Imperii propaginem ac firmamentum, dulciss. Nepotem Fridericum, hodienum propitio Numine, superstites" etc. Vergl. Theatrum Europaeum. Frankfurt am Main, 1734. T. 20. Jahrgang 1713. S. 291.

5) Auf acht kalligraphischen Uebungsblättern aus der Zeit vom Oktober 1719 bis November 1720 findet sich als eigenhändige Unterschrift immer nur „Fridrich", gerade so, wie der König sich sein ganzes Leben hindurch mit deutscher Schrift unterzeichnet.

6) In dem Königlichen Hofkalender auf das Jahr Christi 1729. Mit Approbation der Königl. Preußischen Societät der Wissenschaften, steht in der Genealogie des Königlichen Hauses „Friedrich, Cronprinz.“

7) In dem Königlichen Hand- und Bataillen-Kalender aufs Jahr 1735. Mit Approbation der Königlichen Societät der Wissenschaften. Berlin, druckts Michaelis, steht in der Genealogie des Königlichen Hauses „Fridrich, Cronprinz in Preußen.“

8) (Fassmann) Leben und Thaten König Friedrich Wilhelms I. Hamburg und Breslau, 1735. Bd. I. S. 35. „Dieser Prinz hat in der heil. Taufe den Namen Friedricus bekommen.“

9) Mémoires de Frédérique Sophie Wilhelmine, Margrave de Bareith. Brunswick 1810. T. 1. p. 6: „une quatrième grossesse donna au mois de Janvier de l'année 1712 la vie à un troisième prince, qui fut nommé Frédéric.“

10) In (David Fassmann's) Merkwürdigster Regierungs-Antritt Sr. Preuß. Majestät Friderici II. Frft. und Lpz. 1741, wird S. 224 bis 227 eine Rede des Papstes an das Cardinalscollegiums vom Jahre 1741 mitgetheilt. Bei den Betrachtungen über diese Rede sagt der Verfasser des Buchs dann S. 227: „Wie es aber kömmt, daß der Papst den König von Preußen Carl Friderich heißet, darüber muß man sich noch mehr wundern, als über den, aus Religions „Principiis“ verweigerten Königlichen Titel, und man könnte fast daraus urtheilen, daß gar schlechte genealogische Register von denen Protestantischen Höfen am Päpstlichen Hofe gehalten werden müssen.“

Was der ehrliche Fassmann hier tadelt, wäre 46 Jahre später ebenfalls noch zu tadeln gewesen; denn in

dem Römischen Staatskalender für das Jahr 1787, welcher den gewöhnlichen Titel führt: „Notizie per l'Anno 1787, in Roma, nella stamperia Cracas," steht unter der Rubrik: Gestorbene fürstliche Personen, p. 116: „Carlo Federico marchese di Brandemburgo, nato 24 Gennar. 1712, morto in Potzdam 17. Agosto 1786."

Doch wollen wir diesen päpstlichen Kalender nicht allzu strenge richten, weil auch ganz in unsrer Nähe der große König, in der Meinung, daß er nach einem seiner Hauptpathen, dem Kaiser Karl dem Sechsten, getauft worden, Karl Friedrich genannt worden ist.

1) Adelung Pragmatische Staatsgeschichte Europens von dem Ableben Kaiser Karls VI. an bis auf die gegenwärtigen Zeiten, aus sichern Quellen und authentischen Nachrichten mit unpartheiischer Feder vorgetragen. Gotha 1763. 4. Bd. 2. S. 58 steht: „Ihm (K. Friedrich Wilhelm I.) folgte sein ältester Prinz Carl Friedrich, unter dem Namen Friedrich's II., welcher den 24. Jan. 1712 die Welt betreten hatte."

2) In Samuel Buchholz Versuch einer Geschichte der Churmark Brandenburg. Berlin 1775. 4. Bd. 5. S. 207 stand: „Friedrich II. Kronprinz, jetztregierender König von Preußen rc." Aber, der in demselben Jahre erschienene 6. Band sagte, S. XIII. der Vorrede, als Berichtigung zu dieser Stelle: „Der jetzt regierende König von Preußen erhielt in der Taufe die Namen Carl Friedrich, führte aber den Namen Carl schon als Kronprinz nicht mehr.

3) Auch der Ordensrath König, welcher Amts halber und aus Neigung sich sein ganzes Leben hindurch, fast ausschließlich mit Genealogie und Heraldik beschäftigte, nennt den König Bd. 3. S. 205 seines Militärischen Pantheons „Karl Friedrich."

Es ist nicht unwahrscheinlich daß diese drei Bücher eine und dieselbe Quelle benutzt haben, nämlich das Theatrum Europaeum, welches Frst. a. M. 1723. Thl. 19. Jahr 1712. S. 210, eben so wie die Europäische Fama. Thl. 126. (o. O.) 1712. S. 501 „Carl Friedrich" als Taufnamen angiebt. Auch wir sind, in unsern beiden Biographien des Königs, diesen Führern gefolgt, hauptsächlich bestimmt durch den zuversichtlichen Ton der Berichtigung im 6. Bande des Buchholz. Doch wollen wir hiermit unumwunden bekennen, daß wir uns gegenwärtig für die andere Seite entscheiden und annehmen: der große König habe, und zwar seinem Großvater zu Ehren, wie dieser, nur den einen Taufnamen „Friedrich" oder, wie auch der erste König sich geschrieben, „Friderich" bekommen.

Vielleicht wird Mancher mit uns dieser Berichtigung unsrer eigenen Bücher beitreten; und glauben wir in der That, durch diese Zusammenstellung, der Wahrheit um einen Schritt näher gekommen zu sein: doch wird es allerdings höchst wünschenswerth bleiben, das urkundliche Taufregister selbst oder sonst ein unmittelbareres Zeugniß, als die oben angeführten, etwa den Bericht des Berliner Hofes über die Taufhandlung an den Handverischen Hof beibringen zu können. Hiesigen Zeitungen aus dem Jahre 1712 haben wir zeither überall vergeblich nachgeforscht.

Berlin, den 23. Oktober 1836.

Preuß.

3. Merseburger Urkunden.

Mitgetheilt von F. v. M.

Gebhard, Bischof zu Merseburg, verkauft an Dietrich von Dassel, Canonicus seiner Kirche, einige Geld- und Natural-Hebungen.

1334, Octbr. 31.

Aus dem Orig. des Merseburg. Kapitels-Archivs.

In nomine domini Amen. Omnibus in perpetuum. Nos Geuehardus dei gratia episcopus ecclesie Mersburgensis recognoscimus et notum esse volumus, quod requisita et optenta expressa voluntate et vnanimi consensu honorabilium virorum, dominorum, Guntzelini prepositi, Engilberti, decani, totiusque eiusdem nostre ecclesie capituli. Thiderico Juniori de Dasle, canonico iam dicte ecclesie nostre vendidimus et presentibus vendimus, tres fertones reddituum in Miertz, de orto, quem colit Johannes dictus Wegener, et vnum fertonem reddituum in Koetzelitz de orto, quem habet Johannes Koch. Item viginti et quinque modios cum medio modio tritici, et totidem modios auene, que Cipkorn[1]) nominantur, de mansis pagi villarum in Jurisdictione Horburg sitis, et ad id specialiter ab antiquo deputatis, predecessoribus nostris et nobis, in festo sancti Martini, ad idem Castrum, singulis annis debita pensione consuetos dari. Pro viginti et sex marcis argenti Stendaligensis, nobis integre ponderatis et solutis, et in euidentes vsus ecclesie nostre conuersis. Huiusmodi redditus

---

[1]) Die Bedeutung dieses Worts scheint klar; es bezeichnet wohl dasselbe was Sep, Osep, Polnisch Zsep, Böhmisch Syp: eine Körnerabgabe. Vgl. Urkundensammlung von Tzschoppe und Stenzel. S. 12 und 13.

argenti et annone de dominio et Jure noſtro ad Jus et dominium perpetuum ſupradicte eccleſie noſtre tranſfundentes, ipſoſque incorporantes eidem. Ipſi Thiderico de Daſle prenarrato, et in corporalem poſſesſionem bonorum talium ducto, liberam licentiam et meram dantes facultatem, de redditibus et eorum parte qualibet in ecclesia noſtra Merſburgenſi diſponendi et ordinandi, prout ſibi magiſ viſum fuerit dei ſeruitiis et animarum remediis ſalubrius expedire. Si vero Thidericus prefatus de redditibus huiusmodi diſponere, aut ordinationem facere non poſſet aut nollet, fauemus, et ſibi ſpecialiter indulſimus, quod ipſos vni Canonicorum Capituli noſtri preexpreſſi, ſed non alii, vendere poterit. Qui de ipſis in Eccleſia noſtra duntaxat etiam habere debebit ad ſuum beneplacitum omnimodam auttoritatem diſponendi pro dei Seruitiis et remediis animarum. Renuntiantes quoque omni inpetitioni iuris ac facti, nobis aut ſucceſſoribus noſtris in hiis bonis conpetenti, vel que conpetere poſſet in futurum. Etiam promittentes et volentes ipſum, aut cui ipſe vendiderit, de huiusmodi redditibus vbi et quando oportunum fuerit warandizare ſecundum terre conſuetudinem et legalem[2]) In premisſorum omnium et ſingulorum teſtimonium, Sigilla, noſtrum ſcilicet et capituli noſtri preſentibus appendentes. Actum et Datum, Anno domini M°.CCC°.XXX°IIII. In vigilia Omnium ſanctorum.

[2]) Die dem Verkäufer obliegende Verpflichtung zur Gewährleiſtung: den Käufer gegen jeden Anſpruch eines Dritten in dem Beſitz des erſtandenen Objects während einer beſtimmten Zeit zu ſchützen. Ausbedungen wurde bei Verkäufen wohl regelmäßig eine ſolche Gewährleiſtung; nicht immer finden wir ſie aber in Kaufbriefen angeführt.

Die Gebrüder Rudolf von Bünau verkaufen das Eigen des Städtchens Markt-Ranstädt an Bischof Heinrich zu Merseburg, und empfangen es von ihm zu einem rechten Lehne.

1355, Nov. 26.

Aus dem Orig. des Merseburg. Kapitels-Archivs.

Ich Rudolf von Bunowe, Ritter, vnd Rudolf myn bruder, die da wonen zu Tuchern Bekennen offinlich vnd tun kund alle den, die dissen brif sehen oder horen lesen. Daz wir myt rate vnd vorbedachten mute vnser Erbin vnd Vrunde, daz Eygen des Stetichens zu Markt Ranstete mit aller nutz vnd vruchten, als wirs hattin von der Ebtizsschen vnd den Closteryrowen zu Wizzenfels vnd irme gotischus, von den wirs rechtlich vnd redelich gekoft habin, dem erwirtigen Vater in gote vnserm Herren Heynrich, Byschof des gotischus zu Mersburg, vnd syme gotischus redelich verkofet habin; vnd haben daz vnder yn vnd sin gotischus geleit; vnd habin daz selbe stetichen von ym entphangen zu eyme rechten lene. Vnd wir vnd vnse Erbin sullen vortme daz Stetichen ewichlich entphan von ym vnd synen Nachvarn, als dicke als das not geschit. Ann den Stoil vnd daz gerichte in dem Stetichen vnd vz dem Stetichen beheld vnser herre von Mersburg vnd sine nachvaren, als sie iz von aldere gehat habin; weren ouch lute in dem Stetichen geseзzen, die gut in syme gerichte hettin, die sulden daz gut kegin vnserm herren von Mersburg vnd synen Nachwarn vnd iren Voyten verrechtin mit Schozze mit bete vnd mit vart, als ander sine lute in syme lande. Wir vnd vnser Erbin sullen ouch des Eygens Geweren sin, wenne vnd wo vnd kegin wem sich iz gebort, vnd als dicke als iz yn not tut. Vnd da vor hat her vns vnd vnsern rechten Erbin bewisit vnd gelegin

vunf mark geldis, als genge sint in dem geleyte zu Schuditz; da salle wir Intretin zu vnser vrowen tage lychtwyunge, vnd sullen da inne blywen, byz wir vnse geld geetzlich vz genomen habin. Were ouch daz her vns andirs wo vunf mark geldis bewisete, die sulde wir vnd vnse Erbin nemen, vnd sulden ym die vunf mark geldis in dem geleite vf lazen. Were auch daz her oder sin Nachvarn oder sin Capitel vns oder vnsern Erbin vunftzig schok zalgrossen bezalten, so sulde wir vnd vnser Erben die vunf mark geldis, wo her vns die bewiset hette, vf lazen ane allirleyge widderrede. Zu eyme Orkunde alle dissir vorgenanten rede, vnd daz die stete vnd gantz gehalden werden, so habe wir vnser Ingesigele gehangen an dissen keginwertigen brif, der gegebin ist nach gotis geburd Drizehenhundirt Jar an dem vunf vnd vunftzigisten Jare, an dem donrstage aller nehest nach sente katherinen tage. Dirre vorgenanten ding sin gezuge die vromen gestrengen lute Schenke, Cunzen von Salcke, hantze von Wederden, Heyneke von Ryptz, Vlzen von Ziernz, hans von Mokernik vnd heutze von Slatebach, vnd andir byderuer lute genug.

An der Urkunde hängen die Siegel der beiden von Bünau.

Friedrich, Landgraf von Thüringen, cedirt der Merseburgischen Kirche seine Rechte an dem Hof Spirge, und weist den mit demselben beliehenen Ultsch von Slatebach an den Bischof Friedrich zu Merseburg. 1369, Dec. 30.

In Gotes namen Amen. Wir Fridrich von gotes gnaden Lantgraue zcu Duringen, Marcgraue zcu Myssen, in dem Osterland vnd zcu Landsperg, Grafe zcu

Orlamund vnd Herre des Landes zcu Plyssen bekennen vnd tun kunt offenlichen mit dysem brieue allen den, die yn sehen oder horen lesen, daz wir mit wolbedachtem mute, mit guten willen vnd wizzen der hochgebornen hern Balthazars vnd hern Wylhelms, vnsre lieben bruder, dem erwirdigen in Gote herren Fridrich, Bysschoue zcu Mersebürg, vnserm lieben geuattern vnd frund, vnd sinem Gotshus daselbins, durch annemen getruwen dinst, den er vns vnd vnsrer herschaft in allen vnsern geschefden vnd nöten merklichen mit gantzen truwen hat ertzeyget, vnd furbaz alletzit tun wil vnuordrozzen, alle vnser recht in velde vnd in dorffe an dem Houe Spyrgen, mit aller siner zcugehorung vnd rechten, als den der Strenge Vltsch von Slatebach, vnser lieber getruwer, von vnsern Eldern vnd vns bizher gehabt hat vnd besezzen, gegeben vnd geeygent haben, von dem egnanten vnserm geuattern vnd alle sinen nachkumenden desselben Gotshuß, geruglichen zcu behalden vnd zcu besitzen ewiglichen; vnd haben den egnanten Vltschen vnd sine erben mit alle den lehen, rechten, eren, nutzen vnd mit allen zcugehorungen des egnanten houes gewyset an den egnanten vnsern herren von Merseburg, sine nachkumende vnd gotshus daselbins, vnd haben vortzigen vor vns, vnsern egnanten lieben bruder vnd alle vnser erben aller ansprache vnd vorderungen, die wir von rechte oder gewonheit wegen daran gehabt hetten oder ymmer gehaben mochten; vnd heizzen den egnanten Vltschen vnd alle sine erben, daz sie sich mit dem egnanten houe vnd siner zcugehorung an den obgnanten vnsern herren vnd geuattern, vnd alle sine nachkumenden desselben Gotshuß halden vnd yn damite gentzlichen gewarten sullen, in aller mazzen als oben stet geschriben; vnd geben eygen vnd bestetigen ouch denselben hof den egnanten

vnserm herren vnd Geuattern, sinen nachkumenden vnd dem egnanten Gotshuß, von vnßre furstlicher gewalt, als oben ist geschriben, mit Vrkund diß brieues vnd haben des zcu ewiger stetikeit vnd getzugniz vnser furstlichez Insigel hyrann lazzen hengen. Daby sint gewest vnd sint ouch getzuge die Edeln Gunther, Graue zcu Swartzpurg Gebhard von Quernfurt, Fridrich von Schonburg herrn zcu Gluchow, Adamandus Purcgraue von Starkenberg vnd die Strengen Heinrich von Kathewitz, Cantzler, vnd Fridrich sin Bruder vnsere Heimelichen vnd lieben Getruwen. Geben zcu Wizzenuels nach Crists geburt dritzenhundert iar in den zcwey vnd sechtzigsten Jare an fritage nach des heylgen Cristage.

Aus dem Orig. des Merseburg. Kapitels-Archivs. An der Urkunde hängt das Siegel des Landgrafen.

---

4. Eine Cölner Urkunde vom Jahre 1159.

In nomine ſanctae et individuae trinitatis. Rectorum, iudicum ac totius populi ſanctae Coloniae pari voto ac unanimi consensu incommutabile decretum: Reipublicae ſtatus ſalutari consilio tunc ordinatus esse cognoscitur, quando generali bono omnium aequali pietate providetur. Nos itaque utilitati universorum pie consulentes, communiter per totam ſacroſanctam Coloniam ſtatuimus, ut in cunctis fraternitatibus aut officiis, quae civilem respiciunt iustitiam, in decem annis nemo magister aut officialis homo mutetur, innovetur aut aliquo modo ſubstituatur, idque ſub periculo anathematis et dampno x marcarum, ſi non fideliter ſervatum fuerit, puniri decrevimus. Si quis

ergo dives aut pauper huius nostrae constitutionis cyrographum infringere attemptaverit, de anathemate, ut ſtatuimus, ubi conveniens est districte respondebit, et nobis in commune pro ſuo excessu x marcas absque aliqua remissione componet. Acta ſunt hec omnium votis in id ipsum consentientibus anno dominicae incarnationis M°. C°. l°viiii, et haec abinde usque in finem decimi anni ſervanda erunt. In nomine domini feliciter, amen.

IV.

Literatur der Vaterlandskunde.

1.

Galerie von Bildnissen aus Rahels Umgang und Briefwechsel. Herausgegeben von K. A. Varnhagen von Ense. Leipzig, 1836. 2 Thle. 300 und 260 S. in 8.

Insofern hier authentische Nachrichten aus dem Leben des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, Friedrichs von Gentz, Peters von Gualtieri, Wilhelms von Burgsdorf, Alexanders von der Marwitz, der Frau von Humboldt, der Gräfin von Schlabrendorf, und andrer merkwürdigen Personen unsers Vaterlandes, nebst Briefen von denselben, und überhaupt viele der neuern Zeitgeschichte angehörigen Umstände mitgetheilt werden, kann dies Buch hier nicht füglich unerwähnt bleiben.

P.

2.

Beschreibung des Preußischen Rheinlandes. Ein Schul- und Familien-Buch für Rheinpreußens Volk und seine erwachsene Jugend. Zugleich Anhang zu Rossel's Real-Buch. Aachen 1832. gr. 8. 80 S.

3.

Blätter der Erinnerung an die Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preußen im Regierungsbezirke Aachen. Aachen und Leipzig 1834. 8. 72 Seiten.

4.

Lenzen und seine Bewohner. Geschichtliche, nach der Zeitfolge geordnete und nach den bewährtesten Quellen, von den frühesten Zeiten bis zum Jahre 1835 entworfene Darstellung der Stadt Lenzen, ihrer Bewohner und der Umgegend, von Dr. Gustav Emil Ferdinand **Ulrici**, Rector und erstem Lehrer der Stadtschule zu Lenzen. Salzwedel, 1835. XII. und 124 S. 8.

Ohnerachtet der Versicherung, daß die bewährtesten Quellen hier zum Grunde gelegt worden seien, haben wir doch weder die Urkunden-Werke von Lenz, Gercken und v. Raumer, noch Wohlbrück's Alvensleb. Gesch. und Riedels Mark Brandenburg, in denen sämmtlich Nachrichten über Lenzen zu finden sind, benutzt gefunden; dies und der Umstand, daß wir uns in dem Besitze mehrerer die Stadt betreffenden Urkunden befinden, soll uns Veranlassung sein, nächstens auf Lenzen zurückzukommen. D. H.

V.

Versuch über die Grafen von Hochstaden, Aar und Daelem.

Vom Regierungs-Rath W. Ritz.

Das Geschlecht der Grafen von Hochstaden, von den Gaugrafen der Aar abstammend, erscheint im 12. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des folgenden, als eines der edelsten und mächtigsten dieses Landes, und seine Besitzungen lagen ausgebreitet zwischen Aar, Rhein und Maas. Die Ruinen der Burgen von Altenaar, Neuenaar und der Nürburg bezeugen die einstige hohe Herrschaft. Die Burg Hochstaden, wo jetzt das Dorf Hoisten bei Neuß, ist gänzlich geschwunden [1].

Ueber die Glieder dieses Geschlechts, ihre Folge und Verwandtschafts-Verhältnisse, walten manche Dunkelheiten und scheinbare Widersprüche ob; wir hoffen nicht, sie alle im folgenden Versuch zu lösen, sondern nur durch Zusammenstellung der bekannten und neuen Thatsachen

[1]) S. Vaterländische Chronik, von Brewer. Köln, 1825 u. 1826. I. Band, S. 363. II. Band, S. 167, 226 u. 689.

die weitere Forschung zu erleichtern. Mögen die Vorstände der reichen und noch lange nicht erschöpften Archive zu Düsseldorf, Köln und Coblenz, die vollständigere Geschichte liefern.

Gerard I., Graf von Hochstaden,
kommt bereits 1074[2]), 1084[3]), 1090[4]), 1095[5]) und 1108[6]), vor.

Gerard II., Graf von Hochstaden,
erscheint 1115[7]) auch als Herr von Wickerath. Wohl derselbe kommt vor: 1128[8]), 1129[9]), 1131[10]), 1132[11]), 1134[12]), 1135[13]), 1136[14]) und 1147[15]). Ist der Bernhardus von Hochstaden 1131[16]) nicht ein Druckfehler?

---

[2]) Kremer, ak. Beitr. II. Bd. S. 206.

[3]) Kremer, III. Dipl. 21, wo Erzbischof Hermann von Köln sich sein Bruder nennt.

[4]) acta acad. Th. Pal. III. Vol. p. 160. Hontheim, I. 439.

[5]) Günther, Cod. dipl. Rh. mosel. II. Bd. pag. VII.

[6]) Van Spaan, Oordeelk. Inleiding tot de Historie van Gelderland. II. codex dipl. p. 37.

[7]) Nach ungedr. Urk. von Klosterrath.

[8]) Miraeus, op. dipl. Bd. I. S. 95. Hugo, Praemonstr. Bd. I. S. 791.

[9]) Günther, I. 208. Binterim u. Mooren, Erzdiöc. Köln. III. 102.

[10]) act. acad. III. 162.

[11]) Bütkens, troph. de Brab. Bd. II. S. 320.

[12]) Urkunde No. 3. hiebei, wo Gerard Vogt von Knechtsteden. Niesert, Münster. Urk. II. 136.

[13]) Bint. u. Mooren. III. 113.

[14]) S. Bd. 11. S. 152. dieses Archivs.

[15]) S. Bd. 7. S. 321, dieses Archivs.

[16]) Hontheim, I. 516.

Otto von Hochstaden

erscheint als Zeuge 1149, neben dem Grafen Diederich von Aar[17]. Er ist wohl derselbe Otto, welcher bereits 1144 als Otto von Aar vorkommt[18].

Da uns der Vater des nächsten Diederich Grafen von Hochstaden unbekannt ist, so führen wir hier die Grafen von Aar an.

Günther[19] nennt eine Gräfin Mechtild von Aar-Hochstaden, welche 1045—1061 ihrem Gemahl, dem Pfalzgrafen Heinrich I., die Hälfte des Laacher Sees und der Gegend als Heirathsgut zubrachte. Urkunden darüber liegen uns nicht vor.

Diederich I., Graf von Aar,

war Vogt zu Münstereifel und erscheint: 1107[20], 1110[21], 1112[22], 1115[23], 1117[24], 1120[25], 1121[26] und 1125[27]. Sein Sohn:

Lothar I., Graf von Aar,

war wahrscheinlich ein Bruder Ulrichs I., Grafen von Nürburg, und des Vaters Diederichs I., Grafen von

---

17) Günther, I. 321. Kindlinger, Gesch. der älteren Grafen ꝛc. S. 42.

18) Günther, I. 291. Kindlinger, Gesch. der älteren Grafen ꝛc. S. 34.

19) Günther, I. 245.

20) act. acad. III. 109. Hontheim, I. 483.

21) Günther, I. 165.

22) Ibidem 181.

23) Ib. 185.

24) Kremer, III. dipl. 31.

25) Ib. 33.

26) Kremer, II. 213.

27) Kremer, III. D. 40.

Hochstaden, welche später folgen. Lothar I. kommt 1132[28]) vor. Otto und Othalricus (Theodericus?) von Aar[29]), welche 1144 vorkommen, scheinen keine Brüder Lothars I. gewesen zu sein. Sein Sohn:

Diederich II., Graf von Aar,

erscheint 1149[30]) und 1152[31]), und mag vor 1163 gestorben[32]) sein. Er hinterließ keine Kinder, und sein Bruder Hermann, ein Geistlicher, war auch bereits 1166 gestorben, wo ihre Mutter Hildegund, sich Gräfin von Aar und Meer nennend, mit ihrer Schwester Elisabeth von Randerode die Meer'schen Güter theilte, und das Kloster Meer stiftete[33]). Diederich's II. Erben waren seine Vettern, Ulrich von Nürburg und Aar, auf welchen wir später zurückkommen, und dessen Brudersſohn[34]).

---

28) Kremer, III. D. 43.

29) act. acad. III. 116. consanguinei comitis Ottonis de Rinecka. Kindlinger, Geschichte der ältern Grafen ꝛc. S. 34. Hontheim. I. 550. Ist Othalricus oder Udalricus dieselbe Person mit Ulrich von Nürburg? oder war er dessen Vater?

30) Günther, I. 321, 325. Kindlinger, Gesch. d. ält. Gr. S. 42.

31) Ib. 333.

32) Sein Erbe (Oheim?), Ulrich von Nürburg nennt sich 1158 Ulrich von Ahr, 1163 aber Ulrich Graf von Ahr.

33) Kremer, II. 224.

34) Nach Kremer, II. 213, und Günther, I. 454, waren die Vorfahren Diederichs von Ahr Stifter der Abtei Steinfeld; wo befinden sich die bezeugenden Urkunden? In einem Steinfelder Nekrologium bei Boos, Eufalia, 3. Heft S. 45, kommen Sybodo und Diederich Grafen von Ahr vor.

Diederich I., Graf von Hochstaden und Aar, dieser erscheint 1156[35]), 1166[36]), 1167[37]), 1169[38]), 1171[39]), 1173[40]), 1174[41]), 1176[42]), 1180[43]), 1181[44]), 1182[45]), 1183, 1184[46]), 1185, 1187[47]), 1188[48]), 1189, 1190[49]), 1191[50]), 1192[51]) und 1193[52]). Mit ihm kommt mehrmals sein Bruder Otto, Herr von Wickerath, welcher Söhne Lothar und Otto hatte, vor[53]).

---

[35]) Hontheim, I. 579.

[36]) Kremer, II. 226. Ob Diederich der Friedrich ist, welcher bei Niesert, Münster. Urk. II. S. 218, vorkommt? oder ist Friedrich Druckfehler?

[37]) Günther, I. 386, 391.

[38]) Apologie des Erzstifts Köln. Nro. 4. p. 6. Lünig, Spicil. eccles. P. I. Cont. 333.

[39]) v. Spaan l. c. p. 53.

[40]) Miraeus, IV. 1178. Friedrich ist wohl Druckfehler. Hugo, I. Prob. 630. Bint. und Mooren, III. 145. Diederich mit seinem Bruder Otto Vogt von Xanten. Niesert, Münster. Urk. II. 235.

[41]) Günther, I. 416, 420.

[42]) Kremer, II. 242. Kindlinger, Gesch. d. ältern Graf. rc. S. 69. v. Spaan, l. c. p. 54.

[43]) Miraeus, II. 1185, 1186,

[44]) v. Spaan l. c. p. 61.

[45]) act. acad. III. 302.

[46]) Kindlinger, l. c. 77.

[47]) Günther, 455. Theodericus von Are ist wohl Theodericus von hochstade.

[48]) Butkens, I. 146. Bint. u. Mooren, III. 157.

[49]) Kremer, II. 243 et seq. Bint. u. Mooren, III. 160. Apol. des Erzstifts K. No. 5. p. 7, wo Tirricus statt Wirricus zu lesen.

[50]) Miraeus, I. 555. Günther, I. 445, 457.

[51]) Gudeni cod. dipl. I. 313.

[52]) act. acad. III. 119. Hontheim, I. 622.

[53]) Siehe auch Bd. 11, S. 153, 154 und 156. d. Archivs.

Diederich I. besaß die Grafschaft Daelem an der Berwine, nicht fern der Maas und Vise, welche er wohl durch Erbschaft von mütterlicher Seite her bekommen hatte[54]). Gelegentlich führen wir hier die früheren Herren und Grafen von Daelem an, welche uns bekannt sind.

Im Jahr 1078 kommt Graf Heinrich von Daelem (Doluin castello) vor[55]). Graf Cono zu Daelem stirbt 1106[56]). Wilhelm von Daelem erscheint 1108[57]), 1128[58]) und 1143[59]). Konrad von Daelem kommt 1146[60]) vor, und derselbe war 1151[61]) bei der Beerdigung der Herzogin Jutta von Limburg zu Klosterrath. Er erscheint noch 1152 in einem Diplom Kaiser Friedrich's I.[62]). Nach ihm kommen die Grafen von Hochstaden als Grafen von Daelem vor und wir treffen, zunächst Diederich I. als solchen an.

Graf Diederich I. von Hochstaden, Aar und Daelem, war vermählt mit Lutgarde[63]), Schwester des Grafen Albert von Mosa und Dachsburg, welche ihm Haneffe in Hasbanien zubrachte. Eine Tochter verheirathete er einem Herrn von Neufchateau im Daelem'schen.

---

[54]) Hemricourt, miroir des nobles de la Hesbaye, ch. IX. p. 87.

[55]) Miraeus, IV. 555.

[56]) Martene, Ampl. coll. IV. 1022.

[57]) Urkunde Nro. 1. hiebei.

[58]) Miraeus, IV. 197.

[59]) Urk. Nro. 4. hiebei.

[60]) Calmet, hist. de Lorraine, II. Preuves, 327. Bertholet, hist. de Luxemburg, IV. p. XII seq.

[61]) Miraeus, III 712 u. IV. 378. Quix Gesch. der ehem. Abt. Burtscheid 217.

[62]) Miraeus, I. 698.

[63]) Hemricourt, l. c. p. 87. Bütkens, I. 114.

Für seinen Bruder, den Propst Lothar zu Bonn, suchte er beim Kaiser das Bisthum Lüttich nach; Lothar nahm in den Fasten 1192 das Bisthum ein, wurde aber vom Papst nicht genehmigt. Der Theilnahme an dem Mord des Bischofs Albert von Löwen beschuldigt, verlor Lothar seine Pfänder, und Diederich wurde von Brabant und Limburg bekriegt; seine Burgen wurden, bis auf eine, eingenommen, worauf es zum Frieden kam. Diederich verkaufte dem Erzbischof Johann von Trier Kelberg und erhielt es als Lehen zurück[64]. Er kommt noch vor 1194[65]) und 1195[66]), hatte mehrere Kinder und starb vor 1197. Sein Sohn

Lothar I., Graf von Hochstaden, Aar und Daelem,

war Obervogt zu Münstereifel und erscheint 1197[67]), 1200[68]), 1202[69]), 1203[70]), 1204[71]), 1207[72]), 1208[73]),

---

[64]) Martene, Coll. ampl. IV. 233.

[65]) Kremer, II. 247, und in einer ungedr. Urkunde.

[66]) Martene, Thes. anecd. I. 661. S. auch S. 154. Bd. 11. dieses Archivs und Urk. 10 und 11 hiebei.

[67]) Hugo, I. 460, wo im Datum ein Irrthum sich ergiebt, wenn die Indiction verglichen wird. Günther, I. 486.

[68]) Bütkens, I. 158, Pr. 49.

[69]) Hontheim, H. Tr. I. 643. Godfr. Pantal. p. 268. Butkens, I. Pr. p. 52. Günther, II. 70.

[70]) Miraeus, I. 567. Günther, II. 75.

[71]) Gelenius, in notis ad Vit. S. Eng. p. 32.

[72]) Butkens, I. Pr. p. 59. 1208, 1217 und 1229 kommt Otto von Wickerath (Hochstaden) mit seinen Söhnen Otto und Diederich vor, bei Miraeus, I. 406 und 410, und Kremer, II. 253.

[73]) Hugo, II. Prob. 526. Ein Sohn Namens Diederich ist schon todt. Dipl. apud Jongelinum, notitia abb. ord. cisterc. L. IX. p. 48 sq. S. Bd. 11. S. 156 dieses Archivs.

1212[74]), 1213[75]), im letztern Jahre mit seiner Gemalin Mechtilde, Tochter des Grafen Friedrich von Vianden, nach Bütkens[76]), welche 1238 in zweiter Ehe Heinrich von Loon, erst Propst zu Mastricht, dann Graf von Düras[77]) heirathete, und mit seinen Söhnen Lothar, Konrad[78]) und Diederich. Lothar I. trug 1216 zur Gründung der Abtei Gottesthal (Val dieu) bei Daelem durch Heinrich von Limburg bei[79]), wonach er bald starb[80]). Von seinen Kindern folgte ihm: sein ältester Sohn Lothar in den Besitzthümern des Hauses; Konrad wurde 1238 Erzbischof von Köln und starb 1261. Diederich, welcher 1213 vorgekommen, scheint verstorben. Friedrich war 1228 Kanonikus zu St. Andreas[81]) in Köln, dann

---

[74]) Gelenius in auct. h. S. Engelb. p. 322.

[75]) Urkunden Nro. 13 und 14 hiebei.

[76]) Friedrich kommt vor bei Hontheim, Hist. Trev. dipl. I. 630.

[77]) Alberic. ad ann. 1238.

[78]) Ob Konrad ein Sohn Lothar's I. war, darüber sehe man Gr. von Reisach und Linde, Archiv für Rheinische Geschichte, I. 1. und dieses Archiv XII. 84. Wenn man die im gegenwärtigen Versuch angeführten Urkunden prüft, so bleibt wohl kein Zweifel übrig, daß Konrad ein Sohn Lothar's I. und ein Bruder Friedrich's von Vater und Mutter war. Vielleicht war Lothar II. aber von einer andern Mutter und aus einer ersten Ehe Lothar's I.? Wenn man ferner mit Günther, Friedrich für den beim Absterben Diederich's II. noch lebenden ältesten Sohn Lothar's I. annimmt, so war er auch wirklicher, einziger legitimer Erbe der Grafschaft Hochstaden.

[79]) Butkens, II. 319. Urkunde Nro. 6. hiebei. Mantelius, Hist. Lofs. p. 173. Diplom. ap. Jongelinum, notit. abb. ord. cisterc. Lib. IX. p. 48 et seq.

[80]) Mantelius, l. c. 173.

[81]) Gelenius, l. c. 327.

Propst von St. Maria ad gradus[82]), zuletzt Erbe von Hochstaden[83]). Von 3 Töchtern kamen durch eine Tochters Tochter, Mechtild von Mülenark, Ansprüche an Hochstaden in das Haus Jülich[84]).

Lothar II. Graf von Hochstaden, Aar und Daelem, hatte Streitigkeiten mit Walram von Limburg, und versöhnte sich 1220[85]). Im Jahr 1221 kommt er vor[86]), und 1222 wohnte er der Krönung König Heinrichs zu Aachen bei[87]). 1225 schenkte er einen Antheil an Zehnten der Abtei Gottesthal[88]). 1227 schenkte er Patronatsrechte der Abtei Knechtsteden[89]). 1228 besiegelte er einen Schenkungsbrief[90]). 1229 bestätigt er die Schenkung eines Weinberges an der Aar, zu Gunsten der Abtei Gottesthal[91]). In diesem Jahr erscheint er nochmals[92]). 1230 ist er Zeuge[93]). 1231 bestätigt er einen Verkauf an Gottesthal[94]). 1234 belagert Herzog Heinrich von Brabant Daelem, nimmt es ein und hält es besetzt[95]). 1236 schenkt Lothar

---

82) Butkens, I. Pr. p. 85. (1244.) Warum nennen Binterim und Mooren (Erzdiöcese Köln, III. 252), den Propst Friedrich von Xanten (1255) Friedrich von Hochstaden?

83) 1246, Kremer, II. Urk. Nro. 45, 46, 47. S. 257 et seq.

84) Günther, II. 2.

85) Gelenius, hist. S. Eng. p. 79.

86) S. 158, Bd. 11. d. Arch.

87) Butkens, I. Pr. 68.

88) Urkunde Nr. 19 hiebei.

89) Gelenius H. S. E. 324.

90) Günther, II. 157.

91) Urk. Nro. 21 hiebei.

92) Kremer, II. 254. Gelenius l. c. 324.

93) act. acad. Th. P. III. 100.

94) Urk. No. 22 hiebei.

95) Alberic. ad ann. 1234. Pistorii Script. rer. germ. III. 236.

Ländereien an Gottesthal[96]). Er stirbt vor 1238. Mit seiner Gemalin Margaretha von Geldern[97]) zeugte er: Diederich II. Grafen von Hochstaden, Aar und Daelem, und Gerard, welcher nur in einer Urkunde von 1242[98]) vorkommt, wo Margaretha mit beiden Söhnen auf ihre Rechte an einem Hausplatz auf dem Burgberg zu Hengebach zu Gunsten Jülich's verzichten. Indessen hatte Lothar II. um 1234[99]) mehrere Söhne, welche früh gestorben sein mogten. Diederich II. versuchte Daelem wieder zu erobern[100]), nachdem es seinem Oheim dem Erzbischof Konrad von Köln nicht gelungen war, die Erstattung in anderer Weise zu erhalten. Diederich mit dem Grafen Heinrich von Sayn belagerte Daelem, jedoch vergeblich. Der Herzog von Brabant erschien bis vor Köln, und mit ihm Herzog Heinrich von Limburg und dessen Bruder Walram, Herr von Montjoie und Falkenburg. Dieser Krieg dauerte 1239 noch fort. Graf Otto von Geldern vermittelte 1240 den Frieden[101]); Adolf, Sohn des Herzogs von Limburg, heirathete Margaretha von Hochstaden, und Diederich vermählte sich mit Berta, Tochter Walram's von Montjoie. Der Herzog von Brabant wollte indessen Daelem nicht zurückgeben, und die Veste und das Land blieben vom Frieden ausgeschlossen[102]). Dieser dauerte auch nicht lange. Am 23. Februar 1243 oder 1244 N.

96) Urk. Nro. 23 u. 24 hiebei.
97) Butkens, I. Pr. 86, 87.
98) Kremer, III. dipl. 88.
99) Pistorius l. c. III. 236.
100) Butkens, I. 229.
101) Alberic. ad. ann. 1240.
102) Butkens, I. Pr. 82.

St. kam aber ein Vergleich und Friede endlich zu Stande, worin Diederich dem Herzoge Daelem, selbst den Theil, welcher von Limburg zu Lehen ging, unter der Bedingung abtrat, daß der Herzog ihm 2000 köln. Mark zahlte und ihm eine jährliche Lehnrente von 100 köln. Mark versprach, für deren Hälfte der Herzog ihm das Dorf Herlen zur Sicherheit gab, mit der Befugniß, darin eine feste Burg zu bauen, u. daß deren andere Hälfte auf andere Güter angewiesen wurde[103]). 1245 kommt noch Otto von Wickerath vor[104]). Am 12. Juni 1246 starb Diederich II. kinderlos, und Berta seine Gemalin, verglich sich wegen der Leibzucht[105]). Sein Oheim:

Friedrich, Graf von Hochstaden und Aar, war sein Erbe, und mit diesem erlosch seine Linie des Geschlechts. Hochstaden und Aar kamen an das Erzstift Köln[106]), und nachdem Herzog Walram von Limburg seine Allodien und Lehensrechte an einige Güter in der Grafschaft Daelem dem Herzog Heinrich von Brabant 1258 verkauft hatte, war diese Grafschaft gänzlich Eigenthum des Hauses Brabant.

Die Herren von Wickerath,
aus dem Hause der Grafen von Hochstaden.

Gerlach, Herr von Wickerath, kommt schon 1068[107]) vor.

---

[103]) Butkens, I. Pr. 85, 86 u. 87. Urk. Nro. 14, 15, 16, hiebei.
[104]) S. 161, Bd. 11. d. Arch.
[105]) Günther, II. 208.
[106]) Kremer, II. 257, 259. Geschlechtsregister der Häuser Isenburg rc. S. 91. Günther, II, 211, 215. Butkens, I. Pr. 85.
[107]) Kremer, II. 203.

Gerard, Herr von Wickerath, welcher 1115 und 1117[108]) vorkommt, scheint Eine Person mit Graf Gerard II. von Hochstaden zu sein.

Otto I., Herr von Wickerath, war ein Bruder Diederich's I., Grafen von Hochstaden und Aar. Er erscheint 1180[109]), 1182[110]), 1183[111]), 1185[112]), 1188[113]), 1189[114]) 1190[115]). Im Jahr 1197 kommt er mit seinen Söhnen vor, unter welchen Otto, Voigt der Güter zu Benrath ist[116]). Es ist wohl dieses Sohn

Otto II., Herr von Wickerath, welcher in Urkunden vorkommt: 1200[117]), 1203[118]), 1204[119]), 1208[120]), 1210[121]), 1216[122]), 1217[123]) und 1229 mit vier Söhnen, Otto, Diederich, Lothar und Heinrich, von welchen zwei Kanoniche zu Köln waren[124]). Von diesem Sohne kommen besonders

Lothar und Heinrich in einer Urkunde von 1246[125]) vor.

---

108) Kremer, III. D. 31.
109) Miraeus, I. 406.
110) acta acad. Th. P. III. 302.
111) Kremer, II. 243.
112) Gelenius, hist. S. Eng. 265.
113) Günther, I. 457. Binterim und Mooren, III. 157.
114) Kremer, II. 246.
115) Binterim u. M., III. 160.
116) S. 154, Band 11. dieses Archivs.
117) Gelenius l. c. 27.
118) Ib. 30.
119) Ib. 32.
120) Ib. 47.
121) Kremer, III. D. 69.
122) Gelenius, l. c. 63.
123) Miraeus, I. 410.
124) Kremer, II. 253.
125) Günther, II. 209.

Otto III. erscheint zuletzt 1248[126]), 1254[127]) und 1277[128]), und diese Linie der Hochstaden scheint mit ihm ausgestorben.

1338 besaß Graf Reinald II. von Geldern Wickerath, welches er in diesem Jahr dem Wilhelm von Broechuizen verlieh, das Schloß als Mannlehen und das Gericht als ein Zütphensches Lehen[129]).

Die Grafen von Nürburg-Aar.

Ulrich I., Herr von Nürburg,

beerbte etwa vor 1163 mit seines Bruders Sohn dem Grafen Diederich I. von Hochstaden, den Grafen Diederich II. von Aar. Ulrich nannte sich nun bald von Nürburg, bald von Aar. Er erscheint in Urkunden: 1152[130]), 1156[131]) 1158[132]) als Graf, 1163[133]) mit seinem Sohne Gerard; 1167[134]) mit seinem Bruder Gerard, Propst zu Bonn, und seinem Brudersohn Diederich I., Graf von Hochstaden, und in demselben Jahre[135]) abermals mit Letzterem; ferner 1171[136]) und 1176[137]) mit seinem Sohne Gerard und Diederich I.

---

126) Kremer, II. 100.
127) Günther, II. 269.
128) Kremer, III. D. 150.
129) Van Spaan, Hist. van Gelderland. S. 510.
130) Hontheim, I. 568.
131) Hontheim, I. 579.
132) Günther, I. 366. Hontheim, I. 589.
133) Ib. 377.
134) Ib. 386.
135) Ib. 391.
136) acta acad. Th. P. III. 118.
137) Kremer, III. D. 55.

1180[138]), mit seinem Sohne Gerard, Graf von Aar; 1193[139]), 1196[140]) mit demselben und allein[141]). Die beiden undatirten Urkunden bei Günther, I. 499 und 502, zwischen 1190—1212 und 1197—1212 gestellt, dürften vor 1196 abgefaßt sein. Ulrich stiftete das Johanniter-Haus zu Adenau[142]); außer seinem Nachfolger hatte er noch einen Sohn Johann. Sein ältester Sohn:

Gerard I., Graf von Nürburg und Aar,

kommt außer in den bereits angeführten Urkunden vor: 1181[143]), 1188[144]) als Gerard von Nürburg mit Diederich Graf von Hochstaden und Otto von Wickerath; 1193[145]), 1194[146]), 1196[147]), als Gerard Graf von Aar; 1197[148]) als Graf von Aar mit Graf Lothar von Hochstaden; 1202[149]), 1210 und 1213 als Graf von Aar[150]); wahrscheinlich baute er die Burg Neuenaar. Graf Gerard I. hinterließ drei Söhne: Diederich,

---

138) Günther, I. 464.

139) acta. acad. III. 119. Hontheim, I. 622, 630.

140) Günther, I. 479.

141) Ib. 483.

142) Günther, II. 369.

143) van Spaan, l. c. p. 61.

144) Günther, I. 457.

145) acta. acad. III. 119. Hontheim, I. 622, 630.

146) Urkunde, worin Gerard auf den Zoll zu Eckendorf verzichtet, welche nächstens in der neuen Schrift von H. Quix, die St. Peters Pfarre zu Aachen, abgedruckt wird.

147) Günther, I. 485.

148) Kremer, III. D. 65.

149) Günther, II. 70. Hontheim, I. 643.

150) Ib. 96, 369 und Urkunde Nro. 13. hierbei.

Otto und Johann[151]. Nach der Theilung des väterlichen Erbes nannte der erste sich

Diederich I., Graf von Neuenaar.

Er erscheint 1231[152], und seine Wittwe Hedwig kommt 1276[153] noch mit ihren Söhnen Wilhelm, Johann und Ludwig[154] und ihrer Tochter Sophia vor.

Wilhelm I., Graf von Neuenaar,

erscheint 1284[155], 1293[156], 1294[157], 1297[158] und 1300[159]. Er hinterließ einen Sohn

N. N. Graf von Neuenaar,

dessen Sohn

Wilhelm II., Graf von Neuenaar,

1343 das Schloß Neuenaar zum kölnischen Lehen machte[160]. Von Jülich wurde Wilhelm II. 1344 mit der Grafschaft Neuenaar belehnt[161]. Er starb vor 1353[162], und ihn beerbte sein einziges Kind

Katharina, Gräfin von Neuenaar,

verlobet durch ihres Vaters Oheim, Kraft Graf von Neuenaar mit Johann Erben von Saffenberg.

---

151) Günther, II. 143.
152) Ib. 169.
153) Ib. II. 419.
154) Ib. 370.
155) Ib. 151.
156) Ib. 498.
157) Ib. 500, 504.
158) Ib. 518.
159) Ib. 540.
160) Günther, III. 460.
161) Ib. 469.
162) Ib. 597.

Des Grafen Gerard I. von Nürburg und Aar zweiter Sohn

Otto I. nannte sich ebenfalls Graf von Neuenaar. Er erscheint 1231[163]) mit seinem Sohne

Gerard I., Graf von Neuenaar.

Dieser kommt auch allein[164]) in diesem Jahre, ferner 1248[165]), 1254[166]), 1255[167]), und 1264[168]) vor. Seine Nachkommen sind unbekannt.

Endlich nannte der dritte Sohn des Grafen Gerard I. von Nürburg und Aar sich

Johann I., Herr von Nürburg.

Derselbe erscheint 1251[169]) und 1269[170]). Sein ältester Sohn

Cunzo I., Herr von Nürburg,

kommt 1254[171]) mit dem Vater vor, und von seiner Nachkommenschaft ist ebenfalls nichts nachgewiesen.

Eine Demudis von Neuenaar, verehelicht mit Gerlach Herrn von Isenburg-Arenfels, deren Eltern unbekannt sind, machte auch Ansprüche an Neuenaar, und erhielt 1360 durch Uebereinkunft mit Katharina,

Gräfin

---

163) Günther, II. 169.
164) Ib. 170.
165) Ib. 229.
166) Ib. 265.
167) Ib. 276.
168) Ib. 327, 337.
169) Ib. II. 252.
170) Ib. 368.
171) Ib. 265.

Gräfin von Neuenaar, Vermählte Johann's von Saffenberg, ein Drittel der Grafschaft. Um diese Erbschaft meldeten sich auch

Johann von Neuenaar, Herr zu Rodesberg, mit seinen Söhnen Johann und Diederich, und

Godhard von Neuenaar, Herr zu Hackenbroich, deren Abstammung nicht angegeben ist, und in einem Vergleich von 1362 wurde mit Katharina und Demudis eine Abfindung getroffen[172]). Johann von Neuenaar, Herr zu Rodesberg, wurde dann 1364[173]) von Jülich belehnt. 1383 wurde die Feste Neuenaar zerstört.

Gumprecht, Graf von Neuenaar und Alpen,

nach Günther, ein Enkel weiblicher Seits des Johann von Rodesberg, erhielt 1396 kölnische Belehnung mit Rodesberg, und verzichtete er auf das kölnische Neuenaar[174]). Demselben wurde auch letzteres 1405[175]) abgesprochen, wo er sich ein Sohn Johann's von Neuenaar nennt.

Endlich erscheinen bei Günther[176]) noch 1472:
Gumprecht, Graf zu Neuenaar, und sein Sohn
Wilhelm, Junggraf zu Neuenaar.

---

172) Günther, III. 21, 683.
173) Ib. 711.
174) Ib. 926.
175) Günther, IV. 108.
176) Ib. 619.

1.

In nomine Sancte et individue Trinitatis. Notum sit omnibus fidelibus tam futuris quam presentibus, qualiter Dominus Albertus de Saphemberch et filius ejus Adolphus, ad Ecclesiam in predio suo, quod est Rode, in honore Dei et beatae Mariae Sanctique Archangeli Gabrielis, sumptu ac labore pauperum ibidem commorantium constructam remiserunt, et prout firmius potuerunt tradiderunt quicquid in eodem loco, vel in aliis circumjacentibus, sive remotis locis tenent posſessionum, scilicet quinque mansos et quantum ipse Dominus Albertus decimarum tenebat in eodem predio, et curte sua Specholz, et quicquid in villa Arwilre et Beſenhove tenebat Frater Embrico et pater ejus, et quicquid in Meischoze, Bisenrode, Aſche, Degerenowa, Lantershobe, Hemmingeshobe, Nemerode, Burne, Jmmenrode, insuper duos mansos quos Palatinus Comes Sigefridus eidem Ecclesiae tradidit in Crumbenback, et predium fratris Chunradi in Moresbrunno, tali ratione ut absque omni debito census et obsonii solam in his omnibus Advocatiam ipsi et proximi heredes eorum retineant, nullique posterorum suorum eam alia ratione relinquant, quam ut Fratribus ibidem Deo famulantibus pro sola animarum suarum salute consulant, eosque ab injuria defendant, nihil in rebus Ecclesiae exigentes, nec aliquando ibi placitum tenentes, aut peticionem facientes, nisi si forte pro utilitate Ecclesiae Fratres eos invitare neceſse habuerint, ad hoc solum tempus si ita contingere potuerint leg. potuerit tercio denario contenti nihil requirant amplius. De caetero quantamcunque libertatem potuerunt, tam ipsi, quam Leodicensis Episcopus Dominus Otbertus eidem Ecclesiae conceſserunt, ita ut si Deo auctore vel Pre-

positura vel alio quolibet Prioratu sublimari posit, sola electione Fratrum promoveatur quicunque ipsis maxime idoneus videbitur; isque solummodo curam Fratrum de manu Episcopi gratis et absque omni contradictione suscipiat. Nulli denique Archidiacono, nulli Dekano, excepto proprio suo Dekano sive Priori rationem reddant de suo vel familiae suae delicto. Oleum quoque et chrisma ab ipso Leodicensi Episcopo quilibet Fratrum accipiet in Pascha, a quo et potestatem habent recipiendi ad babtysmum et communionem et sepulturam liberorum hominum infantes, vel quicunque ab eis exigunt cum Parochiani sui licentia. Affuerunt in hac traditioni et libertatis concesione, Treverorum Archiepiscopus Bruno, Coloniensis Archidiaconus et Prepositus Johannes, Leodicensis Archidiaconus Alexander. Capellani Episcopi; Wiricus, Liezelinus, Aquenses Canonici; Luibertus, Hartmannus. Liberi homines: Comes Albertus de Norvenich et filius ejus Adolphus, Godefridus de Kerda, Geveno de Bunna, Willelmus de Daleheim, Obertus, Luidolphus de Betenburn. Data est haec Cartula Anno Dominica incarnationis Mill. CVIII. indictione I, Anno vero Regni Domini Heinrici quinti Regis III. Actum in ipso loco Rode idibus Decembris.

Aus dem Original der Abtei Herzogenrath; das aufgedrückte Wachssiegel zeigt einen Bischof mit Krummstab und ohne Mitra.

2.

J. n. S. et i. tr. Equum est et omnino necessarium elemosinas deo et sanctis eius ad stipendium eorum qui eis pure ac devote famulantur collatas

adversus omnem controversiam omnibus modis premunire. et qui debent orationi vacare et contemplationi vivere semper valeant cum tranquillitate. Quamobrem ego Stephanus dei favente gratia huius provisor ecclesie notum facio omnibus tam futuris quam presentibus quod frater noster domnus Steppo canonicus Sci. Lamberti qui apud nos fratrem suum tiebaldum militem fecit sepeliri pro cuius anima habemus tria predia scilicet columbire. bilesten et struona suam quoque volens specialiter elemosinam Sco. Jacobo ex proprio conferre partem allodii quod dicitur masnil. cum omnibus eius appendentiis. videlicet agris. pratis. curtibus. et camba illi donavit. Cuius quidem predicti allodii cum arnolfus filius fratris sui arnulfi post obitum suum legitimus heres esse deberet. placuit illi magis ut digna ab eodem domno steppone pecunia accepta illud repudiaret. ac Sco. Jacobo donari concederet. Ad qd. legitime astipulandum domnus Steppo Reinerum advocatum suum conducens. fecit ut aduocationem manu sua emitteret. et in manu Arnulfi comitis aduocati nostri traditione et uestitura propria subnixam eandem poneret. testes huius rei. teodericus frater comitis de Los. Guilelmus de Dolehen. et alii multi . . . . Deinde ubi ecclesia hoc allodium predictis modis per domnum Stepponem obtinuit proprium decreuit ipse. ut arnulfus serviens suus. et heres eius si legitimum heredem ex se progenitum haberet. hereditaria lege illud tenerent et exinde constitutum sibi censum annuatim persoluerent. at si ille herede careret. aut heredis eius successio deficeret. totus ipsius allodii reditus ad utilitatem et prebendam fratrum integre perveniret. Tum etiam ut ipsi nullum

aliquando placitum tanquam mansionarii uel haistoldi consedeant sed pro ratione neglecti census et aliqua offensa que respiciat ad hoc bonum lege parium suorum in caminata abbatis respondeant. Quisquis uero illorum requiret istam hereditatem. in die quando de manu abbatis accipiet donum hamam uini pro honore et premio se noverit esse fratribus daturus. Ed si eam qualibet causa urgente aliquando fuerit necesse uendere. uel in uadimonium ponere. nullatenus eis licere. ut in illam aut cognatum uel amicum seu quenquam hominem. inducant sed ecclesie cui magis proxima est. ipsam offerant. et iustum tam uadimonii. quam uenditionis precium ab illa accipiant. Quantitas autem constituti census infra est subscripta. et quibus terminis sit deferenda. In annuntiatione dominica honore et amore dei genetricis Marie. ut eidem largiori propitia sit apud omnipotentem filium suum quinque solidos ad refectionem fratrum. totidem quoque dabunt. ad celebrandum illius anniuersarium. tum libram cere. duo luminaria ecclesie. et ad opus pauperum pensam farine. quibus ita rite compositis. feci tandem Arnulfo suum donum in capitulo fratrum. cum auctoritate dei et nostra istis apicibus litterarum et sigilli nostri impressione legitime roboratum. Quod si aliquando quispiam presumserit aliquatenus infringere. pereat de terra illius memoria nisi reliquerit digna penitentia.

Dickes, hier aufgeklebtes Siegel.

Nach dem schön geschriebenen, gut conservirten Original bei mir, aus dem Anfange des 12ten Jahrhunderts.

3.

j. n. s. e. i. t. Ego Bruno II. licet indignus et peccator, tamen Stae. Agrippinae sedis Archieps., dilectioni et benignitati tam praesentium quam futurorum christi fidelium seriem praesentis cartae insinuo, et tenaci memoriae firmiter commendo. Quia quod adhuc hodie liceat bene agere scimus, et utrum cras liceat, ignoramus, festinantes dum licet ad solemnitatem coelestis gratiae anhelemus, scriptum est enim: quodcunque manus tua potest facere instanter operare quia nec opus nec ratio, nec scientia erunt apud inferos, quo tu properas. Nemo igitur in hujus vitae jtinere torqueat, ne in patria coelesti locum omittat. nemo moras ad appetenda studia innectat; sed si aliquod salubre votum animo proposuerit, ore voveat, opere perficiat, ne dum moras innectit, minime liceat implere quod inchoavit. Et revera fratres, si ad amorem dei pigri non sumus, adjuvat ipse quem amamus. Hujus igitur amoris et dilectionis gratia Hugo decanus Ecclesiae St. Petri, cum diligenter adverteret illum . . . . ui rebus temporalibus, qui . . . . . s merebitur praemia regni coelestis cupiens et ipse consequi funiculum supernae haereditatis, quoddam patrimonium suum videlicet curtim Knechtsted cum silvis, pratis, pascuis et omnibus appenditiis in suam parentumque suorum memoriam divinis usibus delegavit. jn hoc itaque patrimonii sui praedio consensu et authoritate praedecefsoris mei dni. Friderici archiepi. construi fecit Ecclesiam, ut siqui forte viri Religiosi altioris propositi Deo illic sub regulari habitu servire diligerent, explendi desiderii sui liberam omnino potestatem haberent, homines etiam suos capite censos ad eandem curtim pertinentes in hunc modum manus

misit, ut cum prius debitores pleni census existerent, de caetero duos tantum denarios ad altare praefatae Ecclesiae singulis annis persolverent. His nondum ea stabilitate qua decebat firmatis et nondum chijrographo vel sigillo corroboratis antecessor meus fridericus sacrae devotionis archieps. obiit, sed rursum causa ad me delata non minus favoris et gratiae invenit; imo nos tum ob ipsum ipsius decani in divina servitute fervorem, tum etiam, ut sicut in devotione pares ita essemus in remuneratione participes per omnia precibus ejus annuimus. Porro ipsam Ecclesiam ab omni debito tam episcopalis servitii quam choriepi., nec non et ab omni jure synodali liberam prorsus et immunem fecimus. hoc insuper ei privilegium sancientes, ne nobis exceptis cujusquam subjectioni quicquam debeat, sed quicquid illic tractandum examinandumque fuerit, in nostro nostrorumque successorum arbitrio ac potestate consistat. ad haec visum est nobis eandem Ecclesiam baptismalem facere. His inquam, qui novalia ei atterminata possederint, Sepulturam ei cum universis sacramentis indulgere. atque haec omnia in eam fecimus conditionem, ut, qui ibidem Deo deserviunt, nostram specialiter nostrorumque successorum in suis orationibus memoriam pie semper inviolateque custodiant. Hoc quoque providimus ut decimas novalium, ubi ipsa Ecclesia fundata est, siquae sunt, vel quocunque tempore fiant, ad eandem Ecclesiam in perpetuum terminaremus super quibus vero loci advocatia hanc legem praefiximus ut ipsam advocatiam nullus unquam jure haereditario possideat, sed advocatus statuatur quemcunque unanimis consensus fratrum ibidem deo militantium concorditer elegerit. Huic sanctioni ut formam daremus Gerardum de Hostade

virum sicut videbatur . . . . ; nentem juxta electionem eorum . . . . . rimam advocatum eis praefecimus . ea videlicet sponsione ut nunquam aliud a fratribus requirat emolumentum, nisi solum piae et sincerae orationis obsequium et ejusdem curtis Regimen ac patrocinium. Hanc ergo tam pie factam tamque perpetuo, ut speramus, mansuram traditionem sive aliquid eorum quae nostro beneficio praedictae Ecclesiae concessa sunt, siquis improbus suaeque salutis immemor deum in conspectu non habens vel infringere vel mutare vel aliqua in parte labefactare praesumpserit, nisi mature resipuerit suumque errorem digna satisfactione correxerit cum juda proditore partem habeat, cum Dathan et Abiron a terra deglutiatur et perpetuo anathematis vinculo sit obstrictus. Quod ne aliquatenus attentare quis audeat Banno nostro terribiliter confirmavimus, praetentemque chartam inde conscribi et sigilli nostri impressione procuravimus superadditis testibus, quorum nomina sunt haec: Arnoldus majoris Ecclesiae Praepositus, Godefridus Sanctensis Praepositus, Arnoldus Praepositus de S. Andrea, Arnoldus Praepositus de novo opere, Hermannus comes de Vincellenbusch Gerardus de Hostade, Gerardus Mulesfur, Almerus advocatus Heinricus de Aldenthorp. Acta sunt haec publico ante altare St. Petri. ao. dnicae jncarnationis MCXXXIIII. jnd. XII. Epacta XXI. sub die nonarum augusti feliciter.

Aus dem Chartular des Klosters Knechtsteden.

4.

In nomine sancte et individue Trinitatis. Que a fidelibus Deo servientium usibus, semel donata sunt nulla pravorum hominum refragatione immutari valent

imposterum, ſed jure perpetuo immobilia consistunt cum enim ſint hec animarum vota fidelium et pretia peccatorum, legis divine judicio ſancta et legitima ſunt eorum qui domino in cultu ministerii ejus ſerviunt. Qua propter ego Albero ſecundus Dei gratia Leodiensis episcopus, notum facio preſentibus et futuris christi fidelibus quia diebus nostris fratribus canonicis Ecclesie ſancte crucis ex donatione fidelium quedam collata ſunt, que nos Dei autoritate et nostra rata eſse censemus et immutabilia, eo quod Deo ſervientium uſibus ſint oblata. ſi quidem Henricus Comes de Lembruch ſuam illi ecclesie devotionem applicavit, et in nostra preſentia, coram multis nobilibus viris clericis pariter et laicis, libera et legitima donatione tradidit ad altare ſancte crucis predium ſue ingenuitatis quod babet in Hervia in comitatu Aquensi, cum omnibus uſuariis et appenditiis universis ſuis, ſicut est in mansis, in cultures, in pratis, in ſylvis, in terris cultis vel incultis, in aquis aquarumve decurſibus, in campis, in molendinis, in domibus ſeu curtilibus, item in censu et omni alio quovis redditu, cum tota justitia et districtione ipsius predii, ut deinceps libera et perpetua poſseſsio ſit canonicorum, qui in predicta Ecclesia ſancte crucis Deo ſerviunt, retinuit autem ſibi ſuisque heredibus familiam ejusdem predii, nec non et advocatiam totius allodii, ita tamen ut nullam ibi violentiam aliquando imperet, nullam per noctationem, nullum obſonium exigat, precariam nullam habeat, ſolummodo dequibus ei proclamatum fuerit, justitiam teneat, que omnia nos carte preſentis astipulatione cum impreſso ſigilli nostri munimine roboravimus et rata atque inconvulsa perpetuo manere decernuimus. Si quis autem quovis maligni-

tatis ingenio horum aliquid infringere presumpserit, auctoritate Dei omnipotentis et Beati Petri Apostolorum principis et nostra, excommunationi et eterne maledictioni se substractum noverit, nisi condigna satisfactione erratum suum correxerit. Testes vero qui predicte interfuere traditioni clerici pariter et laici sunt hii: Arnoldus Cancellarius, Wibaldus Abbas stabulensis, Onusus Abbas de Porceto, item Archidiaconi omnes, Henricus Prepositus, Ubertus, Dodo, Renerus, Alexander, Johanues, Philippus, Rembaldus Decanus; idem que sancte Crucis Prepositus, Nicolaus, Bruno, Waro et alii quam plures, ex clero sancti Lamberti. De fratribus sancti Petri, Robertus Decanus, Lambertus cantor, Franco. De fratribus sancti Martini Godefridus Decanus, Siligrinus, Godefridus. De canonicis Sancte crucis Lambertus Decanus, Nizo cantor, Lambertus Custos, Godefridus Scholasticus ei alii fratres. De laicis, viri nobiles Fridericus Comes de Viane, Henricus Comes de Rupe, Conradus de Dalhen, Theodoricus de Argenteal, Abrovinus de Vaudomonte, Julianus de St. Wahartz, Steppo de Manleis, Erpho de Calmonth, Memery de Curtereceis, Arnulfus de Strata et alii multi. De familia sancti Lamberti Guedericus, Lambertus, Guigerus, Albertus, Henricus, Lambertus, et alii multi. Actum ab incarnatione Domini millesimo c°xLiij° indictione vIa imperante Conrado anno regni ejus sexto.

Ex chartulario Ecclesiae Collegiatae S. crucis Leodii, nunc asservato in Archivis publicis Leodii, ubi charta isthaec legitur fol. 85 verso.

5.

j. n. s. e. i. t. Fridericus divina favente clementia Rom. jmp. aug. Transitorii regni dignitas et imperialis sublimitas ab omnium regum domino ad hoc potissimum nobis concefsa est, ut servos militesque christi, quos propria voluntas propter amorem Dei omnipotentis inopes facit existere atque in praesenti saeculo quasi abjectos remanere propensius debeamus defensare et sub nostra protectione congruis honoribus fovere, atque provectibus eorum promovendis gratiosam manum apponere, hoc enim si fecerimus, cum regnum terrenum defecent coelestis indeficientis regni culmina sublimiter obtinebimus. quocirca omnium tam futurorum quam praesentium christi jmperiique fidelium, noverit industria qualiter nos ob animae nostrae salutem, et jmperii nostri stabilitatem nec non petitione et jnterventione fidelium nostrorum Arnoldi colon. Archiepi. jtalici regni nostri Archicancellarii et Alberti aquensis Praepositi et majoris Ecclesiae in Colonia Decani Ecclesiam B. M. V. in Knechtsteden, et fratres ibidem sub regulari profefsione Deo famulantes cum omnibus, quae in praefentiam pofsident, vel in futurum pofsiderunt adipisci sub nostrae defensionis et imperialis authoritatis tuitioni et munditiesium suscepimus et praesentis privilegii scripto communivimus statuentes ut quascunque pofsefsiones, quaecunque bona eadem Ecclesia in praesentiarum juste et legitime pofsidet aut in futurum donatione jmperatorum seu Regum, concefsione Pontificum, largitione Principum, oblatione fidelium seu aliis quibuscumque justis modis Deo propitio obtinere potuerit firma ei et illibata permaneant. jn quibus haec propriis duximus exprimenda vocabulis. curtem in Knechsteden cum

agris suis, sylvis, pratis, pascuis, et molendino, in Straberg curtes duae. in nivenheim curtem unam. curtem in Balghem. curtem in Panhausen. curtem in Diborgéhove. curtem in Horheim, curtem in Tremage, curtem in Pelkenhusen, curtem in Hackhusen, curtem in Bollenberg. curtem in Wencenrode. curtem in Beddinghusen. curtem in Capella. curtem in Lovenichheim, curtem in Senstede, curtem in Anstela. curtes et agros in Beifserna. curtes et agros in Havenborne. curtem in Honberge. curtem in Grucena. curtem in Magenart. curtem in Callevelt. vineas in Wintra et Remagen. molendinum in Wevelinghoven. molendinum in Aveka. omnia cum omnibus suis pertinentiis sane novalium fratrumque propriis manibus vel sumptibus excultorum sive de nutrimentis animalium ipsorum, nullus omnino ab eis decimas exigat imperiali item authoritate prohibemus, ut nullus advocatiam ejusdem loci haereditario jure usurpare praesumat sedis tantum advocatus existat quem fratres aut sanior pars eorum voluntate propria decreverit eligendum decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat praefatam Ecclesiam temere praeturbare, aut ejus pofsefsiones auferre vel ablatas retinere. aut aliquibus vexationibus fatigare, sed omnia integra conserventur pro eorum pro quorum gubernatione et sustentatione concefsa sunt utibus omnimodis prohibita salvo per omnia imperiali jure et colon. archiepi. canonica justitia. siqua igitur in futurum Ecclesiastica saecularisve persona hanc nostrae constitutionis paginam sciens contra eam temere venire tentaverit imperialo Banno subjaceat, et centum libras auri componat, medietalem camerae nostrae, et medietalem praedictae ecclesiae. Et ut haec omnia omni tempore rata et inconvulsa permaneant, praesentem paginam sigilli nostri imprefsione

communimus, adhibitis . . . . . , quorum nomina haec sunt: . . Peregrinus aquelliensis Patriarcha. Hillinus Treverens. archieps. Anselmus archieps. Ravennas, Heinricus Leodien. Eps. Conradus Wormat. Eps. Everhardus Bavenbergen. Eps. Hermannus constantien Eps. Ordivus Basiliens. Eps. Wibaldus Corbicensis et Stabulensis abbas. Markardus Fuldens. abbas Heinricus dux Saxoniae. Otto Palatinus comes. Heinricus comes de Tikeneburg. Goswinus de Falkenberg. Othakker marchio de Stira, Hermannus de Sterona. Wido comes de Blandra. comes Wido verra. Petrus urbis Romae praefectus.

Signum dni. Friderici Romanorum jmperatoris invictifsimi.

Ego Arnoldus colon. Archieps., et jtalici regni Archicancellarius recognovi.

Actum in territorio tyburtino an. Dnicae jncarnat. MCLV. jnd. III. jmperante Friderico Rom. jmp. glorioso ao. jmperii ejus primo, Regni vero quarto.

Aus dem Chartular des Klosters Knechtsteden.

6.

Adrianus Eps. servus servorum dilecto filio Hermanno praeposito Ecclesiae S. M. in Knechtsteden ejusque fratribus tam praesentibus quam futuris regularem vitam professis I N PP. M. Piae postulatio voluntatis effectu debet prosequente compleri, quatenus et devotionis sinceritas laudabiliter enitescat et utilitas postulata vires indubitanter afsumat. Eapropter dilecti in Dno filii vestris justis postulationibus clementer annuimus et praefatam Ecclesiam, in qua divino estis

mancipati obsequio sub B. Petro et nostra protectione suscipimus, et praesentis scripti privilegio communimus statuentes ut quascunque posſeſsiones quaecunque bona eadem Ecclesia in praesentiarum juste et canonice poſsidet aut in futurum conceſsione Pontificum, largitione Regum vel Principum, oblatione fidelium seu aliis justis modis Deo propitio poterit adipisci, firma vobis vestrisque succeſsoribus et illibata permaneant. jn quibus haec propriis duximus exprimenda vocabulis. curtem in Knechtsteden cum omnibus suis pertinentiis, in Strabrue 2 curtes, in Nivenheim 2 curtes, in Balghem 2 curtes, in Panhusen 2 curtes, in Diborgehove curtem 1, in Hoveheim curtes 2, in Turremago curtem 1, in Pelkenhusen curtem 1, in Hackhusen curtem 1, in Bollenberg curtem 1, in Venzenrad curtem 1, in Elveke molendinum 1, in Heddinghusen curtem 1, in Capella curtem 1, in Lovenich curtem 1, in Senstedę curtem 1, in Ukkenhove curtem 1, in Fritesheim curtem 1, in Anstela curtem 1, in Geisſerna curtes 4, in Hagenborne curtes 3, in Honberge curtem 1, in Crucena curtem 1, in Magenart curtem, in Veltkasle curtem 1, in Wevelinghove molendinum 1, in Wintra vineas cum omnibus pertinentiis earum sane novalium vestrorum quae propriis manibus aut sumptibus colitis sive de nutrimentis vestrorum animalium nullus omnino a vobis decimas exigat. Sepulturam quoque ipsius loci liberam eſse decernimus et eorum que se illic sepeliri deliberaverint devotioni et extremae voluntati, nisi forte excommunicati vel interdicti sint nullus obsistat salva tamen justitia matricis Ecclesiae ad haec eandem Ecclesiam juxta constitutionem bonae memoriae Brunonis quondam coloni archiepi. ab omni debito pontificialis servitii et Chori episcopi et jure

synodali liberam fore censemus auctoritate item apostolica inhibemus, ut nullus advocatiam ejusdem loci haereditario jure usurpare praesumat sedis tantum advocatus existat quem fratres aut sanior pars eorum voluntate propria decreverit eligendum. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat praefatam Ecclesiam temere perturbare, aut ejus poſseſsiones aufferre vel ablates retinere, minuere aut aliquibus vexationibus fatigare, sed omnia conserventur eorum pro quorum gubernatione et sustentatione conceſsa sunt usibus omnimodis profutura salva sedis apostolicae auctoritate et coloniensi archiepi. canonica justitia. siqua ergo in futurum ecclesiastica saecularisve persona hanc nostrae constitutionis paginam sciens contra eam temere venire tentaverit secundo tertiove commonita si non satisfactione congrua emendaverit, potestatis honorisque sui dignitate careat, reamque se divino judicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat, et a sacratiſsimo corpore ac Sanguine Dei et Dni. Redemptoris nostri jhesu christi aliena fiat, atque in extremo examine districtae ultioni subjaceat. cunctis autem eodem loco justa servantibus sit pax Dni. nostri jhesu christo quatenus et hic fructum bonae actionis percipiant, et apud districtum judicem praemia aeternae pacis inveniant. amen. amen.

Ego Adrianus catholicae Ecclesiae Eps.
Ego Lencius portuensis et S. Rufinae Eps.
Ego gregorius Sabinensis Eps.
Ego guido Diac. card. S. Mar. in porticu.
Ego joes diac. card. ſs. Sergy et jacobi.
Ego Gerardus Diac. Card. s. Mariae in via latina.
Ego odo Diac. Card. S. Nicolai in carcere tulliano.
Ego guido pbr. card. tit. rei gri. rogom.
Ego julius pbr. card. tit. S. Marcelli.

Datum in territorio tusculano per manum Rolandi I. Rom. Eccl. presbyteri card. et cancellarii ij nonas julij jnd. III. jncarn. Dmcae. MCLV. Pontificatus vero Dni. Adriani pp. IIII. ao. primo.

Aus dem Chartular des Klosters Knechtsteden.

7.

i. n. s. e. i. t. ego Arnoldus II. S. colon. Ecclesie archieps. in perpetuum. Quoniam divina providente clementia ad hoc constituti sumus, ut omnibus tam majoribus quam minoribus tam presentibus quam futuris debitores simus, suam unicuique conservare justitiam. specialius autem quibuscunque propensius deo famulantibus omnem occasionem scandali vel dissensionis studentes tollere, que inter eos etiam, qui paci precipue student emergit facillime. petentibus Alberto majoris Ecclesie in Colonia preposito, Hermanno Ecclesie Ste. Marie in Knechtstede preposito et concedente cum fratribus suis Godefrido Ecclesie Sti. Gereonis de curte quam possidet Ecclesia Knechtstedensis infra terminum Sti. Gereonis videlicet in Cassele pactionem quandam pagine nostre attestatione sigilli nostri impressione firmare curavimus. Pactio autem hec est ut pastori quicunque prefate Ecclesie videlicet Cassele prefuerit pro decimatione animarum vel quarumcunque rerum exactione sola duntaxat excepta frugum decimatione de ipsa curte XII nummi coloniensis monete persolvantur per singulos annos in nativitate Ste. Marie. Ne quis igitur presumptibili audacia huic nostre dispensationis pagine temere contraire et pactionem hanc utrobique perutilem conetur

in-

infringere Banni nostri authoritate a Deo nobis concessa presumptiones hujusmodi prohibemus et tam ipsos presumptores quam universos ipsius curtis et quorumlibet rerum ad eam pertinentium injustos exactores, invasores, distractores, nisi condigna satisfactione quantocius resipuerint, districte Dei animadversioni in perpetuum subjacere decernimus. Testes quoque hujus nostre constitutionis annotari curavimus, quorum nomina hec sunt: Walterus prepositus st. apostolorum, Arnoldus prepositus Sti. Andree, Fridericus prepositus Sti. Georgii, Odulphus Decanus Sti. Gereonis, Hugo magister ejusdem Ecclesie.

Actum ao. Dnice. jncarnationis MCLVI. jnd. IIII. regnate glorioso jmper. Friderico ao. jmperii ejus primo regni vero quarto.

Aus dem Chartular des Klosters Knechtsteden.

8.

j. n. s. e. i. t. Ego Fridericus secundus Ste. Agrippine sedis archieps. in perpetuum divina ordinante providentia omnibus gubernationi nostre commissis ex officii nostra ratione debentes sua unicuique intemerato jure secundum Deum conservare, obnixius in via Dei ambulantibus tanquam facientes nobis amicos de mammona iniquitatis, ut cum, defecerimus recipiant nos in eterna tabernacula. Subsidia in quibus minus abundant juxta possibilitatem nostram divinitus admonemur amplificare. jnde est quod pro remedio anime nostre et pia petitione ac devotione dilecti nostri Alberti prepositi aquensis Ecclesie Dei et sacrosancte genitricis ejus Marie in Knechtsteden ad usum

pauperum christi ibidem degentium, beneficium trium fere mansorum, quod de jure nostro Ludolphus de Thicca in Cafsele pofsedit, nobisque teste Ecclesiae resignavit, in omnimodam proprietatem contradidimus, curtique quam in eadem villa Knechtstedensis Ecclesia obtinet, a predicto dilecto nostro preposito aquensi et sibi coneudite adjungendum concefsimus, et digne id fieri debere persuadentibus Ecclesie nostre prioribus, prepositis et abbatibus sequentes etiam vestigia venerabilium antecefsorum nostrorum, videlicet archiepi. p. m. Brunonis, Patrui nostri, qui Ecclesie Knechtstedensi jura et bona ejus suo privilegio corroborando confirmavit, et archiep. Sacre devotionis Arnoldi secundi, qui eandem Ecclesiam similiter privilegii sui authoritate munivit. ipsam ab omni debito tam episcopalis servitii quam choriepi., nec non ab omni jure synodali liberam prorsus et immunem efse confirmamus: hoc etiam privilegium ei sancientes ne nobis exceptis cujusquam subjectioni quicquam debeat, sed quicquid illic, quod apud ipsam diffiniri non pofsit tractandum examinandumque fuerit in nostro, nostrorumque succefsorum arbitrio et potestate consistat. Eandem quoque Ecclesiam baptismalem efse his quidem qui novalia et atterminata pofsederint et sepulturam ei cum ceteris Sacramentis ad matrem Ecclesiam pertinentibus confirmantes, decimas novalium, ubi ipsa Ecclesia fundata est siqua sunt vel quorumque tempore erunt ad eandem Ecclesiam terminamus in perpetuum. Pactionem etiam inter jam sepe dictam Ecclesiam et Ecclesiam Sti. Gereonis utiliter initam videlicet ut duodecim nummi colon. monete per singulos annos in nativitate Ste. Marie pastori, quicunque Ecclesie in Cafsele prefuerit, persolvantur a curti predicta pro

decimatione animalium vel quarumlibet rerum exactione, sola excepta frugum decimatione. jtem ut liberam habeat potestatem Ecclesie Knechtstedensis mutandi advocatum suum, si fuerit infortunus, et ut sit advocatus quem consensus fratrum ibidem Deo militantium concorditer elegerit, et ut nullus eandem advocatiam hereditario jure pofsideat. Preterea universa ad predictam curtim, sive ad ipsam Knechtstedensem Ecclesiam pertinentia justis modis acquisita vel acquirenda, ut sine omni perturbatione sibi salva sint quieta confirmare curavimus. ut igitur predicta nostra donatio et cetera omnia firma et inconvulsa permaneant, hanc inde fieri ac nostri sigilli imprefsione jufsimus insigniri. Ne quis igitur salutis proprie neglector temerarius, servorum Dei vexator importunus, et in illis ipsius divine majestatis exacerbator impiifsimus huic nostre dispensationis pagine contraire et ea que secundum Deum concefsimus atque confirmavimus conetur infringere Dei et Sti. Petri et Banni nostri authoritate prohibemus, ipsosque impios presumptores nisi celeri dignaque satisfactione resipiscentes malefacta emendaverint, divini examinis horrende ultioni subjacere decernimus. Testes autem hujus nostre donationis seu contramunitionis sunt, quorum nomina subsequuntur: Alelmus majoris Ecclesie prepositus, Theobaldus santensis prepositus, Gerardus Bonnensis prepositus, Philippus majoris Ecclesie Decanus, Godefridus Sti. Gereonis prepositus, Hermannus Sti. Severini sanctorumque apostolorum prepositus, Wolbero abbas Sti. Pantaleonis, Alardus abbas Sti. Martini, Geldolffus abbas Brunwillarensis, Nicolaus abbas Sigebergensis, ceterique Priores, Adolphus comes de Monte, Adolphus comes de Saffenberus, Hermannus filius ejus, ministeriales

Hermannus advocatus, Henricus de Volmodestein, Henricus de Alfeim.

Actum ao. Dnice. jncarnationis MCLVIII. jnd. VI. regnante glorioso jmperatore Friderico ao. jmperii ejus tertio, regni vero sexto.

Aus dem Chartular des Klosters Knechtsteden.

9.

i. n. s. e. i. t. Notum efse volumus tam presentibus quam futuris christi fidelibus, quod D. Albertus Deo propitio aquensis prepositus venerabilis domum quandam in portu Coloniensi sitam, Ecclesie Ste. Marie in Knechtstede, a quodam Everwino traditam et ab eo summa quadam necefsitate alienatam ob peccatorum suorum indulgentiam redemerit et Ecclesie restituerit, ut quicquid utilitatis inde provenerit, ad curam custodis ipsius Ecclesie spectet et ipse singulis annis in anniversario ejusdem prepositi ad consolationem fratrum et mendicorum tres solidos expendat, residuum pretii ad necefsaria luminariorum sive edificiorum, vel etiam Ecclesie ornatum sub districtione etiam banni promifsum, condictum et confirmatum est, ne ab Ecclesia ullius unquam necefsitatis causa eadem domus alienetur, vel hec ordinatio immutetur, nisi hoc per utiliorem certifsime fiat recompensationem, ita sane ut quicquid de pretio ejus comparatum fuerit, sive in agris, sive in vineis, non nisi ad predictam personam, et ad prescriptos usus pertineat. Ego Herimannus ipsius Ecclesie prepositus ob hujus rei conservandam memoriam et immobilitatem firmandam hanc paginulam conscripsi. Et ne quis temerator in

posterum quod bene ordinatum est, destruere presumat, banno muniri, fratrum nostrorum consensu et testimonio stabiliri quorum subscripta sunt nomina. Sacerdotes Wolbertus Prior, Godefridus Subprior, Wezelinus Custos, Alardus, Cuno, Alewinus, Diaconi. Fortlinus, Theodericus, Albertus. Subdiaconi. Godescalcus et Godescalcus, Heribordus. Actum anno incarnationis dnice. M.C.LXII. Ind. X. Epacta III. concurrente VII. regnante Friderico Imperatore ao. imperii ejus VII. presidente Colonie Reinoldo Electore.

Aus dem Chartular des Klosters Knechtsteden.

10.

j. n. s. e. i. t. Adolphus Dei gratia colon. archieps. omnibus s. Ecclesie filiis presentibus et futuris in perpetuum. Que Ecclesiis rationabiliter conferuntur, confirmari debent authoritate superioris, ne aliqui in posterum infringere vel mutare ea presumpserint. Notum itaque fidelibus efse volumus in Ecclesiam de Knechtsteden quosdam agros à nobis collatos efse ob piam causam intuitu misericordis Dei. Agri quos dedimus, jacent juxta Ecclesiam, juxta locum qui dicitur monticulus, sicut agros ita et decimas agrorum predicte Ecclesie contulimus, concefsimus etiam eidem Ecclesie decimas de suis novalibus, sive facta sunt sive adhuc futura. Nobilis vir Theodoricus de Milendunck agros ipsos in pheodo tenuit de manu archiepiscopali colon. et a Theodorico Adolphus de Elnere quedam matrona Thidadris medietatem agrorum istorum de manu predicti Theodorici tenuit. agrorum istorum resignatio facta est in manu Theodorici de

Milendunck ab his, qui ab ipsa eos tenuerunt. ipse vero Theodoricus in manu nostra resignavit eos pro medietate, sicut in manu archiepiscopali Dni. Philippi etiam medietatem prius resignaverat. factum ergo nostrum et pie recordationis Dni. Philippi archiepi. ratum efse volentes hanc paginam jufsimus conscribi et muniri nostre authoritatis Sigillo. Dedimus etiam Ecclesie eidem decimam de Wincenrode de novali quod jam partim factum est, et post fiet plenius. paginam istam contra importunitatem malorum dedimus anno MCLXXXXV. quicumque Ecclesiam prenominatam inquietavit contra hanc nostram confirmationem veniendo maledictioni excommunicationis subjaceat donec ab injuria revocet manum et animum. hujus facti sunt testes. Ulericus majoris Ecclesie Decanus, Theodoricus sf. apostolorum prepositus, Theodoricus B. M. V. ad gradus, Udo majoris Ecclesie secundus Decanus, Gozwinus abbas de veteri monte, Henricus comes de Saina, Arnoldus comes de Alzena, et comes Fridericus frater ejus, Henricus comes de Arnesberch, Herimannus advocatus nobilis in Colonia. Otto camerarius, Henricus Dapifer.

Aus dem Chartular des Klosters Knechtsteden.

11.

j. n. s. e. i. t. Adolphus divina favente clementia Ste. colon. Ecclesie humilis minister omnibus christi fidelibus in perpetuum. Quoniam per oblivionem seu per calumniam vel per quamlibet aliam temeritatem pacta presentis temporis attemptantur necefsaria est instrumentorum conceptio. inde est quod nos presente

et consentiente Gortlino abbate Knechtstedensi, Luthario comite de Hostaden, Henrico de Sayna comite provincie, Sponsionem presentium scriptis annotare curavimus. Significamus ergo presentis etatis et future posteritatis hominibus, quod parochia de Hoingen curtem de Hovele in perpetuam communitatem pascue sue et lignorum secandorum recepit ita videlicet. ut tres potestates curtis de Hidenkoven curti de Huevele afsignentur, et in recompensationem talis facti predicta curtis duo talenta cere Ecclesie nominate jam parochie in festo purificationis persolvat annuatim. Quod si colon. curtis in Hoevele, in pecoribus educendis vel receptandis seu lignis succidendis aliquid deliquent, ad similitudinem parium suorum corrigatur. Scripsimus quoque pactionem, que inter parochiam de Nezenisheim et eandem curtem convenit, eam videlicet, quod cum prata adjacentia tacita permifsione parochianorum a proprietario illius curtis ad privatam commoditatem fuifsent redacta et a pluribus succefsoribus retenta, denuo propter murmur parochianorum ad communem utilitatem fuerunt remifsa, et item procedente tempore eidem sunt ad utendum specialiter concefsa, hac interveniente sponsione ut in festo Sti. Remigii tres solidi colon. monete Ecclesie de Nezenisheim persolverentur annuatim. hoc etiam ordinatum est, ut cetera quoque invasiones que videbantur sive sint in molendino sive in ponte sive in sepibus vel in fofsatis, que hactenus ex contradictione parochianorum fuerant pulsate deinceps propter jam dictam compositionem maneant intacte, ita ut Ecclesie utriusque parochie promifsam pensionem accipiant, et curtis prefata suo gaudeat privilegio, ut autem hec firma, et inconvulsa permaneant universis posteris nostris scriptum

presens memoriter tenendum transmittimus et sigilli nostri impresſione signamus et authoritate banni nostri confirmamus, ut siquis contra hec venire tentaverit, debite correctioni subjaceat, et excommunicatione perpetua se innodatum agnoscat, prioris ordinationis que facta est inter parochiam de Hoingen et curtem de Hoevele. testes hi sunt fortlinus abbas de Knechtsteden, Arnoldus custos, Gerardus Crambom, Anselmus cellerarius, Volmarus de hoingen, cuinradus de hoingen, et filii ejus Albero, Hermannus et Tidericus, Fridericus de hoingen et frater ejus Herimannus, et Rutgerus et omnes reliqui parochiani de hoingen, qui secandi silvam habent licentiam que vulgo Geholtzede dicitur. posterioris pactionis que facta est inter parochianos de Nezenisheim et curtem de Huvele testes hi sunt jtem fortlinus abbas de Knechtsteden, Arnoldus custos, Gerardus Crambom, Anselmus cellerarius, Wolmerus de hoingen, Heinricus holzgreve, Gerlacus de hermundishoven et frater ejus Herimannus, conradus de hoingen et filii ejus Albero, Herimannus, et Tirricus, Ulholf et frater ejus Sibertus et Sibertus filius Siberti, et frater ejus Winricus, Godefridus de borheim, Reinardus de fritzheim, Henricus Warbett et reliqui parochiani de Nezenisheim, qui succidendi silvam habent potestatem, que potestas vulgo geholzede dicitur.

Acta sunt hec anno Dni. MCLxxxxv. jnd. XIII. concurrente VI. regnante Henrico glorioso Romanorum jmperatore semper augusto anno vero pontificatus nostri primo.

Aus dem Chartular des Klosters Knechtsteden.

12.

j. n. s. e. i. t. Lutharius comes, Methildis comitissa de Hostadin omnibus christi fidelibus hoc scriptum inspecturis justitiam et veritatem custodire. Notum facimus tam presentis quam future posteritatis hominibus, quod nos quandam curtem in villa, que dicitur Wieuelinchovin, cum quibusdam suis attinentiis, videlicet agris, silvis, et pratis coenobio Knechtstedensi pro centum marcis obligavimus, eo videlicet pacto, ut curtis predicte prefato monasterio tamdiu serviat donec Ecclesia nominata centum marcas ad plenum resumat. Adjecimus quoque quod estimatio perceptorum fieri debeat cum fidelibus nostris singulis annis circa festum purificationis. quod si Ecclesia in percipiendis proventibus medio tempore in aliqua parte lesa fuerit, vel mutilata per instantiam fidejussorum, de aliis nostris reditibus Ecclesie jam sepedicte debet resarciri. Fidejussores sunt hujus contractus Henricus burggravius de Are cum filio suo, Volkoldus castellanus ibidem, joannes sunis, Thomas dapifer ibidem, Theodericus Scherchere ibidem, Reinerus dapifer de Hostadin, Godefridus burggravius ibidem, Adolfus et Gilo de Culin, Heribrordus de Elrode, Sibodo de Duttelstorp., Wolbertus et Engilbertus fratres berfreit. Acta sunt anno jncarnationis Dni. MCCXIII. circa festum purificationis.

13.

Ego Gerardus Comes de Are omnibus hoc scriptum intuentibus salutem in vero salutari; noverit vniversitas vestra quod ego vna cum Coniuge mea

Antigona filijs meis Theodorico et Ottone II et alijs annuentibus fratribus de Hemmerode pro remedio animarum nostrarum libera voluntate concefsimus vt in cunctis pofsefsionibus suis, quas in nostra pofsident jurisdictione mera gaudeant libertate, ipsos ab omni exactione et precarijs et quibuscunque. vexationibus a nobis et a nostris liberos statuentes; acta sunt anno Dnica. Incarnationis Millesimo Ducentesimo decimo tertio.

Pro extractu ex libro Jurium Himmerodensis Marij. descripto attestor
Ego Jo. Balthasar Glidt Notarius publ.

14.

In nomine Sancte et individue Trinitatis amen; Ne gestarum rerum memoria procefsu temporis evanescat et pereat. per scripta solet frequenter aeternari. Declaretur igitur presentibus ac futuris. quod ego Comes Lutherus de Are. xx bonuaria terrae in Werste cum suis appendiciis Fratribus Ecclesiae beatae Agathae in Hochte vendidi pro c. marcis. x. minus. praesente Domino Sifrido Comite de Viane. et Ualino meo Dapifero. Willelmo Advocato Aquensi sub nomine ac titulo praefatae Ecclesiae dictum contractum de manu mea recipiente. Recognosco etiam quod Renerus miles dictus Vlegel decimam quandam in dicta villa Werste. praenominatis Fratribus Sanctae Agathae pro xl. marcis vendidit. Et dum idem R. eandem decimam ad manus meas detulifset. ego eam Domino Godefrido de Bunde-

et Magistro Lamberto de Werste. qui sub nomine fepedictae Ecclesiae effuerant. prout tenebar porrexi. Ipse etiam R. una cum uxore sua. ac liberis ejus jam dictam decimam debito modo ad opus pretaxatae Ecclesiae et Fratrum ibidem resignando. effestucavit. Horum autem contractuum testes funt. Guntherus Plebanus meus in Ara. Willelmus filius Willelmi Advocati Aquensis. et Ministeriales mei. Willelmus de Nuwenhagen. Thomas meus Dapifer. Albertus de Emberke (vel Einberke). Lodewicus Dapifer. Colin et frater suus Arnoldus de Mortirs. Arnoldus de Bubais. et filii ejus. Johannes. Gerardus. Theodericus. Arnoldus. Gerardus et filius ejus Egidius. Ulricus. Bollo. et alii quam plures. Recognoscit etiam hos contractus. carifsima contectalis mea. Machtildis. una cum prole nostra. Luthero. Conrado. Theoderico. Primum utique factum. Anno gratiae M°.CC°.II°. Indictione VIa. Secundum. Anno gratiae. M°.CC°.X°III°. Indictione prima. Et ut hec rata et inconvulsa permaneant. figilli mei inprefsione per manum prefati Capellani mei Guntheri presentem paginam precepi insigniri",

Aus dem Original der Abtei Val-Dieu.

15.

Ego Lotharius Comes de Arie (sic). Notum facio omnibus presentem paginam inspecturis. quod Ernoldus Vir nobilis de Fur (Furon). cum uxore sua. (locus Nominis vacuus relictus est). contulerint Deo et Sancte Marie. et Fratribus Deo servientibus in Valle Dei. Cisterciensis Ordinis. pro animabus Antecefsorum

suorum tam in elemosinam quam in venditionem. predium quoddam suum. quod dicitur. Gork. (Goricke) Situm juxta ſartum Sancti Johannis. in perpetuum sub titulo elemosine poſsidendum. cum omnibus aisiamentis predicto predio pertinentibus. Scilicet in Boſco. in plano. in pratis et pasturis. in aquis et molendinis. Et ut ista donatio. sit tam rata. firma. et inconcuſsa. quomodo voluntaria. per sigilli nostri appositionem. duximus eam roborandam. His testibus. Renardo. Theobaldo de Sineps milites (sic). Florinus. Wibertus Henimans. Conrado Dapiſero de Doleh (Dolehem). et Conrado filio Domini Willelmi de Noveh. Robertus de Sarto. Hom. de Furon. et alii multi.

Aus dem Original.

16.

In nomine Sancte et individue Trinitatis. Hugo divina favente clementia Leodiensis Ecclesie Episcopus universis christi fidelibus ad quos presens pagina pervenerit in perpetuum. Ne rei geste finem consumat oblivio. litterarum solet indiciis eternari. Quapropter noverit tam preſens etas quam succeſsura posteritas. quod Heinricus Dux de Limburch zelo pie devotionis succensus de consensu filiorum suorum et ministerialium suorum consilio partem quandam allodii sui comitie de Daleheim adjacentem terram scilicet et nemus rivo Berwin contiguum unum habens in longitudine mansum. et in latitudine dimidium. Abbati Widoni et Confratribus suis de Sancta Agatha Cisterciensis ordinis pro remedio anime sue ac parentum suorum. per manus nostra liberum et absolutum ab omni jure

censu. et exactione contradidit. ut fratres jam dicti abbatiam svam in locum transferant eundem. tanquam ipsis magis ydoneum et commodiorem. Ut ergo hoc factum rationabile. ratum permaneat ac inconvulsum. presentem paginam exinde conscriptam. **sigilli nostri karactere.** et **sigillo prefati ducis** dignum duximus insigniri. sub anathematae districte precipientes. ne quis huic facto. ausu temerario contraire presumat. Hujus rei testes sunt. Heinricus de Jacia. Thomas de Hemmericurt Archidiaconi. Petrus. Lambertus. Capellani. Nicholaus. Johannes. Notarii. **Theodricus de Skinne. Godefridus filius ejus.** Willelmus de Wilre. Winandus de Lumires. Willelmus Advocatus de Gilemont. Winandus frater ejus milites. Preter hosque alii quam plures. Villici. Forestarii. mansionarii circumjacentes. qui et ipsi pari arbitrio et consensu. jure suo et usuagio resignato. sepedictis fratribus terminos et metas ejusdem possessionis consignaverunt. Acta sunt hec anno Dominice incarnationis mill. ducent. sexto decimo.

Aus dem Original der Abtei Val-Dieu.

17.

Honorius Eps. servus servorum Dei dilectis filiis abbati et canonico monasterii Knechtstedensis premonstratensis ordinis salutem et apostolicam benedictionem sacrosancta romana Ecclesia devotos et humiles filios et assuete pietatis officio propensius diligere consuevit et ne pravorum hominum molestiis agitentur, eos tanquam pia mater sue protectionis munimine confovere. Eapropter dilecti in Dno. filii vestris justis

precibus inclinati personas vestras et locum ipsum in quo divino estis obsequio mancipati cum omnibus bonis, que in presentiarum rationabiliter pofsidet, aut in futurum justis modis prestante Dno. poterit adipisci sub B. Petri et nostra protestationi suscipimus specialiter autem de Greverode et de Tremerstorp et de Rumerskirchen Ecclesias cum pertinentiis suis ac alia bona vestra, sicut ea omnia juste noscuntur, sive etiam de alia ejusdem ordinis inferiore Ecclesia sibi quemcunque voluerit, si tamen idoneus extiterit, in abbatem afsumere. Personam autem de alia ordine nulla Ecclesiarum vestrarum sibi eligat in abbatem, nec vestri ordinis aliqua in abbatem monasterii alterius ordinis, nisi de auctoritate romane Ecclesie ordinetur. nulli etiam canonicos vel conversos vestros sine licentia abbatum recipere aut susceptos liceat retinere, sane nulli Ecclesie vestris ordinis liceat ad aliam aliquam profefsionem temeritate qualibet se transferre. Sique vero Ecclesie canonicorum alterius ordinis ad ordinem vestrum venerint, ad Ecclesiam vestri ordinis habeant sine refragatione respectum, in qua vestrum noscuntur ordinem afsumpifse. Preterea si inter aliquas Ecclesias vestri ordinis de temporalibus questio emerserit, non extra ordinem ecclesiastica vel secularis audientia requiratur, sed mediante premonstratensi abbate, et ceteris quos vocaverit, aut charitative inter eos componatur, aut auditis utrimque rationibus eadem controversia justo judicio terminetur. Ad majorem quoque ordinis vestri pacem conservandam districtius prohibemus, ne aliquis prelatorum vel subditorum vestrorum in his que ad disciplinam et instituta ordinis spectant, audeat prout statutum est in Lateranensi concilio appellare, sed si quisquam appellare tentaverit, nihilomi-

nus illi quorum interest regularem disciplinam exercere debebunt. De cetero quoniam strepitu et tumultu secularium remoti pacem et quietem diligitis, grangias vestras et curtes, ficut et atria Ecclesiarum arvorum inclusa a provorum incursu et violentia liberas fore sancimus, prohibentes ut nullus ibi hominem capere, spoliare, verberare seu interficere, aut furtum aut rapinam committere audeat. ob evitandam vero secularium virorum frequentiam liberorum sit vobis salvo jure Dioecesanorum Episcoporum oratoria in grangiis et curtibus vestris construere, et in ipsis vobis et familie vestre divina officia cum necefse fuerit, celebrare, et ipsam familiam, nisi aliqui sint, qui in vicinia habebant propria domicilia, ad confefsionem, communionem et sepulturam cum vestri ordinis honestate suscipere, liceat quoque vobis personas liberas et absolutas e seculo fugientes ad conversionem recipere et eas cum rebus suis sine contradictione aliqua retinere, infirmos quoque absolutos qui in extrema voluntate ad vos se transferri, aut apud vos sepeliri deliberaverint, nullus impedire, seu res eorum legitimas detinere presumat, salva tamen heredum legitima portione, et canonica justitia illarum Ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora afsumuntur. ad majorem etiam ordinis vestri reverentiam et regularis discipline observantiam vobis filii subjectos vestros ligandi et solvendi plenam concedimus facultatem. quia vero singula quoad religionis profectum et animarum salutem ordinastis presenti abbreviationi nequiverunt annecti, nos cum his, qui prescripta sunt consuetudines vestras, quas inter vos religionis intuitu regulariter statuistis et deinceps auctore Domino statuetis, auctoritate amplica roboramus et vobis vestrisque succefsoribus et omnibus qui

ordinem vestrum profesfi fuerint perpetuis temporibus inviolabiliter decernimus observandas. nec alique littere habeant firmitatem, que tacito nomine premonstratensis ordinis contra libertates vobis ab amplica sede indultas fuerint impetrate, sane laborum vestrorum, quos propriis manibus aut sumptibus colitis de posfesfionibus habitis ante concilium generale, sive de ortis et virgultis, pratis, pascuis et piscationibus vestris, vel de nutrimentis animalium vestrorum, seu etiam de vocalibus nullus a vobis decimam exigere vel extorquere presumat. jnterdicimus vero Episcopis, et aliis Ecclesiarum prelatis non servato evectionis numero in Lateranensi concilio constituto in vestris monasteriis hospitari, ad grangias autem vestras et ad curtes hospitandi gratia non nisi in magna necefsitate divertant, et tunc contenti sint ipsarum mansionum cibariis consuetis cum honestate atque charitate exhibitis. Nulli autem seculari persone vel Ecclesiastice in aliqua domorum vestrarum liceat carnibus vexi, nisi manifesta egritudinis causa, et hoc in solis monasteriis conventualibus vestris. Prohibemus insuper ne aliqua persona fratres ordinis vestri audeat ad secularia judicia provocare, sed siquis adversus eos aliquid sibi crediderit de jure competere, sub ecclesiastici examine judicii experiendi habeat facultatem. Licitum preterea vobis sit in causis vestris fratres vestros idoneos testificandum adducere et eorum testimonio sicut rectum fuerit, et propulsare violentiam et justitiam vendicare. Prohibemus quoque ne cuilibet ecclesiastice vel seculari persone fas sit in Ecclesiis vestris contra statutis Lateranensis concilii tallias exigere vel quaslibet alias vobis ineptas et iniquas exactiones imponere. jnterdicimus etiam vobis ne feras, aves, canes, sive cetera hujus

hujusmodi curiositatis animalia a quolibet ad nutriendum sive custodiendum in detractionem vestri ordinis suscipere presumatis. Porro ut quietius Deo servire posſitis, et discurrendi a vobis neceſsitas auferatur, presenti scripto duximus indulgendum ut si Episcopis vestris, aut malitiose differentibus, vel pro justo impedimento non valentibus ordinationes et cetera ecclesiastica ministeria vobis conferre, aliquem Episcopum de cujus ordinatione et officio plena sit vobis notitia, hospitem vos habere contigerit, liberum sit vobis ab eo et ordinationes et cetera sacramenta suscipere, dum tamen prejudicium Dioecesano Epo. non debeat generare. Preterea postulatione vestro clementius inclinati presenti paginae duximus inhibendum, ne quis archieps. vel Eps. aut eorum officiales Ecclesias vestras, seu regulares personas earum absque manifesta et rationabili causa interdicere seu suspendere presumat, sed siquid in eis fuerit corrigendum ad audientiam generalis capituli premonstratensis referatur, ubi prout justitie et honestati congruit emendetur. Porro si qui Episcopi aut eorum officiales in personas vestras vel Ecclesias sententiam aliquam contra libertatem eisdem a predeceſsoribus nostris vel a nobis indultam promulgaverint, eandem sententiam tanquam contra amplicae sedis indulta prolatam statuimus irritandam. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat prefatam Ecclesiam temere perturbare, aut ejus poſseſsionem aufferre, vel ablatam retinere, minuere seu quibuslibet vexationibus fatigare, sed omnia integra conserventur, eorum pro quorum gubernatione ac sustentatione conceſsa sunt usibus omnimodis profutura Salva sedis apostolice auctoritate. si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisve persona hanc nostre constitu-

tionis paginam scientes contra eam temere venire tentaverit, secundo tertiove commonito, nisi reatum suum digna satisfactione correxerit, potestatis honorisque sui dignitate careat, reamque se divino judicio existere de perpetrata iniquitate agnoscat, et a Sacratifsimo corpore et sanguine Dei et dni. redemptoris nostri jesu christi aliena fiat, atque in extremo examine districte subjaceat ultioni. Cunctis autem eidem loco sua jura servantibus sit pax Dni. nostri jesu christi, quatenus et hic fructum bone actionis percipiant. et apud districtum judicem premia eterne pacis inveniant. Amen amen.

Ego Honorius Cath. Ecclie. Epus.

Ego Petrus s. Pudentiane Pastoris Pbr. cardinalis.

Ego Robertus s. Stephani in celio monte Pbr. cardinalis.

Ego Gregorius s. Anastasie Pbr. card.

Ego Thomas s. Sabine Pbr. card.

Ego Nicholaus Tusculanus Eps.

Ego Guido Prenestinus Eps.

Ego Felicius Albanus Eps.

Ego Guido s. Nicolai in Carcere Tulliano Diaconus card.

Ego Octavianus fsrum. Sergy et Bacchi Diac. card.

Ego Rainerus s. Marie in ... Diac. card.

Ego Romanus s. Angeli Diacon. card.

Ego Stephani s. Adriani Diacon. card.

Ego Egidius ftor. Cosme et Damiani Diac. card.

Datum Laterani per manum Raineri Ste. Romane Ecclesie vicecancellarii. jdus maij ind. VI. jncarnationis Dnice Anno MCCXVII. Pontificatus vero Dni. Honorij Pape tertii Anno primo.

Aus dem Chartular des Klosters Knechtsteden.

18.

j. n. s. e. i. t. Omnibus christi fidelibus justitiam et veritatem diligentibus in perpetuum. Quoniam sepius ordinationes temporales cum tempore transeunt jam dicto defectui tunc prudenter obviatur, si labilis memoria, que cum tempore labitur scripti fidelis attestatione postmodum roboretur, hoc attendens ego Godescalkus Knechtstedensis cenobii minister humilis presentis temporis factum future posteritatis hominibus judicari scripto transmittendum. Notum sit ergo omnibus hoc scriptum respicientibus, quod Alveradis fidelis memorie matrona uxor Herimanni villici preter alia plura beneficia que contulit cenobio Knechtstedensi tam in Cumulo quam in Tyburghovin et in predio quod dicitur Hamme, et in vineis quibusdam in Remagen ordinationem pretaxatam a prefata Alverade duximus scripto commendandam, ne oblivio que frequenter insidiarum memorie devocet in irritam, quod sub presentia nostri et totius congregationis tam clericorum quam laicorum non dubitatur celebratum. de bonis predictis sic statuit Alveradis jam dicta, ut in anniversario mariti sui, quod est in festo s. Dionysii, de curte, que appellatur cumulus unum malderum tritici solvatur, quatuor solidi de Hamme ad pisces comparandos, ama vini de Remage cedat fratribus ejusdem cenobii reficiendis. jn similem modum statuit in anniversario suo de reditibus eisdem fratribus eisdem ministrari. ordinavit etiam sic de sue matris Herswindis anniversario quod est quarta jdus Aprilis, quod ama dimidia vini fratribus jam dictis cedat ad bibendum, reliqua pars ejusdem ame ad piscium. comparationem. de jam dictis vineis amam altario B. M. perpetualiter attitulavit, adjecit quoque quod portiones prefatas in

anniversariis premissis custos ejusdem Ecclesie tempore suo receptas sine onere fratribus fideliter et integraliter administret. Si vero Prior. exteriorum custodem jam dictum in expensis faciendis procedente tempore voluerit onerare, custos succedat non tantum in defectum sed in vinearum totalem profectum expensas necessarias exhibendo. ut autem hec maneant illibata. omnibus temporibus auctoritate nostra et nostri sigilli impressione confirmamus, et communimus, ut siquis contra hec ausu temerario venire tentaverit anathema sit, donec resipiscat.

Acta sunt hec anno jncarnationis Dnice. MCCXIX. hujus testes sunt Sibertus prior, Gisilbertus subprior, Volmerus, qui fuit abbas, Daniel Sacerdos, Rabbodo Sacerdos. Ricolfus custos et cellerarius, Hermannus subcellerarius. Henricus camerarius, Henricus magister conversorum, f. cristianus de Ydinghoven, f. Hermannus de Vronhovin.

Aus dem Chartular der Abtei Knechtsteden.

19.

Ego Lotharius Comes de Hare et de Dolehem. presentium inspectoribus cognoscere veritatem. Noverint universi tam presentes quam futuri. quod nos duodecimam partem quam habebamus in decima de Warsage et de Sarto. et quicquid ad nos gratia illius decime pertinebat. et duodecim bonuaria terre que jacet in Sarto. et octo capones et totidem denarios Leodienses. quos singulis annis Fratres Ecclesie Sancte Marie de Valle Dei tenebantur michi Solvere de terra que jacet in sarto quam pater meus eisdem Fratribus

contulit in elemosinam necnon duo bonuaria terre juxta domum de Warsage quam domui Vallis Dei pro aliis duobus bonuariis terre cambivimus. prefate Ecclesie Vallis Dei intuitu divine remunerationis in perpetuum poſsidenda contulimus. In cujus rei testimonium litteras presentes Sigilli nostri munimine roboravimus. Actum anno Domini. M°.CC°. vicesimo quinto mense Martio.

Aus dem Original der Abtei Val-Dieu.

20.

j. n. s. e. i. t. Lutharius de Wickerode, Ottonis filius tam presentibus, quam futuris in perpetuum. jnnotescat universis christi fidelibus, quod Dnus. Cunradus de Dikka socer noster silvulam quandam annexam predio in Eggenheim, quod nobis impignoravit, contulit fratribus Ecclesie Knechtstedensis, attendentes igitur tum ipsius circa predictos fratres benevolentiam et affectum, tum quia nobis aliquantulum servierunt, quicquid juris nostri fuit in eadem silvula Ecclesie conferimus memorate volentes itaque presentem collationem perennitate vigere presentem conscribi scedulam et sigillo nostre confirmationis duximus roborandam. Acta sunt hec anno dnice. jncarnationis MCCXXVII.

Aus dem Chartular des Klosters Knechtsteden.

21.

Ego Lutterus Comes de Hostadia notum facio omnibus tam presentibus quam futuris presentem paginam inspecturis quod miles quidam Thomas nomine

de Castro nostro Are laborans in extremis pro remedio anime sue et antecefsorum suorum Conventui de Valle Dei ad opus infirmorum vineam quandam juxta supradictum Castrum adjacentem de consensu et beneplacito nostro contulit. Sic tamen duntaxat quod supradicti militis uxor ejusdem vinee usum fructuum (sic) quam diu vixerit percipiet. et amam vini eisdem Fratribus annuatim persolvet. Ipsa vero defuncta supradicti Fratres de Valle Dei eandem vineam libere et absolute in perpetuum integraliter pofsidebunt. In cujus rei memoriam presens scriptum presentibus. Heinrico milite de Caleminit. Johanne estate. Hermanno Vlecke. Volkoldo de Burc. Elgero Sigillo nostro roboravimus. Acta sunt hec anno gratie M°.CC°.XXVIIII.

Aus dem Original der Abtei Val-Dieu.

22.

L. Comes de Daleheim. Universis presentium inspectoribus. in perpetuum. Notum efse volumus. quod Willekinus de fenore. duo bonuaria terre arabilis. inter Warsage et Foron sita. prope crucem. stantem super viam Trajectensem. que bonuaria tenebat a nobis in feodum. Domui. Vallis-Dei. vendidit. et coram nobis et hominibus nostris guerpivit et effestucavit. ita quod eadem Domus debet ea statim libere pofsidere. et suis carrucis excolere. Nos autem eidem venditioni afsensum prebentes. quicquid juris in eadem terra habebamus dicte Domui Vallis Dei in elemosinam contulimus. ipsam liberum allodium facientes et jam dictam domum ab omni calumpnia

que super eadem terra oriri poterit. in perpetuum defendere cupientes. In cujus rei noticiam et munimen. prefate domui presentem kartulam contulimus Sigilli nostri munimine roboratam. Actum anno gratie M°.CC°.xxx°. primo. mense junio.

Aus dem Original der Abtei Val-Dieu.

23.

Ego Lotarius de Hostaden Comes. Notum facio omnibus quod ego contuli pro salute anime mee fratribus Vallis Dei partem montis contra orientem a rivo Beruine juxta fagum usque ad quercum magnam superius. et usque ad terminum terre quondam Loduici de Belle quam de consensu nostro emerunt. et terram que interjacet si ab heredibus legitime acquisierit (sic). In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus litteris appofsuimus. Datum Anno Domini M°.CC°.xxx°. sexto. mense aprili.

Aus dem Original der Abtei Val-Dieu.

24.

R. Dei gratia Virdunensis Episcopus universis ad quos littere presentes pervenerint salutem in Domino. Noveritis nos litteras conventionis inter Abbatifsam et Conventum S. Mauri Virdunensis ex una parte et Conradum de Hostade Canonicum Leodiensem ex altera super illud (supple: jus) quod Monasterium Sancti Mauri Virdunensis habet in decimas Sancti Remigii Leodiensis et in aliis redditibus ejusdem Ecclesie

legiſse. et deligenter inspexiſse sub hac forma (je le copie sur l'original même). Ego Conradus de Hostade. Canonicus Coloniensis notum facio omnibus ad quos presens scriptum pervenerit quod Ego. a Domina Elizabeth Abbatiſsa et Conventu Sancti Mauri Virdunensis obtinui quicquid Monasterium suum habet in decima Sancti Remigii Leodienſis Dyocesis per decem annos poſsidendum pro annua pensione quatuor librarum Leodiensis monete solvendarum Leodii in crastino Letare jherusalem annuatim. Ita quod decennio elapso vel si forte medio tempore me quod absit contingeret decedere quicquid a jam dictis Abbatiſsa et Conventu obtinui ad dictum Monasterium Sancti Mauri sine alicujus calumpnia libere et absolute revertetur. Preterea quoscienscunque continget nuncium dicti Monasterii ire Leodium propter pecuniam predictam Ego quamdiu ibi nuncius manebit propter hec ei neceſsaria ministrare tenebor. Insuper Ecclesiam Sancti Remigii Parochialem et libros et alia ad quecunque supradictum Monasterium tenetur reficere tenebor. et ab omni honere Episcopi. Archidiaconi. Decani. et Concilii abſolvere. Item quicquid dampni vel constengiarum (sic) mihi exinde proveniat ab eodem Monasterio non potero repetere. Ceterum ſicut dictis Abbatiſse et conventui promisi causas et negocia que apud partes illas Monasterium suum habebit per me vel per alium procurabo. Verum etiam sciendum eſt quod ſepe dicta. Abbatiſsa et Conventus si interim Ecclesia Sancti Remigii vacaret liberam potestatem conferendi eam ſibi retinuerunt. Ut autem hec pactio rata maneat. et ſtabilis perseveret presentem paginam Sigilli mei. et ſigillorum. Decani. et Cantoris Ecclesie Leodiensis munimine ſepe dictis. Abbatiſse et

Conventui contuli roboratam. Ad majorem etiam confirmationem hujus pactionis eandem pactionem coram Domino Leodiensi Episcopo. et Capitulo majore in Leodio recognovi et approbavi. Qui litteras patentes in testimonium ejusdem recognitionis et approbationis sigillis suis communitas memoratis Abbatifse et Conventui contulerunt. Acta sunt hec Leodii. Anno Domini M°.CC°.XX°. sexto. Mense junio. Nos vero R. Dei gratia Virdunensis Episcopus legimus et deligenter inspeximus subsequentium formam litterarum. Hugo Dei gratia Leodiensis Episcopus. J. Major Prepositus. Th. Decanus Archidiaconi totumque Capitulum majoris Ecclesie in Leodio omnibus ad quos presens scriptum pervenerit salutem in vero salutari. Noveritis quod Corardus de Horstade. Coloniensis Canonicus in presentia nostra constitutus recognovit et approbavit pactionem illam que contracta est inter Abbatifsam et Conventum Sancti Mauri Virdunensis ex una parte. et Conrardum prenominatum ex altera: super decima Sancti Remigii Leodiensis Diocesis ad Monasterium Sancti Mauri fpectante. In cujus rei testimonium presentem paginam sigillis nostris fecimus communiri. Actum anno Domini M°.CC°.XX°.VI°. Mense junio. In cujus rei testimonium Nos R. Dei gratia Virdunensis Episcopus presens scriptum Sigilli nostri munimine roboravimus. Datum Virduni feria tercia post Quasi modo. Anno Domini M°.CC°.XXX°. sexto.

Aus dem Original der Abtei Val-Dieu.

25.

Conradus Dei gratia Sanctae Coloniensis Ecclesiae Minister Italiae archicancellarius, universis praesens Scriptum inspecturis in perpetuum ad memoriam facti nostri perpetuandam, et ne robur ipsius aliqua vetustate temporum convellatur universitati tam nunc existentium, quam futurorum cupimus declarari, quod nos pia et singulari devotione, quam gerimus erga beatum Nicolaum Bruwilrensem patronum ad honorem retributoris omnium bonorum Dei ac pii confefsoris Nicolai decimas novalium Sylvae quae Bramt dicitur, quantumcunque de eadem temporibus nostris exstirpabitur, quarum donatio ad nos de jure spectare dinoscitur, ob remedium animae nostrae, ac bonae memoriae Domini Lotharii Patris nostri, olim Comitis Hostadt, ac Dominae Mechitoris matris nostrae, ac aliorum parentum nostrorum, Conventui Monasterii Bruwilren: contulimus perpetuo pofsidendam, ita videlicet, quod de proventibus dictarum decimarum tam nostri post obitum nostrum, quam dictorum Patris et Matris meae anniversarii honorifice celebrentur: et ut haec robur obtineant firmitatis praesentem paginam Sigillo nostro in Testimonium fecimus communiri. hujus rei testes sunt Conradus major praepositus, Goswinus major decanus archidiaconi, Arnoldus praepositus Sancti gereonis, welerus de Brunshornn, gerardus advocatus Coloniensis, Theodoricus Munchusen dapifer, ulricus Camerarius, hermannus Pincerna, Hermannus de Forste, welterus de Rukischeim, Magister Godescalcus Notarius, et alii quam plures viri probi et honesti. actum anno Dni M°CC° quadragesimo primo.

26.

C. Dei gratia Sancte Coloniensis Ecclesie Minister Ytalie Archicancellarius. Omnibus presens scriptum inspecturis. salutem in Domino. Notum efse volumus universis. nos renuntiafse decime Sancti Remigii que sita est prope Dalheim. quam ab Abbatifsa de Verdun tenuimus. et eidem Abbatifse jus quod in eadem decima habuimus absolute reliquimus. Ita ut neque nos. neque aliquis auctoritate nostra dictam Abbatifsam super prefata decima impetet vel molestabit. Et ut hijs plenius fides adhibeatur presens scriptum Sigillo nostro in testimonium fecimus communiri. Datum Colonie. Anno Domini M°.CC°.XLIII°. in festo ad vincula Petri.

Aus dem Original der Abtei Val-Dieu.

27.

Ego Theodoricus Comes de Hostaden omnibus praesentes litteras inspecturis falutem. Notum efse cupio tam praesentibus quam futuris, quod Venerabili patri Domino nostro Conrardo Coloniensi Archiepiscopo, Dominis Ottone Gelrensi filio Avunculi mei et Henrico feynensi Comitibus praesentibus, mediantibus et confentientibus, pace et concordia facta inter illustrem Dominum meum Henricum Ducem Lotharingiae et Brabantiae et me, talem cum dicto Domino Duce conventionem inivi, videlicet quod Castrum de Dalehem quod ab ipso in feodum tenebam, cum omnibus ejus attinentiis et bonis five fint Allodia five feodalia vel alia quaecumque cum hominibus omnibus feodalibus et ministerialibus et qui quibuscumque aliis ad dictum

Castrum ſpectantibus, in manus ipsius Domini mei Ducis libere et absolute de bona et ſpontanea mea voluntate reportavi; et postea facta mihi et meis haeredibus recompensatione, videlicet redditus centum marcarum Coloniensium denariorum, omni juri quod in dicto Castro, et praemiſsis omnibus habueram vel habere poteram haereditario jure vel quomodolibet aliter effestucando, pro me et pro meis haeredibus, ad opus ipsius Domini Ducis et ſuorum heredum, ſpontanee renuntiavi, per ſententiam dicti Domini Archiepiscopi et ipsius Ducis hominum et meorum; ita quod nulla deinceps mihi et meis haeredibus actio competat ad praedicta. ſuper his omnibus praefato Domino Duci de jure debitam, et quantam poſsum praesto Warandiam. Bona quoque ipso Castro attinentia, quae a Domino Duce de Limburg ſeu ab aliis tenueram, ipsis reportavi Dominis effestucando, ad opus Domini Ducis antedicti. Et ut praemiſsa a me et meis haeredibus inviolabiliter observetur, ſupplicavi Domino et Patruo meo Archiepiscopo Coloniensi et viris nobilibus ſeynensis et Gelrensis et Loſsensis, Comitibus Godifrido Domino de Parwes. Willelmo Domino de Altena, Domino Willelmo de Grimberg et Waltero de Brunghorn ut in testimonium et evidentiam praemiſsorum, ſigilla sua una cum meo praesentibus litteris apponant etc. Datum apud Ruremundam in vigilia Mathiae Apostoli anno Domini M.CC.XLIII.

28.

Conrardus. Dei gratia Sancta Coloniensis Ecclesiae Minister, sacri Imperii per Italiam Archicancellarius,

Vniversis praesens scriptum inspecturis ſalutem in Domino. Praesentis scripti testimonio protestamur, quod nos inter dilectum et fidelem nostrum Henricum Lotharingiae et Brabantiae Ducem, et Theodoricum fratruelem nostrum Comitem de Hostaden, mediantibus dilectis ac fidelibus nostris Henrico de ſeynen, et Ottone de Gelre Comitibus; pācem fecimus et Concordiam et hujusmodi conventionem, videlicet quod dictus fratruelis noster Castrum de Dalehem, quod ab ipso Duce in feodum tenebat, cum omnibus ejus attinentiis et bonis ſive sint Allodia ſive feodalia vel alia quaecumque, cum omnibus feodalibus et ministerialibus, et quibuscumque aliis ad dictum castrum ſpectantibus in manus ipsius Ducis libere et absolute, de bona et ſpontanea ſua voluntate, nostro ac dilecti fratris nostri Frederici Praepositi Sanctae Mariae ad gradus in Colonia accedente conſensu, totaliter reportavit in praesentia nostra; et postmodum omni juri quod in dicto Castro, et praemiſsis omnibus habuerat, vel habere poterat effestucando, ad opus ipsius Ducis per ſententiam hominum nostrorum et ipsius Ducis renuntiavit; ita quod nulla deinceps eidem vel ſuis heredibus actio competet ad praedicta: ſuper his omnibus praefato Duce de jure debitam et quantam potest praestando Warandiam. Bona quoque ipsi Castro attinentia, quae praefatus fratruelis noster a Duce de Lemburg ſeu aliis Dominis tenuerat, ipsis reportavit Dominis, ea penitus effestucando. Nos etiam et praedictus frater noster Fredericus Praepositus S. Mariae ad gradus in Colonia, praedictis omnibus Conſentientes, omni juri hereditario quod nobis competere poterat de nostris progenitoribus in praefato Castro bonis et hominibus antedictis, ſimiliter effestucando renuntiavi-

mus, de bona et spontanea nostra voluntate. In cujus rei testimonium praesentem paginam nostro fecimus sigillo Communiri. Actum et Datum apud Ruremonde in Vigilia Beati Mathiae Apostoli anno Domini MCC.XLIII.

29.

Henricus Dei Gratia Dux Lotharingiae et Brabantiae omnibus praesentes litteras inspecturis salutem. Noveritis Vniversi, quod nos cum dilecto et fideli nostro Theodorico Comite Hostadensi Karissimo Domino meo Conrardo Dei gratia sanctae Coloniensis Ecclesiae Archiepiscopo, seynensi et gelrensi Comitibus, praesentibus, mediantibus et consentientibus, super Castro de Daelehem, et omnibus ejus attinentiis hujusmodi conventionem et Compositionem inivimus, quod idem Comes Hostadensis dictum Castrum quod a nobis prius in feodum tenuerat, cum omnibus ejus attinentiis et bonis; sive sint Allodia sive feoda vel alia quaecumque cum hominibus feodalibus, ministerialibus, et quibuscumque aliis, ad dictum Castrum quoquomodo spectantibus, in manus nostras libere et absolute reportavit, et postmodum omni juri quod in Castro et praemissis fecit omnibus habuerat vel habere poterat effestucavit et Warandiam de jure debitam nobis fecit et faciet quantum potest et poterit, salvis bonis hominum nostrorum de Dalehem quae nunc a nobis et prius a Comite Hostadensi tenuerunt. Eo excepto, quod nullus praedictorum hominum praeter nostrum consensum in eodem Castro faciet residentiam. Nos vero in recompensationem praemissorum, Contulimus

praedicto Comiti Hostadensi in feodum redditus centum marcarum Coloniensium Denariorum; quarum quinquaginta afsignabimus eidem in Allodio de Herle, et refiduas quinquaginta inter Aram et Ruram fuperius juliacum etc. Infuper in recompensationem dicti Castri, et ejus attinentiis supradictis, dare tenemur Duo millia marcarum denarior. Colonienf. Legalium dicto Comiti, de quibus mille eidem Comiti infra Crastinum jnnocentium apud Nuciam folvere tenemur, eodem loco eidem, refiduas vero mille marcas infra Crastinum Innocentium anni fubsequentis eodem loco eidem solvemus. fi vero praedictus Comes Hostadensis sine prole decefserit, priusquam folutio dictae pecuniae facta fuerit; quidquid ex ea insolutum remanserit, praedicto Domino Archiepiscopo, Frederico Praeposito fanctae Mariae ad Gradus in Colonia et nobili matronae Margaretae matri dicto comitis de Hostaden et haeredibus dicti Comitis Hostadensis folvere tenemur. Deinde constitui fidejufsores, feynensem, Gelrensem et Lofsensem Comites, Lovanienf. Bruxellenf. Antuerpienf. Thenenf. Leuwenf. et de Busco communitates, quae Communitates litteras suas patentes super fidejufsione praedicta memorato Comiti Hostadensi vel suis haeredibus infra octavas Paschae dabunt, ita quod si infra octavas paschae praedictas, praedictae litterae communitatum eidem Comiti Hostadensi non traderentur, et super hoc praedicti Comites moniti fuerint, infra octo dies post ipsam monitionem Coloniam intrare tenebuntur, inde non exituri donec littera communitatum praedicta, dicto Comiti Hostadensi tradantur: fi vero pro defectu nostro idem Comes Hostadensis fub Domini nostri Coloniensis Archiepiscopi, Ducis de Limbourg Comitis feinensis, Comitis Gelrensis, Comitis

Losſensis districtibus, bona alicujus de Communitatibus nostris caperet et detineret, praedictus Dominus noster Coloniensis, nos, Dux de Limbourg et Comites praedicti, erga dictum Comitum Hostadensem vel suos haeredes nullam conciperemus offensam nec eidem super hoc quaestionem moveremus. ſi vero in solutione dictorum duorum millium marcarum, vel aſsignatione dicti feodi defecerimus, et propter hoc dictus Comes Hostadensis aliqua damna incurrerit, Comites et communitates supradicti, Comiti Hostadensi de defectu et damnis tanquam fidejuſsores satisfacient, et indempnem observabunt. Caeterum ſi memoratus Comes Hostadensis in Allodio de Herle munitionem aedificare voluerit, ad hoc ei favorem impendemus et ſe aliquis ſuper hoc ipsum prohiberet, nos eidem Comiti ad removendam ipsam violentiam ſubveniemus. ſolutione vero dictae pecuniae, aſsignatione dicti feodi Completis, nos et praedicti fidejuſsores ab obligatione praemiſsa erimus absoluti, et praesentes litterae nostrae nobis restituentur. Et ut praemiſsa inviolabiliter conſerventur, praesentem paginam ſigilli nostri munimine duximus roborandam, adhibitis subscriptis testibus, Domino nostro Conrardo Coloniensi Archiepiscopo Seijnensi, Gelrensi, et Losſensi Comitibus, Domino G. Decano majoris Ecclesiae Coloniensis, Henrico Praeposito S. Severini, Frederico Praeposito ad gradus S. Mariae in Colonia, Dilecto Consanguineo nostro Godefrido Domino de Parweys, Willelmo de Grimberg, Domino Rutgero de Brenich, Domino Waltero de Brunshorn, Willelmo Domino de Altena, Ottone Domino de Wichrode, Gerardo Domino de Randenrode et aliis quam plurimis. Actum et Datum apud Rurcmundam anno domini MCC.XLIII. in vigilia Beati Mathiae Apostoli.

VI.

VI.

Streitigkeiten wegen Bendorfs, zwischen der Abtei Laach und der verwittweten Gräfin von Sayn, Juliane Louise. Ein Beitrag zur Geschichte der Abtei Laach und des Sayn-Wittgenstein'schen Hauses.

Von Dr. J. H. Böhm.

(Beschluß.)

IV.

Hat die Familie der Grafen von Sayn je ein anderes Recht über den Flecken Bendorf gehabt, als das der Schirmgerechtigkeit, und wie weit hat sich dasselbe erstreckt?

Wann die Schutz- und Schirmgerechtigkeit über Bendorf an die Grafen von Sayn gekommen sei, läßt sich nicht genau bestimmen; wahrscheinlich aber ist es, daß dieses im 13. Jahrhundert geschehen, und zwar aus folgenden Gründen: Als im Jahr 1252 die Abtei Laach, wie wir oben schon erwähnten, das Dorf Heimbach und den Hof daselbst mit der anklebenden Vogtei und Jurisdiction unter Zustimmung des Trierischen

Churfürsten Arnold an das Kloster Romersdorf erblich und ewiglich übertrug, besiegelte den desfallsigen Vertrag der damalige Laacher Vogt zu Heimbach, Heinrich Herr von Kobern, mit, und blieb auch nach dem Verkaufe Romersdorfer Vogt daselbst bis zum Jahre 1257, wo er sich der Advocatie über Heimbach begab. Ob nun gedachter Heinrich von Kobern gleichzeitig auch auf die Schirmherrschaft über Bendorf renunciirt habe, ist ungewiß; es läßt sich aber daraus, daß die Vogtei über Heimbach und Bendorf früher von einer und derselben Person verwaltet wurde[25]), mit vieler Sicherheit schließen, daß die Abtei Laach entweder nach der auf Heimbach geschehenen Verzichtleistung Heinrich's oder doch nach dessen Tode einen anderen Vogt erwählt habe, und hierbei auf die Grafen von Sayn verfallen sei, entweder weil dieselben die nächsten Nachbarn waren, oder weil Graf Johann von Sayn Kunigunde von Kobern zur Gemahlin gehabt, und mit derselben bedeutende Güter ihrer Familie bekommen hatte.

Später suchten die Grafen von Sayn dieses jus advocatiae zu einem dominium territoriale zu erheben, indem sie den Flecken Bendorf bald für ein Chur-Trierisches, bald für ein Chur-Pfälzisches Lehen, bald für ein Allodial-Gut, welches ihr Vorfahr, Graf Johann,

---

[25]) Es geht dieses hervor aus dem von Gerlach von Kobern im Jahr 1112 ausgestellten Reverse, dessen Anfang hier folgen mag: Noverint universi tam futurae, quam praesentis aetatis fideles, quod cum Dominus Gerlacus de Coverna ecclesiam de lacu in curtibus suis praecipue in Heimbach et Bedendorf frequenter gravaret, insuper convenerunt Abbas et dominus Gerlacus pariterque universi eiusdem ecclesiae fratres, quod nec ipse, nec filius suus, neque miles, neque servus suus in hospitio, sive in aliis, quibus laedi possent praedictis curtibus quicquam molestiae inferrent etc.

bei seiner Heirath mit Kunigunde von Kobern bekommen hätte, ausgaben.

Daß im Jahr 1468 Graf Gerhard von Sayn Bendorf für ein dem Erzstift Trier zustehendes Lehen angegeben und dahin angesucht habe, daß sothaner Flecken in dieser Eigenschaft in Chur-Trierischen Schirm und Verantwortung aufgenommen werde, solches erhellet aus dem von weiland Herrn Churfürsten Johann im genannten Jahre ausgestellten Schirmbriefe, worin gemeldet wird, daß Graf Gerhard das Schloß Sayn mit dem dabei liegenden Thale und den Dörfern Bendorf, Brohl, Selters und Maxsayn von dem Erzstifte zu Lehen trage und halte, mithin die genannten Orte Chur-Trier's Eigenthum seien [26]).

Als Graf Heinrich von Sayn, in Ermangelung eigener Descendenz, im Jahre 1603 den Grafen Wilhelm von Wittgenstein, als nächsten Agnaten und Lehnfolger, zur Mitregierung und zum künftigen Besitzer aller seiner Graf- und Herrschaften, Land und Leute, Renten, Gefälle, Güter und Rechte, mit Ausnahme von Sayn und Freusburg, auf- und annahm, wurde, weil man künftige Schwierigkeiten wegen der Lehen befürchtete, unter Vermittelung Salatin's, Grafen zu Isenburg, und Georg's, Grafen zu Nassau-Katzenelnbogen, am 9. Nov. des genannten Jahrs zu Engers ein Vergleich abgeschlossen, worin die allenfallsigen Rechte und die Ratification der hierbei interessirten Chur- und Fürsten ausdrücklich vorbehalten wurden, in specie aber wegen des Fleckens Bendorf, als eines angeblichen Chur-Pfälzischen Lehns, folgende Bedingung in den Vergleich ein-

---

[26]) Cfr. Christ. Lunig, Corp. Juris feudalis German. Tom. I. pag. 1438. art. 7. et eiusdem Spicileg. Saecular. part. 2. pag. 1006.

gerückt wurde: „Dieweil Chur-Pfalz, unser gnädigster Herr, den Bann Maxsayn und den Flecken Bendorf von diesem apprehendiret, soll Wittgenstein innerhalb Monats-Frist oder 6 Wochen, bei höchsternennter Chur-Fürstlichen Pfalz hierüber Ratifications auszubringen sich äußersten Fleißes bearbeiten." —

Aus dem von Heidelberg aus datirten und an die Beamten zu Hachenburg, in der Grafschaft Sayn, gerichteten Rescripte des Pfalzgrafen Friedrich vom 13. April 1603 geht hervor, daß man Saynischer Seits vor erwähntem, zwischen Sayn und Wittgenstein getroffenen Vergleiche, den Flecken Bendorf für ein Saynisches Allodium habe wollen geltend machen, denn der genannte Pfalzgraf wurde dadurch wahrscheinlich veranlaßt, in dem erwähnten Rescripte, nach vorgängiger Verordnung, was mit dem ob adulterium von seinem Amte entfernten Pfarrer und der anderweitigen Bestellung der Pfarrei bei erfolgender Widersetzlichkeit der Eingesessenen Bendorfs zu thun sei, den Beamten zu befehlen, daß sie sich erkundigen sollten, was für Urkunden vorhanden, daß Bendorf ein Allodial-Gut und kein Pertinenz der lehnbaren Grafschaft Sayn sei; ob die hohe Obrigkeit, die Malefiz und andere Rechte zu derselben gehörten? Ob nicht bei den Kirchen oder dem Gerichte zu Bendorf hierüber Briefschaften vorhanden, und ob nicht denselben einverleibet wäre, daß Bendorf in der Grafschaft Sayn gelegen, und wer das jus patronatus des Ortes habe?

Die Beamten erklären in ihrem Berichte an Seine Churfürstliche Durchlaucht, in Folge der Nachforschung gefunden zu haben, daß ein Pfalzgraf bei Rhein, Heinrich genannt, im Jahre 1093 das Kloster Laach fundiret, und unter anderen Gütern auch den Flecken Bendorf

den Mönchen des berührten Klosters gegeben habe, und daß der Abt zum Laach einen Grafen von Sayn zu seinem Vogt über Bendorf gemacht, und daß durch diese Gelegenheit die Grafen von Sayn sich nach und nach aller Hoch=, Ober=, Herrlich= und Gerechtigkeit in bürgerlichen und peinlichen Sachen daselbst unterzogen, und den Abt derselben beraubt hätten. Die Grafen von Sayn redeten, fahren die Beamten in ihrem Berichte fort, die Einwohner also an: Liebe getreue Bürgermeister und Geschworene unseres Fleckens Bendorf! Auch der Vogt würde von ihnen erwählt, welcher dem Hochgerichte vorsäße, und die Urtheile desselben exequirte; in Malefiz=Sachen würden die Uebelthäter, welche man zu Bendorf zum Tode verurtheilte, zu Sayn hingerichtet; früher hätte die Abtei Laach ihr eigenes Gefängniß und Kerkerhaus, so wie auch ihr eigenes peinliches Gericht zu Bendorf gehabt, und die verurtheilten Missethäter an dem Orte, welcher jetzt noch der Galgenberg genannt würde, justifizirt. Die Grafen von Sayn hätten in Bendorf das jus patronatus und den Kirchensatz, und in dem Siegel dieses Orts stände St. Medardus, unter demselben der Saynische Löwe, und in der Circumferenz des Siegels läse man die Worte: Vogt und Schöffen zu Bendorf. Aus der Pfälzischen Fundation des Klosters gehe hervor, daß die Grafen von Sayn des Fleckens unrechtmäßige Besitzer seien, wie denn auch der Abt von Laach und die genannten Grafen wegen Bendorfs schon eine gute Zeit und noch fortwährend bei dem Kaiserlichen Kammergericht im unentschiedenen Processe ständen, weswegen die Obervogtei des Fleckens der Churfürstlichen Pfalz, als der Stifterin des Klosters, weit eher, als den Grafen von Sayn gebühren müßte.

In dem vorstehenden Berichte haben zwar die Beamten zu Hachenburg von dem Punkte, ob Bendorf ein Chur-Pfälzisches Lehen sei, oder nicht, abstrahirt, allein daß man Saynischer Seits die Pfälzische Lehnbarkeit vorgegeben, das beweist ein Schreiben der Grafen an Churpfalz, worin sie sich beklagen, daß das Trierische Landvolk und Soldaten, welche man zur Garnison gegen Sayn gebrauchte, beim Auf- und Abziehen durch Bendorfs Gemarkung geführt würden, und worin sie bitten, daß Chur-Pfalz, als Lehnsherr, diesem Uebelstande ein Ende machen möchte. An dem zwischen Lothar, Churfürsten zu Trier, und Wilhelm, Grafen zu Sayn und Wittgenstein, im Jahre 1608 zu Wittlich gehaltenen gütlichen Communications-Tage that Ersterer den Vorschlag, daß das Erzstift Trier erbötig und willig sei, den Flecken Bendorf und Sayn zu Lehn anzusetzen, wie auch den Turnus zu Boppard, worauf sich Letzterer also erklärte: „Hielte den Vorschlag pro nullo, dann „Ihre Churfürstl. Gnaden zu Trier mit Bendorf nichts „zu schaffen jemahls gehabt, wie auch noch nicht, wie „dann die gantze Zeit über vorigen Verlauffs sie sich „deßen im allergeringsten nicht angemaßet, oder vorgeben „können, sondern einmahl richtig und sonnenklar, daß es „unter das Pfälzische Lehen gehörig, derowegen dasselbe „etwas fremd zu vernehmen (Worte der Urkunde“).

In dem von der verwittweten Gräfin Juliane Louise im Jahre 1637 beim Reichs-Kammer-Gerichte gegen Laach erwirkten und schon oben erwähnten Mandate de non innovando pendente lite sine et de non amplius turbando etc. wurde nach den, demselben einverleibten, gräflicher Seits angeführten, Gründen als eine ausgemachte Sache angegeben, daß das Haus Sayn den Flecken Bendorf etliche hundert Jahre eigenthümlich

besessen, denselben nie von jemand erkannt oder empfangen hätte; dasselbe wüßte von keiner feudalischen Eigenschaft Bendorfs, sondern hätte dasselbe mero jure von einem Grafen auf den anderen, und von einer Gräfin auf die andere ererbt. Aber bei der Widerlegung der dieses erschlichene Mandat veranlaßt habenden Gründe (in reproductione subrepti mandati heißen die Worte der Urkunde) mußte der Saynische Anwalt das, was er über die Eigenschaft Bendorfs gegen die früheren Bekenntnisse als Motive der Behauptung des Gräflichen Hauses in der Petitions-Schrift an den Kaiser gesagt hatte, widerrufen. Er bat, statt der Worte: — eigenthümlich besessen, zu setzen: als Kunkel-Lehn[27]) besessen; und die Worte: — dasselbe wüßte von keiner feudalischen Eigenschaft —, dahin zu verändern: dasselbe wüßte von keiner männlichen, sondern nur weiblichen Lehns-Eigenschaft. Man sieht hieraus, auf wie schwachen Gründen die Ansprüche Sayns beruhten, und wie der Anwalt desselben (Georg Goll hieß er) Alles aufbot, die Gräfin und deren Töchter in dem Besitze Bendorfs zu erhalten; und um das Publikum zu überreden, dasselbe sei ein Saynisches Allodium, entwarf er eine Specification der zur Grafschaft Sayn gehörigen Allodial-Güter, und nannte hierin sub Nro. 6. Bendorf als solches. Diese Specification gab zuerst Samuel. Stryck. Vol. I. dissert. Hallens. 14. de jure Allodiali Principum Imperii cap. 3. num. 60. im Drucke heraus, und

[27]) Kunkel ist ein im Oberdeutschen gebräuchlicher Ausdruck für das Niederdeutsche Wocken [Spinnwocken]. Weil die Kunkel nun ein Attribut der Frauen ist, so bildete man einige Zusammensetzungen, als: Kunkeladel (der von den Frauen herkommende Adel), Kunkellehn (ein blos auf die Töchter übergehendes Lehn, Weiberlehn). Vergl. Adelung s. v. Kunkel.

sagte in der Vorrede, daß ehedem die ganze Grafschaft Sayn allodial gewesen sei, erst später hätten die Besitzer derselben, entweder aus zu großer Ehrfurcht, oder um einen desto größern Schutz gegen äußere Eingriffe zu haben, einige Theile als Lehn der Churfürsten von Trier, Köln und der Pfalz, des Herzogs von Berg und des Landgrafen von Hessen anerkannt, indessen seien noch heute mehre Städte und Dörfer in der genannten Grafschaft Allodial-Güter, worin das Haus Sayn weder den Kaiser und das Reich, noch irgend einen anderen Stand als direkten Herrn anerkennte[28]).

Den Stryck'schen Katalog der Saynischen Allodial-Güter entlehnten und theilten später mit: Vitriarius Illustratus Tom. III. lib. 3. lit. 15. pag. 1129 und Struvius Tractat. de Allodiis Imperii cap. 3. §. 86. fol. 383 sqq. Daß aber derselbe hinsichtlich Bendorfs keinen Glauben verdiene, ergiebt sich aus den oben angeführten Abänderungen der prätendirten Eigenschaften selbst[29]). Und überhaupt widerstreitet es aller geschichtlichen Analogie, daß die Grafen von Sayn einen Ort, worüber sie zu Folge der ursprünglichen Stiftung des Kloster Laach nichts als die Vogtei haben konnten, als

---

[28]) Sam. Stryck's Worte l. c. sind folgende: Saynensis Comitatus totus olim allodialis fuit, usque dum nonnullae huius Comitatus partes sive ex nimia devotione, sive ut possessores eo majorem contra invasores protectionem haberent, Electoribus Coloniensi, Trevirensi et Palatino, duci Bergensi et Landgravio Hassiae in feudum fuerint oblatae. Interim tamen adhuc hodie variae civitates et pagi in dicto Comitatu inveniuntur, respectu quorum neque Imperatorem et Imperium, neque ullum alium statum pro domino directo agnoscunt etc.

[29]) Der gelehrte Reifenberg in seinen Antiquitates Saynensis verbreitet über diesen Punkt kein gehöriges Licht; vielleicht weil er die Tendenz dieses Katalogs nicht ganz in's Auge faßte?

ein Allodial-Gut sollten erworben haben, indem die Schirm- und Schutz-Herren der geistlichen Stiftungen den Vormündern gleich geachtet wurden. Vergl. Everhard. Cons. 55. num. I. Mayer. de Advocat. armat. cap. 15. num. 3 et 4. Sicut ergo Tutores et curatores non possunt jus aliquod adversus pupillos acquirere, quorum jura et bona defendere, et rem ipsis salvam ex officio juxta promissionem praestare tenentur, ita multo minus patroni et advocati, dum vi susceptae tutelae pro Ecclesia et rebus dedicatis potiore jure utilia facere et inutilia praemittere et avertere tenentur, jus aliquod adversus Ecclesias usurpatione acquirere et sibi appropriare possunt. —

V.

War nicht das Gottes-Haus zum Laach kraft der beim Kaiserlichen Reichs-Hofrath erfolgten Urtheile, ungeachtet der von der Gräfin Juliane Louise in dem Instrumentum Pacis Westph. Artic. IV. §. 36. erwirkten Restitution, in den Besitz Bendorfs, als Dotal-Guts, zu reimmittiren?

Bei dieser Frage dürfte es zwar ersten Anblicks scheinen, als könnten dem Gottes-Haus zum Laach die ehemaligen Urtheile des Kaiserl. Reichs-Hofraths, und in specie das am 1. Dezember 1645 erhaltene oben erwähnte Conclusium um so weniger patrociniren, als die per Art. IV. §. 36. Instrumenti Pacis zu Gunsten obbemeldeter Frau Wittib salvo jure cujuscunque ergangene Restitution in den Flecken Bendorf die früheren Urtheile aufhebt; allein es kann nicht mit Grund Rechtens behauptet werden, daß die vorhergegangenen Erkenntnisse durch diese Restitution erloschen seien, weil die

Gräfin in ihrem an den Münsterischen Friedens-Congreß eingeschickten Berichte von diesen Erkenntnissen absichtlich keine Erwähnung that, und also der Congreß mit denselben ganz unbekannt war. Unter diesen Umständen hing also die Entscheidung vorangeregter Frage lediglich ab von dem, was in Art. IV. §. 49. Instrumenti Pacis also lautet:

Sententiae tempore belli de rebus mere secularibus pronuntiatae, nisi processus vitium et defectus manifeste pateat, vel in continenti demonstrari possit, non quidem omnino sunt nullae, ab effectu tamen, rei judicatae suspendant, donec acta judicalia, si alterutra pars intra semestre ab inita pace spatium petiverit revisionem in judicio competenti, modo ordinario vel extraordinario in imperio usitato revideantur et aequabili jure penderentur, atque ita dictae sententiae vel confirmentur, vel emendentur, vel si nulliter latae rescindantur.

Wenn der Friedens-Congreß mit dem Voraufgegangenen bekannt gewesen wäre, so würde er gewiß die nachgesuchte Restitution nicht gewähret haben. Einen Beweis für diese Annahme liefert die Streitsache zwischen den Markgrafen von Brandenburg und dem Hochstifte von Würzburg wegen der Stadt und des Amtes Kitzingen[30]). Als dieses Amt nämlich während des dreißigjährigen Krieges vom Kaiserl. Reichs-Hofrath den Markgrafen von Brandenburg abgesprochen, und dem Bischofe von Würzburg zuerkannt worden war, beschwerten sich erstere bei dem Friedens-Congresse hierüber, und unter Angabe, daß ihnen dieses Amt während

[30]) Cfr. Art. IV. §. 23. Instrum. Pacis Westphal.

des Krieges aus Neid und wegen Mangels an unpar- theiischer Justiz entzogen worden, verlangten sie, daß ihnen dasselbe zurückgestattet würde; allein sie erreichten ihren Zweck nicht, weil die Stände erwiederten, es sei die Sache durch eine Kaiserliche Commission untersucht, und nach vorhergegangener Kenntnißnahme derselben, das Urtheil gesprochen worden. Hat nun hierin gegen die Beschlüsse des Reichs-Hofraths vom Congresse nichts entschieden werden können, wie kann man dann glauben, daß die Absicht der Stände, falls sie den richtigen Verlauf der Sache gekannt hätten, gewesen sei, die früheren Urtheile des Reichs-Hofraths zu Gunsten der Gräfin aufzuheben? zumal Art. III. §. 2. die General-Regel festgestellt wurde: tales restitutiones omnes et singulas intelligendas esse, salvis juribus cuiuscunque, sive restituenti, sive restituendo, sive cuivis tertio competentibus, salvis item litis pendentiis desuper in Aula Caesarea vel Camera Imperiali vel aliis Imperii immediatis, vel mediatis dicasteriis vertentibus, ita ut haec clausula salvatoria generalis, vel aliae subsequentes speciales ipsam restitutionem nullatenus impediant, sed competentia jura, actiones, exceptiones et litis pendentiae post factam demum restitutionem coram competente judice examinentur, discutiantur et expediantur. (Vergl. noch hierüber Henniges in meditat. ad Instrument. Pac. Art. III. §. 2. lit. b.) —

Ungeachtet dieser in den fünf vorstehenden Abschnitten geschichtlich documentirten Ansprüche blieben die oben genannten Erben des Saynischen Hauses im Besitze Bendorfs, wovon jeder einen Vogt daselbst hatte, welcher über die betreffenden Güter und Gerechtsame die Aufsicht führte. Fortwährend protestirte die Abtei Laach gegen diese gewaltsamen Eingriffe in ihr recht-

mäßiges Eigenthum, und bat bei dem Kaiserl. Reichs-Hof-Rath, den Feldmarschall Grafen von Hatzfeld nebst Heinrich von Reuschenberg, Landkommenthuren der Ballei Koblenz, zu Commissarien zur Untersuchung und Entscheidung ihrer Angelegenheit Hinsichts Bendorfs zu ernennen. Aber wegen des entstandenen Krieges mit Frankreich konnte weder der Kaiser geeignete Rücksicht auf die Bitten des Klosters nehmen, noch vermochte das Kloster seine Ansprüche zu behaupten. Zwar behielt letzteres seinen Hof und die dazu gehörigen Güter in Bendorf, jedoch wurde es seiner Jurisdiction daselbst beraubt, und so oft es versuchte, die hergebrachten Dingtage zu halten, wurde es an der Ausführung derselben von den Vögten der Häuser Sachsen-Eisenach, Blankenheim und Pöttingen gehindert. Dessen ungeachtet machte das Kloster jedes Jahr auf's neue den Versuch, allein stets mit demselben Erfolge, weshalb es sich immer hinterher durch ein Notarielles Instrumentum Protestationis verwahrte, um nicht durch die Verjährung seiner Ansprüche verlustig zu werden. Im Jahr 1696 wurde endlich von dem Kaiserlichen Reichs-Hofrath entschieden, daß Laach wieder in seine früheren Gerechtsame eintreten, und die genannten Häuser weiter nichts als ihre Güter bei und in Bendorf als Privat-Eigenthum ohne alle Jurisdiction behalten sollten[31]).

---

[31]) Das Speciellere dieser Reichs-Hofräthlichen Entscheidung, und die Folgen derselben hoffe ich in einer Abhandlung über Bendorfs Geschichte des verflossenen Jahrhunderts, welche zugleich als eine Fortsetzung vorstehenden Aufsatzes betrachtet werden kann, in diesen Blättern mitzutheilen.

VII.

Miscellen.

1. Ueber die Vehde des Hipolitus v. Wedel mit dem Bischof von Ermeland. (3 Urkunden.)

1.

Alle die von Wedel bitten den Hochmeister Markgrafen Albrecht, um seine Verwendung, daß ihr Vetter Hipolitus von Wedel aus dem Gefängniß des Bischofs von Heilsberg freigelassen werde. D.D. Friedland am Sonntage nach Ceciliä 1516.

Original auf Papier.

Hochwirdigster Hochgeborner Furst Ewern furstlichen gnaden sint vnsere gantzwillige vnd vnuordrossene Dinst allezeit zuuore bereit Gnedigster Furst vns kumpt zuuernemen, wie einer vnser Fetter Hipolitus Wedell genant In Ewer Furstlichen gnaden handen oder gewelden, vnd vnsers gnedigen Hern von Heilsperg gefencknuß peinlich enthalden werden, des wir In kurtz verschynner Zeit in erfarunge kommen, Auch die vrsach warumb er dermaß angetast vnd begriffen verstendiget, Sczo wir dan

denselbigen vnsern Fetter zu behuff seiner eeren notturft vnd rechten vngespardt vnsers leibs vnd gutts nicht zu=uerlassen wissen, Jst deshalben vnser vndertanigs bitt E. f. g. wollen vnsern armen freunt zu gnediger ent=ledigung kommen lassen, Wo er aber disser vnser vorbitt bey dem gegenteil nicht geniessen mucht, Wolten doch E. f. g. als ein liebhabender Furst der gerechtigkeit des ordens, durch den loblichen adell gestiefft, fordt gesatczt vnd enthalten mit scherff oder geschwindigkeit des rechten nicht vbereylen lassen Sonder wo man jo rechts nicht kegen Im nochlassen wolt, vns samptlich von Wedell darzu bescheyden, damit vnßer fetter auß forcht, zu latin genant, Quod metus causa facit etc. seiner notturft nicht in schaden gefurdt wurdt, Damit wir vns auch kegen dem wiederpart seinem ancleger keins vnbillichen zu beclagen, vnd in nuche geben musten, des wir lieber vorhaben weren, vnd doch nicht nachlassen mochten, damit wir nicht gespurdt als diejenigen die Jren freundt in seiner gerechtigkeit verlassen wolten, Sint wir vmb. E. F. g. in sambt vnd besunder, auch den lobelichen orden zuuerdienen gantz willigk, Vnd wiewoll wir vns der vnd vill mehr gnaden bey E. F. g. auch billigkeit gunst kegen Jren orden vorsehen. Bitten wir doch E. F. g. gnedige wieder beschriben antwurdt. Datum Fred=land mit vnßer eins Jngesigell vorsigelt am Sontag nach Cecilie virginis Anno etc. XV°.

E. F. G.

gantz willige vnd vnuordrossene
Alle die von Wedell.

Dem Hochwirdigsten vnd Hochgebornen Fursten vnd Herrn Herrn Albrechten Hoemeistre teutschs Ordens in Preussen, Marggrauen zu Brandenburg p. p.

2.

Der Churfürst Markgraf Joachim von Brandenburg empfiehlt dem Hochmeister die von Wedel zur Gewährung ihrer Bitte um die Freilassung ihres Vetters Hipolitus. DD. Tangermünde am Dienstag nach Lucä Evangelistä 1516.

Original auf Papier.

Vnnser fruntlich Dinst vnd was wir liebs vnd guts vermugen allezeit zuuore Hochwirdiger vnd Hochgeborner Furst, fruntlicher lieber Vetter, Vnns haben vnser vnderthane verwante vnnd liebe getrewen die von Wedel angetragen, wie ir Bruder vnnd Vetter, Ypolitus von Wedell durch vnuorsichtigkeit vnd verfhurung etlicher rewtter, ein Ryth soll haben helfen thun, Darumb er von des Erwirdgen In gott Hern V. Byschoff von Heylsperg Diener vnd verwanten, In ewer lieben landen vnd gebieten angenommen vnd von da in seiner Erwirden styfft gefurth, gefenglichen gesetzt, vnd noch enthalten wirt, mit vnderthenigr fleissiger Betth, Inen furbetlich gegen Ewer Lieb zu erscheinen, Damit ir Bruder vnd Vetter obgenant, auß der gefengknus entledigt werden mochte, Dweyl aber der gedachte Ypolitus von Wedell in E. L. landt vnd gebiethe gefencklichen angenommen, daruß gefurt und noch gefenglichen enthalten wirt, Vnd die von Wedell eins trefflichen Geschlechts vnd gutten Herkommens sein, Bitten wir ewer lieb fruntlich, Sie wolle vns zu gefallen genannten Ypolitus von Wedell seiner gefengknus auß berurten vrsachen entledigen vnd seiner Frundtschafft vnd Jne diser vnser Furbethe bey ewer lieben fruchtbarlich geniessen lassen, wie wir vns das zu E. L. versehen, das sind wir vmb dieselben frunt-

lich zuuerdienen geneigt. Datum Tangermundt am Dienstag nach Luce Evang. Anno etc. XVj°.

Joachim von gottes gnaden Marggraff zu Brandenburg, des heiligen Röm. Reichs Ertzcamerer vnd Kurfurst zu Stettin, Pomern p. Herzog, Burggraff zu Nurnberg vnnd Furst zu Rugen.

Aufschrift.

Dem Hochwirdigen vnnd Hochgebornen Fursten Hern Albrechten, Hoemeister Tewtschs Ordens In Preussen Marggraffen zu Brandenburg pp. Vnserm fruntlichen lieben Vetter.

3.

Beilegung der Fehde zwischen dem Bischof von Ermland und seinem Capitel an einem, Wentzel Klein-George, Hans Rode und ihren Helfers-Helfern am andern Theile, wonach Ersterer die Freilassung des Hippolitus von Wedel aus dem Gefängniß der Krone Polen und die Entschädigung seiner Befehder verspricht. DD. am Tage Martini 1517.

Gleichzeitige Copie a. Papier.

In der offentlichen vnd abgesagten phede so sich ein Zeytt lang zwischen dem Erwirdigin in gott Herren Fabian Bischoffen zu Ermelandt, seiner genaden wirdigen Capittell an eynem Wentzel Clain Georgen Hanßen Rodten Iren Helfers Helfern anderß teylß Bißhere erhaben vnd gehalden, Ypolitum von Wedell welicher In Koniglichen Irleuchtigkeit der Kron Polen gefengknuß vorhafft, betreffendt, Haben sich die Wolwirdigen Edellen vnd gestrenge Herren, George Druchses Groskompthur vnd Symon von Drahe, beyde deutzsches Ordens, Botte von Eyllenbergk Freyherr, Diettrich von

von Schlieben Ritter, vff Ersuchen meines genedigen Herren von Ermelandt vnd deß Capittelß anregung, auch auß sunderlicher Betrachtung Zuvorhutten kunfftiger scheden so hiesur dem Stiefft vnd Capittel darauß erwachßen mochten, guttlicher Handelung vnderfengen vnd dieße Maynung wie hiernach volgt mith Bewilligung beider Tayll abgeworttḥ.

Anfengklich das mein gnediger Herr von Heilspergk denselbigen bephedten Feindten In ansehung kayßerlicher Maiestatt vnd ander Khurfursten vnd Fursten Furschryfft, Ypolitum von Wedell, Inwendig dreyer Wochen von Anfang des abents Marttini gein Konigsperg vnverletzt seines Leybs vnd Erenstellen soll, Ine auch seiner gefengknuß frey und ledig geben, vff zymlich vorschreybung wie dieselbige begriffen vnd mittler Zeytt sollen die Bephedten sampt Ires Helfers Helsere mith der thatt still stehen, daß sie auch zugesagt, doch das Ine Erstattung der Zcerung sampt vorsicherung meins gnedigsten Herren des Hochmeisters vnd des Herren Bisschoffs playtt für sie Ire Helfers Helfern zugesagt vnd gegeben werdt, welchs dan obgemelte Vnderhendeler gethan vnd de Bephedten für die Zerung angesetzter Zeytt auß Irem Eygenem Peutell hundert vnd dreyssigk margk zu geben bewilligt, mit diesem beding pp.

Item wohe auch soliche abgeredte Artigkell von meinem gnedigen Herrn von Heilsperg vnd dem Kapittel angenomen vnd der Gefangen gestellt, so sollen alßdann sich die Bephedte gegen dem Stifft vorschreiben wie dan dieselbig Vorschreibung zymlich begriffen vnd sonderlich mit dieser Clausen, das sie dieser Sachen, die gefengknuß Ypolitt von Wedel betreffendt, vnd aller sachen so sie dits mal zu dem Bischoff von Ermelandt, dem Wirdigen Capittel vnd den Vnderthan gehabt, sampt Iren

Helfers Helfern gericht, geschlicht vnd vertragen, für sie Ire Helfers Helfer vnd Stalbruder der sie vngeuerlich mechtig sindt.

Dagegen soll sie der Bischof auch mith einer zymlichen vorschreybung fursehen, fur sich, seiner gnaden Nachkommenden, Capittel vnd Vnderthan, das bemeldte Phede an Inn nicht geefferdt, oder geandt, Inn auch vorgennen sicher durch seiner gnaden Landt zu weben, doch das sie nymandt von Iren feindten, damit sie zu thun haben, darinnen fahen, schlachen oder nyder werffen, auch Bischofflicher straß vnd Land mith Beschedigung verschonen sollen.

Item vmb alle spruche vnd forderung so die Bephedten, dem Capittel vnd seiner genaden Vnderthan gehabt, dießmall, sollen Ihne In einer Summe wie Artigkelß weyß vorzeichendt, alles zusammen gerechendt Neunhundertt margk gegeben werden.

Doch das sie hinfur kein phede oder Zuspruche gegen demselbigen Stifft an sich kauffen oder annemen sollen. Actum am Tag Martini Im XVijten.

---

2. Etat der Churbrandenburgischen Truppen vom Jahre 1679.

Churfürstliche Armee.

1. Cavallerie:

2 Comp. Trabanten . .	343	Mann.
Leibregiment	698	"
Spaen	638	"
Eller	548	"
Lüdicke	614	"

Treffenfeld	698	Mann
Görtzke	698	=
Dörffling	689	=
Prinz	689	=
du Hamel	689	=
Landgraf	689	=
Churprinz	689	=
Anhalt	689	=
Croy	689	=
Küssow	474	=
Brandt	116	=

Summa Reiter 9713.

2. Dragoner.

Leibregiment	710	Mann
Anhalt (sage Dörffling) .	710	=
Schlieben	710	=
Sidow	710	=
Holstein	478	=
Croy	136	=

Dragoner 3454 Mann.

3. Infanterie.

Leibregiment	1395	Mann
Churfürstin	1379	=
Churprinz	1374	=
Dörffling	1374	=
Altholstein	1174	=
Golz	1174	=
Fagell	1158	=
Schöning	1374	=
Jungholstein	1174	=
Micrander	1158	=

Hallart	1158	Mann
Dönhoff	1158	„
Span	1158	„
Croy	586	„
Barfuß	1374	„
Löben	1158	„
Huet	1151	„
Candal	290	„
Eggebrecht	256	„

4. Garnisonen.

Minden und Sparenberg .	500	Mann
Reinstein	200	„
Cüstrin und Driesen . .	1320	„
Colberg	1149	„
Wollin	220	„
Spandau	292	„
Peitz	341	„
Oderberg	116	„
Frankfurt	205	„
Summa der Infanterie	25,366	Mann.

Also:

9713 Cav.
3454 Drag.
25366 Inf.

38533 ganze Armee.

3. Churfürst Georg Wilhelm untersagt den Bernauern das Gregorii-Fest durch eine Comödie zu feiern.

(Concipient der Kanzler Pruckmann).

Georg Wilhelm rc. wir vernehmen daß euere Geistliche und Schuldiener, jedoch mit eurem Zulassen, ihnen fürgenommen haben sollen auf morgen das Gregorienfest zu begehen, auf schiersten Sontag aber eine Comoediam noch dazu zu spielen.

Nun können wir euch aber nichts dergleichen zugeben, einmahl daher, daß insgemein wegen Theurung, Pest, Krieg, Verfolgung frommer unschuldiger Christen, solcher unerhörten Ergießung der Wasser, welche auf so viel Tonnen Goldes Schaden gethan, Erdbeben, ungewöhnlichen Donnerns und Blitzens, und wie Gott sonst weiter seinen gerechten Zorn sehen lassen, die Zeit nicht danach, daß man viel Gregorius laufen oder auch Comödien spielen soll, sondern solcher Zustand erheischet vielmehr, daß wir mit den Niniviten auf unsern Knieen lägen, fasteten und im Sacke, Staub und Asche Buße thäten, ob die allbereits uns über dem Kopfe lichterloh brennende Strafe ganz abgewendet oder doch gemildert werden könnten.

Vors andre darum daß euch je unverborgen, daß unsers Bruders christseligen Angedenkens Liebden todter Leichnam noch über der Erde steht und stehts frommen rechtschaffenen Unterthanen zumahl uneben an, wann sie bei solchem traurigen Zustande ihres Landesfürsten mit dem Gregorio herum gaukeln und Comödien agiren wollen.

Denn wie kann das anders aufgenommen werden, als daß sie sich über dem Trauern ihrer Herrschaft er-

freueten? Sintemalen alle Verständige alleine zu fröhlichen guten Zeiten, nicht aber bei traurigen Fällen und bei so gefährlichen wunderbaren Leuften zur Anzeige ihrer Freude Comödien und dergleichen Spiele anzustellen pflegen.

Auch pflegen die eurigen Comödien ohne das etwas hultzern und schlecht abzugehn, also daß ihr auch außerdem am besten thun würdet, ob ihr nun etwas anders und nicht um Comödien bekümmert wäret.

Es ist kaum der erschoßene Wolff vergessen, gebt nun durch die Comödien den Benachbarten neue Materien sich über die von Bernau zu erlustigen.

Weil dann dem allem also, als befehlen wir euch hiermit ernstlich und bei Vermeidung **100** Thlr. unnachläßiger fiscalischer Strafe euch alles gastalim gehen mit dem Gregorio, so auch aller Comödien zu dieser Zeit ganz zu enthalten.

Ist es Sache daß die Schuldiener das, was ihnen beim Gregorio gegeben wird vor ein Stück ihres Salarii anziehen wollten, können sie doch von einem jeden das was ihnen sonst gegeben worden ohne das Halten einiges Gregoriifestes abfordern lassen. Es wird sich ein jeder auch darauf gleichs wie hier innen in der Residenz Cöln geschieht, da man nun in etlichen Jahren vom Gregorio nichts gesehn aber die Schuldiener darum nicht vergessen werden, gegen sie wohl zu bezeigen wissen. Habt euch hiernach in Verrichtung unsrer endlichen Meinung allenthalben zu achten, damit wir euch noch länger mit Gnaden geneigt bleiben können. Geben zu Cölln a. d. Spree am 10. Martii des 1625 Jahres.

An Burgemeister u. Rathmann zu Bernau.

VIII.

Literatur der Vaterlandskunde.

5.

Wappenbuch der Preußischen Monarchie. (Herausgegeben vom Hofrath Köhne in Berlin.) Nürnberg in der Tyroffschen Kunsthandlung. (Berlin in der Enslinschen Buchhandlung) 1836. Bd. 3. gr. 8.

Die Heraldik, welche in früheren Zeiten mit allgemeinerem Eifer betrieben und auf Universitäten wissenschaftlich vorgetragen wurde, hat seit einer Reihe von Jahren mit dem Lehnswesen das Schicksal gleichgültigerer Begegnung theilen müssen, ohne Rücksicht, daß eine Wissenschaft über alle Parteiansicht erhaben sein müsse. Zwar wird sie herkömmlich immer noch wohl in den Propädeutiken der Geschichte als eine der Hülfswissenschaften dieser Philosophie in Beispielen genannt; aber, selbst die Lehrer der Geschichte haben von der Wappenkunde nur geringen Vortheil ziehen können, da dieselbe so unbeachtet liegen geblieben, daß hier und da sogar wohl öffentlich ein heraldischer Verstoß zu Tage gekommen. Darum verdient der, diesem Gegenstande aufs

Neue zugewandte Fleiß alle Ermunterung; besonders auch möchten wir dem vorliegenden Werke eine allgemeinere Aufmerksamkeit zuwenden. Der bescheidene Verfasser desselben, welcher von Jugend auf, und unter seltenen, innerlichen und äußerlichen Begünstigungen, die Genealogie und Heraldik im Allgemeinen, die vaterländische aber insbesondere mit dem entschiedensten Glücke zur Beschäftigung in Mußestunden gemacht, giebt uns in diesem ausgezeichneten Werke den diplomatischen Adel der Preußischen Monarchie, nicht nur die noch lebenden, sondern, gleich den Schwedischen und Dänischen ähnlichen Werken, auch die ausgestorbenen Geschlechter, und er gedenkt demselben ein ähnliches über den einheimischen Adel folgen zu lassen.

Wenn die Geschichte des Briefadels zugleich die Geschichte der Verdienste vieler Familien um König und Vaterland ist, so bezeichnet dieselbe zugleich die allmälig erworbene völlige Souveränetät der Monarchen: die Kurfürsten Joachim II., Johann George, Joachim Friedrich und Johann Sigismund konnten ihre bürgerlichen Kanzler nur mit ihren Bildnissen an goldenen Gnadenketten belohnen[1]); aus Kurf. George Wilhelms Zeiten kommen schon einzelne landesherrliche Aner-

[1]) Es existiren, aus der Ampachschen Sammlung (Katalog Nr. 10, 477, Nr. 10, 499 und Nro. 10, 596) in das Königliche Münzkabinet 1835 übergegangen, sehr künstlich gearbeitete, reich verzierte ovale goldene Medaillen (Goldschmiedsarbeit), mit Ohren versehen, auf der einen Seite das Brustbild des Landesherrn, auf der andern Seite, bei den beiden aus Johann Sigismunds und George Wilhelms Zeit, mit dem landesherrlichen Wappen, auf dem von Johann George mit dem Bildnisse der Kurfürstin, welche zum Theil solche Ehrenmedaillen gewesen sein mögen. Daß Chieramella und Lampert Distelmeyer von Kurf. Joachim II., Kanzler Johann Köppen von Johann George u. s. w. den Ritterschlag erhalten, ermangelt des genügen-

kennungen kaiserlicher Standeserhöhungen vor[2]); der große Kurfürst erhob, nach der Schlacht bei Warschau „aus höchster Vollkommenheit Macht, und Würde," und „aus Chur- und Landesfürstlicher höchster Macht und Würde", nicht nur im souveränen Herzogthum Preußen, sondern auch in seinen Kurlanden die Kalau, Krinz, Croyengreiff, Kallheim und den Obersten Hennings (v. Treffenfeld) in den Adelstand[3]), während er für

den Beweises; der Consens Kurf. Friedrichs II. von Brandenburg aber, Cöln an der Spree 1460 am Sonntage St. Fabian und St. Sebastian: daß die Herrn Matthes, Heinrich, Niclas und Franz die Schlicken in des heil. R. R. Grafenstand erhoben worden (Lünig Teutsches Reichs-Archiv Bd. 23. Spicilegium seculare Vol. 2. p. 1194. Nr. 22), dürfte schwerlich als eine Kurbrandenburgische Standeserhöhung, oder auch nur als eine Confirmation im späteren Sinne anzusehen sein.

[2]) Adolph v. Steingen v. 4. Mai 1627 und Paul Cleophas v. Podchoczimski vom 27. Mai 1633.

[3]) 1) Der Brandenburgische Rath Ober- und Geheimder- und Lehn-Secretarius Fabian Kalau der Ältere wird den 7. Mai 1663 „aus höchster Vollkommenheit, Macht und Würde" in den Adelstand „Unseres Herzogthums Preußen und anderer Unserer Erblande, Fürstenthümer und Herrschaften" unter dem Namen Kalau vom Hofe erhoben*); 2) d. 14. Juli 1663 wurden die drei Brüder Krinz in Königsberg, welche dem gr. Kurf. zur Zeit des Krieges Geld vorgeschossen, in den Adelstand erhoben „kraft des Uns von dem Allerhöchsten verliehenen supremi dominii und Oberherrschaft über dieses Unser Herzogth. Preußen" — „thun auch solches aus habender Chur- und landesfürstlicher höchsten Macht, Vollkommenheit und Würde;" 3) Hellmich v. Gottburg den 13. Oktober 1663; 4) Croyengreiff, den 30. März 1670: „in Kraft habenden hohen Churfürstlichen Macht und Gewalts;" 5) Oberst Joachim Hennings v. Treffenfeld, den 18. Juni 1675 „aus Chur- und Landesfürstlicher höchsten Macht und Würde;" 6) Anna Maria Kallheim, welche sich nach ihrer Standeserhöhung mit dem kurf. Stallmeister Jacob Christoph v. Froben,

*) Dies ist die bisjetzt bekannte älteste wirkliche Kurbrandenburgische Standeserhöhung.

seine Generale noch in Wien den Freiherrnstand nachsuchte und dann landesherrlich bestätigte[4]). In gleicher Art begünstigte sein Nachfolger Friedrich III. die Reichsgrafenwürde seiner Vasallen[5]), bis er selbst, sobald er sich die Königskrone aufgesetzt, nicht nur den Adels-, sondern auch den Freiherrn- und Grafenstand verlieh[6]); König Friedrich II. endlich ertheilte die ersten preußischen Fürstendiplome: den 6. November 1741 an den Grafen von Carolath-Schönaich und an

---

einem Bruder des bei Fehrbellin vor dem Feinde gebliebenen, ehelich verband, den 25. Juni 1683 „kraft des Uns von Gott verliehenen supremi Dominii und Oberherrschaft über dieses Unser Herzogthumb Preußen;" 7) Hoffmann von Greifenpfeil, anerkannt den 15. Juli 1685.

[4]) Der General (nachherige Feldmarschall) v. Spaen wurde den 25. Mai 1661 in den Reichsfreiherrnstand erhoben, welchen der große Kurfürst den 4. April 1662 anerkannte; der General-Feldmarschall Derfflinger wurde den 10. März 1674 von Kaiser Leopold in den Reichsfreiherrnstand erhoben, welchen der gr. Kurfürst den 26. Juli 1674 anerkannte; Oberst Micrander wurde den 20. April 1682 in den Reichsfreiherrnstand erhoben, welchen der große Kurfürst den 30. August genehmigte.

[5]) Der Geh. Statsminister Kolbe v. Wartenberg wurde auf Empfehlung Friedrichs III. i. J. 1699 in den Reichsgrafenstand erhoben, welchen der Kurfürst den 20. October d. J. bestätigte; eben so im J. 1700 der G.-F.-M. v. Flemming; — ja, die nachgelassenen Kinder des Churfürstlichen Geheimen Kämmeriers Peter Bideкap, Friedrich Eberhard und Eleonore Sophie, wurden 1691 den 20. Juli unter dem Namen v. Aßbach in den Reichsadelsstand erhoben, und von Kurf. Friedrich III. den 28. März 1700 anerkannt.

[6]) Die ersten, von König Friedrich I. vollzogenen Grafendiplome sind die beiden vom 18. Januar 1701 für den Obermarschall v. Wallenrodt und für den Landrath v. Kreytzen; — die Statsminister v. Fuchs und Ezechiel v. Spanheim haben die ersten Preußischen Freiherrndiplome erhalten; dieser den 18. Januar 1701, jener den 10. August 1701.

den Grafen Hatzfeld zu Trachenberg, den 4. März 1744 an Philipp Gotthard Grafen von Schaffgotsch und den 30. Januar 1773 an den Gutsbesitzer v. Lichnowski, lauter Schlesier. Von kaiserlichen Standeserhöhungen, so wie von Reichsgrafen und Reichsbaronen in seinen Landen wollte der große König nun nichts mehr wissen[7]), und daß der Feldmarschall und Königliche General-Feldzeugmeister Baron v. Schmettau 1742 den Reichsgrafenstand (unter königlicher Genehmigung) erlangte, war eine, aus den damaligen politischen Umständen leicht erklärliche, aber nachher nicht weiter vorkommende Ausnahme, wogegen nun die angesehensten Männer des Auslandes für ihre Verdienste um den Preußischen Staat nicht nur den Schwarzen Adler sich zur Hauptzierde ihrer Wappen erbaten[8]), sondern auch die Preußische Standeserhöhung dankbar erkannten[9]).

Und so ist mit jeder Regierung, dem immer wachsenden Umfange des Staats und der vermehrten Gelegenheit zu Verdiensten, die immer vergrößerte Zahl der Standeserhöhungen gefolgt, so daß sich in den beiden ersten Bänden unsers Wappenbuches der Preußischen Monarchie die Wappen von 15 Fürsten, 208 Grafen, 1 Viconten (des Barons Andrié Vicomte de Gorgier, v. 5. Dezember 1787), 100 Freiherren und

---

[7]) Preuß, Friedrich der Große, Bd. 2. S. 454.

[8]) Lord Hindford den 30. Sept. 1742; Lord Clarendon den 2. Nov. 1782 und Lord Malmesbury i. J. 1788.

[9]) Der Holländische Baron v. Verelst wurde d. 2. Sept. 1767 von Friedrich II. in den Grafenstand erhoben; der Russische Graf v. Wittgenstein den 1. Mai 1834 in den Preußischen Fürstenstand.

120 Adligen, dem Alphabete nach, abgebildet finden: der so eben erschienene dritte Band aber 400 Edelleute, von v. Creutz bis v. Meyenn umfaßt, und der vierte, auch schon in den Händen der Kupferstecher befindliche Band ebenfalls 400 Adlige, von v. Meyer bis v. Zschock enthalten wird; worauf ein Ergänzungsband die inzwischen neu hinzugekommenen Erhebungen sammt den früherhin zweifelhaft gebliebenen, nun aber genau ermittelten nachholen soll, wodurch die Gesammtzahl aller Brandenburgisch-Preußischen Standeserhöhungen und Anerkennungen, von 1627 bis 1836, leicht bis über 1400 hinauf steigen dürfte.

Unser Wappenbuch der Preußischen Monarchie hat eine solche wünschenswerthe Uebersicht auf diesem, vorher so wenig angebauten Gebiete, zuerst möglich gemacht, und indem wir es ehrend und dankbar anerkennen, daß der umsichtige Herausgeber, diese Vollständigkeit zu erreichen, keine Kosten und keine Mühe gescheut, so müssen wir eben so rühmend der wissenschaftlich zuverlässigen und der künstlerisch schönen Ausführung des ganzen Unternehmens huldigen.

Da der beiden früheren Bände in diesem Archive (Bd. 7. S. 277 ff.) schon gedacht ist, so heben wir aus dem vorliegenden dritten Bande die bedeutenderen Namen hervor, und zwar 1) die der höheren Militärpersonen: Derschau, Dittmar, Eichmann, Gettkandt, Glaser, Göckingk, Götze, Gröling, Günther, Heising, Helwig, Hirschfeld, Holtzendorf, Horn, Linger, Lölhöffel, Meinecke, Merkatz; 2) die der Minister v. Creutz, Dorville, Paul Fuchs, Goldbeck, Happe, Ilgen, Katsch, Kircheisen, Klewiz, Marshall, Meinders; 3) die von andern ausgezeichneten Civilbeamten, als v. Diederichs, Diez, Dohm, Domhardt, Dreyer, Emming-

haus, Enckevort, Gruner, Hecht, Jacobi(-Klöst), Hippel, Hoffmann, Jordan, Klinggräff, Könen, Dolega-Koziе-rowski, Küster, Ladenberg, Lamprecht, Ludewig, Merckel; 4) die von Gelehrten: v. Gräfe, Hymmen, Krug v. Nidda, Loder; 5) die der Kaufleute: Frantzius, Horguelin, von der Leyen und desselben Schwiegersohn v. Löwenich; 6) Krauel von Ziskaberg und v. Kords-hagen haben sich, jener als Grenadier, dieser als Husar, durch hervorragende Kriegesthaten den Officierrang und den Adelsstand errungen; 7) die Diplome der Edlen von Gräve, vom 2. Okt. und vom 15. Okt. 1786 sind die einzigen Preußischen Berechtigungen, das Prädikat „Edler von" zu führen.

Wenn nun dieses vortreffliche Wappenbuch in seiner gegenwärtigen Gestalt schon dem Freunde der vaterländi-schen Geschichte den reichsten und interessantesten Stoff zu Betrachtungen darbietet, so möge die öffentliche An-erkennung den würdigen Herausgeber, welchen der Un-terzeichnete sich, auf dem genealogisch-heraldischen Ge-biete, vielfach verbunden bekennt, ermuthigen, seinem Werke durch den beabsichtigten historischen Commentar recht bald diejenige Vollendung zu geben, welche einem so bedeutenden Unternehmen allerdings recht sehr zu wünschen ist.

Preuß.

6.

Monatschrift von und für Schlesien. Herausgegeben von Dr. Heinrich Hoffmann. Jahrgang 1829. 1. B. Jan.—Juni. 2. B. Juli—Debr. (Zusammen 796 S. 8.)

Die Bekanntschaft dieser, leider mit dem ersten Jahre schon wieder eingegangenen Zeitschrift haben wir

erst vor Kurzem gemacht. Wir finden darin für die Landesgeschichte: Bruder Conrads v. Heinrichau Chronik von Polen und Schlesien (49—52.) Beiträge zur Aufklärung einiger dunklen Punkte in der schlesischen Geschichte von dem Prof. G. Stenzel (176—178. 337—346. 485—486. 541—624.) Schlesien ums Jahr 1650 (239—240); für Ortsgeschichte: Breslau ums Jahr 1500 (94—112). Nachrichten aus der Briegschen Vorzeit (142—150. 481—485. 572—584.) Breslauer Türkenzeitung im Jahre 1683 (77—84.) Schweidnitz im Jahre 1633 (190—205.) Früheste Nachrichten über das Clarenstift zu Breslau (241—244); für Sittengeschichte: Beiträge zur Cultur und Sittengeschichte Schlesiens aus einer Schweidnitzer Chronik mit erläuternden Anmerkungen (245—255), aus einer Saganer Chronik (696—703); für Sprache und Poesie: Das Gebiet der slavischen Sprache in Schlesien zu Anfang des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts (233—239.) Deutsche Volkslieder in Schlesien vor und nach 1603 (542—555.) Zur Geschichte der Schlesischen Poesie (1—48); für Literatur: Schlesiens Schriftsteller in den Jahren 1827—1829 (113—142. 269—286. 532—510. 593—623); Schlesiens Literatur im Jahre 1826 (291—315. 346—368. 420—440); für Biographie: Valentin Trozendorff (209—226), Samuel Butschky (369—375), Peter v. Patschkau (675—678), Nicolaus v. Kosel (738—751); für Kirchengeschichte: (73—77) zur Geschichte des Predigtwesens in Schlesien (518); für Kriegsgeschichte: zur Geschichte des Königl. Preuß. vierten (braunen) Husarenregiments (256—269); für Kunstgeschichte: zur Geschichte der zeichnenden Kunst in Schlesien (417—505, 555.) Für Rechtsgeschichte:

die Blume des Nicolaus Wurm aus dem 14. Jahrhundert (566—572. 687. 766.) Für Geschichte des Handels und der Bodenkultur: Zur Geschichte des Anbaus von Küchengewächsen in Schlesien (53—54.) Zur Geschichte des Weinbaus in Grüneberg (87—89). Zur Geschichte des Fischhandels und der Teichwirthschaft in Oberschlesien (661—663); Für Naturgeschichte: zur Fischkunde Schlesiens (69—72); zur Schlesischen Fauna der beiden höheren Thierklassen (451—470). Die Fundörter von 60 seltenen schlesischen Pflanzenarten (680—683). Viele andere kleine Notizen nicht zu erwähnen.

D. H.

7.

Gesta Trevirorum integra lectionis varietate et animadversionibus illustrata ac indice duplici instructa nunc primum ediderunt Joannes Hugo Wyttenbach et Michael Franciscus Josephus Müller Treviri. Volumen I. ab incunabulis mythicis historiae Trevirensis usque ad obitum archiepiscopi Arnoldi ab Isenburg Anno MCCLIX. Augustae Trevirorum ap. Lintz, MDCCCXXXVI. 4. LVIII. et 342 P.

Vollständig besaßen wir diese wichtige Chronik, welche die Scholastiker des S. Mathias-Klosters zu Trier von dem 9ten bis 13ten Jahrhunderte begründet haben, und welche bis auf die neuere Zeit fortgeführt worden ist, bisher nicht. Denn d'Achery beginnt dieselbe erst mit dem 20. Capit. der vorliegenden Ausgabe, und endet schon mit dem Jahre 1122; Leibnitz ebenso, geht jedoch bis zum Jahre 1132; Calmet läßt nicht

bloß die 19 ersten Capitel, sondern auch die Cap. 22—25 fort und endet wie Leibnitz mit dem 77 Cap.; Martene und Durand wollten zwar nicht alles, was die vorigen Herausgeber als fabelhaft oder ungewiß ausließen, übergehen, glaubten aber doch erst mit dem Jahre 880, wo die Normannen das Triererland verwüsteten, beginnen zu dürfen, und schlossen mit dem Tode des Erzbischofs Jacob von Sirck († 1456); Eccard gab uns den Zeitraum von 1132 bis 1249; Brial das Leben der Erzbischöfe Albero und Balduin; ebenso das Leben des letzteren Baluz und Joannis; Hontheim endlich folgte zwar insofern dem Beispiele Martene und Durands, daß er mit dem Jahre 880 (oder eigentlich 882) anhub; seine Ausgabe umfaßte aber mehr noch, 226 Capitel. Die jetzigen Herren Herausgeber wollen uns nichts von den Gestis Trevirorum, weder die fabelhaften Anfänge noch die späteren Zusätze aus Codices, Manuscripten, gedruckten und ungedruckten Urkunden vorenthalten; sie berechnen das Werk auf 3 Bände, von denen der vorliegende bis zum Tode Arnolds von Isenburg im Jahre 1259 geht, der zweite bis zum Tode Richards v. Greifenclau 1531 gehen soll und der 3. bis zu dem für Trier so verhängnißvollen Jahre 1794, wo die Neufranken Trier in Besitz nahmen.

D. H.

IX.

Ueber die Verfassung und Geschichte der Bodding- und Lodding-Gerichte in der Altmark.

Von dem Geh.-Justizrath Goetze zu Berlin*).
Mit Noten von dem Reg.-Rath G. W. v. Raumer.

Botding, Bodding heißen nach einer sehr alten Bezeichnung solche Gerichte, die in Folge einer besondern, im Allgemeinen oder für specielle Fälle gegebenen Anordnung, neben den ordentlichen Gerichten gehalten werden, Gerichte, die besonders geboten sind[1]). In

*) Die Materialien zu dem Aufsatze selbst sind, neben den im Texte citirten Verordnungen und dem Riedel'schen Werke, lediglich aus den Acten des vormal. Altmärk. Obergerichts entnommen. Götze.

[1]) Cf. Oelrichs diss. de Botding et Lodding 1750. Haltaus, in Glossario. s. v. Botding et Lotding. Im Jahr 1139 hielt Albrecht der Bär, als damaliger Herzog von Sachsen, ein Botding in Bremen, v. Raumer Reg. Brand. I. 169, und 1170 hielt Markgraf Otto ein placitum quod vulgo dicunt Botding in Havelberg, wo es aber eine Art Landtag bedeutet. Ib. p. 231.

der Altmark kommen dergl. in der Wische vor. Sie haben sich dort von den frühesten Zeiten her bis gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts erhalten. Schon in einer Urkunde des Markgrafen Albrecht II. vom Jahre 1209 wird das Botding in der Wische erwähnt[2]). Wie überall die Botdinge Ausnahme von der Regel waren und der Regel nach auf einem besondern Privilegio beruheten, so mag der Altmärkische Botding ursprünglich den in die Altmark gezogenen Niederländischen Colonisten bewilligt sein und mit der Verpflichtung zum Deichbau im Zusammenhange gestanden haben, so daß der, welcher zum Deichbau verpflichtet, auch mit dem Botding begnadigt war; wenigstens kommt in einer Urkunde vom Jahre 1558 die Bemerkung vor, daß die Bauern etlicher Oerter in der Alten Mark Tag und Nacht, nachdem die Waßer groß oder klein sein, fleißig acht auf die Elbe geben müßten, daß sie nicht ausreiße, und ist dabei ferner gesagt: „dagegen sind sie befreiet, daß sie vor keinen „andern Richter, denn vor dem Botding und Lodding, „welches des Jahres einmal gehegt wird, gestehen „dürfen."[3])

Die Loddinge standen mit dem Botdinge in Verbindung. Der Name mag von „laden", „vorladen" herkommen und es mögen vielleicht darunter solche Gerichte verstanden werden, zu denen überall oder doch

---

[2]) Riedel, die Mark Brandenburg Thl. 2. S. 54. Note 1. S. 443: placitum majus, quod Botdinc vocatur, wo das Wort majus ein unter landesherrlicher Autorität gehaltenes echtes Ding bedeutet. Im Jahre 1310 kommt in einer Urkunde Markgr. Woldemars wegen Aulosen vor: qui ad nostrum judicium, quod Bothdingk dicitur venire consueverunt, veniant.

[3]) Oelrichs diss. p. 39.

wenigstens theilweis eine besondere Ladung erging, was, wie unten noch erwähnt werden wird, bei den Botdingen nie der Fall war[4]). Für diese Ansicht spricht namentlich, daß in dem Landtagsrevers, den Prälaten, Herren und von Adel gegeben, Mittwochs nach Judica 1540 — Mylius C. M. VI. Theil, 1 Abth. p. 64 — diese Gerichte Laddinge — Lad=dinge — genannt werden, während später freilich der Name „Lodding", wie der andere „Bodding" geschrieben wird.

Beide standen, wie erwähnt, mit einander in Verbindung. In der Hof= und Land=Gerichts=Ordnung für die Altmark vom 18. Januar 1621 wird nämlich gesagt:

Also bleibet es auch mit dem Bodding in der Seehausischen und Werbenschen Wischen bei den eingeführten Gewohnheiten, und wird demnach das Bodding jährlichen nur einmal, als des Montags nach Michaelis zu Werben, das Lodding aber Mittewochs nach Galli oder Simonis und Judä hernacher gehalten; und was nun im Bodding ausgeklagt wird, hat paratam executionem im Lodding [5]),

so daß also der Lodding in demselben Sprengel alljährlich gehalten wurde, in dem vorher der Bodding gehalten war.

---

[4]) Grimm Rechtsalterth. p. 827 sagt: auffallend scheint, daß an manchen Orten das ungebotene Ding gerade Botding genannt wird — man muß annehmen, daß Bot hier das ein= für allemal angesagte bedeutet u. s. w. Nach Eichhorn R. u. R.Gesch. §. 420 ist Lowding, Lodding, das rechte ungebotne, Botding das besonders gebotne Gericht. Vergl. was Oelrichs in der Diss. de Bodding et Lodding hierüber mit überflüssiger Gelehrsamkeit beibringt.

[5]) Dasselbe besagt schon die Altm. Hof= und Landgerichts=Ordnung vom 9. Februar 1602.

Dagegen waren „die, so demselben unterworfen, „hernacher das ganze Jahr durch von allem Gerichts„zwange des Hof- und Land-Gerichts frey und konnten „mit Executionen oder auch Citationen nicht beschwert „werden."

(Hof- und Land-Gerichts-O. de 1621 §. 9.)

In dieser Weise gewährten die Bodding- und Lodding-Ger. den Gerichtseinsassen den Vortheil, daß sie in dem Bezirke der privilegirten Gerichtseinsassen selbst gehegt wurden, während das Hof- und Landgericht früher abwechselnd an verschiedenen Orten, bald hier bald da, später feststehend in dem entfernten Tangermünde gehalten wurde, und daß die Gerichtseinsassen des Boddings das ganze Jahr hindurch, außer den beiden, zu bestimmten Zeiten gehaltenen Gerichtstagen, nicht turbirt wurden. Gehalten wurde das Gericht durch ein deputirtes Mitglied des Hof- und Landgerichts.

Ganz anders wurde das Sachverhältniß, als mit Combinirung des Quartal- und Hof- und Landgerichts das Altmärkische Obergericht errichtet wurde (1716). Für diese spätere Zeit ergiebt sich das Folgende über die Verfassung des Gerichts.

Das Bodding- und Lodding-Gericht hat nicht mehr eine — den Gerichtseinsassen nach — ausschließende, sondern eine, theilweis mit dem Ober- und mit den Untergerichten concurrirende Gerichtsbarkeit; — es wurde demselben nämlich ein „beschlossenes Fatale" von Mariä Geburt (8. Sept.) bis Sim. Judä (28. Okt.) mit dem Rechte anerkannt, daß alle in dieser Zeit in dem alten Gerichtssprengel vorkommenden streitigen Rechtsfälle vor das Bodding und Lodding gehörten. Die Untergerichte „quiescirten" während dieser Zeit, doch begnügte sich der Boddings-Richter oft nicht mit den hiernach ihm

zufallenden Sachen, vielmehr zog er auch wohl bei den Untergerichten schon rechtshängige Sachen vor sich. Versehen wurde das Gericht durch ein, auch wohl zwei Mitglieder des Altmärk. Obergerichts. Bei Einrichtung des Obergerichts war oder wurde der Hof= und Land=richter Leopold Friedr. Gans Edler Herr zu Putlitz Boddings=Richter und der Ober=Ger.=R. Hermes ihm beigesellter, in vorkommenden Fällen ihn vertretender Hülfsrichter. Auffallend war, daß man bei der damaligen gänzlichen Reorganisation bei der früheren Verfassung des Bodding und Lodding stehen blieb, und mag es nicht ganz ohne Grund seyn, wenn in den Akten des Ober=Gerichts öfters die Behauptung aufgestellt ist, es sei dasselbe nur deshalb beibehalten, um den rc. Putlitz durch dasselbe für das verlorene Directorium im Hofgericht zu entschädigen [6]).

Auch gerieth von jener Zeit ab das Bodding und Lodding bald sehr in Verfall, der hauptsächlich darin seinen Grund hatte, daß die Gerichtseinsassen selbst in dem frühern Privilegium jetzt keine Wohlthat mehr, sondern eine Zurücksetzung fanden und mit mehr und weniger Erfolg sich dem Gerichte zu entziehen und zu den ordentlichen Gerichten mit ausschließlicher Competenz derselben überzugehen suchten.

Einen sehr erheblichen Grund hatten sie dazu in dem doppelten, mit der Einsässigkeit in dem Bodding und Lodding verbundenen Nachtheil, daß

1) für dasselbe von jeher ein sehr scharfes, summarisches und kurzes Verfahren für alle rechtshängig werdenden Sachen beobachtet wurde. Es wurden, wie das

---

[6]) Dasselbe sagt Oelrichs Diss. p. 38.

Obergericht in seinen Berichten anführt, keine exceptiones erster Instanz außer der exc. litis pendentis und rei judicatae zugelassen, und es wurde das auch mit einem so raschen Betriebe durchgesetzt, daß sich der Boddings-Richter — mit Grunde — rühmen konnte, 50, 80, ja 100 einzelne Sachen „mit Observirung aller wesentlichen Requisiten eines Prozesses in einem Tage abgethan zu haben." Der Vortheil, der nach der Aeußerung des Ober-Gerichts mit dieser prompten Justiz für die Gerichtseinsassen in sofern verbunden war, daß ihr Credit darunter gewann, mochte ihnen nicht in gleicher Art einleuchten und wichtig sein, als der offenbare Nachtheil, daß sie einer — unbedenklich durch Mißbrauch eingeschlichenen — Justizverwaltung unterlagen, die nur ihren Gegnern, den Klägern, Vortheil in der einzelnen Sache verschaffte, während sie nicht Raum gewannen, ihre Rechte gehörig wahrzunehmen und geltend zu machen, dagegen ihre eignen Klageansprüche gegen auswärtige Verklagte nur durch den schleppenden Gang des ordentlichen Prozesses durchführen konnten.

2) Eine zweite sehr große Last, welche den Gerichtseinsassen drückend sein mußte, lag in der, auch auf möglichste Beschleunigung der Sache berechneten Einrichtung, daß am Boddings-Gerichtstage alle Gerichtseinsassen[7]) unvorgeladen erscheinen und während der ganzen, wohl durch 3 Tage sich hinziehenden Gerichtssitzung gegenwärtig bleiben mußten. Wurde gegen einen

---

[7]) Einzelne Exemtionsprivilegien der Adligen, nicht vor dem Lot- und Bottingsgerichte zu stehn, sind älter; z. B. die v. Redern wurden 1639 von dem L. u. B. zu Werben eximirt. Gerken Fragm. M. 3. 122. Oelrichs diss. p. 35. Ein Verzeichniß der zum Erscheinen verpflichteten Dörfer hat Oelrichs diss. in appendice.

Gerichtseinsassen geklagt, so mußte er sofort gegenwärtig seyn und Rede stehn. War er nicht gegenwärtig, so wurde nicht leicht — jedoch ausnahmsweise in manchen Fällen — eine Entschuldigung durch einen anwesenden Nachbar oder Verwandten angenommen, sondern der Verklagte war schon dadurch in die „kleine Wette" — 12 gGr.[8]) — verfallen und es erging an ihn ein monitorium; — er konnte dann eventuell zum Lodding citirt werden, welches nach wie vor am Mittwochen nach Simon Judä gehalten wurde, während das Bodding am Mittwochen nach Michaelis Statt fand.

Es war unmöglich, daß sich die Gerichtseinsassen bei einem Verfahren wohl fühlen konnten, bei dem sie, um einem möglichen Anspruche entgegen treten zu können, — wenn sie nicht Strafe besorgen wollten — mit Frau und Gesinde Tagelang den Hausstand verlassen und sich überdies bereit halten mußten, auf jede mögliche Klage sofort zu antworten. Schon deshalb war nicht zu verwundern, daß sie dieser Jurisdiction sich zu entziehen suchten.

Gehalten wurde übrigens das Gericht in folgender Art und Form:

Zur Eröffnung des in Werben abzuhaltenden Boddings ließ der von Stendal aus eingetroffene Commissarius und Boddings-Richter, welcher mit einem Fiskal, 2 Advokaten und 2 Landreutern angekommen war, die Glocke läuten[9]). Demnächst eröffnete er das Gericht selbst mit der Frage:

---

[8]) Oelrichs diss. p. 34.

[9]) Ueber dies Einläuten vergl. Grimm Rechtsabth. p. 840. Die Eröffnung geschah um 8 Uhr Morgens.

ob es wohl so ferne Tages, daß er dieses Gericht hegen und halten möge?

und wurde ihm darauf geantwortet:

wenn er die Gewalt habe, dieses Gericht zu hegen und zu halten, so sei es wohl so ferne am Tage[10]), das Gericht zu hegen und zu halten;

demnächst fragte er weiter:

wie oft dieses Gericht gehegt und gehalten werden müsse?

und wurde ihm erwiedert:

dreimal, wie ein altes Recht und Gebrauch sei[11]); und nun wurden in einer Anrede des Boddings-Richters die Schulzen und Dorfrichter scharf vermahnt, auf ihr Gewissen und bei Strafe einer großen Wette (4 Thlr. 12 Gr.) richtig anzuzeigen, was intra fatale judicii an Schlägereien, Injurien und Hurenbrüchen vorgefallen, worauf denn die Richter und Schulzen einzeln aufgerufen und speciell verhört[12]), auch sonst angebrachte Klagen angehört und so weit dies irgend möglich, sofort abgemacht wurden. Sachen, die größere Weiterungen unerläßlich machten, wurden an die concurrirenden Untergerichte oder an das Obergericht abgegeben. Die Appellation ging vom Bodding in früherer Zeit promiscue entweder (und meistens) an das Quartal-Gericht oder auch an das Kammergericht, später an das Altm. Obergericht, welches auch die Aufsicht über das Boddings- und Loddings-Gericht hatte.

Die Hof- und Landgerichts-Ordnung von 1621 enthält §. 10 eine Sportultaxe für das Bodding und Lod-

---

10) Grimm a. a. O. p. 813.

11) Vergleiche die Hegeformeln in Oelrichs diss. im Anhange.

12) Vergl. Oelrichs diss. p. 36, und die Formula Boddingi Seehusani im Anhange.

ding — wonach das Lodding theurer war, als das Bodding — sie wurde aber später nicht mehr beobachtet, vielmehr wurden für ein summarisches Verhör 2 Gr. und für ein ordentliches Verhör 12 Gr. genommen und diese eingehenden Gebühren und die eingezogenen Strafen — immer Geldbußen — wurden dann dazu verwandt, das gesammte Gerichts-Personal incl. der Advokaten mit Essen und Trinken während des Gerichts zu versehen[13]). In einem Schreiben vom 12. Febr. 1726 und in einem Berichte nach Hofe aus demselben Jahre äußert das Obergericht, die Sportuln und Strafgelder seien sehr gering, der judex erhalte davon jährlich 1 Thlr. und der (nicht durchaus nöthige) Assessor 18 Gr., das Uebrige wolle aber öfters nicht einmal zu der ganz geringe eingerichteten Zehrung hinreichen, die Mahlzeiten würden sehr mediocre ausgerichtet, noch niemals sei aber ein Glas Wein zu Tische gebracht. Es ergab sich aber später, daß die Obergerichte sich um die Intraden des Gerichts gar nicht bekümmert und daß der nachmalige Boddings-Richter Ober-Gerichts-Rath Hermes alle Einnahmen nach sich genommen und die Defraijirung der Beamten in Werben theils bezahlt hatte, theils schuldig geblieben war.

Mit dem Tode des ꝛc. Putlitz kamen aber überall die Gerichte immer mehr in Verfall. Das Seehauser Bodding und Lodding, welches für die Boddings-Einsassen des Seehauser Bezirks gehalten wurde, ging etwa im Jahre 1732 ohne Weiteres gänzlich ein[14]), weil die Bauern keinen Vorspann mehr geben wollten, und so

---

[13]) Ueber das Vertrinken der Gerichtsbußen s. Grimm a. a. O. p. 871.

[14]) Siehe Oelrichs diss. p. 40.

wenig Sachen zuletzt dort vorgekommen waren, daß das Gericht fast gar nichts einbrachte, wovon die Beamten ihre Verpflegung hätten entnehmen können.

Es entstand dadurch gar keine Verlegenheit, weil die concurrirenden Gerichte ergänzend eintraten. Das Werbener Bodding- und Lodding-Gericht wollte das Obergericht und der Comiss. desselben aber nicht aufgeben. Es war wie das Seehauser entbehrlich und gänzlich überflüssig geworden, und unbedenklich fielen dem Ober-Gerichts-Rath Hermes manche Unordnungen und Bedrückungen der Einsassen des Gerichts zur Last. Es begann daher, theilweis hierdurch veranlaßt, ein Kampf gegen das Bodding und Lodding. Ein Freiherr von Kannenberg erlangte für sich Exemtion von jenem Gerichte, und wußte sie auch für seine Unterthanen, die etwa ⅓ oder, wie einmal sogar gesagt wird, über die Hälfte aller Gerichtseinsassen des Boddings ausmachten, factisch durchzuführen und gegen die ausdrückliche Bestimmung eines Hofrescripts vom 28. Octbr. 1742 seine Unterthanen fortwährend dem Gerichte zu entziehen. Die Kriegs- und Domainen-Kammer und ihre Beamten bestritten dem Bodding einen Theil seiner Civil-Jurisdiction, und behaupteten demnächst, die sämmtlichen Königl. Unterthanen in den Amts-Dörfern seien von dem Bodding eximirt, was das Ober-Gericht zwar bestritt, aber doch durchgesetzt wurde, weil die Kammer durch den Beamten der Bauern befehlen ließ, bei strenger Ahndung den Executor des Boddings keine Execution vollstrecken zu lassen. Die Stadt Werben, welche eben so wie der Magistrat der Stadt dem Bodding bis dahin unbestritten unterworfen war, wollte die Competenz desselben in Civil-Sachen gänzlich bestreiten und nur noch eine Criminal-Jurisdiction zulassen, überdies brachte

der Magistrat aber das gänzlich Unzweckmäßige der Beibehaltung dieses Gerichts und die Irregularitäten des ꝛc. Hermes in Berlin zur Anzeige [15]). Der zugezogene Fiskal that ein Gleiches in einer angebrachten Denunciation, und endlich nahm denn auch das General-Directorium aus mehrfachen sehr dringenden Berichten der Churmärk. Kammer gleichen Inhalts Veranlassung, mit dem Großkanzler über die Aufhebung des Boddings und Loddings sich in Correspondenz zu setzen. Vom Obergericht wurde Bericht erfordert, und da sich bei diesem das Interesse für das Bodding nunmehr, nachdem die einzelnen Gerichtstage nicht mehr die Kosten deckten und die Commissarien zuschießen sollten, auch verringert hatte, so wurde nicht entschieden dagegen berichtet, und es erging dann endlich am 4. Juni 1747 der von

---

[15]) Als im Jahre 1744 die märkischen Städte Lagerbücher aufnehmen und einreichen mußten, setzte Werben in ihr Lagerbuch folgendes: jährlich zweimahl wird hier Lod und Botding gehalten im Herbst, Mittwoch nach Michaelis und Mittwoch nach Simon Judä, durch ein Mitglied des Altmärk. Obergerichts. Dessen Cognition dauert vom 8. Sept. bis 28. October und müssen an jenen beiden Tagen alle Eingesessene von Stadt und Land, Mann, Frau, Knecht und Magd ohne Citation erscheinen oder 12 Gr. Strafe geben. Es kommen dann an 500 Personen zusammen und werden (wie es heißt) unnöthigerweise von der Arbeit abgehalten, wiewohl selten mehr als 6 oder 8 Klagen vorfallen. In Seehausen ist es eingegangen, weil da gar keine Klagen vorgekommen, wodurch diese Stadt der Last losgeworden. Werben hat beim geheimen Rath auf Abschaffung angetragen, es werden auch gar keine exceptiones litis pendentis und primae instantiae angenommen, sondern die Jurisdiction dieses judicii wird de facto prorogirt, um Sporteln zu erheben. Die Strafen aber sind ganz exorbitant ohne Unterschied der Vergehen und ist mancher Einfältige bei diesem tumultuarischen Judicium unverschuldet um das Seine gebracht. — So weit das Werbener Lagerbuch.

König Friedrich II. vollzogene Befehl, daß Bodding und Lodding gänzlich aufgehoben sein solle[16]).

Aber vorher schon hatte es ein klägliches Ende genommen. Zum letzten Gerichtstage reiste die Commission anscheinend ganz ohne Geld, in der Voraussetzung, sie werde dergleichen einnehmen. Es gingen aber nur 1 Thlr. 4 Gr. ein, während 4 Thlr. 6 Gr. verzehrt waren. Der Boddings-Richter war dem Wirthe noch aus früherer Zeit schuldig, reiste aber ohne Anfechtung mit dem 1 Thlr. 4 Gr. ab. Der Wirth hielt aber nunmehr die Advokaten und ihren Wagen so lange fest, bis sie mit Mühe ihm wenigstens 3 Thlr. verschafft hatten, worauf er sie auf vieles Bitten dem Commiss. nachziehen ließ. Dies war der letzte Akt des Werbenschen Boddings und Loddings, eines Gerichts, welches mindestens über ein halbes Jahrtausend bestanden, früher wahrscheinlich in großem Flor gestanden und den Gerichtseinsassen, wie es sein sollte, zur Auszeichnung und zum Segen gedient hatte. In seinem Seehauser Zweige schlief es ein, ohne daß es irgend jemand recht merkte, wie denn das Seehauser Bodding auch gar nicht einmal ausdrücklich aufgehoben ist. In dem Werbener Zweige wollten es zuletzt offenbar nur Eigensinn und Eigennutz halten, während es innerlich längst abgestorben war, und so mußte es als letztes Zeichen seines äußern künstlichen Lebens einen klaren Beweis seiner gänzlichen Versunkenheit und seines innern Todes liefern, so daß freilich daraus die Lehre, welcher übrigens unsre Zeit nicht bedarf, entnommen werden könnte, daß man nichts soll halten wollen, was kein Leben mehr

---

16) Oelrichs diss. p. 40.

in sich hat, besser aber die Lehre daraus entnommen wird, daß man aus Besorgniß eintretender Dürre grüne Zweige nicht abzubrechen braucht, weil sie, wenn die Dürre gekommen, von selbst abfallen.

X.

Diplomatische Beiträge zur Geschichte der Stadt Lenzen.

Von dem Herausgeber.

Das Dasein Lenzens vor dem 10. Jahrhunderte und die Beziehung desselben zu früheren Kriegsbegebenheiten, die kürzlich für jenen Ort in Anspruch genommen worden sind [1]), ist theils unerweislich, wie z. B. daß Domitius Aenobarbus, den man auch zum Begründer von Dömitz hat machen wollen [2]), die Anhöhe, auf welcher Lenzen steht, angelegt und römische Trophäen daselbst aufgerichtet habe; theils unerwiesen, daß nämlich eine der beiden von Carl dem Großen im Jahre 789 bei seinem Zuge gegen die Wilzen an der Elbe angelegten Brücken und Festen [3]) hier zu suchen sei.

---

[1]) Ulrici, Lenzen und seine Bewohner. Salzwedel, 1835 S. 27. 28.

[2]) Samml. der Preisschriften über die Frage: Wie weit die alten Römer in Deutschland eingedrungen? Berlin, 1750. S. 12.

[3]) Vergl. v. Ledebur kritisch. Beleuchtung einiger Punkte in den Feldzügen Carls des Großen S. 111.

Immer bleibt jedoch Lenzen nach Brandenburg (927) der erste Ort, der uns aus den Marken zwischen Elbe und Oder am frühesten historisch und zwar sogleich als Stadt und bei Gelegenheit eines wichtigen Ereignisses entgegentritt[4]).

Die Rhedarier hatten nämlich den Frieden gebrochen, waren in das Sachsenland eingefallen, hatten dort die Stadt Walsleben in der Altmark zerstört[5]), und die Obotriten, Wilzen, Heveller und übrigen tributpflichtigen slavischen Völker mit in diesen Aufstand verwickelt. Bernhard, der als Legat der Rhedarischen Provinz vorstand, und der Legat Thiatmar erhielten hierauf im Jahre 930 den Auftrag, die Stadt Lunkini, von einigen Quellenschriftstellern Lunzini und an der Elbe gelegen genannt, zu belagern. Nach 5tägiger Belagerung rückten sie dem zum Entsatz herbei eilenden Heere der Slaven entgegen, und brachten demselben eine furchtbare Niederlage bei. Denn was nicht durch das Schwerdt fiel, fand in den Fluthen seinen Tod, und die Zahl der Todten wird von Widekind von Corvei zu 200,000, von dem chronic. Quedlinburgense zu 120,000 angegeben. Am folgenden Tage ergab sich auch die Stadt; die Besatzung erhielt mit Zurücklassung der Waffen freien Abzug; die in Gefangenschaft gerathenen Weiber und Kinder wurden dagegen unmenschlicher Weise sämmtlich enthauptet. Die Fluthen, in denen die dem Schwerdte entronnenen Slawen ihren Tod fanden, werden in den Quellenberichten durch proximum mare und in mari bezeichnet. Dies hat Veranlassung gegeben, Lunkini theils nicht in der Priegnitz zu suchen, theils darunter

---

4) v. Raumer Regesten der Mark Brandenburg Nro. 119.
5) Wohlbrück in v. Ledebur Allgem. Arch. III. 268–271.

die Elbe zu verstehen[6]). Wahrscheinlich ist hier jedoch nichts anderes als die in jener Zeit wohl noch einen Wasserspiegel bildende Lenzer Wische gemeint. Landseen heißen noch jetzt in Westphalen und Niedersachsen, der Heimath der Berichterstatter, Meere[7]). Der Name des von der Löcknitz umflossenen deutschen Dorfes Seedorf bei Lenzen spricht deutlich dafür, daß einst hier ein See war; ja die Löcknitz selbst wird noch heute bei der Stadt die See genannt[8]).

Daß unter den, nach dem Annalista Saxo[9]) wieder hergestellten Festen, auch die Burg zu Lenzen sich befunden habe, wie Ulrici (S. 25) annimmt, kann nicht mit Sicherheit behauptet werden, da keine der Burgen namhaft gemacht werden.

Dagegen wird in der Mitte des 11ten Jahrhunderts von Adam v. Bremen und mit denselben Worten von Helmold und Albert v. Stade eines sonst nicht weiter vorkommenden Klosters zu Lenzen gedacht[10]). Die Stadt wird bei dieser Gelegenheit Leontium genannt, und daß hier nicht etwa, wie man nach der Reihenfolge der genannten Oerter Lübeck, Oldenburg, Leontium und Ratzeburg auf den ersten Blick glauben möchte, ein anderswo gelegener Ort gemeint sein könne, dies beweiset zur Genüge die fernere Erwähnung desselben ums Jahr 1066, wo die Chronik von St. Michaelis in Lüneburg sagt[11]): in urbe Leontio, que Lentsin dicitur; das Marty-

---

6) Riedel, Mark Brandenburg I. 297, führt die verschiedenen Meinungen an.

7) Wigand Archiv I. B. IV. H. S. 83.

8) Ulrici S. 55.

9) Raumer Regesten ad an. 986.

10) Riedel S. 300, v. Raumer reg. Nro. 560.

11) Wedekind Noten 4. H. S. 411.

Martyrologium desselben Klosters bedient sich der mehr slavischen Form Loncia[12]). Veranlassung zu dieser Erwähnung des Ortes gab die, daselbst am 7. Juni 1066 bei dem 3ten Abfalle der Wenden von dem christlichen Glauben, Statt gehabte Ermordung des christlichen Slaven-Fürsten Godschalk, des Priesters Ippo und einer großen Anzahl geistlicher und weltlicher Personen[13]).

Erst im 13ten Jahrhunderte begegnet uns Lenzen wieder in der Geschichte. Es wird behauptet, daß bald nach der Erwerbung der Priegnitz durch Albrecht den Bären, Lenzen an den Edlen Herren v. Putlitz verpfändet worden, dann wieder eingelös't und von Markgraf Albrecht II. den Grafen von Schwerin lehnsweise überlassen worden sei[14]). Ferner wird gemeldet, daß Graf Heinrich von Schwerin, aus dem gelobten Lande heimgekehrt, dem Könige Woldemar und dessen Sohn, die in seine Gefangenschaft gerathen waren, in Lenzen einen kurzen Aufenthalt angewiesen habe[15]). Das Verhältniß des Ortes zu den Grafen von Schwerin wird beglaubigt durch eine Urkunde vom 11. Juli 1252, worin Markgraf Otto von Brandenburg seinen Bürgern in Lenzen dasselbe Recht, dessen sich andere Städte seines Landes zu erfreuen haben, schenkt[16]), nämlich die Freiheit von Zoll und Fuhren, und ihnen die Rechte und Freiheiten in der Elbe und Elde, wie sie solche zur Zeit der Grafen Gunzelin und Bernhard von Schwerin, als

---

12) Ibd. 2. H. S. 181.

13) v. Raumer reg. Nro. 585.

14) Und zwar letzteres ums Jahr 1220 (Francke alt. und neues Mecklenburg IV. 40) oder 1219 (ibd. V. 55), vergl. Riedel I. 299.

15) Rudloff Gesch. v. Mecklenburg I. 208.

16) Gercken cod dipl. V. 78.

diese die Stadt in Händen gehabt haben, genossen hätten; und daß sie das Recht, wenn sie es unter sich nicht finden könnten, von der Stadt Salzwedel einzuholen haben. Unter den Zeugen der Urkunde befindet sich auch Arnoldus plebanus de Lenzen.

Es scheint, als ob die Grafen von Schwerin mit der Stadt und dem Schlosse zu Lenzen, nicht gleichzeitig auch ihre Ansprüche an dem Lande zu Lenzen verloren haben; da sich dieselben erst im Jahre 1275 ihrer sämmtlichen Rechte an das Land Lenzen begeben haben, indem sie zugleich die Güter, welche die Edlen v. Putlitz bis dahin von ihnen zu Lehn getragen hatten, den Markgrafen Albrecht und Conrad überwiesen, und denselben zur Ausführung ihrer Ansprüche auf die Neustadt Parchim nicht hinderlich zu sein versprachen[17]).

Am 2. April 1298 schenkten zu Spandau die Markgrafen Otto und Hermann von Brandenburg der Havelbergschen Kirche Schloß und Stadt Lenzen mit der anliegenden Landschaft und allem Zubehör[18]), für den Fall des Aussterbens ihrer namhaft gemachten Nachkommen, so wie auch den Zehnten in den Landen Jerichow, Kyritz, Lenzen, Perleberg, Grabow und Pritzwalk. Diese Schenkung wiederholte auch am 12. Aug. 1319 Markgraf Woldemar[19]), als eine der letzten Handlungen seines Lebens[20]). Doch scheint diese Schenkung nicht

[17]) Riedel S. 301. Francke V. 55.

[18]) Castrum et oppidum Lentzin cum territorio adjacente et pertinentiis suis. (Beckmann Beschreib. d. Mark Brandenburg II. Cap. von der Stadt Lenzen S. 235. Küster collect. opusc. 16 St. S. 122, wo Lentin steht.)

[19]) Castrum civitatemque Lentzen cum omnibus terris, vasallis ac juribus nec non attinentiis omnibns ad dictam munitionem spectantibus (v. Raumer cod. dipl. I, 6.)

[20]) Wir besitzen keine spätere Urkunde von ihm als vom 14. August 1319 (v. Ledebur Allg. Archiv XII. 53.)

in Kraft getreten zu sein; da wir kurz darauf, das Geschlecht von Alsleben, nicht aber, wie vielfach behauptet worden ist, die Familie von Alvensleben in dem Besitze von Lenzen erblicken.

In einem am 21. September 1319 zu Stargard abgeschlossenen Vertrage begaben sich nämlich Gumpert Ritter, und Gumpert Knappe, beide von Alsleben, in die Dienste des Edlen Herrn von Mecklenburg und Stargard, und dafür, daß dieser ihren Schutz übernahm, überließen jene ihre Festen, Stadt und Schloß Lenzen nebst Landen und Gütern zum Dienste des gedachten Edlen Herrn und des Herzogs Rudolph von Sachsen [21]).

Am 25. April 1321 geschah auf dem Felde zu Stavenow eine abermalige Verhandlung, worin die beiden Gumprechte Gebrüder v. Alsleben sich gegen den Edlen Heinrich von Mecklenburg mit Stadt und Haus Lenzen zu Dienst verpflichteten, daß es demselben und seinen Erben ein offenes Haus sei, von welchem aus ihm kein Raub noch Schaden geschehen möge, und daß, wenn sie es zu verkaufen beabsichtigen sollten, ihm das Vorkaufsrecht bleiben solle. Dies gelobten auch die Bürger der Stadt und die Mannen des Landes zu Lenzen [22]). Am 12. Sept. desselben Jahres schlossen auch die v. Kröcher einen Vertrag mit dem Herzoge Heinrich von Mecklenburg ab, worin sie dafür, daß dieser ihnen den von Markgraf Woldemar erworbenen Besitz der Hälfte des Zolles zu Schnackenburg zu sichern versprach, und für den Fall, daß der Herzog den Zoll von Schnackenburg hinweg nach Wittenberge oder Lenzen verlegen möchte, ihnen auch dort die Hälfte überlassen

[21]) Urk. Nro. 1 im Anhange.

[22]) Urk. Nro. 2 im Anhange.

wolle, ihre Häuser Calbe und Krumke zu Dienste und zu Oeffnung stellten[23]).

Im Jahre 1324 versprechen die Brüder Gumprecht v. Alsleben, nunmehr beide Ritter, dem Markgrafen Ludwig dem Aeltern, daß sie ihm ihre Schlösser öffnen wollen gegen Jedermann, die Grafen von Schwerin allein ausgenommen[24]), woraus zu schließen ist, daß vorzugsweise von dem Schlosse zu Lenzen die Rede sein wird, welches die von Alsleben daher wohl von den Grafen v. Schwerin zu Lehn empfangen haben werden.

Am 24. Oct. 1325 geschah mit Einwilligung des Bischof Theodor von Havelberg, als Diöcesanherrn, ein Tausch zwischen den Herren Gumpert, Fritz, Bernhard, Richard und Burchard v. Alsleben und dem Pfarrer Johann Döring zu Lenzen der Art, daß dieser jenen das von Alters her zur Lenzener Kirche gehörige Dorf Brutzow (etwa Breetz?) gegen beträchtliche Einkünfte und Hebungen in dem Dorfe Lantzig (Lantz?) überließ[25]).

Im Jahre 1328 soll Markgraf Ludwig Lenzen und Dömitz an die Grafen von Schwerin mit dem Lande an beiden Seiten der Elbe (Elde?) für 6500 Mark Brandenburgischen Silbers versetzt haben; von diesen soll es ums Jahr 1334 an die Herren Otto und Güntzel v. Putlitz gekommen, dann an das Haus Mecklenburg und endlich 1356 durch Vermählung der Ingeburg an Ludwig den Römer gekommen sein[26]). Wirklich findet

---

23) Urk. Nro. 3 im Anhange.

24) Gercken cod. dipl. I. 173.

25) Lenz Brandenb. Urk. S. 767. Beckmann l. c. S. 222. Gercken frag. march. III. 25. Dieser giebt die Urkunde mit der Jahreszahl 1305, ersterer hält die v. Alsleben für die Herren v. Alvensleben.

26) Lenz S. 367.

sich auch vom 26. Juli 1336 eine Urkunde, worin Graf Heinrich von Schwerin bekennt, daß der Markgraf Ludwig ihm und seinen Vettern Claus, Claus und Otto Grafen von Schwerin, Stadt, Haus und Land zu Lentzin, so wie Haus, Stadt und Land Domieniz mit allem Zubehör zu beiden Seiten der Elue, wie sie dessen Vorfahren die Markgrafen von Brandenburg besessen haben, für 6500 Mark Brandenb. Silbers und Gewichtes verpfändet habe, und daß er (Graf Heinrich), sobald er das Pfand zurückempfangen würde, auch die Stadt und das Land Perleberg dem Markgrafen zurückstellen wolle[27]. Von dem Antheil der Herren v. Putlitz an Lenzen ergiebt sich dagegen nichts. Zwar versprechen mehrere Priegnitzische Edelleute, nämlich Otto und Günzel Gänse Edle Herren zu Putlitz, Ritter Eckard von Deibow, und die Knappen Henneke v. Bülow, Gumprecht v. Alsleben, Boldewig v. d. Kruge, Marquard von der Hude und Henning v. Stavenow, dem Markgrafen Ludwig gegen die Wendischen Herren (von Mecklenburg) mit ihren Schlössern und Leuten, nämlich Putlitz Haus und Stadt, Kryniz Haus und Stadt, Rumpeshagen, Kersdorp, Lenzen Haus und Stadt, Garlosen, Dömitz und Stabenow, beistehen zu wollen[28]; wir sehen hier aber aus der den Besitzern entsprechenden Reihenfolge der Schlösser, daß Stadt und Haus Lenzen nur auf Gumprecht v. Alsleben zu beziehen ist. Zu mehrerem Beweise dessen sind wir im Stande, eine Urkunde Ludwigs

---

[27]) Gercken cod. dipl. III. 284. Hiernach würde zu berichtigen sein, wenn Pötker Samml. Mecklenb. Urk. III. 8. diese Verpfändung in das Jahr 1338 oder Lenz dieselbe in das Jahr 1328 setzt.

[28]) Gercken c. d. I. 256.

des Römers vom 13. Nov. 1354 mittheilen zu können[29]), worin dieser seinem Oheim, Herzog Albrecht von Mecklenburg, Lenzen Haus, Stadt, Land und Mannschaft, wie es die von Alsleben besessen haben, für 3000 Mark Brandenburgischen Silbers verpfändet, mit der Erlaubniß, 300 Mark davon zu verbauen, die er ihm bei Einlösung des Pfandes wiederzugeben versprach[30]). Der Herzog Albrecht von Mecklenburg hatte nämlich dem Herrn Bernhard v. Alsleben Haus, Stadt und Land Lenzen abgekauft, wie unter andern ein Zeugniß der Stadt Magdeburg vom 15. Oktober 1354 beweiset[31]).

Im Jahre 1363 sehen wir Seitens des Markgrafen Ludwig des Römers und seines Bruders Otto Anstalten zur Wiederlöse von Stadt, Haus und Land Lenzen treffen, welches nach einer Urkunde vom 24. Sept. 1363 an den Ritter Kerstan Bösel dessen Bruder Hans und Vetter Henning für 2000 Mark verpfändet war[32]). Es hatten zu dieser Einlösung die Alt- und Neustadt Salzwedel[33]) 320 Mark Silbers, die Stadt Stendal[34]) 266⅔ Mark vorgeschossen. Die Einlösung war aber nicht von langer Dauer; denn ein Revers des Magistrats und der Bürgerschaft zu Lenzen vom 18. Nov. 1368 bezeugt, daß die Stadt dem Herzoge Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, so wie dem, von diesem zu seinem Nachfolger ernannten Herzoge Magnus Torquatus

---

29) Vergl. Allgem. Archiv I. 49.

30) Urk. Nro. 4 im Anhange.

31) Urk. Nro. 5 im Anhange.

32) Lenz S. 366.

33) Urk. vom 23. März 1363 bei Lenz S. 366.

34) Urk. vom 22. Sept. 1363 bei Gercken dipl. vet. Marchiae I. 149.

und den Gebrüdern Gebhard und Albrecht von Alvensleben wegen der durch Markgraf Otto an dieselben für 1100 Mark Silbers geschehenen Verpfändung, huldige [35]).

Stadt und Land Lenzen ward zu dieser Zeit nicht mit unter dem Lande Priegnitz verstanden, wir sehen dies u. a. aus der Urkunde vom 6. Juni 1373, worin König Wenzel als Markgraf von Brandenburg den Herzog Albrecht von Mecklenburg außer mit Lenzen und Wittenberge Häuser, Städte und Land, noch mit dem Lande Priegnitz und deren Städten, Schlössern und Festen, nämlich Perleberg, Kyritz, Pritzwalk, Freienstein und Meienburg, mit Ausschluß der zum Bisthum Havelberg gehörigen Städte Havelberg und Wittstock, belehnt [36]). Dagegen in der Urkunde vom Jahre 1388, worin Markgraf Johann die Mannen und Städte in seinem Lande Priegnitz an die Markgrafen Jobst und Procop von Mähren verweis't, wird die Stadt Lenzen ausdrücklich schon zur Priegnitz gerechnet [37]).

Im Jahre 1396 wird berichtet, daß König Albrecht aus dem Hause Mecklenburg das Schloß zu Lenzen, wegen der von dort aus getriebenen Räubereien zerstört habe [38]).

Am 1. April 1416 empfing Churfürst Friederich zu Lenzen die Huldigung [39]); der Ort war nebst dem Schlosse Garlosen für viele im Dienste der Markgrafen

---

[35]) Gercken dipl. vet. Marchiae II. 612. Wohlbrück Gesch. der v. Alvensleben I. 298.

[36]) Gercken cod. dipl. II. 594. Francke Alt. u. Neu. Mecklenb. VI. 280.

[37]) Lenz S. 981.

[38]) Kranz Vandalia Lib. IX. c. 38. Francke A. u. N. M. VII. 59.

[39]) v. Raumer cod. dipl. I. 76.

Jest und Friedrich gehabten Unkosten als Pfand an Caspar Gans Herrn zu Putlitz gelangt, wurde aber von diesem am 7. Juli 1421 wieder abgelöſ't[40]); jedoch an demselben Tage auch schon wieder an Hans von Quitzow verpfändet, und zwar, Schloß und Stadt Lentzen mit allem Zubehör, altem und neuem Zoll auf der Elbe und auf dem Lande, mit allen Freiheiten und Gerechtigkeiten, die weltlichen Lehne allein ausgenommen, für die Summe von 3000 Schock Böhmischen Groschen[41]). Nach einem besonderen Schuldbriefe der von Quitzow und von Krug vom 8. Juli 1421 begaben sich diese aller Ansprüche an Garlosen, ausgenommen was sie in dem Lande zu Lentzen haben, zwischen dem Moyne gelegen[42]). Wahrscheinlich ist unter letztem die noch jetzt zur Priegnitz gehörige Elde-Insel, worauf die Menitzer Berge liegen, gemeint[43]).

Im Jahre 1448 verkaufte Dieterich v. Quitzow dem Altaristen zu Bellin wiederkäuflich 21 Mark Lübecker Wehrung aus der Orbede auf dem Rathhause zu Lenzen für 80 Mark Stendalscher Wehrung[44]).

Am 11. Jan. 1459 bestätigte Papst Pius II. der Collegiatkirche zu Arneburg den Besitz des Patronatsrechtes von St. Nicolai in Lenzen, so wie Lentzen selbst, welches auf dem Hisekemberge gelegen genannt wird[45]).

In dem Leibgedingsbriefe für des Markgrafen Friedrich des Jüngern Wittwe Agnes, vom 8. März

---

[40]) v. Raumer cod, dipl. I. 75,

[41]) Ibd. I. 71.

[42]) Ibd. I. 74.

[43]) Sec. 57 der Reimannschen Karte.

[44]) Gercken frag. Marcb. IV. 63.

[45]) Gercken dipl. vet. March. II. 370.

1464 wird derselben der halbe Zoll zu Lenzen verschrieben, und dabei auch des Briefes gedacht, den Dieterich v. Quitzow wegen Lenzen vom Kurfürsten erhalten habe[46]).

Am 2. Juni 1465 verpfändete Churf. Friedrich II. an Dieterich v. Quitzow zu Kletzke, so wie an Goddert und Vicke v. Plesse, Schloß, Stadt und Vogtei Lenzen für 3500 Rheinisch. Gulden, die sie bereits seinem Bruder Friedrich I. geliehen hatten[47]). In demselben Jahre hatte der Churfürst den Dieterich v. Quitzow um seiner getreuen Dienste willen auch mit dem Schlosse Geldenitz mit allem Zubehör, wie solches die von Alsleben besessen hatten, ausgenommen die Letzteren zuständig gewesene Orbede zu Lenzen, belehnt[48]).

Am 3. Juni 1467 gab Churfürst Friedrich II. der Stadt Lenzen das Eigenthum des zwischen der Feldmark von Lenzen um Nowesdorp gelegenen wüsten Dorfes Jakel, welches dieselbe von denen v. Mintstede gekauft hatte[49]).

Nach dem Berliner Landtage vom 24. März 1479 mußte Lenzen 30 Mann Bewaffnete und darunter 6 zu Pferde stellen[50]). Dieses Contingent sehen wir aber in demselben Jahre in dem Feldzuge gegen Pommern zu 50 Mann incl. 15 zu Pferde erhöht[51]).

Von den 66 Räthen, die Markgraf Johann am 13. Oct. 1480 ausschrieb, wider die altmärkischen Städte

---

[46]) Gercken dipl. vet. March. I. 660—667.

[47]) Gercken cod. dipl. VIII. 681.

[48]) Ibd. VIII. 679.

[49]) Ibd. VIII. 686.

[50]) v. Raumer cod. dipl. II. 40.

[51]) v. Ledebur Allgem. Archiv I. 260.

Gericht zu halten, ward auch einer aus Lenzen verschrieben[52].

Aus dem Jahre 1482 haben wir zwei Schreiben des Markgrafen Johann an das Schuhmacheramt zu Lenzen und eine Entscheidung, betreffend die Zollfreiheit der Städte Perleberg und Lenzen[53].

Am 26. Mai 1484 kamen die Churfürstlichen Räthe, nämlich der Bischof von Havelberg, der Propst von Berlin und Herr Wilhelm Marschalk von Pappenheim, nach Lenzen und verhandelten am folgenden Tage mit Dieterich v. Quitzow und denen v. Pleß wegen Ablösung der demselben verpfändeten Stadt, Vogtei und des Schlosses Lenzen[54]. Ob und wann aber die Pfandsumme wirklich ausgezahlt und Lenzen eingeräumt worden, darüber erhellt nichts. Im Jahre 1491 verspricht Johann Wolf, Churfürstlicher Zöllner zu Lenzen, dem Churf. Johann das Gericht in der Stadt lebenslänglich treu zu verwalten[55].

Gegen Ende des Jahres 1503 fand der Churfürstliche Rath Kurd v. Alvensleben († 1506) den Hans v. d. Schulenburg von dem Pfandbesitze des Schlosses Lenzen ab, welches ihm darauf zu Anfange des folgenden Jahres von dem Churfürsten mit allem Zubehör an Mühlen und Ackerwerken, desgleichen mit dem Landzolle, für 1434 Rhein. Gulden wiederkäuflich, amtsweise verschrieben wurde[56].

---

[52]) v. Raumer c. d. II. 56.

[53]) Ibd. II. 160—162.

[54]) Gercken cod. dipl. VIII. 688.

[55]) v. Raumer cod. dipl. II. 87.

[56]) Wohlbrück Gesch. d. v. Alvensleben II. 223.

Wegen der Grenzen zwischen Brandenburg und Mecklenburg, betreffend die Lenzerwische, ward 1508 eine Regulirung vorgenommen[57]).

Nach einer Churfürstlichen Verordnung vom Jahre 1509, betreffend die Aufnahme von Juden in die Städte der Mark, finden wir zu Lenzen deren zwei[58]).

Im Jahre 1514 war Johann Wolf Churf. Stadtrichter zu Lenzen, wie aus einer zwischen demselben, dem Magistrate und der Stadt wegen des Gerichtes und Zolles daselbst von dem Churfürsten[59]) Joachim I. gefällten Entscheidung hervorgeht. In demselben Jahre bestätigte auch der Churf. den beim Jahre 1325 erwähnten Tausch der Pfarrkirche zu Lenzen[60]).

Was die hiesigen Beamten der Kirche, Schulen, des Gerichtes, Magistrates und die Ortschronik betrifft, so findet man in Ulrici's kleiner Schrift manche dankenswerthe Mittheilung. Da ich hier nur, so weit mir zugänglich war, eine diplomatische Ergänzung dessen geben wollte, so möge noch zu S. 91 erwähnt werden, daß im Jahre 1528 Hans Schenck Churfürstlicher Amtmann zu Lenzen war, und als solcher zum Hauptmann der Priegnitz bestellt worden ist[61]).

In einem Documente vom Jahre 1547 bekennt Churfürst Joachim, daß er das Haus und Amt Lenzen, so wie in früheren Jahren, aus besonderen Gnaden Henningen v. Quitzow, den wir auch 1540 zu Lenzen und 1541 als Hauptmann zu Lenzen genannt finden[62]),

---

57) v. Raumer c. d. II. 209.
58) Ibd. II. 236.
59) Ibd. II. 210.
60) Lenz Brandenb. Urk. S. 766.
61) Ibd. II. 282.
62) Ungedruckte Familien-Nachrichten der v. Quitzow.

so auch jetzt nach dessen Absterben Dieterich v. Quitzow dem Jüngeren Zeit Lebens seiner und seiner Erben, und im Fall derselbe ohne Leibes-Erben abginge, seinen beiden Schwestern Ursula, Gemalin Magni Edlen Gans v. Putlitz und Ilse, Gemalin Levins v. d. Schulenburg und deren Erben für 4000 Gulden eingethan habe. Der Churfürst quitirte dem Dieterich v. Quitzow außerdem noch über 2398 Gulden; die übrige Summe Geldes sollte demselben mit 6 pro Cent verzinset werden[63]). Dieterich v. Quitzow, Hauptmann auf Lenzen, lebte noch 1555[64]). Im Jahre 1570 wurde das Haus Lenzen seiner Wittwe und seinen Erben mit 4000 Gulden Pfand-Schilling und 1100 Gulden Meliorations-Gelder abgelöset und dagegen an Carl v. Bardeleben, der die 5100 Gulden hergeschossen hatte, wieder eingethan[65]).

Anhang.

I.

Omnibus presens scriptum cernentibus Gumpertus miles et gumpertus famulus dicti de Alesleue salutem in domino. Noverint vniversi quod seruicium Domini nostri Nobilis viri domini magnopolensis et stargardensis intrauimus isto modo videlicet quod ipse debet nos defendere et in nostris iustis causis proplacitare prout quiuis dominus suis fidelibus est astrictus praeterea nos cum amicis nostris cum municionibus lencen

63) Ungedruckte Urkunde.
64) Gercken c. d. VIII. 481.
65) Ungedr. Urk.

ciuitate et caſtro, et terris, bonis quoque adjacentibus in ſuo ſeruicio et jllustris principis Domini rudolfi ducis ſaxonie debebimus perpetuo fideliter permanere ipſe quoque dominus magnopolenſis ſi necesſitas alicuius gwerre nobis ingrueret nobis aſtare tenebitur toto poſſe ſuper quibus promisimus data fide. In quorum etiam teſtimonium ſigilla noſtra presentibus duximus apponenda Datum Stargardie anno domini M CCC decimo nono. In die beati Mathei apostoli et evangeliste.

L. S. L. S.

Nach der Original-Urkunde im Herzogl. Archiv zu Schwerin.

2.

Wi gumprecht ridder vnde Gumprecht ſin ſone knecht van Alzleue gheheiten bekennen vnde tughen in deſme openen breue dat wi gedegedinghet hebben vor uns vnd vſe rechten eruen mit deme Edelen Manne vſeme herren hern hinrike van mekelenborch alſo hir na beſcreuen is wi ſcolen mit der Stad vnde mit deme huſe tulenzen sitten tu denſte vſme heren van mekelenborch vnde sinen rechten eruen vnde dat ſcolen ere opene ſlote weſen vnde wi en ſcolen vt den ſloten nicht rouen noch ſtaden tu rouende in eren landen worde uns ouer jemande claghet vmme rof de dar vt gheſchen were wi ſcolen ſcheppen dat it weder dan werde mochte wi des nicht dun ſo ſcole wi dar rechtes ouerhelpen Were dat wi oder vnſe eruen deſſe ſtad vnde hus vorkopen oder vorſetten wolden ſo ſcolde wi ſe vſme heren van mekelenborch

vnde ſinen eruen laten tu voren tu kopende oder to ſettende vmme alſo dan ghelt als twen bederuen mannen vſes heren van mekelenborch vnde twen vſer vrunt ſik dunkt. kunden ſe des nicht ouer endraghen ſo weme wi ſe denne vorkoſten oder ſetten ane vorſten vnde heren de ſcolden vſme heren van mekelenborch ſodane wiſſent dun als wi ghedan hebben alſo hir vor beſcreuen ſteit vnde deme ſcal ſe vſe verbenomede here van mekelenborch danne lyen. Dat wi ſtede vnde veeſt holden deſſe degdinghe dar hebbe wi vnde de Borghere ghemeyne in der Stad tu lentzen vnde de man in deme lande van vſme here jntruwen vp ghelouet vſme heren van mekelenborch vnde ſinen eruen alſo beſtedelken. Were dat vi deſſer vorbeſcreuenen ſtukke jenich breken oder nicht en helden ſo ſcolen de ſtad vnde hus tu Lentzen mit den mannen in deme lande bi vſme heren van mekelenborch vnde bi ſinen eruen ewechliken bliuen vnde ſik an ſe holden. tu ener betughinghe deſſer degdinghe hebbe wi deſſen bref ghegheuen beſeghelt mitt vnſen Inghe-ſeghelen vnde mit deme Ingheſeghele der vorbenome-den ſtad tu lentzen. De is gheſcreuen vppe den velde tu stavenove. Na godes Bort duſent Jar dre hundert Jar in deme Enentwinteghesten Jare des Sunauendes na Sunte Gregorij Daghe.

L. S. L. S. L. S.

Nach der Original-Urkunde im Herzoglichen Archiv zu Schwerin.

3.

Wie Droyfeke Hannes vnde Heyneke riddere vnde Jorden knecht fine fonen van Crocheren ghenannt bekennen in deffeme opene brieue dat wie vnde vnfe rechten Eruen hebben ghedeghedinghet mit vfeme heren hern hinrike van Mekelenborgh vnde finen rechten Eruen alfo hir na befcreuen fteit. he fcal vns helpen dat wie bliuen bi der helfte des tolnes tu Snakenborgh de helfte vp tu borende alfo langhe wante wie vnfe fchulde dar vt hebben ghenomen de vns marcgreue woldemar fchuldich blef de wie vor vnfeme heren van mekelenborgh bercknet hebben alfo de brieue fpreken de vns marcgreue woldemar ouer den tolne gheuen heft. de andern helfte des tholnes fcal vnfe here van mekelenborgh vorbenomet vp boren were dat vnfe here van mekelenborgh ftallede vor dat hus tu fnakenborgh vnde dat wunne vnde dat wedder buwede vppe de fuluen ftede oder anderswor wor dat were welkerleye coft edder fcade dar vp ghinghe de fcal vnfe here draghen vnde dad hus fcal he antwerden hern hanfe van crocheren vnde dat fcal vnfes heren wefen vnde her hannes fcal dat inne holden van vnfes heren weghen alfo langhe wante wie vnfe fculde tu hus hebben alfo hir vor befchreuen is vnde de coft de he dar vppe vordeit vnde wat he dar ane vorbuwet mit vnfes heren rade dat fcal he des jares vnfeme heren rekenen vnde de fcal eme dat ghelden Were ok dad her hannes van crocheren binnen der tid afghinghe er wi vnfe fchulde opgheboret hedden des god nicht en wille fo fcolde vnfe here van mekelenborgh dat hus antworden finer broderen eneme hern heyneken oder Jordene wellekerme he wil vnde de fcal dat hus holden alfo et her hannes

vor helt. were dat vnſe here van mekelenborgk dat hus tu ſnakenborgh nicht en wunne oder dar nen hus en buwede oder anderswor wor he denne den tolne leghede tu wittenborghe oder tu lenzen eſte an welleke ſtede dat were dar ſcal he ſinen tolner ſetten vnde wie vnſen vnde ſcolen den tolne like delen. Wie ſcolen ok vnſe huſe Calue vnde Crumbeke holden tu vnſes heren denſte de ſcolen ſine opene ſlote ſin wen he des bedarf Were ok dat Wie deſſer ſlote en eſte beide laten moſten dorch vnſer not willen ſo ſcolde wie ſe vnſeme heren erſt beden vnde ſcolen er eme bad gunnen wen eneme anderen Were dat he er nicht copen en wolde ſo mochte wie ſe laten wor et vns euene queme were ok dat vnſe here orleghen wolde van deſſen huſen ſo ſcolde he de coſt vppe deſſen huſen draghen vnde ſcal vns gheuen vredegut al unſes gudes mit welkeme heren he orleghet ok ſcal vnſe here vns gheuen twei hundert mark ſulueres vte der ersten dignisſe were ok dat vnſer huſe welk vorbuwet oder beſtallet worde dat ſcal vnſe here redden vnde loſen mit aller macht. Were ok dat wie vnſer huſe welk verloren an ſineme denſte dat ſcal vns vnſe here ghelden binnen eneme jare alſo twene ſiner man vnde twene vnſer urunte ſpreken alſo et werdich ſi. Ok ſcal vnſe here vns vordeghedinghen al vnſes rechtes vnde wor he vns nicht minne oder rechtes en helpen mach dar ſcal he vns helpen mit der hant vnde ſcal de coſt vppe vnſen draghen liker wiſe eſt ene ſuluen antrede were ok dat vnſe here lenzen coſte oder wo eme dat worde dat ſcal he vns laten beide hus vnde ſtat vnde alle dat dar tu hort vor verdehalf duſent marc ſulueres vnde ſcole wie eme afslan an vnſen ſculden vnde dar

ſcole

scole wie mede sitten tu sineme denste vnde scolen sine openen slote wesen he mach ok vnde sine eruen lenzen wedder copen van vns vnde vnsen eruen vmme dat sulue gheld dar he et vns vmme let wenne et eme euene cumt. Dat wie vnde vnse rechte eruen desse vorbescreuen dink stede vnde vaste holden dad hebbe wie vnseme heren van mekelenborgh vnde sinen rechten eruen en truwen ghelouet vnde hebben en dar vp dessen brief ghegheuen mit vnsen Inghesegkelen besegheld. Desser dinghe tughe sunt her wiprecht luzowe her Jan van plezze her hinrik van Bluggbere riddere Clawe de Cokemester her Rothgher vnde hinrik vnses heren schriuere van Mekelenborgh. Desse brief is ghegheuen na godes bort dusent jar drehundert jar in deme enentwinteghesten iare des Sunauendes na dem daghe vnser vrowen also se boren ward vppe deme hus tu der Eldenborch.

L. S. L. S. L. S. L. S.

Nach der Original-Urkunde im Großherzoglichen Archiv zu Schwerin.

4.

Wi Lodewich die Romer von gods gnaden Marggrefe tu Brandenborch vnd tu Lusitz des heiligen Romischen Rikes ouerste kemerer phallantzgrefe bie Ryne vnd hertoge in Beiern bekennen openbar dat wi mit beradennde vnd mit volborde vnser neghesten vnd mit rade vnser ratgeuen hebben gesat vnd setten vnd laten in dessem briue den dorchluchsten vorsten vnsen lyuen oheme hern Albrecht hertogen tu Meklen-

borch vnd ſinen rechten eruen Lentzen hus ſtat lant vnd manſchaph mit aller nut vnd vrucht als et in ſiner ſcheide licht vnd von oldinges geleghen heſt vnd die von Alſleuen et beſeten vnd gehat hebben tu eynem rech en pande mit aller vriheit vnd rechticheit mit aller herſchaph mit allen lenen geiſtlik vnd werltlik vor dreduſent margk brandenborchiſchen ſiluers vnd wicht die wi en von rechter ſchult ſchuldig ſin die vorbenumede ſlot land vnd manſchap mit den vorſchreuen vnderſcheiden moge wi loſen vnd vnſe eruen van en oder ſinen eruen vor die vorbenumde ſumme wenn et vns euene kumt Vortmer were dat vnſe vorbenumde oheme oder ſine eruen rente oder gulde bouen die dreduſent margk loſeden in den ſloten vnd lande die tu den ſloten Lentzen oldynges geleghen hebben ſwes ſe dar vor vtgheuen dat ſe vns redeleken bewiſen mogen dat ſchole wi oder vnſe eruen en oder ſinen eruen bouen die vorbenumde ſumme wedergeuen in der ſuluen tit wen wi die ſlote lant vnd manſchap van en loſen Vortmer vnſe vorbenumde oheme oder ſine eruen mogen an den ſloten vorbuwen drehundert margk brandenborchiſchen ſuluers de ſchole wi odder vnſe eruen bouen de vorbenumden ſummen wedergeuen em edder ſinen eruen in der vorbenumden tit were ok dat ſe min daran vorbuweden alſo vele min denne wi odder vnſe eruen en odder ſinen eruen wedergeuen an den dren hundert marken Wolde vnſe vorbenumde oheme odder ſine eruen bouen de vorbenumden dre hundert margk an den ſloten wat vorbuwen dat ſchole ſe dun med vnſem oder vnſer eruen rade geheite vnd anders nicht. Ok ſchal vnſe vorbenumde oheme vnd ſine eruen vnſe vnd vnſer eruen man borgere vnd bure

die so danen tollen geleide vnd rechticheit laten alse se oldinges gewesen sin Vortmer schole wi vnd vnse eruen dat gelt vor de losinghe der slote vnsem vorbenumden ohemen oder sinen eruen betalen in der stat tu Perleberch vnd scholen en dat leiden vnd wiligen vnd de jene de dat von erer wegen vntfan op vnse auenture wente in die stat tu Grabow oder in ere negeste slot eft en Grabow hir bynnen afginge dat god vorbede vnd dar scholen se tu helpen sunder argelist als si best mugen. Dat wi alle desse vorgeschreuen stucke vnd artikel stede vnd vaste holden wollen vnd scholen des hebbe wi tu urkunde vnse ingesegil an dessen brif gehenget. Dor ouer sin gewest der edele man Otte went here ztu Jleburgh vnd die vesten lude hans von Wantsleuen Friderich von Lochen Busse von Arxsleuen Marquard Luterbegk vnd Zacharias von Kouffensteyn von Turgelow rittere Alhard Ror Hennyngh veltberch vnser houerichter vnd Thiderich Morner prouest tu Bernowe vnser ouerste schriuer vnd ander erber lude vele Gegeuen tu Priszwalk Nach gods gebort Dritteyn hundert iar dar nach in dem vier vnd vestigestem iare an dem nehesten Donrsdage nach sente Mertyns dage.

L. S.

Nach der Original-Urkunde im Großherzoglichen Archiv zu Schwerin.

5.

Wie ratmanne vnde dere Inninghe Mestere der Stadt to Magdeborch bekennen an disseme openen brieue allen den die en sehen oder horen dat die

houiſche man bernhardus von alſleue knecht heft vor uns ghewefen vnde heft vor vns bekant dat die kloke man her bernhard beyenwlet eme betalet heft vif hundert mark Stendalſches Silueres von des luchtigen vorſten weghene hertoghen albrechtes von Meklenburch alſe vor dat hus Stad vnde land to lenzen alſo dat hie den ſuluen hern bernharde beyenwlet vor uns vmme die betalinghe der ſiluen vifhundert mark heft ledighet vnde los gheladen. Dat betughe wie an diſſeme openen brieue den wie ghegheuen hebben beſeghelt mit vnſeme heymeliken Ingheſeghel Dat wie an diſſen brief hebben ghedrucket laten. Den wie ghegheuen hebben to eyner betuchniſſe diſſer dingh Na goddes ghebord duſent jar drehundert jar In deme ver vnde veſtigheſten jare in Senthe galli auende.

Das in dorſo dieſer Urkunde aufgedruckt geweſene Siegel iſt abgeſtosſen.

Nach dem Original im Großherzoglichen Archiv zu Schwerin.

XI.

Schicksale der Nieder-Lausitz während des dreißigjährigen Krieges, aus Joannis Magni Chronico Msto. cum Additamentis et Continuatione M. Jo. Sigismundi Heinsii, Superint. Forst. Vol. 1mum.

Mitgetheilt von dem Herrn Prediger Schelz zu Forste.

Johannes Magnus[1]), der Verfasser der Collectaneen, welche hier excerpirt werden, erwähnt seinen Groß-Vater Johann Magnus zuerst bei dem Jahre 1595, in welchem Jahre dieser nämlich Bürgermeister zu Forst wurde. Er sagt sub ao. 1595:

Den 19. April starb zu Forst Johann Schiebo Bürgermeister und ward an dessen Stelle von der Obrigkeit mein Großvater Joh. Magnus verordnet,

---

[1]) War Pastor in Albrechtsdorf von 1653—93, 40 Jahre lang (s. Leben s. in Worbs Kirchen-, Pred.- und Schul-Gesch. v. Sorau, S. 165), und im Jahre 1623 zu Forst geboren.

welches Amt er von Jahr zu Jahr nach einander bis 1611, da er gestorben, verwaltet.

fol. 352. Meiner Mutter Großvater, Marggraff Hansens zu Cüstrin geheimbder Rath Johann Puchner, hernach Bürgermeister zu Crossen hat den symbolum gehabt; si Deus pro nobis quis contra Nos. Und weil er in der Jugend mit Dr. Luthern grosse Freundschaft gepflogen, als hat ihm derselbe seine grosse verdeutschte Bibel 1542 zu Wittenberg in Groß-folio gedruckt, auch in selben Jahre zum steten Andencken verehret und vorne an gedachtes Symbolum also erkläret und mit eigner Hand eingeschrieben:

Si Deus pro nobis quis contra nos.

Wenn Wir das Pronomen nos und nobis wol kondten decliniren und verstehen, so wurden wir das nomen Deus auch wol conjugiren, und aus dem Nomen ein Verbum machen, daß hieß, DEus dixit, Et dictus est, da wurde die Propositio: Contra, zu allen Schanden werden v. Endlich Ein Infra :Nos: draus werden Wie es doch geschehen wird und mus. Amen.

Martinus Luther D.
1542.

Diese Bibel hat mein Großvater M. Joh. Puchner Superint. Forst. † 1627 d. 16. Nov. aet. 75 Meiner Mutter zum Gedächtniß gegeben und ist solche wunderlich in 2 grossen Brandschaden und in unzählig vielen Plünderungen dennoch bis auf diese Stunde bei uns erhalten worden.

1619 den 26. Juni hielten die Landstände der Nieder-Lausitz ihre Zusammenkunft zu Forst und berathschlagten sich wegen des angehenden neuen Kriegswesens in Böhmen.

1620 im Juni sind in der Lausiz unsäglich viel Werlen gewesen und haben grossen Schaden am Getreide gethan.

1620 im Sept. Oct. Nov. ist Chur-Sachsen mit Heeres-Kraft in die Lausiz gezogen. Während und bald nach Anfang der Belagerung von Budissin schickten die Böhmischen Stände eine Fahne von Böhmischen Bauer-, und Landvolk in die Nieder-Lausiz nach Guben zur Besatzung, welche daselbst den 9. Sept. ankam, aber sie trauten dem Landfrieden nicht, deswegen machten sie sich nach drei Wochen wieder auf und zogen zurück nach Böhmen. Im Hin- und Herzuge haben sie zu Forst das Nachtlager gehalten, und der Stadt aufs Wenigste in die 400 Thlr. gekostet.

Den 10. October ist eine Fahne Fußvolk aus der Bautzenschen Besatzung nach Churfürstl. Sächsischer Eroberung zu Forst ankommen und bis auf den 18. October nur verwartet, hat gleichwohl der Stadt aufs genaueste auf 300 Thlr. verzehret.

Anno 1620 den 4. November ist eine stärkere Besatzung von schlesischem Kriegsvolk (welche Markgraf Georg v. Jägerndorf eingelegt teste Grosfero P. III. p. 68.) nach Forst angekommen, als eine Fahne Fußvolk von 500 Mann und zwei Cornet Reuter jede von 190 Pferden stark, deren 2 Rittmeistere Einer der von Raußendorff aus Lausitz u. der zweite Baltzer v. Koppith aus Schlesien geheissen. Endlich sind 4 Cornete nach unterschiedenen Auszügen daraus worden, und 90 Pagage-Wagen. Die Häuser wurden voll Pferde, die Soldaten trugen das Getreyde aus den Scheunen in die Häuser, und droschen in der Stadt. Sie fielen gar starck offt aufs Land aus, und nahmen Vieh, Getreide hinweg, vorgehend, dieser oder jener

hielte es nicht mit Friderico. Wiewohl sie vielen unrecht thaten; Etlichen, die es mit dem neuen Könige heimlich hielten, nahmen sie doch alles weg, hingegen ließen sie andere alles die es mit Röm. Kays. Mayt. Theil wohl meinten. Solche plumpe einfältige Kerls waren damals die Schlesische Bauer in der hiesigen Besetzung. Jedoch war einer in solchen Unwesen sicher, wenn er sich nur 3 Viertel Weges von hinnen nach Goßde und Klinge auf die Dörfer, ins Cotbußsche Brandenburgische Gebiethe gehörig begab: dahin kam kein Friedrichscher Soldat, weil zur selben Zeit Chur Brandeuburg ihr guter Freund war. Welches noch an dem Schlesischen Volk zu rühmen: denn in den folgenden Zeiten das Krieges-Volk die Grentzen und wo Stillestand gebothen gewesen, nicht geachtet; sondern gleichwohl geraubet, wo sie zugekommen, er hat mögen seyn Freund oder Feind. Diese Besatzung hat in Forst 17 Tage Quartier gehabt, biß sie den 20. (Novbr.) herausgeschlagen worden, wie bald soll gedacht werden. Wenn nun wegen 500 Fußvolk auf jeden täglich, hohe und niedrige, einer dem andern zu hülffe, solte nur 6 Gr. gerechnet werden, da er doch weit mehr Schaden gethan, so machte doch des Fußvolkes Unterhalt 2125 Thlr. uff die Reuther täglich Mann und Roß, ohne die Wagen-Pferde, Kutscher, Jungen 12 Gr. würde laufen auf 3230 Thlr. würde also nur in Forst das Böhmischen Volks Unterhaltung ufs wenigste seyn 6055 Thlr. In wehrender Forstnischen Besatzung hat einsmahls das Schlesische Kriegesvolk sich erkühnet und ist des Nachts auf Triebel ausgefallen, zwo Meilen vor Forst gegen Morgen zu gelegen, in willens solchen Orth zu überrumpeln und einzunehmen. Als die Bürger davon Wind kriegen, nehmen sie etliche alte holtzerne Wasser-

röhren, und legen sie auf Karren mit zwey Rädern, als wenns Kartaunen oder grosse Geschütz wären, und richten solche aus der Stadt gegen den Forstnischen Wald zu. Inzwischen geben die Bürger mit etlichen Mußqueten wacker Feuer heraus, und machen hin und her viel Wachfeuer. Dieses sehen und hören von ferne die ausgefallenen neuen Soldaten, machen sich derohalben außm Staube, ziehen wieder unverrichteter Sachen zurück, und kommen wieder in ihre gute Herberge nach Forste. Als Meister Christoph Drosche der Tischer uf der Neustadt seine beyde einquartierte Knechte fraget: warum sie nicht zu Triebel hätten angesetzt? haben sie zur Antwort gegeben: ja, ja, wer ein Narr wäre, Sie hätten dar grosse gehle, lange Pfeifen ausgesteckt, wenn sie waren losgegangen, mich deucht, sie hätten uns sollen willkommen heißen, und eines damit auf den Kopff verreichen. Besser ist es hier in Ruhe sitzen, als Stöße holen.

Am Freitage nach dem 22. Sonntage nach Trinitatis war der 20. November kam das Chur Sächsische Volk vor Forst morgens um 8 Uhr angezogen, da war keine Vorwache, keine Schildwache, keine Hauptwache, keine besetzte Thore von den Böhmischen angeordnet, alles lag noch in guter Ruhe. Wann die Brücken wären aufgezogen worden, hätten ihnen die Chur Sächsischen doch nicht so schleinig können auf den Halß kommen: Aber es war alles den Böhmischen ein Schertz, auch da die Sächsischen vor dem Euloischen Thore in die Stadt eine Salve gaben, daß die Kugeln an die Kirche und Kirchthurm mit Prasseln anschlugen, glaubten sie es noch nicht; sondern einer sagte zum andern: Höre doch, der Feind ist draussen. Narre, sagte der andre, der Feind wird dir noch nicht auf den Nacken sitzen, wer

weiß, wo er ist? Bis endlich ihnen der Glaube in die Hand kam, und sie selbst sahen die Chur-Sächsischen Völker einziehen. Da riß aus, wer da konnte, keiner wiederwehre war da nichts gedacht. Die Musquetirer schmißen die Gewehre weg, und versteckten sich unter die Bürger, die Reuther kamen noch ziemlich davon. Ihrer einer Rittmeister Kopitz genannt, ist auch schon bis beim Bergischen Reischen; aber er denkt zurück an seinen Rüst-Wagen, darauf er ein groß Felleisen mit Geld liegen lassen, und als der Wagen nicht kömmt, reitet er wieder in die Stadt, und wird bei den Wagen in der Mühlgassen erschossen. Daselbst seynd von den Böhmischen in die 40 erleget, theils beschädiget und über 400 plötzlich gefangen genommen worden, denn da ein jeder mit den Rüstwagen zum Mühlthore heraus eilen will, was geschicht? einer fähret mit dem Rade an eine Rinn-Leither, welche zwerch über die Gasse fället alle Wagen verstopfet. Die Rüstwagen seynd mit Gold, Silber, köstlichen Kleidern und essenden Waaren wohlbeladen zur stattlichen Beuthe denen Sächsischen hinterblieben; auch stattliche, ausgeputzte fette Pferde haben sie bekommen. Die Bürger haben zwar auch zugegriffen, aber es ist ihnen nicht gediegen denn alle, die etwas genommen haben es sehr schwer abtragen müssen. Die gefangene Fuß-Knechte seynd in den Thurm uf H. Baltzers Sr. Gn. Schlosse gefänglich geleget, und hernach gutwillig unter die Sächsischen gestellet worden. Im Einfall haben Ihro Churfürstl. Durchl. Völker geschrien: wer da von Bürger Volk wäre, sollte sich inne halten. Dieses hat nicht ein Bürger in der Euloischen Gasse vernehmen können, weil er übel gehöret. Indem er aber in solchen Tumult oben zum Fenster heraus kuket, wird er durchn Kopf todt geschossen.

Alß nun die Böhmischen die Flucht gegeben, und erleget worden, seynd die Sächsischen hernach in die Häußer gefallen, und solche unter den Schein als wenn sie den Feind suchten, ausgeplündert. Die Bürger haben sie mit Gewalt ausgezogen, und ihnen Degen und Mußqueten auf den Leib gesetzt, wenn sie nicht mit Gutte die Kleider geben wollen. Hierauf ist die Einquartirung erfolget, und die gantze Woche über täglich mehr Volk darzugestoßen, welches nicht mit 800 Thlr. ist unterhalten worden. Nachdem sich das Sächsische Kriegsvolk hier versammlet, ist es auf Guben gangen, und selbige Stadt den 27. November eingenommen[2]).

Nach der Eroberung von Guben ist alles Volk wieder nach Forst in die vorige Quartire kommen, und etliche Tage gerastet, welches in die 500 Thlr. verzehret. Endlich seynd die Völker aufgebrochen, und haben den gantzen Winter über eine halbe Fahne Fußvolk zur Besatzung hinterlassen, welche, ob sie zwar auf ihre eigene Kosten, indem sie wochentliche Zehrungs-Gelder bekommen ohne sondre Beschwer der Wirthe sich halten müssen, jedoch hats den Hauß-Wirthen am meisten, wie sie aufgezeichnet, in die 500 Thlr. gestanden.

Den 27. Juli 1626 seynd zu Forst ein Troupp Reuter von 40 Pferden und zu Spremberg 15 Cornet durchgezogen und sich auf die Dörffer geleget[3]).

---

[2]) S. über die Einnahme von Guben, so wie von Luckau und Lübben F. Neumanns Gesch. d. N. L. Landvögte. II. S. 371. In Weisse Gesch. der Chursächsischen Staaten Bd. IV. S. 273 wird ein Bericht des Sächsisch. Obersten v. Köttritz in Bondorp Acta publica Thl. I. p. 231 citirt. S. auch Böttiger Gesch. v. Sachsen II. p. 89.

[3]) Wallensteins Durchzug cf. Worbs Gesch. von Sorau S. 140.

Den 14. August kam der General-Quartiermeister nebst allen Regiments-Quartiermeistern und vielen Volk zu Forst vor an, und theileten die Quartiere in der Stadt und in den umliegenden Dörfern aus. Folgendes Tages den 15. August Morgens um 10 Uhr kam der General selbst mit 50,000 Mann und drüber nach Forst, so viel in der Stadt Raum hatten blieben mit dem General und dem Staabe drinne, die andern zogen in die umliegenden Dörffer ein, und thaten in und außerhalb unwiederbringlichen großen Schaden. Morgens den 16. August war gleich der 10. Sonntag nach Trinitatis, da man sonst von der Zerstörung der Stadt Jerusalem handelt, geschahe der Aufbruch, und zog die gantze Armee mit 18 grosse Stücken den gantzen Tag hierdurch, welcher Durchzug dieses Sonntags Gottesdienst gäntzlich verhinderte. Im Aufbruche hat des Fürsten von Wallenstein Pater die Schlüssel von der Teutschen Kirchen begehret, da ist man erschrocken, und hat ein jeder vermeinet, die Kirche würde geplündert werden, weil das Stadt- und Landvolk mit aller ihrer Habe an Gold, Silber und Kleidern, als in einen sichern Orth, hineingeflogen. Aber der Pater hat sich gegen den Superintendenten Herrn M. Johann Puchnern gar freundlich erzeiget und zugesaget: Es solle im Geringsten kein Schaden der Kirchen nicht geschehen. Hat auch die Soldaten so aufm Kirchhoffe hauffenweise herumgelegen, ernstlich bedreuet: sie solten sich am Gotteshause nicht vergreifen, würden sie es thun, sollten sie ihre Strafe nicht wissen. Als der Pater mit dem Herrn Superint. in die Kirche kommen, seynd sie beyde allein gewesen, und bald hinter ihnen zugeschlossen, damit ja nicht jemand von denen Soldaten, die Laden, Kasten, Thronen und Säcke in der Kirchen sehen, und uhrsache einzubrechen

bekommen möchte. In der Kirche hat sich der Pater erfreuet, daß wir in unsern Kirchen das Crucifix, die Mutter Gottes und den Evangelisten Johannem (welche 3 Bilder von Holtze mitten in der Kirchen aufn Balken vor dem Brande damals noch gestanden), duldeten. Hernach hat der Pater das Altartuch aufgedeckt, und ist ein Zeichen im Steine gewesen, daran er erkennet, daß die Kirche von einem Meißnischen Bischof schon vor 200 Jahren wäre eingeweihet worden. Ist endlich mit Frieden herausgegangen, der Kirchen ist auch kein Schaden zugefüget worden. Denn damahls im Anfange des Krieges ging es noch etwas ehrlicher her, daß man der Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser und ihrer Bedienten schonete, und wenn einer sich selbst oder nur seine Gütter in solche heilige Oerter begab, da war alles an einem befreyeten Orte, sicher: aber es wehrete solche Redlichkeit, solche Christliche Ader nicht lange in der Soldaten Hertzen. Die Erfahrung hats bald in folgenden Jahren bewehret; wie leider! diese heilige Gottes-Häußer von Freund und feindseeligen Soldaten seynd ausgeplündert, verbrandt, und in denselben die Leuthe ermordet, das Frauenzimmer geschändet, und gefänglich herausgeschleppet und mit weggeführet worden. Als nun dieß Wallensteinische Volk gäntzlich vorbey, hat man vermeinet, es hätte jetzo keine Noth; aber auf den schädlichen Durchzug folgete die grausame Pest. Denn das Volk, so im Kriege mit der Pest beladen war, hat in etlichen umliegenden Dörffern die Bauern, wie auch zu Forst die Bürgerschaft mit dieser freßenden Seuche dermaßen angesteckt: daß, weil sie bald anfänglichen nicht groß zu spühren gewesen, noch in Acht genommen worden, solche in 14 Tagen so stark in allen Gassen eingerißen, daher es unmöglich gewest,

solchem Unglücke abzuhelffen. Durch diese abscheuliche Krankheit seynd mehrentheils, so darinne verblieben, wohl in die 600 weggerafft worden. Unter welchen Peter der Koch, der erste gewesen, so am 16. August an der Peste gestorben, bey dem auch dieß Unglück zu Forst sich zuerst entsponnen. In solcher gifftigen Krankheit, hat auch uuter andern der redliche Mann, Herr Baltzer Löffler, Raths-Verwandter und Kirchen-Vorsteher, am 16. September in seinen Garten bey der Vogelstange, dann auch Herr Gregor Kerig Hoffgerichts-Notarius in seinen Garthen hinter Herrn Ferdinands Sr. Gn. Schlosse sein Leben enden müssen. Herr Adam Kupke der Apotheker ist der letzte gewesen, so den 29. December morgens um 6 Uhr an dieser Seuche gestorben. In wehrenden Wallensteinischen Durchzuge seynd Ihr Gn. Herr Ferdinand v. Bieberstein nach Guben den 20. Juli gezogen, seynd aber wieder zu Forst den 29. angelanget, hierauf kamen den 2. August die jungen Herrlein von Bautzen auch wieder zu Hause, den 12. August zogen abermahl Ihr Gn. nach Guben und begaben sich wieder den 19. nach Forst. In wehrender Peste zogen den 30. August Ihr Gn. nach Groß-Deuplitz. Die Bürgerschaft, so noch vermögens war, zog auch ins sichere auf die umliegende Dörffer als nach Groß-Jamno, nach Weißag. In solchen zerrütteten Zustande wurde mein Seel. Vater Dittrich Magnus zum Bürgermeister erklähret. Die Bekräfftigung ward ihm von Ihr Gn. Herrn Ferdinand Herr v. Bieberstein von Groß-Deuplitz aus nach Weißag, dahin er nebst andern wegen der Pest entflohen, schrifftlich zugeschicket. Und weil damahls die verlassene Stadt kein Haupt hatte, als machte er draußen die Anordnung, daß Bier, Brodt,

Wein, Fleisch, Gewürtze, den Kranken und Armen in der Stadt um künfftige Zahlung von ferne biß zur Stadt-Gräntze zugeschickt worden. Endlich musten auch unsere Leuthe den 15. September von Weißag wegziehen, weil sich auch daselbst die Pest zu wittern anfing, und begaben sich mit den übrigen nach Molcknitz. Den 21. Sept. Abends um 3 Uhr ist zu Groß-Deuplitz das Schloß ganz weggebrannt, welches der von Berge erbauet, deßen Kind in Stein ausgehauen vor dem Altar aldar begraben ist. Hier hieß es recht: Kein Unglück allein, sondern eins beut dem andern die Hand. Denn mitten in solcher regierenden Peste, als den XI. Oct. war gleich der Kirchmes Sonntag, der 18 Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit, zu Nacht um X Uhr ist in Maz Natkens Hause, in der Hinter-Gasse, hart an Hans Schmiedes, Pfaff Hanses Hause, da itzt die Stelle noch ledig und ungebauet, gelegen, darinnen sich eine Wittwe mit ihrer Tochter von 7 Jahren aufgehalten, ein großes Feuer aufgegangen, in welchem auch die Mutter und Tochter verbrannt; weil die Mutter auch zu derselben Zeit an der Pest hart krank gelegen. Diese Feuers Gluth hat alsobald sich ausgebreitet, die benachbarten Häuser erreichet, und in geschwinder Eil so überhand genommen, daß endlich solche zu löschen auch aus Mangelung des Volks, unmöglich gewesen. Viel von den umliegenden Dörffern haben vor der Stadt von ferne gestanden, und dem wütenden Feuer zugesehen, aber aus Furcht der Peste hat keiner sich hineingetrauet, zu löschen. Die wenigen, so in der Stadt gewesen haben zwar Anfangs was versuchet dem Feuer zu steuern, aber vergebens. Ein jeder ist demnach nach dem seinigen gelauffen, und soviel möglich gerettet. Denn, die wegen der Pest ausgezogen

waren, ist alles weggekommen; Theils ist weggestohlen, Theils verbrannt worden. Und weil das Feuer ungehindert die gantze Nacht gebrannt bis nach Mittage des Montages, als ist am Montage vollends die ganze Stadt, der Thurm (dessen Spitze mit ausgesottenen grün Oelfarbenen Schindeln gedeckt von der großen Hitze als ein Licht sich bald angezündet) den drauf die 4 Glocken; das Uhrwerk, die Kirche mit dem Gewölbe (so vermöge der Schrifft übern Altare ao. 1516 geschlossen, in vorigen Feuer geblieben, und ao. 1590—1590 erneuert worden), und ferner das wohlklingende ao. 1624 und also 2 Jahr zuvor allererst neu erbautes Orgelwerk. Predigtstul, Altar mit den Zierrath, in der Kirche der gantzen Bürgerschaft, etlicher von Adel kostbarste Sachen (so darinnen wegen des durchziehenden Kriegesvolkes verwahret waren) das Eulöische Thorhaus, sowohl die Brücke bis ans Wasser herunter, die Vorstadt nebst der Wendischen Marienkirche und viel Scheunen jämmerlich in die Asche geleget worden, und in Rauch elendiglich aufgegangen. Nichts mehr als beyderseits Herrschaft Schlösser so in vorigen Feuer auch blieben, die Pfarre und 4 Häuser dahinter, und etliche Häuserlein und Pastey auf der Neustadt an der Neiße, ingleichen die Baderey, und aldar folgende Häuserlein bis an die Bütteley, seynd stehen blieben. In diesen Hütten hat die nach der Pest wieder einziehende abgebrannte arme Bürgerschaft ihren Auffenthalt so lange gehabt, bis sie in folgenden noch unruhigen Kriegesjahren wieder etwas aufgebauet. Wann nun des großen Brand-Schadens ungeachtet, der Uberschlag aufs geringste solte geleget werden, was das arme Forste nur in diesen Wallensteinischen Krieges-Durchzuge an Unterhalt hergeben müssen, so würden etliche tausend Thlr.

nicht

nicht reichen. Denn dazumahl von den Proviant-Meistern die Böden und Keller besuchet, versiegelt, dem Wirthe nichts als was zu Bewirthung seines Gasts nach Gelegenheit vonnöthen, überlassen, das übrige uf die Dörffer in die Quartiere geführet, von dar was geblieben auf die Wagen und Pferde geladen und weiter mit fortgenommen worden. Was sie nicht haben mitführen können, das haben die Bürger nothwendig ihnen theuer genug abkauffen müssen.

Den 13. December in der größten Kälte hats zu Molcknitz und um Forst geblitzet, gedonnert und geregnet, den 17. December ist ein schöner Regenbogen zu sehen gewesen, welches ungewöhnlich in dieser Jahreszeit.

Anno 1627 d. 17. 27. Julii ist ein erschrecklicher großer Wind gewesen, der hin und wieder großen Schaden gethan, daß das Getreyde im Felde zerstreuet, viel Scheunen und Schaffställe über einen Hauffen geworffen, und ziemlich viel Schaaff-Vieh erschlagen worden. Dieser hausende schädliche Sturmwind hat uns die bald folgende große Unruhe wieder verankündigen wollen. Denn als durch die Pest verstobene, durch Krieg ausgeplünderte, durch Brand in Grund verderbete Forstnische Bürgerschafft sich wieder im Jan. und Febr. in die Stadt funden, und in diesen und folgende Martio, Aprili und Majo etliche geringe Hinterhäußerlein mit Leihen und borgen allmehlich aufgerichtet, vermeinende in solchen Hütten etwas Ruhe zu haben, siehe da erhebt sich eine neue Unruhe. Der Kayßl. General Wallenstein der den 7. 17. Januar in der Nähe mit seinem Volke Croßen besetzt, bricht im August in Schlesien auf und gehet durch die Nieder-Lausitz wieder in die Marck Brandenburg und Chur-Sachsen;

Den 9. 19. August ist der General-Quartiermeister mit denen Unter-Quartiermeistern und etliche Trouppen nach Forst vorangekommen, und die Quartiere in und ausser der Stadt herum ausgetheilet. Den zweiten Tag der 20. August drauff kam der General mit dem gantzen Krieges-Heer (40000 Mann) sammt den Stücken zu Forst eingezogen. Der General legte sich uff Ihr Gn. Herrn Ferdinands Schloß, sagte offt zum Herrn v. Bieberstein Er wolte itzt Stralsund dem Kayser übergeben, wenns gleich mit Ketten am Himmel hinge. Vor die hohe und Niedrige Officirer konnten zu dieser Zeit nicht viel Quartiere in Ermangelung der Häuser nach dem Brande gemacht werden, deswegen mußten die Gärte und Scheunen dran, die anderen schlugen ein lang Feldlager uf bey der langen Brücke, von Berge an bis ans andere Dorff Scheune, dahin ihnen aus der Stadt Essen und Trinken hat müßen verschafft werden. Alhier war der General Wallenstein gar stürmisch. Denn in den größten Regen mußten die hohen Officierer und Obristen mit ihren Sammeten Peltzen, und goldenen Ketten schleinigst vom Schlosse in den Haag beym alten Schlosse lauffen, und dar das bleckende Vieh, welches das Landvolk dahin wegen Sicherheit getrieben, mit ihren Degen in ziemlicher Menge durchbohren, und gar weit das übrige wegtreiben! damit ja nicht der General noch eines möchte blecken hören, sonst, wo es geschehe, wolte er die Obristen selbst hencken lassen. Die Mußquetirer mußten mit großen Tüchern die zwitschernde Sperlinge, die der General nicht leiden konnte, von dem Schloßdache wegjagen und wegscheuchen. Würden sich die Sperlinge noch mehr vernehmen lassen, sollten die Mußquetirer gehencket werden, darum, daß sie nicht fleißiger gescheuchet. Vielen ward bei Hencken anbefohlen,

bald in den Schloßgraben zu springen, und mit langen breiten Tüchern die Frösche auszufangen, und mit langen Prügeln zu erschlagen, nnd ihnen das Gequackerey, das Gereggey, welches Ihr fürstl. Gn. gantz zuwider, gäntzlich zu verwehren. Den folgenden Tag als den **11. (21.)** August hat der General mit der gantzen Armee seinen Weg auf Cotbus (und am 23. durch Betschow und Calau nach Luckau) zugenommen.

Unterwegens seynd gar viel, die sehr wenig verschuldet auf die Bäume gehenkt worden. Seinen Mund-Koch will der General Wallenstein zu Cotbus auch aufhenken lassen (weil er sich einen Braten, den er verwahren sollte, von andere Officire hatte aufessen laßen). Er wehrte sich aber so heftig mit seinem Küchenmesser und schrie so laut, daß der General befahl: Man solle die Bestie nicht henken. Auch traf der General daselbst einen alten Corporal an, mit welchem er in der Jugend zugleich geschildert. Als dieser sich über sein schlechtes Glück beklagt, so gab ihm der General ein ziemliches Stück Geld zu Kleidern. Was geschicht? der Corporal nimmt das Geld, spreitet den lumpichten Mantel auf die Erde und verspielt alles. Als dieses dem General zu Ohren kömmt, befiehlt er alsobald die unnütze Bestie zü henken. Das Glück hat ihm wohlgewollt, aber er hats von sich gestoßen. Dieser General Wallenstein hat offtmals aus Häßigkeit viel hohe Kriegesbediente aufknüpfen lassen, und zwar ohne Schuld und Uhrsachen. Morgens hat er nach denselben gefraget, die er gestern aufzuhenken befohlen, Sie solten zu ihm kommen, wenn man denn zur Antwort gegeben, Sie wären gehencket: Ey soll der General gesagt haben, daß man die Bestie gehenkt, es war eine feine Bestie, es war eine gute Bestie.

Anno 1627. Dem General Wallenstein ist der Kaysl. Obr. Graf Volckmar Fahrensbach nachgefolget, und mit 2000 Mann den 25. Oct. sich in die Forstnischen Dörffer eingeleget, (nachdem sie vorher Sommerfeld geplündert, auch zu Pförten, da sie Nachtlager gehalten, den Pfarrherrn und andrer mehr übel abgeschlagen). Dieser ist auch zu Forst fast mehr als der gantze Durchzug mit Ausschlagung der Fenster und Offen, sowohl mit Geldauspreßen und Leuthe ängstigen, schädlichen gewesen. Denn ob zwar dieser Kayßl. Obr. von Ihr Gn. Herrn Herrn Ferdinando Herrn v. Bieberstein wegen Verschonung der armen ausgebrannten Stadt mit dem Quartier 200 Thlr. bekommen, Er auch zugesaget, der Stadt mit Einquartirung zu verschonen, so hat ers doch nicht gehalten; sondern ist hineingerückt, und über Futter und Mahl das nicht gerechnet, von den armen Leuthen 182 Thlr. 12 Gr. ausgepresset. Was sie verzehret hat aufs genaueste 1000 Thlr. gekostet. Stehet also diese Nacht, außer der Schaden an Fenster und Offen in die 1382 Thlr. 12 Gr. zusammen. Zu verwundern ists, wo es noch können hergenommen werden. Wenn dieser schädliche Gast nicht den andern Tag den 26. Oct. nach Cotbus aufgebrochen wäre, hette die sonst verscheuchte Bürgerschafft davon gehen müßen.

Anno 1630 den 5. Februar ist der General Wallenstein Mittags zu Cottbuß angekommen, hat auch vollends hier zu Forst Quartier machen wollen, aber ist noch über Verhoffen alda verblieben. Doch sind selbiges Tages und die gantze Nacht Bagage-Wagen und einiges Volk vorangegangen und folgenden Freytages den 8. Febr. Morgens um 9 Uhr der General

in Person nebst dem Leibregiment Trabanten durchgezogen und das Quartier zu Tzschecheln gehalten. In diesem Durchzuge ist aufs genaueste, wie es eingegeben worden, 182 Thlr. zu Forst verzehret worden. Hierauf ist den 2. Martii das Dohnauische Regiment, so zu Cotbuß den Winter über gelegen, durch Forst in Schlesien nachgegangen und hat ihr Nachtlager zu Domsdorff, Tzschaksdorff, Tetha (Jetha), Schmarso gehalten, denen den 10. Martii eine Compagnie, so zu Eulo übernacht gelegen, gefolget. Ferner ist den 21. April Caspar von Schönaw mit seiner Compagnie vom Dohnauischen Regimente von Cotbus nach Forst gekommen und hat aldar über Nacht gelegen, das Nachtlager aber an Eßen nur über 100 Thlr. zu stehen gekommen.

Anno 1631 den 3. Octob. ist die Kayßerl. Tieffenbachsche Armee Morgens um 9 Uhr zu Forst ankommen, bis auf folgenden Tag stille gelegen, dann ferner auf Triebel gegangen. Aufs genauste haben die Bürger zu Forst nach ihrem Eingeben auf diese Soldaten in die 2000 Thlr. verwendet, ohne was man dem General-Quartiermeister hat geben müssen, alß am Gelde 146 Thaler.

Den 1. Nov. ist Chur-Sächßl. Besatzung nach Forst geleget worden. Nemlich 1 Compagnie zu Pferde und eine Compagnie von 300 Mann zu Fuß, welche 14 Tage liegen blieben. Das Fußvolk allein hat kaum mit 600 Thlr. unterhalten werden können.

Anno 1632 den 15. Februar kamen hier an 350 Mann Kayßerl. nebst 13 Fahnen und 100 Bagage-Wagen, so zu Wißmar in Besatzung gelegen und auf Accord abgezogen, wurden mit 2 Compagnien Brandenburgischer Reuter begleitet, blieben alle über Nacht hier,

gingen ferner fort nach Triebel und in Schlesien und wurden kaum mit 1000 Thlr. unterhalten.

Den 19. Februar kamen diese 2 Brandenburgischen Compagnien wieder nach Forst zurück, blieben über Nacht und verzehrten nach der Bürger Aufsatz über 200 Thlr. beim Aufbruch des andern Tages haben sie mit Gewalt 2 E. Wein vor 24 Thlr. mitgenommen. Ihr Anführer Arnheim hat dem Bürgermeister mit Macht 24 Thlr. abnehmen lassen.

Den 15. August hat der Fürst von Altenburg mit 160 Pferden zu Forst gelegen und über Nacht verzehret 130 Thlr.

Den 22. August hat über Nacht der Oberst Taube zu Forst gekostet über 25 Thlr.

Den 26. September ein Sächsischer Hauptmann Arendswaide mit 90 Pferden über Nacht gestanden, gekostet 30 Thlr.

Den 11. October ein starker Trupp übernachtet 15 Thlr., den 29. October sind 20 Sächßl. Reuter übernacht geblieben, den 5. November eine andere Fahne Sächßl. Volks des Nachts 30 Thlr.

Den 22. November hat der Oberste Sparenberg mit der Leib-Compagnie und dem Stabe 3 Tage und 2 Nächte zu Forst gelegen und nicht mit 800 Thlr. laut Aufsatzes unterhalten werden können. In diesem Monat November ist die Einquartirung des Rahmischen (oder unleserlich Rahminschen) Regiments, so 9 Wochen gewähret, erfolget, auf welche gegangen laut vorhandener Liquidation 894 Thlr. 12 Gr. 9 Pf. wiewohl auch viel Bürger wegen Bedrohung nicht haben liquidiren dürfen.

1633. Diese Zeit ist den Forstnern ein sauer, schrecklich, schweres Jahr gewesen, und ist das Elend nicht genug zu beschreiben, wie die Krieges-Steuern mit

Ungebühr aufgeleget, weiter gedoppelt, gedrittet, gevierdtet, und mit Unbarmherzigkeit ausgepreßet worden. Bei dem es nicht verblieben, sondern beschwerliche Einquartierungen von allerhand Völckern, barbarischen Plünderungen, darin viel ihr Leben mit grausamer Marter geendet, seynd darauf erfolget. Den 3. Febr. ist Rittm. Levin von Rochausen unter dem Obr. Lieut. Hanß von Rochau so neun Wochen zu Forst gelegen, wieder nach Guben zum Musterplatz aufgebrochen, was aufgegangen, haben die Bürger aus Furcht nicht liquidiren dörffen.

Den 7. Febr. ist unter dem Kristoischen Regiment des Obr. Lieut. Ihr Gn. Streins Leib-Compagnie nach Forst ins Quartier kommen, hat gewehret 13 Wochen, und ist aufs genaueste 931 Thlr. 18 Gr. aufgegangen. Hier haben abermahls viel Bürger nicht liquidiren wollen, weil doch nichts wieder zu hoffen gewesen. Dem Obr. Lieut. hat man über allen Unterhalt noch baar 520 Thlr. geben müßen.

Den 20. 30. April ist die Compagnie Reuter (dessen 3. Febr. gedacht: so wieder nach Forste gekommen) aufgebrochen, und nachdem sie 12 gantzer Wochen hier gelegen, in Schlesien gezogen.

Den 15. Jun. ward auf Anordnung Ihrer Churfürstl. Durchl. der Erste Buß- und Beth-Tag feyerlich in der Lausitz begangen. Dieser ist kaum 4 mahl nach einander zu Forst gehalten worden, weil darauf die großen Durchzüge und Croatischen Plünderungen, so diesen Gottesdienst verhindert, angangen.

Den 24. Jun. hat der junge Königliche Printz Ulricus aus Dennemark, (welcher hernach den 28. Sept. zur Liegnitz in Schlesien jämmerlich und hämisch erschoßen worden) zu Forst gelegen, den Bürgern hat Futter und Mahl, so sie Ihm gereichet, 12 Thlr. gekostet.

In diesem Jahre seynd unterschiedene Landtage hier zu Forste gehalten worden, dabey sich denn Ihr. Gn., der Herr Land-Voigt und andere Stände, Freiherrn und von Adel des Marggr. Niederlausitz befunden.

Den 25. bis 30. Jun. seynd Ihr Churfürstl. Durchl. Commissarii zum Forst gewesen, und wegen derer in diesen Creyß Biersteuer und Zoll gefälligen Einkünfften Nachforschung gethan. Die andern Land-Tage als den 7. 8. 9. 10. July, den 3. August, den 20. 21. 22. Sept. seynd wegen des beschwerlichen Kriegeswesens angestellet gewesen, welche aber wenig gefruchtet, da endlich alle, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme schleinig ausreissen, und das Ihrige mit dem Rücken ansehen müssen.

Den 6. Juli hat Hertzog Frantz Albrecht von Nieder-Sachßen Lauenburg zu Forst mit 60 Pferden über Nacht gelegen, hat nicht können mit 40 Thlr. unterhalten werden.

Den 13. 23. Juli ward zu Stregau zwischen Forst und Guben Peter Quart ein Bauersmann, nachdem er vom Edelmann daselbst Siegm. v. Kracht (der sich bezecht und aufs Feld auf die Wiesen geritten) beym Heumachen durch die Gurgel todt gestochen worden, gerichtlichen aufgehoben. Nach güttlichen Vertrage seynd des entleibten Kinder Jahr Hoffedienste frey gewesen, und an dessen Stelle hat Siegmund v. Kracht dem andern Eustachio v. Kracht (den der erstochene Bauer gehörig) einen andern Bauer, so lange die Freyheit gewehret zur Arbeit verschaffen müssen. Wie es mit der Fiscalischen Straffe abgelauffen, ist unwissend.

Den 12. August ist durch Forst das Vitzthumsche Regiment gezogen, daraufgegangen 30 Thlr.

Den 22. Sept. haben Ihr Excellenz Arnheim

der General-Lieutenant zu Forst über Nacht ohn Beschwer bei meinem Vater gelegen, welcher die Herren Stände, so damahls hier versammlet in allen frey gehalten, welches aber Ihr Excellenz nicht erst begehrt, sondern alles zahlen wollen.

Den 1. Oct. hat der Obr. Falckenberg nebst andern Staabs Personen und 4 Fahnen Schwedischen Fuß-Volk zu Forst über Nacht gelegen, und ist aufgangen 225 Thlr. Den 2. 3. Oct. seynd General Arnheims Pagage-Wagen unter 60 Roßen ankommen, so acht Tage zu Forst gelegen, so gekostet 200 Thlr.

Den 6. Oct. ist zu Forst Hertzog Bernhards zu Sachßen Pagage alhier mit 250 Reutern angekommen, welche über Nacht gelegen, und folgends uf Dreßden mit einiger Pagage aufgebrochen, haben den Bürgern verzehrt 230 Thlr.

Den 8. Oct. blieb zu Forst Capitain Müller mit einer Brandenburgischen Compagnie über Nacht, ist aufgangen 80 Thlr. ohne was der Sächsische General-Quartiermeister, so auch ankommen, verzehret.

Ferner hat im Monat Octobr. Forst abermahl ein hartes und überaus schweres Elend ausstehen müssen, indem es dreymahl bald auf einander gantz ausgeplündert, die Leuthe verjaget, und ermordet und zu Tode gequälet worden. Den 11. October vor Tage kam ein Geschrey, es wären viel Croaten im Anzuge, die würden alles niedermachen: darauf machten sich früh um 4 Uhr viel Leuthe aus Forst und aus dem alten Lande nach Croßen darunter auch mein Vater war, der uns Kinder mitnahm, und die Mutter zu Hauße ließ. Da wir aufm Wege hinter Starzedel seyn, siehe! da kommt ein großer Troupp Mause Köpffe mit bloßen Schwerdtern und aufgestrichenen Pistolen aus den Pusche auf uns

loßgehauen, die uns bald berennen, die beste Pferde, Kleider und Geld hinwegnehmen, mit den überbleibenden geringsten Pferden musten wir alle zusammen spannen, und das was hin und her geblieben, auf Wagen mit Leib- und Lebens-Gefahr vollends nach Croßen hinein schleppen. Alß wir kaum aus Forst geeilet, da kamen früh nach 7 Uhr die Croaten plötzlich eingefallen, die sich bald anfangs erschrecklich und grausam erzeiget. Sie haben die Gotteshäußer erbrochen und ausgeplündert, und darinn barbarisch gehauset. Auf den Gaßen ist nach den Leuthen geschoßen, gestochen, gehauen worden. In den Häusern haben sie die Leuthe, sonderlich bei den heimlichen Oertern gemartert, geprügelt, geschraubet, daß sie die in der Erde verborgenen Schätze bekennen sollten. Die alte Schößerin ward braun und blau geschlagen, nackend ausgezogen, und etlichemahl aufgehenckt, daß sie solte ihr Geld, welches schon albereit weg war, offenbahren. Ihrer Vielen wurden die Finger in die Pistolen Hahne eingeschraubet, so lange daß das Blut aus den Nägeln hervor kame. Solche und dergleichen schreckliche Marter thaten sie den Forstnischen Bürgern an, nur damit sie alles Geld, Gold, Silber, Geschmeide auf solche Art, wie auch geschehen, heraus preßen möchten.

Den alten Rector Joh. Seidnern haben die Croaten auf der Gaße ergriffen, in sein Haus geführt und heftig gemartert, daß er ihnen die vermauerten Schätze in der Kirche zeigen solte. Alß er aber durchaus nichts bekennen wollen (inmaßen er die Leute und die Kirche um das Ihrige nicht bringen wollen, wiewohl doch dieses alles durch Verrätherey den 19. Oct. darauf gefunden und weggeraubt worden) so haben sie diesen alten ehrlichen verlebten Mann gebunden, auf die Erde

geschmissen, ihm die Zähne mit einem Holtz aufgerißen, in den Halß Schweinspielich und allerley garstig Wasser aus der Pfütze eingetrichtert, und wenns im Leib gewesen, seyn sie ihm auf den Leib gesprungen, daß es wieder herausgesprützet, hernach haben sie ihm das unflätige Wasser wiederum so lange aus- und eingedruckt biß er seinen Geist elendigl. aufgegeben. Diese unsegl. Marter ist der Schwedische Tranck genannt worden, weil die Schweden in diesen und folgenden Jahren eine ziemliche Menge Volks dahingerichtet.

Croatische Plünderung zu Forst im Weinmonath geschehen 1633, dessen Elendes wir nimmermehr vergessen sollen. Sie haben hier ärger als Türken und Tartarn gehauset: indem sie die armen Leuthe mit den Füßen aufgehenkt, in die Pistolen anstatt der Hahne die Finger geschraubet, die Finger offt den Menschen weggeschnitten, so die Leuthe vor Angst die Ringe nicht haben abziehen können. Ja sie haben den Adelichen Frauenzimmern große Stük Fleisch von den Ohren samt den güldenen Spangen und Perlen so daran gehangen, im Grim weggerißen, auf den Pferden haben sie offt mit den . . . . . bloß gesessen, damit sie zu ihren Schand Sachen bald fertig seyn möchten.

Und daß wir auf unsere vorige klagende Klage kommen, da gedacht worden, wie viele von Forste, von alten Lande, die von Adel, Bürger und Bauer, Priester und andere mehr in ziemlicher Menge wegen Einfall der barbarischen Croaten nach Crossen gezogen, und den 12. Oct. da angekommen, als sie schon ziemlich aufm Wege ausgeplündert waren, meinend da sicherer, denn zu Forst und daheime zu seyn, da hebt sich ein neu Unglück an.

Denn den 6. 16. Oct. bey des Tages Anbruch ward Croßen von den Kayserlichen umringet, darauf die Lausitzer, nebst den Schlesiern und Croßnischen Einwohnern über die Oder in die Weinberge in die Höhe ausrißen, wurden aber daselbst von den Ungern, Cosaken, Croaten eingehohlet, gantz nackt ausgezogen, ausgeplündert, übel zuschlagen. Weiber und Kinder, wie ich selbst gesehen, bunden sie mit Stricken an die Sattel-Knöpffe und führeten sie gefangen in ihre Quartiere, daselbst sie wunderlich mit ihnen umgangen. Etliche Tage wußten die Weiber von ihren Männern, die Männer von ihren Weibern, die Kinder von den Eltern, die Eltern von den Kindern nichts, biß endlich nach fleißiger Nachforschung eines zu dem andern kam, und einander wieder mit großen Gelde aus der barbarischen Völker Klauen losmachen mußten. Ja etliche Eltern haben noch die Stunde ihre Kinder nicht wieder gesehen, welche die Kayßerlichen mitgenommen; darunter auch meiner Mutter Bruders Herrn Christoph Puchners, Bürgermeisters zu Croßen Sohn, Christoph ist entführet worden. Und ist zu besorgen, daß dieser und andere Kinder in schädliche Irrthümer der Papisten werden zugleich mit den wilden Soldaten-Leben verführet werden.

Den 17. 7. Oct. haben sich die Leuthe von Merzdorff, alldar sich auch mein Vater nebst uns Kindern in eines Gärthners Hüttelein die gantze Nacht mit Furcht und Schrecken versteckt, wieder in die Stadt Croßen durch etliche hierzu erbethene Keyserl. Soldaten begleiten lassen, da denn manches nur das Hembde, andere nur die Hosen, theils einen alten Sack um den nackenden Leib, etliche einen alten Zippelpeltz, darunter auch so elende mitging H. Doctor Johann Puchner, anhatten. Den 20. October ist der General-Quartier-

meister in Erfahrung kommen, daß mein Vater der Bürgemeister, sich in Croßen aufhalte, und weil er ihm vor diesen von etlichen Jahren bekannt, indem der General-Quartier-Meister bei uns in Quartier gelegen, als hat er den Vater mit einem Wagen zu sich ins Hauptquartier nach Tschausdorff erfordern lassen, und von ihm die rechte Straße uf Forst und Görlitz, wie auch die umliegende Dörffer wegen der folgenden Quartire wissen wollen, hat auch begehret, der Vater solle mit nach Hause ziehen, Er wollte ihn mitnehmen. Weil aber der Vater vorgewendet, er hätte seine Kinder in Croßen, die könnte er nicht verlaßen, als hat der General uns einen großen Rüstwagen nach Croßen geschickt, und uns nach Tschausdorff holen laßen, da wir über Nacht verblieben, und mit Eßen und Trinken versehen wurden. Es mangelte nichts als das liebe Brodt, das Fleisch wurde so enhinder genascht. Den 22. seynd wir mit der gantzen Armee bis nach Starzedel ins alte Land zum Hauptquartier gereiset. Der Vater ritt beym General mit einem alten Bauer Rock aus Mangel so bekleidet, und hatte am Sattelknopffe eine Flasche Spanischen Wein hangen, welche der General ihm verehret, damit er sich in seiner Leibes Schwachheit erquicken solte. Unterm vorbeyreiten schlugen die Soldaten den Vater offt mit den Carbatschen anf den Peltz sagend: Bauer, reit fort und packe dich vom General, als aber etliche Obristen am Gesichte den Vater erkandten, haben sie ihm alle Beförderung gethan und kein Leid wiederfahren lassen. An diesem Tage wurde ein Rittmeister gerädert, welcher seines Obristen Commando nicht pariren wollen; sondern denselben auf ein Paar Pistolen ausgefordert. Dieser Rittmeister lebte noch des andern Tages aufm Rade, und batt um Gottes willen

die vorüber reitenden, sie solten ihm vollends zu Tode schießen; er hätte gar zu große Marter, es brennten ihm alle Glieder, wie höllisch Feuer. Aber niemand hat ihm seiner Bitte gewehret. Nach etlichen Jahren pflüget der Bauer, auf deßen Acker das Rad stund, und stößet ohngefehr mit dem Pfluge an des Rades aufgerichtete Säule, da fället aus des Rittmeisters rothen Hosen ein Beutel voller Ducaten, welchen er behalten und damit seine Güther wieder angebauet.

In wehrenden solchen Croßnischen Elende ist den 19. October zum andern mahl Forst grausam geplündert, die Leute wieder von neuen von den durchteuffelten Croaten (die wenig Kriegs-Thaten vorm Feinde gethan, sondern allezeit vor der gantzen Armee vorhergegangen, und das beste vorher weggeraubet) geängstiget, geknöbelt, geschraubet und aufs grausamste tractiret worden. In der Kirchen war ein tieffes heimliches, vermauertes Loch, darinn sehr viel Schätze verborgen, dieses wurde durch Verrätherey gefunden, und daraus alles in großer Menge weggeraubet. Herr Johann Seidner, wie gedacht, hat lieber wollen sein Leben darüber laßen, indem er mit dem Schwedischen Trunck zu Tode gequälet worden, daß er denselben vermauerten Ort in der Kirchen nicht hat offenbahren wollen; aber ein ander hat sein Gewißen an den Nagel gehenckt, das heimliche Loch verrathen, und dadurch viel Leuthe in und außer der Stadt, so alles das ihrige darinne nebst den Kirchen Schatz verborgen gehabt, zu blut armen Leuthen gemacht.

Bey diesen Kirchen Raube bliebs nicht zu Forst dieses Tages alleine, sondern die ungeheuren Croaten wütteten auch in die Todten: indem der Herren von Bieberstein Begräbniß Gewölbe aufgeschlagen, ihre küpfferne und zinnerne Särge mit Aexten und Tschikanen

eingeschlagen und erbrochen, die darinn in Gott schlaffende alten Herren Biebersteiner umgewühlet, und ihres freyherrlichen Schmucks beraubet wurden. (z. B. Ketten und Ringe aus dem Sarge Herrn Ferdinands [gestorben 1629]). Darum den durchteuffelten unmenschlichen Croaten billich auch die Grabes-Ueberschrift gilt, welche dem Dario, der der Semiramis Grab, in Meinung große Schätze darin zu finden, aufgemacht hat, einen herben Filtz und scharffen Text zur Tugend Folge gab.

Anno 1633 den 24. October geschahe die dritte große Plünderung zu Forst abermahl von den Croaten, und wie in dem ersten Einfall den 11. October nur Gold, Silber, Geld, Kleinodien, Perlen weggeraubet ward, im andern Plündern Kleider und Leinwand, und was die ersten übrig gelassen, den 19. October wegkam, also trieben die dritten Plünderer vollends Pferde, Ochsen, Kühe hinweg, auch was noch von eßenden Waaren vorhanden gewesen, ist darzu aufgeladen worden. Unter solchen plündern ist mein Vater mit dem Kayserlichen General-Quartiermeister von Starzedel aus nach Forst ans Mühlthor angelanget, weil aber die Zugbrücke von den Plünderern war aufgezogen, und ohne Wache ledig gelaßen worden, als hat der General solche ersteigen und eröffnen laßen. Da sie nun mit dem Vortrab hineingeritten, haben sie nichts von Bürger Volck ansichtig werden können, alle Häuser waren öde, das Volck hatte sich in die Pusche und in die nechst gelegene Dörffer und Städte verlauffen.

Der General hat erst nicht glauben wollen, daß die Croaten solten so offt schon geplündert haben, sie wären ja in solcher scharffen Ordre begriffen, daß sie sich bei Leibes Straff nicht von der Haupt Armee voranrücken dürfften. Aber nunmehro ist ihm der Glaube

in die Hand gekommen, indem er selbst das Elend mit angesehen, und auf frischer That 8 solcher Räuber auf Herrn Ferdinands Gr. Gn. Schloße ergriffen, und ins Gefängniß werffen und ihr Recht thun laßen.

Wir Kinder kamen auf der Generalin Karehte auch bald nach Hause, und kunten kaum durch den Wald vor Stanck und Dampff durchfahren, weil das Krieges Volck die Püsche angesteckt, und durch solchen Schmauch und Rauch das versteckte Bäuer Volck sammt ihren Vieh heraus zu lauffen drang. Welche nun heraus lieffen, geriethen in die barbarischen Hände, die aber in der Heyde blieben musten ersticken.

Den 25. October ist von Croßen und alten Lande außn Gubnischen die gantze Keyserl. Armee nach Forst angekommen [4]). In der Stadt ist der General Wallenstein, und andere Generals Personen, das gemeine Volck auf den Dörffern liegen blieben. Den 26. October weil alles hier ausgeplündert geschahe der gantze Aufbruch nach Mußkau und Görlitz zu [5]).

Was nun die vorgegangene drey Haupt-Plünderungen anlangt, so ist der Verlust so groß, daß es nicht möglich zu erzehlen, wegen des folgenden General-

Haupt-

---

[4]) F. W. G. Sachse: Geschichte der Stadt Frankfurt an der Oder. Frankfurt a. O. 1830 b. Denzel.

[5]) Vor Görlitz kam Wallenstein nach Käuffer Abriß d. Ob. L. Gesch. IV. S. 204, am 30. October an, nur erfahren wir dort, so wenig als bei Grosser Thl. I. S. 250 woher er kam. Es liefert demnach im Vorliegenden unser Nied.-Lausitzischer Chronist auch einen Beitrag zur Ergänzung der Ob. Lausitzischen Geschichte. Was damals in Triebel, Muskau, Pricbus geschehn, berichtet Worbs Gesch. von Sorau S. 142. Schiller Gesch. des 30jährigen Krieges II. p. 56. 57. Pfister deutsche Geschichte IV. S. 562 haben das Allgemeine.

Haupt-Quartieres aber so in Forst geschehen, ist doch aufs genaueste von der ausgesaugten Bürgerschafft über 2000 Thlr. laut Liquidation aufgesezet worden. Und vor dem Durchzug hat man von hier aus der Stadt Guben zu Hülffe schicken müßen an Brodt und Bier laut vorhandener Quittung 40 Thlr. 12 Gr.

Den 8. November seynd zwantzig tausend Mann von obgedachter Keyserl. Armee wiederum von Görlitz zurück nach Frankfurth zu, ins Quartier gen Forst kommen, der Staab unterm Commando Graf Philipps von Mansfeld hat in der Stadt, die andern draußen herum gelegen. Folgendes Tages ist alles ins Gubnische gerückt. In der Nacht ist aufgangen 500 Thaler ohne was man dem Proviant-Meister als 10 Thaler und sonsten geben müssen.

Den 7. December ist die erste Keyserliche Salva guarde ankommen, darauf der Oberst-Lieutenant Targowitz auf Befehl des General Gallas an Geld und Proviant aus Forst nach Trebendorff erpreßet 235 Thaler, folgendes Tages hat man ihm zu Verhüttung eines Einfalles, weil er auch mit Anzündung gedräuet, wieder zuschicken müßen 156 Thaler.

Den 13. December haben 3 Regimenter Crabaten als Peygott, Petrowitz, Targowitz zu Forst Quartier begehret, endlich aber haben sie sich draußen gelagert, den man nach Eulo und Sackro XI Viertel Bier, den Obr. Wein, Brodt, Fleisch, Fische, Gewürtze verschaffen müßen um 100 Thaler.

Den 14. December ist die andere Salva Guarde nach Forst ankommen. Diese Tage über und nach dem General-Durchzuge seynd stets starke Parteyen Croaten von Bauzen aus, da Oberst Goltz gelegen, nach Frankfurth den Feind auszusuchen, gangen, den

man gantzer XI Wochen nach einander Futter und Mahl Tag und Nacht, wenn sie gekommen, geben müßen. Im geringen Anschlage ist dieses Forste doch hoch gekommen auf 462 Thaler.

Den 24. December bekam eine zu Sackro liegende Croaten-Compagnie Proviant heraus um 12 Thaler.

Eben an diesem Tage ist der Chur-Sächsische Obriste Giersdorff, in meinung die zu Sackro liegende Croaten zu erholen mit 1000 Pferden zu Forst ankommen; und weil die Croaten schon fort gewuscht, als ist er mit seinem Regiment zu Forst über Nacht geblieben, und hat durchgebracht in die 500 Thlr.

Als den 30. December der Obr. Gierßdorff kaum zum Euloischen Thore heraus, ist zum Mühlthore eine Compagnie Croaten eingefallen, verwendend: weil der Feind darinnen gelegen, solten sie Forst in Brand stecken, und den Burgemeister gefangen mitnehmen. Solches zu verhütten, hat man demüthige Ansuchung gethan, und dem Lieutenant vor die Brandschatzung 40 Thaler bald erlegen müßen, wie auch Futter und Mahl von 20 Thaler.

Den 31. December haben die Forstner auf Befehl des Commend. zu Croßen, Sardanezky zu Erbauung der Croßnischen Brücken VI. Centner Eisen pro 12 Thlr. schicken müssen. Ingleichen VI Schmiede und VI Zimmer-Leuthe, darauf an Zehrung und Lohn in 14 Tagen ganze 48 Thaler.

(Beschluß folgt.)

XII.

Urkunden zur Geschichte und Verfassung der Stadt Berleburg.

Aus dem dortigen städtischen Archive; mitgetheilt von

Dr. Heinrich August Erhard.

Vorwort.

In Folge der, von dem hochverdienten Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westphalen organisirten trefflichen Einrichtung, nach welcher das Königliche Provinzial-Archiv zu Münster von dem Inhalte der Communal-Archive Kenntniß erhält, bin ich unter andern auch mit dem Archive der Stadt Berleburg bekannt geworden. Obgleich dasselbe keine Ausbeute an Gegenständen von höherem geschichtlichen Interesse darbot, und sein Inhalt überhaupt erst in einer Zeit beginnt, wo man nicht mehr gewohnt ist, Urkunden als Hauptmaterial für streng historische Forschungen zu benutzen, so schien es

mir doch nicht uninteressant, die bedeutendsten, in demselben vorgefundenen schriftlichen Aufzeichnungen zu kopiren und der öffentlichen Bekanntmachung zu übergeben, theils weil überhaupt das Witgensteinische Land zu den Bestandtheilen der Preußischen Monarchie gehört, die in provinzialgeschichtlicher Hinsicht noch am wenigsten bekannt und bearbeitet sind, daher jeder Beitrag zur Beförderung dieser Kunde sich eine dankbare Aufnahme versprechen darf; theils auch weil sie schon an sich manche merkwürdige und auszeichnungswerthe Thatsachen zur genaueren Kenntniß des Städtewesens, der Polizei, der Zeit- und Sittengeschichte u. s. w. enthalten. Da ich sie besonders in letzterer Beziehung aufgenommen und betrachtet wünsche, so gebe ich sie auch so, wie ich sie fand, ohne sie einer historischen Bearbeitung zu unterwerfen, oder mit Anmerkungen zu versehen, die sich dem Kenner ohnehin von selbst darbieten werden.

1.

Verzeichniß der Privilegien, Rechte und Gewohnheiten der Stadt Berleburg. 1581.

In Gottes Namen, Amen. Kundt vnd zu wissen sey Idermenniglich mit diesem offenbaren Instrument, das nach Christi vnsers einigen erlösers vnd seligmachers geburt funffzehenhundert Achzig vnd Einß, in der Neunten Indiction, Römer Zinßzall genant, vff Sambßtag den zehenten Junii zwischen zweyen vnd dreyen Vhren nachmittag oder vngefherlich vmb die zeit, Herschung der Allerdurchleuchtigsten Großmechtigsten vnd vnüber-

windtlichsten Fürsten vnd Herrn, Herrn Rudolphs des namen des zweitten, von Gottes Gnaden erwölten Römischen Kaysers (etc. tot tit.), vnsers Allergnedigsten Herrn, seiner Kay. Maj. regierung des Römischen Reichs im Sechsten, des Hungrischen im Zehenden vnd des Böhmischen im Sibenden Jhare, vor mir hierunden benenten offenbaren Notario, in beysein nachbeschribener gezeugen, erschienen seint, die Ersamen vnd Vorsichtigen Hanß Schmidt Arnolds, Bürgermeister, Herr Schwarzenbecher, Heinrich Cornelii, Johann Kremer, vnd Schüsselhanß genant Mangell, Ratsverwante zu Berleburg, sampt den zugeordtneten gemeinen Scheffen, Angebendt wilcher gestalt durch vier vnderschidtliche statthafftige erlittene Brände Jre altte Freyheit-Brieffe vnd sigell verdorben, Darmit aber gleichwoll die bißher erhalttene Freyheit vnd gemeine Statgebreuche den nachkhommen vnd Jhnen mit verpleiben, vnd Jederman sich dornach richten möcht, haben sie mir vnden benenten Notario dieselbige schrifftlich vnd an Aidstat vbergeben, vnd die selbige zu verJnstrumenticren vnd zu versiglen gepetten. Wan nhun diß Jr suchen rechtmesig vnd denn Nachkhommen zum besten gereicht, haben Jch Jhnen dorin gewilfhart, vnd Jhnen auf Jhr bitt diß vnderzeichte vnd versiglette Jnstrument Amptswegen dorüber mitgetheilt. Wilches alles geschehen ist zu Marpurg Jn meines vnden geschribenen Notarii behausung, Jn der vndersten Stuben, Jm Jar, Jndiction, Monat, Stunde vnd Kayserthumb, wie vurgeschriben. Darüber vnd an gewesen, die Erbarn Andres Rörich vnd Georg Veill zu Marpurg, alß Zeugen darzu beruffen.

Verzeichnus aller Puncten vnd Freyheitten, so sich die zu Berleburg vff der Stat vnd in der Vorstat vff der Strudt von vndenklicher zeit her gebraucht.

Desgleichen findt man hierin, womit die Stat Berleburg vnserm gnedigen Hern Grauen zu Witgenstein ꝛc. vnd einem Pastor sampt dem Schulmeister dinstbar. Desgleichen seint hierin die gemeinen Felder, Statgebrüche, Huden, Masten, Drifften, Brücken und Feldt Marck verzeichnet. Wilches die eltisten Im funffzehenhunderten siben vnd sechzigsten Ihare zum theill vffs Papeyr gebracht, vnd Izo Im funffzehenhundert vnd achzigsten Ihare widerumb ernewret vnd den Nachkhommen zum besten abgeschriben vnd in den Statkasten gelegt worden, Daß sie die Nachkhommen sich Iederzeit dornach zu richten haben.

1. Den Angriff hat der Wolgeborner vnser gnediger Herr Graeue zu Witgenstein ꝛc. lauth briefflicher Vrkhunt der Stat Berleburg widerumb auß gnaden zugelassen.

2. Hat der Bürgermeister sampt seinen Eidtgenossen vnd den gemeinen scheffen einem Ieden Bürger nach seinem Vermögen vff zweyerley Beede, nemblich May vnd Michelbeede, zu setzen, die selbige ein Ieder vff erfordern einem Bürgermeister, lauth der Stat Ordtnung, zue entrichten schuldig. Darvon gehören Wolgedachtem meinem gnedigen Herrn zu Walpurgis zehen Pfunde, vnd vff Michaelis gleichfals zehen Pfunde zu entrichten. Daß Vbrige hat ein Bürgermeister an gemeynen Stat nutz zu legen.

3. Hat ein Bürgermeister zwantzig Maltter Habern weniger oder mehr vngefherlich Wein Haber, vnd zehen Pfundt geldes weniger oder mehr vngefherlich vnder die Bürgerschafft nach Iedes Vermögen zu setzen vnd vffzuheben. Darvon gehören Wolgedachtem vnserm gnedigen Herrn Sechs Pfundt geldes vnd zwölff Maltter

Habern. Das vbrige hat ein Bürgermeister an gemeinen Stat nutz zu wenden.

4. Hat die Stadt alle gefelle vnd Vngeldt von dem Wein- vnd Bierzappen halb fallen, vnd der Stat zu berechnen, die Anderhelfft stehet Wolgemelttem meinem gnedigen Herren zu, Auß derselben Helffte, weill sie vorhin auch der Stadt gewest, hat Ihre gnaden der Stat entweder acht Daler oder ein halben Kalck darvor Jarlich zu geben gnediglich verwilligt, biß die Stadt widerumb erbawet.

5. So manch Fuder Bier alß auß der Stat verkaufft wirdt, gehort meinem gnedigen Herrn vnd der Stat von Jedem Fuder anderthalben Weißpfenning zu Accise.

6. Ein jeder Krämer oder ander Kauffleuthe, so im Rathauß oder sunsten in der Statt Berleburg feil haltten, soltten der Stat gebürlich Steddegeldt geben.

7. Hat die Stadt zween Wechter vnd Pfortner anzusetzen vnd lauth der Stadt Ordtnung zu besolden.

8. Soll eines Jeden Bürgers Sohn, so sich in die Stat bestat, der Stat zween Albus, ein leddern Eimer, ein Vierteill Weinß, vnd eine zimbliche Maltzeit dem Herrn Bürgermeister vnd seinen Mitratsverwanten zu entrichten schuldig sein, vnd behalten sich die Herrn vor, in künfftig nach gelegenheit der Persohn vnd sachen dorinn zu handtlen.

9. Wilcher vom Lande auß der Graffschafft hierin bestat vnd Bürger wirdt, soll zehen Daler in Stadtkasten geben, ein leddern Eimer, ein Vierteill Weinß, vnd ein Essen dem Bürgermeister sampt seynen Mitverwantten.

Ein Weibspersohn auß der Graffschafft, so hierin Bürgerin wirt, soll die Helffte, nemblich fünff Daler,

ein leddern Eimer, mit Ihrem Haußwirt, ein Vierteill Weinß vnd den Herren ein essen entrichten helffen.

10. Wan einer baussen der Graueschafft gesessen hierin Bürger wirdt, der soll in den Stattkasten geben zwanzig Daler, ein leddern Eimer, ein Vierteill Weinß, vnd den Herrn Scheffen eine Maltzeit.

Ein Weibspersohn, so aussen meines gnedigen Herrn Graueschafft gesessen vnd hierin Bürgerin wirdt, soll zehen Daler geben, vnd mit Ihrem Haußwirt ein Vierteil Weinß, ein leddern Eimer vnd die Maltzeit entrichten helffen. Hierin behaltten sich die Herrn Scheffen vor, nach gestalt vnd gelegenheit der Persohnen vnd Sachen zu handtlen.

11. Hinfüro sollen keine Vneheliche oder andere verdechtige Persohnen hie zue Bürgern angenommen werden, sie thuen sich dan wegen der vnehelichen geburt mit meinem gnedigen Herrn vnd der Statt abfinden, Item Loiß- vnnd Geburtsbrieffe Ihres Herkhommens vnd Verhalttens vorbringen.

12. Hat die Stat Justificirte Ela, Maß vnd Gewichte zu haltten, vnd einen geschwornen Wiger darüber zu setzen, daruon sie heben vnd lohnen sollen lauth der Ordtnung.

13. Das Braugezeug gehört der Stat, vnd hat von Jedem Fuder zu brauen zween Albus fallen, darüber sie ein Brewer zu setzen.

14. Was von dem Pötte, mesten, Vierteln vnd Schüsseln fellet, hat die Stat vffzuheben vnd zu verrechnen.

15. Hat die Stat ein Stadtsigell vnder meines gnedigen Herrn Wappen, dorunder sie ein schwarzen Beern im Gelen Felde führet. Waß daruon felt, gehört dem Bürgermeister vnd seinen Mitverwantten.

16. Von einem Kauff oder andern Contracten zwölff Albus, etwan mehr nach der Sachen Gelegenheit.

17. Vor einem Geburtsbrieffe ein Daler, ein Essen vnd ein Vierteill Weins.

18. Hat ein Bürgermeister Jarlich von der Beede vor seine Azung vnd mühe, so er an daß Scheffen Essen vnd an die Stat wendt, Jarlich von der Beede einzubehaltten sechs ꝟ.*) Gelts.

19. Nachdeme bißhero an der Frucht im Felde, in den Scheuren, Wagen, Pfluge, sampt dem Geschirr, in Wiesen, an Grumat vnd Hew, deßgleichen in den Heusern etliche Dinge gestolen, die Andern entlehnet vnd nit widerbracht, Deßgleichen in den Scheuren Hüner gestolen vnd gefressen worden, Deßgleichen so werden auch Gense vnd Enten gefressen vnd gestolen, Vnd letzlichen so werden auch etzliche Schaaffe auß den stellen vnd Pferchen (da pillich ein Scheffer, lauth der Pferch Ordtnung, bey sein vnd aussehens haben soltt, daß keiner keine frembde, sondern ein Jeder sein eigen Viehe außheben, verkauffen vnd schlachten soltt geholt vnd heimblich verfressen, Waß deren hernacher bedretten werden, sollen erstlich mit der Hafft gestrafft, dornach vnserm gnedigen Herrn Abtrag thun, vnd darnegst alle Jhar zween Patzen zu Dibschilling uffs Rathauß geben, den ein Bürgermeister der Stat zu verrechnen; vnd behaltten die Herrn Bürgermeister vnd Ratsverwandten vor, nach gestalt der sachen vnd Persohnen dorinn zu handtlen.

---

*) Die Abkürzung soll nicht **Albus**, sondern **Pfund** anzeigen. Ersteres hat vorher im Originale gestanden, ist aber ausdrücklich corrigirt, und obiges Zeichen an dessen Stelle gesetzt.

20. Letzlich ist ein Jeder Bürger bei ein halben Gulden vnd andern straff der Statt Ordtnung einverleibt, dem Bürgermeister, wan er zum Statbaw, Wegen, Stegen, am Pfarhauß, Kirchen, anß einwardt zu folgen erfordert, vnd anderem so er Ihme zu gebieten vnd zu verbieten, zu gehorsamen schuldig.

21. Hat die Stat ein altte Freyheit, daß die gemeinen Stadtochsen vorm Hirten Hutlohns vnd sunst in Ackern vnd Wiesen frey gehen solten.

22. Ist ein alt Statgebrauch gewest, wan ein Bürger sein Sohn, Kinder, Gesinde oder anders Jemands wider recht beledigt, vnd Bürgerrecht geschreiet oder geruffen wurde, Dan soll ein Jeder Bürger, er sey so hart beschefftigt alß er wolle, mit seiner gesatzten Wehr vff sein, vnd neben dem Herrn Bürgermeister vnd seinen Ratsverwantten die Handt bieten, daß solcher freuell gestilt vnd gestrafft werde, Wer dan gefreuelt, soll vnserm gnedigen Herrn gebürlichen Abtrag, vnd der Stat vor den gemachten Vnfriedt vnd verursachten Vfflauff Erstattung thuen.

23. Hat die Stat von meinem gnedigen Herrn nottürfftig Baw- vnd Bruholtz, lauth der Holtzordtnung.

24. Wan Maste im Gewelde vorhanden, Dann gibt ein Jeder Bürger von eim Schwein nit mehr alß zwo mesten Habern. Mit frembden hat sichs mein gnediger Herr vorbehalten.

25. Item gehen Jederm Scheffen vnd anderen Gerichts Persohnen In der Masten vier Schweine frey.

26. Item wan der Waldfürster vnd Schreiber die Schweine vffschreiben In die Maste, dan gibt Ihnen der Bürgermeister auß der Stat kasten ein Vierteill Weinß, so von Alttem acht vnd zehen Albus goltten. Dargegen sindt alle Bürgere gefreyet vnd geben khein Schreibheller.

Brücken so die Stadt Berleburg zu halten hat.

Item, die Hauptbrücke vber die Oldenborn vff der Strudt, die Brücke vorm Deiche, die Brücke bey Eselhanß scheuern, die Brücke naher Rotger Wehens Hause, die Brücke vor der Gonzenthall, die Brücke vor der Lense, die Brücke zu Oldenborn, die Brücke vorm Pferdtschosse, die Brücke vorm Langenbache.

Verzeichnüs womit die Stat Berleburg meinem gnedigen Herrn Grauen zu Witgenstein ꝛc. dienstbar.

1. Dem Glockenschlag ist man schuldig zu folgen.

2. Ein Jeder Bürger so vier Pferde hat, ist schuldig meinem gnedigen Herrn Jarlich ein Tag zu pflügen vnd zween Wagen Hewes von der grosen Awen herunder zu fhüren, dessen die Fhurleuthe ein Suppe vor der Küchen, vnd die Ackerleuthe ein Maltzeit wie von Alttem zweimall zu fordern.

3. Wilche aber zwey Pferde haben, deren sollen zween zusamen spannen; Wilcher aber drey Pferde hat, dem soll einer zuspannen, wie die Jederzeit gesetzt werden.

4. Wan Ihro Gnaden hie im Ampte Jagen läst, muß die Stat die Hunde leitten. Item wann seine Gnaden hie in der Felt Marck ein Lust Jacht haltt, ist man schuldig vff die Jacht zu folgen, vnd sunst nirgendts anders wohin.

5. Den Molegraben bunder der Möhlen vnd am Brunnen zu fronen, die Wellen vnd Räder in der Mölen zu hangen, item die Molensteine wan sie gehaugen uffs Gebiete zu bringen, hat die Stat von alttem gethan, vnd das Landvolck hat den Graben bober der Möhlen gereinigt, vnd die Steine an andern orthen geholet.

6. Wan sein Gnaden ein Baw im Schlosse oder im Schaffhoff zu tun haben, das hat die Stat von alttem gethan, vnd haben dargegen die Maltzeit zu gewarten.

7. Hat mein gnediger Herr vmb Pfingsten von fünff vnd zwantzig Schafnesern in der Stat ein Jarlings Hamell fallen. Was ein Bürger weitter hat, verhelt er das Stück mit vier Hellern.

8. Item meines gnedigen Herrn Schweine gehen vnder der Stat schweine frey; dargegen seine Gnaden dem Schweinhirten etwas an Lohn zuzusetzen.

Womit die Stat dem Pastor dinstbar.

Demselben ist man schuldig, ein halben Tag zu pflügen, vnd sollen gespan sein wie an meines gnedigen Herrn Arbeit, nemblich vier am Pfluge, dargegen er ihnen die Maltzeit zu geben schuldig.

Item von einem Jeden Hofreide hept er Jarlich ein Weißpfennig.

Item von einer Jeden Persohnen so das Nachtmal entpfengt, hebt er Jarlich ein Weißpfenning.

Item von einem Vfruf sein Gebüer. Item von einem Loißbrieff sein Gebür.

Am Pfarrhause vnd Scheuern, wan doran zu bawen vnd mit der Handt oder Wagenschier zu fronen, darzu sollen die Bürgere sowol alß die Dorffe In diß Kirspiell gehorig, gedint sein. Was sunst an strohe wie auch an gelde doran zu wenden, hat man auß der Kirchen von alttem bezalt.

Was die Stat dem Schulmeister Jarlich gibt.

Derselbe hat von Jedem Hause zwo Mesten Habern vnd nichts weitters fallen, Also viell hebt er auch auf den Dorffen In diese Pfarr gehörig.

Dargegen lernt er die Kinder, vnd leüth zur Predig, des Abends, Morgens, Mittag vnd zur Vesper Zeitt. Von der Vhre zu stellen gibt ime die Stat Dreyzehen Albus.

Verzeichnus der gemeinen Drifft Gebrauchs vnd Feldts, so die Stat Berleburg hatt.

1. Item ein Drifft bober der Breyden wiesen, vnd ein Drifft im Bache bey Stadthen Ruben Acker vnd an seiner Kirchen Wiesen.

2. Item ein Drifft allernegst darbunder vorm Seiffen zwischen Georg Sixen vnd den Rancken.

3. Was vmb die Burg zu Steinbach langst meines gnedigen Herrn Wiesen herob vnd auf disseit meines gnedigen Herrn Wiesen hinder der Linden, bober der Strassen gelegen, ist ein gemein Statgebrauch.

4. Item bober vnd bunder der Knoblauchs Wiesen, so der Ruppell hat, vnd Hanß Mengels Wiesen, Ist ein Drifft vnd gemein.

5. Im Hasen Ahren bunder des Ruppels Knoblauchs Wiesen vnd Herman Samens Ackern, ein gemein Pflatz.

6. Item von der Hohen noth an, so die Heide vnd den Stoppel heran gehet, ist die Birckenaw Berleburgisch gemein, waß vff dem Rhein langst der Birckenaw vnd in der Herrn Dale gelegen ist, vnd was dan die Oldenborn heran gelegen, bis an die Strudt, ist alles Berleburgische gemein.

7. Was bunder der Strasen so die Linde henan leufft, zwischen den Scheuern vnd Wiesen gelegen, da man das Marckt zu halten pflegt, ist der Stat gemein.

8. Item vnder den hohen Steinen bunder Johans Kremers vnd bober der Hösen Wiesen, ein Drifft so der Stat gehörig.

9. Was, die Strasse die Linde henan gelegen vorhanden, ist Berleburgische Drifft vnd gemein.

10. Hat die Stat einem Staidtknecht ein gemein zu einem Wagen Heuges gethan, die ligt im Rorpach an Hencke Schneidern Junge Henn Losern vnd dem Hosen Acker.

11. Die Graben vnd Gartten bunder dem vnderssten Stadthor horen der Stat, Ihre Diener darmit zu besolden.

12. Die Bruchechtige Gemein vff der Strudt bober der Strassen, so die Linde hinan leufft, zwischen den Scheuern vnd den Gartten, ist Berleburgische Gemein.

13. Item waß zwischen den Scheuern vff disseit vnd Ihenseit der Oldenborn gelegen, biß nach der Mölen hinan, bober der Mölen vnd auf dem Molenhoff, waß da gelegen ist Berleburgische gemeindt.

14. Item die Strudt bonder meines gnedigen Herrn Acker vff der Awen, so mein gnediger Herr der Stat wider zugelassen, vnd waß an des Secretarii Gartten gelegen, deßgleichen waß die Dall hienuff gelegen, ist alle Berleburgische Gemein vnd Drifft.

15. Der Hage an der Stadt Mauer langst der Oldenborn henan, gehört der Stat zue.

16. Was am Molen Rheine langst dem Deiche henan vnder den Gartten, hinder den Scheuern hinuf biß an Hanbach gelegen, ist Stadtgebrauch.

17. Was bobern Hanbach vnd Molenwer vnd die Leuse seitte hinußhin an den Wiesen, item den Druffter Hagen hienan, Deßgleichen vmb die Pfarrwiese im Molenbache gelegen, ist alle Berleburgische Drifft vnd gemein.

18. Was Schuhenhenß seligen Erben, die Fuchse vnd Peter Jegers seligen Erben In der Leuse vnder den Eichen bunder den Arfeldern gehabt, Deßgleichen was die Stat Ihenseit des Wassers von alttem gehabt, ist gemein, denn eß die Stat von obgenanten Erben gegen die gemein vorm Hollerbache gebeutet.

19. Item bunder des sauren Acker am Bullerbache, waß da ligt ist gemein.

20. Item waß langst dem Arfelderacker, das Wasser hinan an die Hommerckheuser Brücke gelegen, ist Berleburgische gemein, wie Ingleichem der Arfelder Acker, den die Stat gekaufft.

21. Item ligt gegen dem Weydenthale ein Pletzgin, ist gemein.

22. Item im Breidenbache hat die gemein Stat ein gemein gebeut von Joachim Breusing an der Drifft vnd bober der Hosen Wiesen, waß da vorhanden ist alle Berleburgisch Drifft vnd gemein.

23. Item ein Drifft im Vrbache bunder Joachim Breusings, bober Eußginß Wiesen gelegen, waß vmb die Wiesen her gelegen, ist alle Berleburgisch Stadtgebrauch.

24. Item ein Drifft zu Hopperghausen bober Mylchior Fischers vnd Wetterhens Wiesen, waß da vmbher gelegen ist Statgebrauch.

25. Item waß vmb Steichen langst Heinrich Cornelii, der Hossen Wiesen, Item vmb die Kirche zu Oldenborn, das Wasser den Breydenbach hienan vnd das Mittelwer hinunter gelegen, ist gemein.

26. Was das Nuckeler langst der Strasse hinan biß an das Hencken Grüntgen gelegen, ist Berleburgische Drifft vnd gemein.

27. Item ein Drifft bober der Landtwer bunder der Wemelckheuser Brücken, die ist der Stat gehörig, wie sich dan die Stadt der übrigen gemein mit gebraucht.

28. Item die Drifft' in der Mittelsten zwischen des Schillings vnd seines Anhangs Erben vorhanden.

29. Die Wassergraben vnd theilen langst Heinz Kauffmans, des Schillings vnd seiner Ganerben, Brust, Roden vnd Rechenackern, seindt gemein Statgebrauch, vnd ist auch ein Drifft daselbst.

30. Item waß vmb die Kirche zu Druffte, vff dißeit vnd Jhenseit des Wassers gelegen, ist Berleburgische Drifft vnd gemein.

31. Item die Driffte zu Druffte bober vnd bunder der Schillings Wiesen ist ein Gemein.

32. Item vorm Schorlebach vmb die Graben hat die Stat zu hüten.

33. Item ein Gemeinthgin bober meines gnedigen Herrn Wiesen vorm Minzenbach vnd Schorlebach gelegen, ist gemein.

34. Item vorm Langenbache ein Drifft.

35. Item ein Gemeinchen vorm Wolffelspache an des Secretarien Kirchen Wiesen.

36. Item bei Volmars Joists Acker ein Stück gemein.

37. Item was den Selbach heran vmb den Graben vnd Strasse gelegen, ist gemein vnd Drifft.

38. Item waß von meines gnedigen Herrn Baumgartten die Strasse herauß herlangst dem Deiche im Berlebach die Seitte henan, vnd dan vnden vmb daß Wasser hienuff, biß bober das Loch nach der Eichen hinan oben zur Spitzen hienauß, ist alles Berleburgisch Drifft vnd gemein.

39.

39. Item hat der oberste Pfordtner ein Gartten von der Stat, der ligt am Molen Reine an Henchen Mollern vnd Joist Hessen.

40. Was die Guntzethall den Graben henan gelegen, ist Stadtgebrauch vnd gemein.

41. Was den Hoplerbach von der Grentze vmb den Graben hiran gelegen, ist Stadtgebrauch.

42. Item hat die Stadt ein Acker in der Leuse von dem Pfarherr gewechselt vnd gekaufft, ligt langst Moller Johans vnd der Knoblauchs Wiesen, die Strasse nach Hommerkhausen gehet dardurch.

Berleburgische Feldtmarck.

Die Stat soll in vier Theile verdeilt werden, vnd Jeder Theill Jarlich diese Feldtmarck außgehen.

Item die Berleburgisch Feldtmarck fengt ahn am hohen Stoppell, von demselbigen herab in den Stoppelßbach, da der Dom stehet, Dauon dan vber die Strasse hinüber, so vff Berleburg leufft, bis in den Hoplerbach oben an Hanß Menthgius Wiese, Dauon dan die Delle hinan biß vff die Hohe, die Ecke genannt, dauon dan die Eckschlade hinnen langst des Kempers Wiesen hinab in die Druffte, da die Wiese vnden wendt, Dauon dan vber das Wasser biß in den Albanßgrundt, den Grundt hinuff an die Hohe, Dauon dan den Winterscheidt hinaus oben vff den Wolffelspach, Dauon dan In den Weg so vff Wingeßhausen leufft, Dauon dan die Strasse hinauß vff den kleinen Minzenbach, Dauon dan vber die Hohe hinuffhin vffs Hochste bobern Sylbach, die Hohe hinein bunder den Pauels Grundt in die Brißdorff, Dauon dan vber die Noth neben dem Aylspach hinan an das Molenstücke biß an die grüne Schlade, da Collen vnd mein gnediger Herr Graue zu Witgenstein

zusammen grentzen, vort an den Zeichen vnd Steinen bober der Westerten vnd Osterten vber daß Hochste hero biß bobig Hommerckhausen, so weit alß die daß mit Holtze, Hude vnd mast erlangen khonnen, biß an den Stein, der vff der Hohe stehet, von dem Steine herab vff die Weidethall, von der Weidenthale den Burbach heraber Inß Wasser, daß Wasser herab an das Berleburgische Gemeinchen, von der Gemein vber daß Wasser, die Leuse genant, die Reiffelscheits Schlade hinan, oben vff den Reiffelscheidt, vff den hohen Kopf, vom Kopf vber das Hochste hienaußhin nach Scholler, da Joachim Breusings Acker wendt, Dauon strack den Waldt hienein vff Joachim Breusings vnd Henchgin Mollers Ackern, Dauon dan vff die Pfarrwiese, so Ruppell von Scholler gekaufft, Dauon dan vber die Oldenborn hinüber, den kleinen Hollerbach hinan, biß oben vff den Heydenbach, Dauon dan neben die wilde Strudt fort biß vff den Warnspach, Dauon dan an den Strutpach, an den Vfwurf, der daß Ampt Berleburg vnd Ruschstein scheidt, Dauon dan zurücke vffs Gebrante, Dauon vff den Heidt Acker, Dauon vff den großen Bilsterbach, vff den Vffwurf, so neben dem Wege stehet, von demselbigen vff den Hohenkopf*) genant, Dauon den Grundt hinüber, biß vff die Hohensteine, Dauon biß gegen Merckhausen auf die Berleburgische Drifft, die Leige hinan, oben vff die Herde, von der Herde das Hoche hinnein in die Oldenborn, da die Birckenaw wendet, von der Birckenaw die Leihe vnd Hochste hinan oben vff den hohen Stoppel. Was In diesem Bezirg gelegen, gehört der Stat Berleburg, waß darbaussen gelegen, darmit

*) Hier ist im Originale für den Namen ein leerer Raum gelassen.

lest die Stadt Andere gewaltten, vnabbrüchlich nachparlicher mithude, wie von altters.

(L.S.) Vnd dweyll ich Philips Ketzersach, von keyserlicher Gewalt offenbarer Notarius, mit vnd beneben den obbenanten Zeugen, also wie obsteht, von den obgeschriebenen Rathspersonen erfordert, der Stadt Berleburg alte Priuilegien, Freiheitten vnd Gebrauch zu verinstrumentiren, sie auch mir die alte schedhaft gemachte Priuilegia gezeiget, vnd mir darneben deren Copiam vberlassen: So hab ich diß gegenwertig offen Instrument, mit eynes andern Handt trewlich geschrieben, hierüber gefertigt, mit eygener Handt vnderschrieben, mit meinem gewoinlichen Notariat Zeichen verzeichnet, vnd mit meynem Insigell bekreftigt, zur Besagung disser Dinge sonderlich requirirt.

Wir George, Graue zue Sayn vndt Wittgenstein, Herr zue Homburg, Vallendar vndt Neumagen etc. Vndt Wir Elisabetha Juliana, Gräuin vndt Frawe zue Sain vndt Wittgenstein, gebohrne Gräuin zu Nassau Sarbrücken, Wittib etc. Alß verordtnete Vormundt vndt Vormünderin, Vrkunden vndt bekennen hiermitt in Vormundtschaffts Nahmen, Wie daß Bürgermeister vndt Rhat vnserer Statt Berlenburg Vns supplicando in Vnderthenigkeit zu verstehen gegeben, welcher Gestalt bey verlittenen Innfall einer starcken Schwedischen Parthey, so ahm 14. Maji Ao. 1646 von Stattbergen, alß selbiges in Grundt ruinirt vndt geschleiffet worden, herkommen, diesen Flecken vhrplötzlich vndt versehens vberfallen, ausgeplündert, vndt vnder andern verübten Schaden vndt Abnahmb der besten Mobilien, auch jegenwerttiges Instrumentum, darin der Statt hergebrachte Gerechtigkeitten, vnd vor diesen Ihnen gnedig

ertheilte Privilegien, den Nachkömlingen zur Nachrichtungk beschrieben, vnder handten bekommen, vnd das daran hangende Notariat Innsiegell, nur vmb des seittenen Bandts willen, wormit gemelttes Instrumentum zusahmen gefast vndt das Siegell darahn geheft, abgerißen vndt verbracht, wie der Augenschein außweisen thäte, vndt dahero Vnß vnderthenig ersucht vndt gepeten, weilln vorerwehntes Instrumentum Vns in andern vorgefallenen Sachen kurtz zuvor ante corruptionem vel laesionem vnversehrt vorgezeiget wordten, vndt deßen noch eingedenckt sein würdten, Ihnen darüber Zeugnüß zu geben, vndt mit Vnserem Innsiegel zu bestettigen. Wann Wir nuhnn deßen alles erzehlter maßen gut Wißens tragen, vndt mehrgedachtes Instrumentum mit seinem Notariat Siegell vnversehrt vorhin gesehen, auch auß vorgezeigten briefflichen Vrkundten de dato ahm 20. Octobris anno 1597, item ahm 2. Maji anno 1606, vndter Vnserer Hochgeehrten Vorfahren Christseliger Gedächtnüß Handt vndt Siegell vernommen, daß darinnen der Statt gegebene vndt hergebrachte Gerechtigkeitten nitt allein confirmiret, sondern in etzlichen Posten verbeßert wordten, Alß haben Wir dieß Ihr vnderthäniges Petitum ihnen nicht abzuschlagen gewust, sondern der Warheit zur Steuer billich deferirt, Vndt Ihre Privilegia hiermit so weit alß vor hochgemeltte Vnsere hochgeehrte liebe Vorfahren Christseligen Ahndenckens Ihnen dieselbe in vblicher Observantz vnverendert bißhero concedirt vndt gestattet, auff gemelttes Herpringen, auß vorerzehlten Vrsachen, den Nachkömlingen zum besten nochmals confirmiret vndt diesen Schein darüber mitgetheillet. Zue Vrkundt deßen haben Wir Vnser Gemein Vormundt Insiegell hierahn wohlwißentlich hangen laßen, vndt Vnß eigenhändtig subscribirt.

So geschehen zue Berlenburg ahm 12. Aprilis Anno Domini Salvatoris nostri Eintausendt Sechshundert viertzig vndt sieben.

Georg Graff zu Sayn vnt Witgenstein. Elisabet Juliana greffihn zu Sain vndt Witgenstein Wittib.

2.

Ludwigs, Grafen zu Sayn und Witgenstein, Privilegium für die Stadt Berleburg, betreffend die Jurisdiction des dortigen Bürgermeisters, auch die Bier- und Wein-Accise u. a. m. 1592.

Wir Ludwig von Seyn, Graue zu Witgenstein, Herr zu Homburgk 2c. Thün kundt vndt bekennen offentlich in diesem briue, Nachdem Wir bißhero im Werck gespüret, was für Vnordnung vndt Vnrichtigkeytten sich die zeithero das Wir vns der Regierung vnserer Landt vndt Leute durch gnedige Schickung des Almechtigen vnderfangen, wie vast allenthalben in vnserer Graueschafft, alßo insonderheit auch in diesem vnserem Stadtflecken Berleburg zugetragen, auch wie wenig vnsere uffgerichte Ordnung vndt vnsere vndt vnserer Diener schrifftlich vndt mündtlich, sowohl an die Rahts Personen selbst, alß auch die Bürger, vielfeltig gütlich vndt ernstlich beschehene Vermanung bey ihnen gegolten, so haben Wir bey vns Nachdenkens gehabt, wie solchem bißher alhie im Schwang gangenem vnordentlichem vndt vnrichtigem Wesen bejegent, vndt deßhalb hinfüro in beßern Standt gerichtet werden mochte, vndt darunter befunden, daß ein Bürgermeister, so der gemeinen Bürgerschafft jährlich zum Haupt ist vorgesetzt worden, bey ihne ein geringe, ja fast kein Ansehens vndt Gehorsamb gehabt

sondern ein jeder nach seinem eigenen Muttwillen gelebt, vndt das dadurch solche Vnordnung mehrentheils verursacht worden, dahero Wir für nöttig erachtet, einem Bürgermeister des Orts etwas mehren Gewalts vndt Zwangs, alß biß anhero gehabt, zu gönnen vndt zu zu stellen. Vndt demnach befehlen Wir ernstlich, daß ein jeder der hinführo in gedachter vnser Stadt Berleburg zum Bürgermeister angesetzt wirdt, die Ordnung so hiebeuor durch Bürgermeister vndt Gemein, in Beywesen vndt mit Zuthun etzlicher vnserer Diener, auß vnserm Befehlich, gemeiner Stadt zum Besten, in Anno eintausent fünffhundert sechtzig vndt zwey uffgerichtet worden ist, wie gleichsfalls auch die Bestallungs Articull, so Wir den 7. Januarii Anno tausent fünffhundert achtzig vier einem Bürgermeister zu Nachrichtung zustellen lassen, vndt was ihnen dißfals hinfüro nach Gelegenheyt für fernere Ordnungen fürgeschriebene werden mochten, neben vnsern dienern getreuwlich handthaben helffen soll, geben ihme dem Bürgermeister auch hiemit vndt in Crafft dießes Brieves diese besondere Freyheitt vndt Macht, das er diejenigen, welche sich gemelter in einem oder mehr Puncten freyentlicher Weise wiedersetzen vndt deren nit geleben wollen, oder die sich ihme sonsten in demjenigen, das er ihnen in Sachen, so zu gemeiner Stadt Wohlfart vndt Besten gereichen, entweder selbst oder durch andere befehlicht, vngehorsamb erzeigen, selbst oder durch der Stadt diener angreiffen, in das Stadtgefengnus einziehen, vndt sie darmitt solch ihrer Vberfahrung vndt Vngehorsambs halben Gebür nach straffen, sie aber ohn vnsers Rentmeisters, Schultheißenn, oder anderer Diener beywesen vndt Zuthun für sich allein nicht zu erledigenn haben soll; doch soll sich dieser dem Bürgermeister von Vns zugelaßener Angriff ferner nit

alß vorgemelt die Stadtsachen erstrecken, er sich aber in Andern vndt Vns alß der Obrigkeytt zugehörigen Sachen des Angriffs enthaltten, soll auch dasjenige, was ihme die Bestallung vndt vorgemelte Ordnung vfflegen, oder ihme sonsten von vnsertwegen befohlen werden möchte, selbst gehorsamblich volnziehen, oder derhalb gepürend Straff von Vns erwarten. Als auch vors Ander die Statt Berleburg die Wein vndt Bier Accise, wie die alte Scheffen berichten, hiebeuor allein gehabtt, weilandt vnsere Vorfahren aber folgendts den halben Theill zu sich genommen, vndt den andern halben Theill ihr der Stadt zu Erhaltung vndt Erbauwung der Stadt Mauren, Pforten vnd anderer gemeinen Bauw, auch Belohnung der gemeiner Stadt diener vndt anderer Notturfft gelaßen, So wollen wir dasselbige, in Betrachtung der Stadt Armuetes vndt Vnuermoegenheytt, auch für Vns vndt vnsere Erben hiemitt confirmirt, bestetigt vndt versprochen haben, sie hinfüro bei solchem halben Theill der Wein vndt Bier Acciß vernerhin dort pleiben zu laßen vndt zu handthaben. Vndt demnach auch wir gemeiner Stadt Berleburg hiebeuor zugesagt vndt verwilligt, ihnen zu desto beßerer Vnderhaltung der Stadtbauw vndt Verrichtung anderer Notturfft, die Weinhaber, was derenn über die zwölff Malter, so sie vns jährlichs verrichtten, überig, folgen zu laßen, ihnen dazu auch versprochen vndt verwilligt, so offt ihnen an der Stadtmaur, Pfortenn oder andern gemeinen Bauwen etwas Neuwes nottürfftigs vndt Ansehentliches zu bauwen fürfellet, entweder einen halben Kalck uff der Kauten selbst zu holen, oder aber ahn stadt dessen acht Rader Gulden zu steuren, inmaßen sie solches also auch herbracht haben, So wollen wir solche vnsere Verheißung hiermitt abermahls erwiedert, bestettigt vndt hindeßen

alles in Crafft dießes Brieffes versichert haben ohne Geferdte. Vndt dessen zu Vrkundt der Werheytt haben wir vns mitt eigenen Handten vnderschrieben vndt vnser Insiegell wißentlich hirahn thun hangen, der geben ist am acht vndt zwantzigsten Monatstag Decembris anno Christi Fünffzehenhundert neuntzig vndt zwey.

Ludwig mpps.

3.

Ludwigs, Grafen zu Sayn und Wittgenstein, Privilegium für die Stadt Berleburg, wegen des zu städtischen Bauten erforderlichen Holzes, auch wegen des Zolles und Wegegeldes. 1597.

Wir Ludwig von Seyn, Graue zu Witgenstein, Herr zu Homburg, Bekennen hiemit vnd thun meiniglichen kundt, Nachdem weylandt vnsere Voreltern, die Grauen zu Wittgenstein, die Stadt Berleburg mit etzlichen Freyheitten auß gnaden hiebeuor begabt vndt versehen, welche Wir folgendts nicht allein confirmirt vndt bestetigt, sondern auch dieselben in ettwas vermehret, vndt Wir dan von Burgermeister, Rath vndt Gemeindt itzgemelter Stadt vnterthenig ersucht vndt berichtet worden sein, Inmaßen Wir dan auch ohne das selbst im Werck gespüret, wie beschwerlichen Ihnen falle, die albereits vffgerichtete Stadtbeuw in Beßerung zu haltten, Neuwer beuw Vffrichtung zu geschweigen, vndt andere gemeine Beschwerungen in diesen numehr fast geschwinden vndt theuren Zeitten, beuorab auch da die Stadt durch vielfeltig eingefallenen Brandt sehr zuruckgesetzt vndt verderbt worden, zu tragen, das Wir in Betrachtung solches alles, vndt dieweill Wir die Wohlfartt

vndt bestes vnserer Vnterthanen gern befürdert sehen wolten, mehrgemelte Stadt Berleburg zu vorigem noch ferner begnadigt, vndt ihr dieße Freyheitt mittgetheillt haben, vndt thun solches in Crafft dießes Brieffs, das ein Bürgermeister vndt Vorsteher derselben, so jedes Jahr sein werden, vors erste von einem jeden Klunder Wolle, so im Ambt vndt Stadt Berleburg hinfür eingewiegen wirdt, vber die sechs Pfenninge Wolnzolß, so Vns daruon gefellig, sie auch vor sich noch sechs Pfenninge zu erheben vndt zu sich zu nehmen haben sollen. Also vndt vors Ander sollen sie auch von Außlendigen durchfarendten Wagen vndt durchgehendten Pferdten vndt Viehe, daß gewonlich Wegegeltt für sich einzunehmen haben, doch das sie in dem, wie auch andere benachbarte Flecken, gebürliche Maß halten. Also dan vors Dritte im Jahr sechtzig zwey mitt Zuziehung etzlicher vnserer Diener eine Ordnung vffgerichtet worden, darin versehen, wie die jhenigen, so andern in ihren Güttern, Ackern, Wießen, Garten vndt sonsten Schaden zufuegen, gestrafft werden sollen, So sollen die Freuelbußen von den Vberfahrern solcher Ordnung, was vns alß der hohen Obrigkeit nicht zugewiesen, gemeiner Stadt gefolgt worden, vndt sie dieselben zu ihrem Nutzen zu gebrauchen haben. Endlich vndt vors Vierdte verwilligen Wir auch hiemitt in Gnaden, daß gemeiner Stadt Berleburg vff ihr vorgehendt Ansuchen, vndt vnsere daruff dem Waltforster beuohlene Anweisung, notturftig Bauwholtz zu Erhaltung der gemeinen Stadtbeuw, alß Kirchen, Schulen, Pfarheuser, Rathhauß, Thorn vndt Stadt Pforten, ohne Entrichtung einiges Forstgeltes frey gefolgt werden soll, Vndt haben Wir ihnen zu vorigem dieße vorgemelte Begnadigung vndt Zusatz gethann, damitt sie nicht allein die gemeine Last

vndt Stadtbeschwerungen, desto besser ertragen können, sondern das sie sich auch desto bürgerlicher halten, vnsere vffgerichtete Ordnung gebürlich volnziehen, vndt durch ihren Vleiß vns mehr Vrsach geben, sie bey vorgemelten Freyheiten zu erhalten vndt zu handthaben, dan wir gerne wolten, daß zwischen ihnen alß Bürgern, vndt andern gemeinen Bauren oder Landtleuthen ein Vnterscheidt gespürt werden möchte. Deßen zu Vrkundt der Warheitt haben Wir dießen Brieff mit eigenen Handen vnterschrieben, vndt vnser Insiegel darahn thun hangen. Gegeben zur Berleburg ahm zwanzigsten Monatstag Octobris, anno Christi tausent fünffhundert neuntzig vndt sieben.

Ludwig mpps.

4.

Ludwig Casimirs, Grafen zu Sayn und Witgenstein, Verordnung wegen der in Folge des Kriegs und der Pest leer stehenden Häuser. 1637.

Ludtwig Casimir, Graff zu Sayn vndt Witgenstein, Herr zu Homburgk ꝛc.

Demnach durch das langwierige verderbliche Kriegeswesen alle Vnsere Vnterthanen in den Grund verderbet, auch die gifftige Seuche der Pestilentz deren viel hinweg genommen, daß die Dörffer fast ledig, die Häuser zerfallen, vndt die Güter öde vndt wüste liegen; Wann dann zu den ledigen vndt ausgestorbenen Häusern vndt Gütern noch etliche besippte vndt Verwandten, oder Creditores vndt Gleubigere vorhanden wären, So ist Vnser Befehlich, daß dieselben sich Innerhalb den nächsten 14 Tagen bei Vnser Cantzlei angeben, ihre Gesipp

vndt Verwandtschafft, oder Credita vndt Schulden, so sie zu einem oder andern Hause vndt Gütern zu haben vermeinen, specificiren vndt gebürlich liquidiren, auch rechtlichen Bescheidts darüber erwarten, Wer aber in selbiger Zeit sich nicht angeben, oder der Verstorbenen Häuser vndt Güter nicht anmaßen, Vnsere wie auch andere Schuldigkeit davon entrichten wirdt, so müssen Wir als Landtherr Vns solcher Häuser vndt Güter selbs annehmen, vndt nach Gelegenheit verlehnen, vndt soll hiernächst, da es mit Gottes Hülffe zu einem besseren Stande käme, deswegen niemandt etwas zu fordern haben, sondern wer itzo schweiget, demselben soll hiermit ein ewiges Stillschweigen imponiret sein. Vrkundt Vnser hirunter gezeichneten eignen Handt vndt aufgedruckten Secret Insigel. Actum den 6. Martii Ao. 1637.

(L.S.) Ludwig Cas. G. z. W.

5.

Am 3. Januar 1638 verordnete Graf Ludwig Casimir, auf vorhergegangene Vorstellung des Rathes zu Berleburg, daß diejenigen, welche Häuser und Güter daselbst haben, schuldig seien, gemeine Lasten, Kriegs-Contributionen u. d. m. davon zu tragen, auch ein etwaniger Nachlaß der herrschaftlichen Gefälle, den gemeinen Lasten, besonders der Kriegs-Contribution, nichts benehme; diejenigen Bürger aber, welche nicht aus Noth oder höchster Armuth, sondern nur aus Eigennutz ihre Häuser verlassen, um sich den Kriegslasten zu entziehen, und diese dadurch für ihre Mitbürger schwerer zu machen, sollen ihres Bürgerrechtes verlustig, und den andern Bürgern erlaubt sein, sich ihres Schadens an derselben

Gütern zu erholen; auch will sich der Graf noch besondere Strafe gegen sie, wegen Uebertretung ihres Eides und Pflichten, vorbehalten.

6.

Am 23. März 1639 verordnete derselbe Graf, auf abermals vorgebrachte Klage, wegen der, zur Ausweichung der Kriegsbeschwerden, ausgetretenen Unterthanen: wenn letztere nicht alsbald zurückkehren, so sollen die Gehorsamen, denen um der Entwichenen willen die Last desto schwerer aufliegt, sich ihres Schadens an der letzteren Verlassenschaft und bereitesten Gütern erholen.

7.

Wirths-Ordnung für die Stadt Berleburg. 1642.

Ludwig Casimir, Grave zu Sayn und Witgenstein, Herr zu Homburg und Neumagen rc.

Demnach wir eine Zeithero mit Verdruß vernehmen müssen, daß kein beständiger Wirth bestellt werden können, wobei fremd ankommende Leute ihren gebührlichen Aufenthalt haben und nehmen mögen; und die Ursachen ausforschen und erkundigen lassen, daß nehmlich bei diesen bösen beschwerlichen Zeiten mehr Schaden als Nutz dabei zu gewarten, auch ein Wirth (weil deren bishero zween gehalten worden, so das Bier verzapfet) den andern gehindert, und was deren Ursachen noch mehr gewesen; So haben hiermit verordnet und wollen Wir, damit ein beständiger Wirth desto besser anzubringen sein möchte, daß eine Zeitlang bei diesen währenden Troublen und theuren Kriegszeiten, zu Verza-

pfung des Bieres so jezo vorgehen mag, nur ein Wirth bestellet werde, welchem ein Faß Bier ums andere zu verzapfen vorgeschroten werden soll, vor eins.

Zum andern wollen Wir, daß dabei sonsten keins aufgethan oder verzapfet werden soll, bei Straf 3 Gl. Es seie dann daß das Faß so bös und nicht vorgeschroten werden könnte, so soll derselbe es zu verzapfen Macht haben, doch den Wirth ungehindert, welcher unterdessen für seine Gäste ein anderes fürzuschroten hätte.

Zum dritten wollen Wir, daß die Bieren jederzeit nach der Güte geschätzet werden; wo es dann je einem oder anderen mißlünge, und das Bier nicht sonderlicher Güte wäre, so könnte es doch zu Nutz verkauft werden, wo es nach dem Werth recht geschätzet würde.

Zum vierten wollen Wir, daß der Wirth den Biergästen nach 9 Uhren des Nachts kein Bier mehr zapfen solle; Kranken und fremd ankommenden Leuten ihre Nothdurft aber zu fordern vorbehalten, wie sich ein Wirth dessen der Discretion nach selbsten zn bescheiden wissen wird.

Zum fünften wollen Wir, daß zu Vermeidung unnöthigen Getränks und Zecherei, ein zeitiger Wirth keinem Gast auf die Kreiden über einen Gulden werth auftragen und borgen solle, und da er solchen, über verschiedlich ergangene Anmahnung, nicht erlangen kann, soll er Macht haben, darfür zu pfänden, und nach Verlauf acht Tagen dasselbe gebührlich schätzen und sich darvon bezahlt machen lassen.

Zum sechsten wollen und befehlen Wir, daß der Wirth bei fünf Gl. Straf keinem Gast unter währenden Sonntags, Bettags und Wochen Predigten einig Bier zapfen und auftragen solle; es seie dann eine hohe Nothdurft für fremd Ankommende.

Was nun weiter zu guter Regimentsbestellung hierinn vorfallen und nöthig sein möchte, darüber sollen auf gebührlich Anbringen fernere Verordnung gemacht und communicirt werden. Mit Vorbehalt, dieses also zu lassen, oder so oft es die unumgängliche Nothdurft erfordert, zu ändern, milder oder strenger nach Zeit und Zustandes Gelegenheit zu setzen. Zu Urkund dessen haben Wir dieses eigenhändig subscribiret. So geschehen zu Berlenburg d. 12. Maji Anno 1642.

Ludwig Cas. Graff
zu Sayn und Wittgenstein.

8.

Verordnung wegen der Einrichtung des Stadtrathes und Wahl der Gemeins-Männer zu Berleburg. 1651.

George, Grave zu Sayn und Wittgenstein, Herr zu Homburg und Neumagen 2c.

Demnach in allen wohlbestellten Republiquen und Stadtgebräuchen ordentlich versehen, daß acht Rathspersonen constituirt werden, woraus jedes Jahr der Bürgermeister erwählet wird, und dann deren vier, die Aelteste nehmlich, zu geschwornen Gerichtsschöffen, sowohl zu bürgerlichen als peinlichen Gerichten, nach Ausweisung Kaiser Caroli V. peinlicher Halsgerichts-Ordnung, zugleich angeordnet und dazu bestätigt seindt, und da deren einer abgeher, daß alsdann dessen Stell und Platz aus denen vier andern Rathsstellen wieder zu ersetzen bräuchlich und Herkommens ist; und da in gemeinen Stadtsachen unter der Bürgerschaft etwas zu verhandeln vorfället, und nach Ausweisung der wohl-

verordneten und publicirten Stadtordnungen publiciret und gestrecket werden solle, daß solches alsdann, wie billig, von denen acht Rathsverwandten conjunctim zu beschehen pfleget, der Vortrag und Klagpuncten aber von denen verordneten vier Gemeins-Männern, welche aus der gemeinen Bürgerschaft genommen und verordnet werden, beschehen müssen; So vernehmen Wir jedoch, daß allhier das Contrarium bishero gehalten worden, daß nehmlich in gemeinen Stadt- und bürgerlichen Sachen, darinnen die 8 Senatores vor ein Collegium stehen und sprechen sollen, sich an zwei Theile setzen und also separiren müssen, indem die 4 jüngste Senatores, als Gemeinschöffen, wie sie allhier genennt werden, auf der Bürger Seiten stehen, ihre Procuratores sein, und sich gegen ihre vier älteste Mit-Senatores, denen sie billig in vorfallenden Sachen, wie gesagt, sententiiren und rathen helfen sollen, das Contrapart zu halten stellen müssen, dardurch viele unzeitige ärgerliche Eiferen, welche in gemeinen Sachen viel mehr Schaden als Nutzen würken, erwecket werden, und unnöthige Gezänke oder Irrsalen, wodurch der Obrigkeit hernacher selbsten Unruhe gemacht wird, verursachen, wie es die Erfahrung bezeuget; Als thun Wir, deme allen vorzukommen, und mit andern Benachbarten solchergestalt zu besserer Aufkommung auch alles gleichförmig zu halten, hiermit in Gnaden befehlen und verordnen, daß aus denen vier Stadt-Vierteln vier Gemeins-Männer zu gemeinem Vorstand und Vortrag der Bürger Nothdurft, auch ordentlicher Einbringung aller vorfallender Rügen, daran bishero viel versäumt worden, verordnet, und die acht verordnete Senatores ihr tragendes Amt in allen bürgerlichen Handlungen, wie solches ihre vorgeschriebene Stadt-Ordnungen ausweisen, conjunctim verrichten;

und alles denenselben gemäß unzertheilt collegialiter mit gebührender Dexterität und Ehrbarkeit exerciren, verrichten und exequiren, auch ihren Stand in der Kirche, um besserer Ordnung und Wohlstandes willen, auf der Reihe, wie aller Orts bräuchlich, beisammen nehmen und haben sollen, damit in allen Dingen gute Policey zu Gottes Ehren und des gemeinen Nutzes Bestem wiederum stabiliret und eingeführt, und die bisherig verübte vielfältige Feldschaden und andere ärgerliche Unordnungen verhütet werden mögen, Wornach sich zu richten; Urkund dieses. **Datum** Berlenburg **am 7. Martii Anno 1651.**

(L.S.) Georg graff zu Sayn vnt Witgenstein.

9.

Verordnung gegen das Zudrängen der Bettler bei Hochzeiten, u. d. m. 1660.

Georg Wilhelm, Grave zu Sayn und Witgenstein, Herr zu Homburg, Vallendar und Neumagen, ꝛc.

Demnach Wir in Erfahrung kommen und berichtet worden, daß Unsere Unterthanen bei Anstellung ihrer Hochzeiten (welche doch Zeit und Gelegenheit nach, alle übermäßige Unkosten zu vermeiden, gar geringlich mit gewisser Anzahl der eingeladenen Gäste hinkünftig, vermöge vorlängst allhier und anderswo fast an allen Orten gemachter und erneuerter Hochzeits-Ordnungen, gehalten werden sollen) durch Versammlung vieler Ausländischer Bettler neben denen inheimischen, viel mit ganzen Schürzen und Beuteln voll abgetragen wird, welches den angehenden jungen Eheleuten zu großem Scha-

Schaden gereichet, den Hochzeitsgästen auch die Schüsseln dermaßen, mit Abnahme der Speis und Brod von den Tischen, lediget werden, daß ihnen keine Satisfaction wiederfahren kann oder mag; Als soll den Bettlern, nachdem sie seindt, eine Almose von den verehelichten Personen, als Braut und Bräutigam, an Speis und Trank gegeben, und zu den Tischen in die Stuben nicht gelassen, sondern damit abgewiesen werden, anderwärtlich ihre Nothdurft zu suchen, auch diejenigen, so arbeiten können, an allerhand Arbeit anzuweisen; und stehet den eingeladenen Gästen gar nicht zu, die Tische ihrer Speisen und Brod zu berauben, und den Bettlern alle Säcke damit zu füllen; sondern ein Jeder der da steuren und Almosen geben will, soll es von dem Seinigen zu Haus thun, bei Strafsvermeidung, worauf jedes Orts Schultheiß und Geschworne Achtung geben sollen.

Dieweil auch die eingeladenen Gäste, neben den angehenden Eheleuten, etwas nach des Mannes, guter Gelegenheit und Vermögen für die Armen bei den Hochzeiten zu steuren und aufzusammeln pflegen, so sollen die Kastenmeistere eines jeden Orts mit Fleiß zusehen, daß zuvörderst die einländischen Hausarmen damit bedacht, und die ausländischen mit Manieren begiftiget werden, damit sie nicht also haufenweise herbeigezogen werden. Was alsdann übrig, soll in jedes Orts, es sei bei der Hauptkirche oder Kapellen, sowohl in der Stadt als auf den Dörfern, wie Herkommens ist, für andere Nothfälle in den Kasten gelegt, und von den Vorstehern, wohin es den Armen zum Besten verwendet und ausgethan wird, verrechnet werden.

Demnach sich auch vielerlei Vaganten befinden, so sich für vertriebene Pfarrer oder Schulmeister ausgeben, desgleichen auch viele ausländische sich mit Briefen und

Collecten-Büchern angeben, welche nicht allemal klar, wie zu verschiedlichen malen im Augenschein sich befunden, daß Fürsten und Herren solche Gesellen mit Ruthen ausstreichen lassen; Als soll man sich vor solchen Gesellen, welche die Almosen unbilliger Weise durch falsche Briefe nehmen und heischen, fleißig vorsehen und hüten, und nicht Jedermann damit entgegen laufen, sondern nach guter Examination und Befindung entweder abweisen, oder nach dem armen Vermögen hiesiger Kirchen, welche leider durch das langwierige Kriegswesen selbst verarmt seindt, und nicht so viel Vorraths haben, daß sie im Bau erhalten werden können, sparsam mittheilen, wo sie nicht gar ab- und zu den vermögenden Hausleuten gewiesen werden können; Darbei dann eines jeden Orts Pastor für seine Person selbsten nach seinem Belieben und Vermögen seinen Mitbrüdern steuern mag. Wornach sich Jedermann zu richten, damit in allen Dingen gut Maß und Ordnung gehalten werden, und alles zu besserem Aufkommen gereichen möge. Urkundlich Unserer eigenhändigen Subscription und aufgedrucktem Secrets. So geschehen zu Berlenburg am 20. Oktober anno 1660.

(L.S.) George Wilhelm G. z. S. v. W.

10.

Die Berleburgische Feuerordnung;

vollzogen vom Grafen Georg Wilhelm, D. Berleburg d. 29. Januar 1661; kann zwar, ihrer Weitläuftigkeit u. ihres im Ganzen sehr gewöhnlichen Inhalts wegen, nicht füglich vollständig mitgetheilt werden, enthält aber unter

andern folgende, als eigenthümlich zu bemerkende Bestimmungen:

Stadtschultheiß, Bürgermeister und Rath, sonderlich aber die beiden jedes Jahres verordneten Brandmeister, sollen die Häuser fleißig durchsuchen, und was sie darinn Feuergefährliches finden, mit Anzeigung bei Schultheißen und Bürgermeistere, abschaffen.

Da die meisten Bürger ihr Backen bis auf den Sonnabend versparen, und dann die ganze Nacht hindurch backen, wodurch die Oefen übermäßig erhitzt werden, und desto leichter Schaden bringen können, solches auch, weil der Feierabend alsdann angehet, unrecht und nicht zu dulden; so wird solch Sonnabends-Backen, sonderlich bei Nacht, bei Strafe verboten. Auch soll keiner außer seinem verordneten Backhause backen, es erfordere es dann die hohe Noth.

Die an die Häuser angebauten Abseiten, wodurch die Winkel versperrt und zugebaut werden, so daß man auf den Nothfall mit den Leitern nicht dazwischen kommen kann, der Brand auch mehr Nahrung findet, sollen abgeschafft, und an die Scheuern gebauet werden.

11.

Casimirs, Grafen zu Sayn und Witgenstein, Bestätigung der Privilegien der Stadt Berleburg;

D. Berleburg den 7. März 1719.

Bezieht sich auf eine ältere Confirmation Grafen Georg Wilhelms (Großvaters des Ausstellers), vom 19. August 1671, die sich nicht mehr vorgefunden hat, und führt mit an, daß die Bürgerschaft zu Berleburg, zu Erkenntniß guter Discretion und Dankbarkeit erwiesener

Gnade, den Grafen mit 20 Pistoletten, und dessen Frau Gemahlinn mit einem silbernen Besteck zu 24 Rthlr. unterthänig beschenkt und verehret habe. Uebrigens besteht der Innhalt in den allgemeinen Bestätigungsformeln.

Die Bestätigungen der Grafen Ludwig Ferdinand, vom 29. Jun. 1741; Christian, vom 4. Jun. 1774, und Albrecht, vom 12. Mai 1802, sind auf die Rückseite derselben Pergament-Urkunde, welche die obige Bestätigung enthält, geschrieben, mit beigedruckten Siegeln.

XIII.

Zur Geschichte des Cistercienser-Klosters Blesen im Großherzogthum Posen.

Von dem Herausgeber.

Eine aus Archives-Akten und Dokumenten zusammengestellte Geschichte des nunmehr aufgehobenen Klosters Blesen und seiner Aebte, die der letzte würdige Vorstand desselben, Herr Prior Peter Widawsky, ausgearbeitet u. mir zur Benutzung überlassen hat[1]), liegt gegenwärtiger Mittheilung zum Grunde, die wegen des beschränkten Raumes, der unserer Zeitschrift nur noch vergönnt ist, mehr, wie zu wünschen war, hat zusammengedrängt werden müssen.

Das Jahr 1232 wird als dasjenige angegeben, wo Herzog Wladislaus von Polen aus dem in der Nieder-Lausitz gelegenen Kloster Dobriluck Cistercienser-Mönche in sein Land rief und ihnen bei dem heutigen Althöfchen an der Obra eine wüste und sumpfige Gegend zur

---

[1]) Neues Allgem. Archiv I. 356.

Niederlassung und zum Anbau anwies. Die neue Ansiedelung erhielt den Namen Klein-Dobriluck. Eine der heiligen Jungfrau Maria und Heinrich dem Heiligen gewidmete Kirche ward im Jahre 1238 vollendet, welches auch als das Stiftungsjahr der neuen Pflanzung, die jedoch noch ohne Abt, in Allem abhängig von dem Kloster Dobriluck lebte, angesehen wird. In einer, in deutscher Uebersetzung mir vorliegenden Urkunde d.d. Schloß Uszcie 1259 bestätigt Herzog Boleslaus seines verstorbenen Vaters Wladislaus Schenkung von 500 Hufen Landes um den Bach Poniqua und von dem Walde Sokola Dambrowa, mit der Hinzufügung, daß er dem Kloster Dobriluck freigebe, in besagten Gütern ein Gerichtsdorf (Altenhoff oder Althöfchen) nach deutschem Rechte und alle andere Dörfer, nach welchem Rechte es die geistlichen Brüder für gut befinden möchten, zu gründen. In eben diesem Jahre bezeugt derselbe Herzog Boleslaus, von Posen aus, daß die Söhne des vormaligen Castellans Johann zu Meseritz, Bozata und Narse, dem Hause der heiligen Jungfrau Maria und des heiligen Heinrich zu Dobriluck ihr Erbe Mascowe (der mittlere oder Kirchtheil des heutigen Neudorf) zu ihrem und der Aeltern Seelenheil geschenkt haben, fügt die freie Nutznießung von Seen, Wäldern, Wiesen u. s. w. hinzu, mit der Erlaubniß deutsche Dörfer daselbst anzulegen, mit was für Recht sie wollten. Auch auf Dombrova verzichteten beide Brüder zu Gunsten der Cistercienser [2]). Im Jahre 1260 schenkten die Grafen Eustachius und Woiteczko, die in dem an der Urkunde hängenden Siegel einen befestigten Thurm als Wappen führten, dem Kloster Dobriluck, um sich

---

[2]) Urkunde 1 im Anhange.

die fürchterliche Strenge des höchsten Richters zu mildern, für ihrer Seelen Wohlfahrt und für das ewige Heil ihrer Gemalinnen, Kinder und Vorfahren ihr Erbe Zamberez (das heutige Semmeritz), welches schon ihren Voraltern gehört habe, ihnen auch nach vielem von dem Grafen Stephan von Wierbena und dessen Sohne ihnen zugefügtem Schaden und Verletzungen, nach dreimal vorher geschehener Citation, Polnischem Rechte gemäß unter dem Vorsitze des Herzogs Primislaus glorwürdigen Andenkens durch richterlichen Ausspruch zuerkannt worden sei und in dessen ruhigem Besitze sie auch lange Zeit gewesen, den Mönchen zu Dobriluck unter der Bedingung, daß daselbst ein eigenes Kloster Cistercienser-Ordens erbaut werden sollte [3]); wozu im Jahre 1269 der Bischof Nicolaus von Posen als Diöcesanherr auch seine Erlaubniß ertheilte [4]). Die häufigen Ueberschwemmungen denen das an der Obra gelegene Kl. Dobriluck ausgesetzt war, machten diese Verlegung des Convents so dringend nöthig, daß sogar die dortige Capelle 1282 eingehen mußte.

Folgende Aebte werden genannt:

1. Theodor. Er erhielt von dem Herzoge Premislaus II. die Bestätigung des Klosters und der Güter desselben, kaufte von demselben für 15 Mark eine Mühle

---

[3]) Als Zeugen werden in der deutschen Version der Urkunde, gegeben zu Posen 1260 in der Octav des heiligen Johannes des Täufers, folgende genannt: Comes Praedeploe. Palatinus. Comes Herkenboldus Palatinus, Comes Goslaus Castellanus de Santoch, Comes Andreas Castellanus de Wilenen, Comes Benjamin Castellanus de Premunt, Comes Suantemir Castellanus de Mesericz, Comes Jheroslaus de Corsike, Matthias Notarius Curiae et alii quam plures.

[4]) Urk. 2 im Anhange.

an der Lubnewic, die nicht weiter nachgewiesen werden kann, und starb, nachdem er seinem Kloster 10 Jahre vorgestanden hatte, am 3. Jan. 1292.

2. Nicolaus. Unter ihm schenkten Johann Mascow und dessen Sohn Jacob, im Jahre 1293 ihren Antheil an dem Dorfe Mascow, dem heutigen Neudorf[5]). Er starb am 10. Jan. 1297.

3. Conrad. Starb am 20. Nov. 1309, nachdem ihm in dem Frühling desselben Jahres Bischof Andreas von Posen den Zehnten zu Punicsa, oder Neudorf bei Meseritz überlassen hatte[6]).

4. Thomas oder Theodor; gestorben den 17. August 1315. Markgraf Woldemar von Brandenburg schenkte dem Kloster im Jahre 1312 die Dörfer Popowo (Poppen), Bledzow (Blesen) und Falkenwalde, und auf desselben Veranlassung ward 1313 ein zwischen der Stadt Schwerin und dem Kloster obwaltender Gränzstreit betreffend die Obra, durch den Abt Michael von Marienwalde beigelegt.

5. Matthias. Gleich nach dem Antritt der Regierung dieses Abtes erneuerte der inzwischen zur Volljährigkeit gelangte Markgraf Johann, am 8. Sept. 1315 dem Kloster den Besitz von Popow[7]), Bledzow

[5]) Urk. 3 im Anhange.

[6]) Urk. 4 im Anhange.

[7]) In der verdeutschten Urkunde heißt es: „daß sie dieses Dorf (Popowe) in unten angemerkten Gränzen und Bezeichnungen besitzen. Die erste Gränz-Ecke ist zwischen dem Dorfe Popowe und dem Dorfe Drageheim, bis zu dem nahe an dem Acker nach Drageheim zustehenden Gränzbaume; diesem Baume bis zur Quelle Studenitz gerade zwischen Schwerin und Popowe, wie es Premysl König von Polen mit den Bürgern von Schwerin selbst bezeichnet hat; von Studenitz gerade nach Aufgang bis zum See Zaben, aus welchem dem Dorfe Popowe ein Fischzug zuständig ist; von diesem

und Falkenwalde[8]). Am 5. Juni 1320 wird Matthias noch Zeuge in einer Urkunde des Klosters Paradies genannt, starb aber am 23. Nov. desselben Jahres.

6. Berthold, gestorben am 12. Nov. 1327.

7. Ditmar wird in dem mir vorliegenden Verzeichnisse der Aebte zwar übergangen, seine Existenz jedoch durch eine Urkunde vom Jahre 1335 außer Zweifel gesetzt, worin er dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg für die Stadt Landsberg die nahe bei derselben gelegene Mühle Vogelsang überläßt[9]).

8. Andreas kauft von Frankfurter Bürgern 1360 die Hälfte des bei Meseritz gelegenen Dorfes Gr. Ossieck[10]) und stirbt den 8. Mai 1364.

See nach der Lehmgrube hin, von dieser Lehmgrube bis zum Theerofen, welcher hinter benanntem See sich befindet, und von diesem Theerofen gerade bis zur Fichte, auf welcher ein Hirschhorn haftet, die dicht am Wege von Meseritz nach Schwerin stehet; Und in diesem Umfange ist der See Glyst genannt, gelegen; item von besagter Fichte an bis zu den Gränzhügeln, die zwischen den Sümpfen Zarmblot aufgeworfen sind; von diesen Hügeln bis gerade zu Zarmblot ist die Gränzbezeichnung zwischen Popowe und Rugow. Nebst diesem gehet die Gränze von Zarmblot zwischen Popowe und Goritz bis zur abgekürzten Eiche, bei welcher die Gränzecke ober dem See Glamboko. Desgleichen von dieser Eiche ist die Scheidung zwischen Bledzowe, Popowe und Goritz bis zum Berge, wo zwei Hügel aufgeschüttet und ein Baum angezeichnet ist, welche Bezeichnung geschehen zur Zeit des Herrn Herzogs Wlodeslai zwischen denen Herren Benjamin u. Bogumit von Goritz; von diesem Berge streckt sie sich gerade bis zum Fluß Obra in einem Thal, wo eine gezeichnete Eiche steht."

[8]) Urk. 5 im Anhang.

[9]) Dittmarus abbas in Sameritz genannt. (Gercken cod. dipl. V. 180).

[10]) Urkunde 6 im Anhange.

9. Nicolaus erhält 1370 von dem Könige Casimir die Bestätigung des eben erwähnten Hauses der Hälfte von Gr. Ossieck[11]); tauscht 1378 gegen Miechocino und Ragoszcze das Dorf Rokitno (Rokitten) ein; kauft 1380 die Güter Kalske (Kalzig) und Rojewo; ist am 6. Juni[12]) und 23. Juni 1385 zu Neu-Landsberg Zeuge in Urkunden des Klosters Paradies[13]), und stirbt in demselben Jahre am 23. Decbr.

10. Johann. König Vladislaus von Polen bestätigt ihm 1407 den im Jahre 1390 vom Kloster vorgenommenen vorerwähnten Kauf von Gütern zu Kalske und Rojewo[14]). Um diese Zeit geschah die theilweise Verlegung des Conventes von Semmeritz nach Blesen; denn schon im J. 1414 nennt sich „Johannes von gottes gnaden Apt zu Bleszow" die gänzliche Translocation erfolgte aber erst im J. 1578. Im Jahre 1418 geschah durch den Palatin von Posen Sandivogius von Ostrorog auf Bitten des Abtes Johann zu Bledzewo (Blesen) und des Erbherrn von Gorcyca, Nythart eine Gränzregulirung zwischen Blesen und Gorcyca (Giertzig), so wie zwischen Popowo und Gorcyca von dem See Glembok bis zur Obra. Er starb am 31. Juli 1419.

11. Jacob. Ihm verkaufte Ulrich Ukrow 1423 den vierten Theil seines Eigenthums zu Ossiek[15]); zu seiner Zeit geschah auch auf Geheiß des Königs Vladislaus

---

11) Urk. 7. im Anhange.

12) Urk. 8. im Anhange.

13) Gercken cod. dipl. V. 205.

14) Urk. 9 im Anhange.

15) Urk. 10 im Anhange.

eine neue Gränzbestimmung zwischen der Stadt Schwerin und dem Dorfe Semritz „incipiendo a Gade alias od Starege Kopca sito secus viam quae tendit de Skwiryna ad villam Zemritz et eundo versus fluvium Obra ad Occidentem", wodurch der Vertrag des Jahres 1313 theilweise aufgehoben wurde. Er starb am 11. Juli 1447.

12. **Peter** starb am 4. April 1453.

13. **Johann** starb am 30. März 1488. Im Jahre 1457 geschah eine Gränzbestimmung zwischen Rokitno (Rokitten), Kalsko (Kalzig) und Lubikowo (Liboch?). In seine Zeit, das Jahr 1482, fällt eine Dispensation Seitens des Abtes von Morimund, zu dessen Linie das Kloster, welches bei dieser Gelegenheit noch Neu-Dobriluck genannt wird, gehörte, worin demselben der Genuß von Fleischspeisen gestattet wird [16]).

14. **Liborius** erhielt 1493 von dem Könige Johann Albert die Bestätigung der Privilegien seines Klosters, und starb am 24. März 1496.

15. **Valentin** starb am 19. März 1517, nachdem im Jahre 1513 König Siegismund die Privilegien des Klosters bestätigt hatte.

16. **Johann Zeidelitz** ließ die steinerne Sakristei bauen und kostbar verzieren, erwarb von dem Bischof von Posen ein Privilegium den Kalziger See betreffend, und starb am 3. October 1532. Beim Jahre 1521 wird berichtet, daß Brandenburgische Edelleute alle dem Kloster gehörige Dörfer in Brand gesteckt, alles Vieh, an der Zahl 1500 Schaase, 80 Ochsen, 60 Kühe, 180 Schweine, 11 Pferde, so wie alle Wagen und Ackergeräthschaften mit fortgeschleppt und Blesen selbst

---

[16]) Urk. 11 im Anhange.

nur gegen eine Brandschatzung von 300 Rh. Gulden verschont gelassen haben.

17. Balthasar Schade 1545, hat mit Siegismund Bukowiecki Erbherrn zu Chycina und Gorunsko eine Gränzauseinandersetzung zwischen Gorunsko (Gruntzig), Falkenwalde und Blesen Statt gefunden. Er starb am 22. Februar 1549.

18. Raphael Modrzciewski starb am 8. März 1550.

19. Peter Mitrenga resignirte 1560, erhielt hierauf zu lebenslänglicher Nutznießung das Dorf Stwydworck angewiesen, und starb am 7. Jan. 1573.

20. Peter Kaminski aus dem Hause Topor stand dem Kloster von 1560 bis zu seinem am 1. Aug. 1575 erfolgten Tode vor.

21. Johann Bronikowski, unter dem die vollständige Verlegung des ganzen Conventes von Semmeritz, wo immer noch ältere Klosterbrüder gewohnt hatten, nach Blesen Statt fand. König Stephan bestätigte am 31. October 1576 die sämmtlichen Privilegien des Klosters. Abt Johann starb den 3. Mai 1582.

22. Andreas Koscielecki wird als schlechter Verwalter des Conventes genannt, war auch nie wirklich als Abt anerkannt, Domherr zu Posen, und starb nach Einigen am 5. Sept. 1592, nach Andern schied er nur in diesem Jahre aus dem Kloster aus und ward Domdechant zu Posen.

23. Sebastian Grabowiecki früher Minorit, ward am 28. Sept. 1592 einstimmig zum Abt erwählt und von König Siegismund bestätigt. Kloster und Kirche brannten ab, wurden wieder hergestellt und 1596 eingeweiht. Er starb am 19. Oct. 1607.

24. Johann Dluski. Im Jahre 1618 kurz vor seinem Tode, der am 3. Juli zu Nancy, als er auf der Rückreise aus dem General Kapitel zu Cisterz begriffen war, erfolgte, ward der bisherige gemeinschaftliche Tisch zwischen dem Abte und den Conventualen aufgehoben und getheilt. Er hatte am 19. Mai 1610 vom Papste Paul V. für sich und seine Nachfolger den Gebrauch der Mitra und des Krummstabes erhalten; er that, viel zur Ausschmückung der Klosterkirche, und hob sein Kloster so, daß er die Zahl der Klosterbrüder von dreien, die er vorfand, auf 24 brachte.

25. Stanislaus Dembinski. Ihm verdankt das Kloster seine Glocken, Orgel, silbernen Leuchter und Lampen; er bereicherte den Tisch der Conventualen mit dem von Otto Knopsdorf gekauften Schulzenamte in Kalzig, mit dem kleinen See Glembok; er erneuerte die Gränzbestimmungen zwischen Lubikowe, Rokitno und Kalsko, so wie zwischen Rokitno und Prytoczno, und starb am 10. Oct. 1641.

26. Theodor Pawlowski vermehrte ebenfalls die Tafeleinkünfte der Klosterbrüder, und gab dem Kloster aus eigenen Mitteln 7000 Polnische Gulden; beendigte Gränzstreitigkeiten mit Schwerin und Meseritz und starb am 16. Septbr. 1660. Noch vor der Wahl seines Nachfolgers, am 2. April 1661, vereinigte Bischof Adalbert Tholibowsky von Posen die Pfarreien Falkenwalde und Rokitten mit Blesen.

27. Casimir Johann v. Bnin Opalinski, Domherr zu Gnesen, Kanzler der Domkirche zu Posen, dann Coadjutor in dem Cistercienser-Kloster Obra, ward am 11. Juli 1661 zum Abt von Blesen erwählt, späterhin aber Coadjutor des Bisthums Posen, endlich Bischof von Culm, in welcher Würde er am 22. Juli 1693

starb. Zu seiner Zeit machte ein, von ihm der Kirche zu Rokitten geschenktes wunderthätiges Marienbild großes Aufsehen.

28. **Christophorus Sokolnicki**, am 4. Juli 1680 von seinem Vorgänger zum Coadjutor ernannt, dann dessen Nachfolger, starb am 18. Sept. 1684.

29. **Johann Casimir Bialoblocki** trat am 20. Aug. 1671 zu Oliva in den Orden, und starb am 18. März 1694 unterwegs zwischen Frankfurt und Blesen. Seine Mildthätigkeit gegen die Klosterbrüder, deren Tafeleinkünfte er vermehrte, wird gerühmt, sein dem Herrn Christoph Friedrich v. Zeydlitz geschenktes Vertrauen aber beklagt. Der Convent beschuldigte diesen den Abt beraubt zu haben; derselbe ward aber in Betreff dieser und anderer schwerer Beschuldigungen von dem Tribunal zu Petrikau frei gesprochen.

30. **Praemislaus Anton Walewski** starb am 14. Febr. 1704.

31. **Joseph Bernhard Gurowski** hat, ohnerachtet Pest und Krieg, in welchem das Kloster König Carl XII. von Schweden, den Czar Peter den Großen und König August II. von Polen in seinen Mauern bewirthete, die Mittel des Convents außerordentlich in Anspruch nahmen, viele bauliche Verschönerungen in dem Kloster vorgenommen. Er starb den 7. Jan. 1718.

32. **Franz Nicolaus Zalewski**, erst Abt zu Paradies, dann Coadjutor zu Oliva, hierauf bis zu seiner 1722 geschehenen Wahl zum Abte von Oliva, Abt zu Blesen.

33. **Alexander Benedict Gurowski**, Bruder Joseph Bernhardts, früher Abt zu Obra, starb am 20. Februar 1742.

34. Joseph Gorczynski, früher Abt zu Paradies, am 28. März 1742, da er schon das 70 Jahr erreicht hatte, zum Abt in Blesen erwählt, † den 28. Juni 1747.

35. Michael Poray Konarzewski beendigte den von seinem Vorgänger begonnenen Bau der Kirche zu Rokitten, starb den 7. August 1756.

36. Joseph Loka. Die Tugenden und Verdienste dieses Abtes, der vorher schon 19 Jahre der Abtei Obra vorgestanden hatte, werden sehr gerühmt. Er starb am 1. März 1762.

37. Michael Franz Rogalinski † 1777 den 14. Februar.

38. Andreas Onuphrius Wierzbinski, † 1803 den 22. September.

39. Wladislaus Jordan Zorawski ward, nachdem die Abtsstelle 10 Jahr, 10 Monate und 5 Tage vacant gewesen war, am 28. Juli 1814 erwählt und starb am 16. April 1818.

40. Ludwig Matthaeus von Aubracht Prondzynski, am 7. Juni 1821 zu Blesen installirt, † 25. Juni 1829 als der letzte Abt des Klosters, dessen weitere Verwaltung der Prior Nepomuk Kabacinski bis zu seinem am 19. Octbr. 1830 erfolgten Tode, und hierauf der am 13. Juni 1831 zum Prior erwählte Petrus Widawski leitete, bis endlich am 31. Dec. 1835, im Auftrage der Regierung zu Posen der Regierungs-Referendarius Wilhelm von Ledebur die Aufhebung des Klosters vornahm.

Anhang.

1.

In Nomine Sanctae et Individuae Trinitatis Amen. Cum tempora praetereant more fluentis aquae, necefse est, ut ea quae geruntur, in tanta certitudine fiant, ne de ipsarum gestione ab aliquibus pofsit dubitatio exoriri. Noscat igitur praesens aetas, et futura, Praesentes, et Posteri, ad quos praefens chartula pervenerit. Quod Nos Dei gratia Boleslaus Dux Poloniae Majoris protestamur, quod Bozata, et Nasel filij Joannis quondam Castellani in Mesericz Domui S. Mariae Virginis, Sanctique Henrici in Doberluch Ordinis Cisterciensis haereditatem, quae vocatur Mascove, cum omnibus terminis suis pro animarum Suarum nec non Parentum Suorum remedio in Eleemosynam contulerunt. Ut autem Fratres in Domo supradicta plenius consolentur, et ampliori gaudeant libertate: volumus ut famuli Christi ibidem habitantes omnibus utilitatibus, videlicet: Lacubus, Sylvis, pratis, et si quae aliae utilitates sint, vel erunt, libere perfruantur. Contulimus etiam eisdem Fratribus in praedicta haereditate Villas locare Teutonicas, quocunque jure ipsi Fratres fuerint decreti; ita ut omne judicium ad Claustrum ipsorum pertineat illaesum. Ut autem haec donatio firma, et incolvulsa permaneat, praesentem Paginam Sigilli Nostri munimine dignum duximus roborandam. Acta sunt haec in Pozenan. Anno gratiae Millesimo, Ducentesimo, Quinquagesimo Nono. Hujus rei Testes sunt: Dnus Joannes Curiae nostrae Cancellarius, Frater Vitalis, Fr. Petrus, et Matthias Notarius, et Comes Martinus.

2.

2.

In nomine Domini Amen. Nos Nicolaus Dei Gracia Episcopus I. Praepositus I. totumque Capitulum Ecclesiae Posnaniensis cupientes divinum cultum in nostra Dioecesi ampliare, et sacram religionem non solum plantare, sed modis omnibus fovere, et propagare, considerataq. devocione fratrum Ordinis Cisterciensis, qui in loco quasi deserto et sterili circa confinia Nostri Episcopatus Monasterio fundato in paupertate eximia domum erigere, et abbatiam creare Christo favente intendunt, ad sustentationem ibidem Deo servientium, et quos pro tempore illic servire contigerit, pro sublevanda ipsorum inopia, et ut participes simus orationum et aliorum bonorum quae in eodem fiunt, vel in posterum fient Monasterio, decimam de villa eorum Zambrsko in cujus territorio praefatum Monasterium est constitutum, donamus prout nunc est, et sicuti poterit etiam per ipsorum, vel quos ibi locaverint industriam augeri in futurum. Adjicientes etiam dicto Monasterio et Fratribus in eo degentibus Decimam, vel quod nomine decimae accipi contiperit in quingentis mansis quos Fratres de Doberluch Ordinis praenominati locant, vel locabunt in nemore quod Socota, Dambrowa vulgariter nuncupatur, et haec quae praediximus taliter ipsis duximus donanda, ut ad nos sine qualibet contradictione revertantur. Si forte quod non optamus in loco praenominato Conventum et Abbatiam non creaverint, sive creatum aliquo modo contigerit dissipari. Ut autem haec nostra donatio inviolabilis perpetuo valeat permanere, praesentem literam sub Nostris sigillis, saepe dictis Fratribus in testimonium omnium supradictorum duximus conferendam. Actum in Ecclesia Posnaniensi

Anno Domini Millesimo ducentesimo sexagesimo nono, sexto nonas Julii. Praesentibus Dominis et Fratribus nostris Joanne Praeposito, Joanne Decano, Jacobo Scholastico, Magistro, Petro Archidiacono, Joanne Cantore, Bascone Custode, et aliis quam plurimis Canonicis ejusdem Capituli.

3.

In Nomine Domini Amen. Multis incommodis prudenter occurrimus, cum aetatis negotia Litterarum ac Testium munimine roboramus. Nos igitur Premisl Secundus Dei gratia Dux Poloniae. Cupientes digna negotia nostro praecipue testimonio delata perpetua gaudere firmitate. Notum facimus Universis, tam praesentibus, quam futuris praesentem paginam inspecturis. Quod in nostra, nostrorumque Baronum praesentia constitutus Joannes dictus Mascovo cum filio suo nomine Jacobo, deliberatione provida prius habita, ob remedium animarum Suarum partem Haereditatis Mascowo vulgariter nuncupatae, quae ipsum, et filium suum ratione patrimonij contingebat, et haereditario jure Monasterio de Zembrsco Ordinis Cisterciensis, in persona Religiosi Viri, Dni. Nicolai Abbatis Domus ejusdem contulit, et resignavit, jure haereditario perpetua possidendam, quae Pars dictae haereditatis, sic suis Limitibus est circumferentialiter distincta, secundum quod via ducit de Ponihua directe in rivulum, quae via currit in Skreleue, et sic Rivulus dictus per medium, et haec eadem pars haereditatis sita est ex Parte Villae Cruciferorum Templevo in vulgari nominatae. Nos vero considerantes hujusmodi donationem

rite, et rationabiliter celebratam, participes fore cupientes dictae Eleemosynae, ipsam approbantes, et ratificantes, decrevimus robur obtinere perpetuae firmitatis. Et ne quispiam huic donationi procefsu temporis, et nostrae Confirmationi obviare praesumat; praesentes conscribere Jasconem Notarium Nostrum jufsimus, et Sigilli Nostri munimine roborari. Actum et Datum in Posnan infra Octavas Beatorum Apostolorum Petri et Pauli. Anno graciae Domini Millesimo Ducentesimo Nonagesimo tertio. Praesentibus his Testibus Comitibus, Boguslao Castellano de Usche, et Subcamerarium Posnaniensi, Wlostone Castellano de Drezen, et Dno. Thilone Praeposito de Santok.

4.

In Nomine Domini Amen. Dignum et laudabile omnimode reputamus, ut hij amplioribus beneficiis honorentur, quibus ad hoc propria merita suffragantur. Noverint igitur universi praesentes literas inspecturi, quod Nos Andreas Dei gracia Posnaniensis Episcopus una cum Capitulo nostro ex speciali dilectione, et devotione, quam erga Religiosum et Venerabilem nostrum Fratrem Conradum Abbatem et Suum Monasterium de Zambrsko Cisterciensis Ordinis, Posnaniensis dioecesis semper habuimus et adhuc incunctanter gerimus et habemus, exigentibus ipsorum meritis gloriosis, et laudabilibus serviciis Nobis et Nostrae Ecclesiae impensis, a temporibus retroactis, sibi, suisque Succefsoribus, ac Monasterio suo, alij exemplo ipsius ad serviendum Nobis, et Nostrae Ecclesiae incitentur, Decimam sive censum, qui debetur Nobis ratione de-

cimae in villa Punicfa, quae Nova villa in teutonico nuncupatur circa Mezirzez (Mederecum) Nostrae Dioecesis cum omnibus excrescentiis, et meliorationibus suis, quam prius Domino Abbati dederamus pro gracia speciali, damus et conferimus liberaliter perpetuo pofsidendam. In cujus rei testimonium, praesentes literas nostro sigillo, nostrique Capituli fecimus communiri. Datum in Posnania per manum Czeslaij nostri Archidiaconi, septimo Kalendas Aprilis, Anno Domini Millesimo trecentesimo nono. Praesentibus Dominis Johanne Praeposito, Petro Decano, Bozyslao Archidiacono, Anthonio Cantore, Jacobo Custode, Philippo Cancellario, et aliis quam plurimis fide dignis.

5.

In Nomine Domini Amen. Ad gestae rei memoriam sempiternam summe necefsaria est ejus descriptio, ne posteri oblivione moti denegare valeant maturo priorum consilio stabilita. Hinc est quod Nos Dei gratia Joannes de Brandenburch Lusatiae et de Landsberk Dominiorum et Terrarum Marchio. Notum esse volumus tam Praesentibus quam Posteris, quod de noftro maturo, Nostrorumque Consiliariorum discretorum consilio, dedimus, et damus, donavimus, et donamus Religiosis Viris Dominis Matthiae Abbati et Universis ac Singulis Confratribus Suis in Caenobio Sambricz Deo famulantibus, has duas Villas, videlicet Bledzewe. et Valkenwalde dictas cum distinctionibus et Limitibus Subscriptis, Scilicet sitis et distinctis inter Blezewe, Popowe, Zemericzque, primo ab uno cumulo, juxta quandam pinum facto, deinde ab illa

pinu usque ad montem qui vocatur Caukenberch, de Caukenberch usque ad paludem, quae vocata est Mizelkensbude, deinde usque ad quercum, circa quam stetit pinus, in qua quondam Suspensus est quidam propter Limites, quos facere volebat ibidem. Item ab hac arbore dicta quae est in via quae ducit Mezeriz directe usque ad primam vallem supra Obram cum itur de Meseriz. Item ab illo termino Obrae totalis per descensum usque ad Locum, qui vocatus est Pynnowe, ubi Limites manifeste per Dominum Vicellaum et Beniamin sunt extensi per cumulos directe usque ad Vallem, quae est in via de Villa Grzymako in Bledzowe, ubi Limes in arbore est signatus. De arbore hac circam Vallem istam metae per praedictos Dominos factae extenduntur usque ad rivum Ponekel. Item de hoc rivo inter Valkenwald et Bledzowe metae sunt extensae usque ad arborem, quae vocatur Cinodam, juxtà Paludem, quae vocatur eodem nomine in via, quae ducit Landesberch, et inde usque ad tres arbores, quae sunt metae inter magnum Oszecz, et Valkenwalde. Item de his arboribus in eadem via versus Landesberch ad primum montem ab illa parte Sylvae quercuum, ubi est pinus in se habens Crucem, ab hac usque ad aliam partem paludis Mezegoze, ubi metae sunt signatae; nec non cum omnibus utilitatibus, usufructibus, et pertinentijs ad ipsas Villas Spectantibus justo proprietatis titulo in perpetuum poſsidendas. Ita sane etiam, quod in praedictis Villis, ac earum terminis, et distinctionibus, nihil juris Nobis, aut Nostri Haeredes, si quos Deo dante procreaverimus, vel Succeſsores penitus, praeterquam precariam communem duntaxat dandam, vel faciendam de caetero, nisi aliud intercidat, poterimus, aut poterint vendicare. In hu-

jus quoque Nostrae Donationis repensam fideles Nostri Milites Bethko de Jagowe, et Heningus de Plowen Nobis pro quolibet frusto reddituum de praedictis Bonis annuatim cedente quinque Marcas Brandeburgicas argentei ponderis in parata pecunia persolverunt, de quibus ipsos omnino quietatos dicimus per Praesentes. Ne igitur supra hujusmodi nostra donatione per Nos rite facta dubium cuiquam in posterum valeat suboriri, praesentes Litteras, quas in praemifsorum omnium, et quorumlibet eorum evidens testimonium Nostri Sigilli munimine dictis Fratribus Sigillatas de Nostro Consensu et certa Scientia tradidimus, effectu praesentis Privilegij patentius confirmamus. Testes vero hujus rei sunt Slotko Dapifer, Busso Gruwelhut, Otto Sigenke de Sgenkendorp, Henricus de Cracowe, Heningus de Vorlant, Pezeko de Lossowe, Busso de Milo Milites ac Nostri Consiliarij, Hermannus de Luchowe Nostrae Curiae Notarius, et quam plures Nostri Capellani, cum alijs nihilominus pluribus fidei testimonio decoratis. Datum Eberswald Anno Domini Millesimo Trecentesimo decimo quinto. In Die Nativitatis Beatae Mariae Virginis. Sexto Idus Septembris.

6.

In Nomine Domini Amen. Scire debet omnes, qui has Literas videbunt aut audient legi. Quod Nos Thomas Hench et Ebel Vectren Rokomanne dictus fateamur a Nobis praecogitata mente, spontanea voluntate et cum consilio nostrorum Amicorum venditam efse Medietatem Pagi Magni Osieczk dicti Spectabili

Viro Dno. Andreae Abbati in Szmbric et ibidem communi Conventui cum omni Jure, omni gratia et omni libertate, ita ut Nos antiqnitus poſsedimus. Etiam fatemur si post haec aliquis haeredum vel Amicorum nostrorum interpellationem aliquam fecerit in ea re, inqua Nobiscum praeſati Domini Pactum fecerunt, illis parati sunt, si neceſse fuerit, secundum neceſsitatem Illorum Bona fide solvere quovis tempore modi indiguerint. Praeterea sciendum quod praedicti Domini Nobis solverunt Sexaginta Sex Brette Schoel. Propter quod nominatum Bonum illis libertatem concedimus. Ut haec res semper et totaliter serventur, Sigillum Nostrum his Literis appendimus. Cujus rei Testes sunt Fritze Hokoman, Pelzowale Herman, Hokeman Cives Franckfortenses, et alij quam plurimi Viri boni. Datum a Nativitate Christi Anno Millesimo Trecentesimo Sexagesimo Feria Sexta ante medium Quadragesimae.

7.

In Nomine Domini Amen. Ad perpetuam rei memoriam. Casimirus Dei gratia Rex Poloniae, nec non Terrarum Cracoviae, Sandomiriae, Syradiae, Cujaviae, Pomeraniae, Lanciciae, Russiaeque Dominus et Haeres. Quamvis de Universorum Statu fidelium Nostrorum manutenendo, prospere suscepti Nos cura regiminis imaginatione quotidiana sollicitet, pracipue tamen ad ea, quae Regiae benignitatis innata clementia uberiori favore prosequitur, dignanter intendit, quae Ministeriorum Dei, et Sanctarum Ecclesiarum profectum commodum respiciunt, et honorem Vene-

rabilis sane Patris Domini Nicolai Abbatis, et Conventus Monasterij de Sambrsko Ordinis Cisterciensis clarae devotionis insignia, et orationum devotarum Suffragia, quibus pro Nostra, Progenitorum et Praedecessorum Nostrorum salute Dei omnipotentis misericordiam jugiter invocare non desinunt gratiosius intuentes; Villam dictam Magnum Osiecz emptam, et comparatam per Abbatem et Conventum Monasterij ante dicti apud Cives Franckfordenses, pro Centum Sexagenis grossorum Pragensium, sitam prope Mederzyc Castrum, et in districtu ipsius, memoratis Abbati, Conventui, et Monasterio Zambrsko, de Nostrae solitae benignitatis gratia Speciali incorporamus, adscribimus, annectimus, et unimus perpetuis temporibus duraturis, decernentes, et Edicto perpetuo Sancientes, ut memorata Villa Magnum Osiecz cum omnibus suis utilitatibus, fructibus, Censibus, et alijs pertinentijs ad ipsam quomodolibet pertinentibus, et prout in suis metis et circumferentijs est distincta ex nunc in antea omnibus juribus, consvetudinibus, honoribus, Libertatibus, quibus aliae Villae memorati Monasterij Zambrsko, hactenus freti sunt, perpetuo gaudere debeant, et potiri. In cujus rei testimonium et evidentiam pleniorem Sigillum Nostrum Praesentibus duximus appendendum. Actum in Sneno ipso die Conversionis Beati Pauli Apostoli. Anno Dni Millesimo Trecentesimo Septuagesimo. Praesentibus Reverendo in Christo Patre Domino Jaroslao Divina Providentia Sanctae Gnesnensis Ecclesiae Archiepiscopo. Preczlao Palatino Calissiensi, et Capitaneo Polonie Generali. Nicolao Praeposito Gnesnensi, Nicolao Castellano Naklensi, Preczlao Posnaniensi, et Stomislao Calissiensi Judicibus, ac alijs multis Nostris fidelibus fide dignis. Datum

per Manus Domini Joannis de Garnkow, Archidiaconi Gnesnensis Nostri Vice Cancellarij. Scriptum autem per Simonem de Ruczkow Notarium Aulae noſtrae Regalis.

8.

In Nomine Domini Amen. Nos Domaracus Capitaneus Regni Poloniae notum facimus praesentibus et Posteris quibus expedit universis. Quod ad Nostram plurimorumq. Terrae Poloniae Judicum veniens praesentiam Strenuus Vir. Nicolaus Scarogrodenz Castellanus non compulsus neq. coactus, sed de sua voluntate spontanea habito super eo salubri consilio amicorum suorum commutationem realem et perpetuam fecit cum Religiosis Viris Dno Nicolao Abbate de Zambrsko et omnibus Fratribus in eodem Caenobio constitutis cum Haereditatibus suis videlicet sic. Quod dedit haereditatem suam Rokitno ratione commutationis cum universis utilitatibus, fructibus redditibus cum ipso Jure Patronatu et Dominio, sicut Solus tenuit a Praedeceſsoribus Suis ab antiquo cum agris, pratis, Censibus, graminibus, pascuis, Sylvis, borris mericis, nemoribus, aquis, rivis, rubetis, paludibus, lacubus et aquarum decursibus, fluviis, Molendinis structis et struendis et aliis pertinentiis et obventionibus quibusvis aliis ad ipsam haereditatem Rokitno spectantibus, aut pertinere debentibus quomodolibet in futurum per meliorem Provisionem prout in Metis et graniciis suis ab aliis antiquitus est limitata circumferentialiter et distincta nullam Jurisdictionem pro Se Suorumq. Posteriorum excipiendo in eadem

praenomin. Religiosis Viro Nicolao Abbati et Monasterio Zambrsko, ac jam dictis Fratribus pro Ipsorum haereditatibus videlicet Miechocino et Ragoszcze afsignavit, contulit et deputavit, ac coram Nobis juxta Terrae consvetudines et Statuta resignavit tenendam, pofsidendam, vendendam, commutandam, et ad usus beneplacitos convertendam, quemadmodum Ipsis vel Eorum Succefsoribus melius et competentius videbitur expedire. Insuper Nos Capitaneus memoratus, Cmethones ejusdem Rokitno Villae a laboribus et vecturis a Castellania Mederecensi exemptos facimus et solutos penitus ex toto quamdiu erimus in dicti Castri pofsefsione. In cujus rei testimonium Sigillum Nostrum praesentibus est appensum. Datum et Actum in Miedzerechz Anno ab Incarnatione Dni Millesimo Trecentesimo Septuagesimo Octavo post Festum Sae. Luciae Virginis et Martyris Sabbatho. Praesentibus his Testibus Paszcone Venatore Posnanien. Janufsio de Plaszkowo, Peregrino de Karszeki, Michaële Thesaurario, Janufsio Advocato, Miedzerecenc Nicolao Rotemburg et aliis multis fide dignis.

9.

In Nomine Domini Amen. Vladislaus DEI Gratia Rex Poloniae Lithoaniaeque Princeps Supremus et Haeres Rufsie etc. etc. Significamus tenore praesentium quibus expedit universis praesentibus et futuris praesentium notitiam habituris. Quomode Religiosus Joannes Abbas Monasterij Zembritz Ordinis Cisterciensis ad nostrae Majestatis veniens praesentiam Nobis quandam Literam Vincentij Haeredis de Vifsense et Dersconis

Teodacij et Nicolai Filiorum super emptionem quarundam haereditatum confectam exhibuit et monstravit petens humiliter ex affectu mere propter Clementiam Salvatoris, ut ipsam sibi de innata Nobis Celsitudinis Clementia ratificare, gratificare, innovare et approbare dignaremur. Cujus quidem Literae tenor per omnia sequitur in haec verba: In Nomine Sanctae et Individuae Trinitatis Amen. Omnis calumniae via praecluditur, et omnis tunc ambiguitas tolli solet, dum id, quod agitur, et debet stabile permanere Literarum apicibus, sicut Sapientum sanxit authoritas, roboratur. Noverint ergo Universi et Singuli praesentes, pariter et futuri praesentium notitiam visuri, audituri, seu percepturi etc. - - Ego Vincentius Armiger Haeres de Vifsense in plenario corporis et mentis mea valetudine constitutus, et cum matura Filiorum meorum Subscriptorum Scilicet Dersconis — Teodacij Nicolai omniumq. aliorum amicorum meorum deliberatione bonaq. voluntate infrascriptas Villas seu meas haereditates videlicet Rojewo et Kalsko pro nunc desolatas et in Districtu Medereçensi sitas Venerabilibus et Religiosis Viris Dno. Joanni Abbati Monasterij Zembritz Ordinis Cisterciensis Posnaniensis Ditionis suoq. Conventui ibidem rite et rationabiliter vendidi et dimisi, et in his Scriptis vendo et dimitto pro Triginta Marcis Grofsorum Pragensium Polonici Pagamenti in una Summa completa traditis integraliter persolutis, et in usus meos evidenter conversis cum omni Jure et Dominio Jurisdictione Superiori et inferiori proprietate solutis graniciis pro nunc, et ab antiquis temporibus circumferentialiter distinctis, nimirum cum omni pertinentiarum et attinentiarum generibus et speciebus universis videlicet: Mansis,

agris cultis et incultis, Pratis, Pascuis, Stagnis quinq. praecipuis, quorum haec sunt vocabula: Ut magnum Glembok et parvum Glembok Kalske Grasgense, Zaben Glist, Piscibus, piscationibus Paludibus, Nemoribus Mericis lignis, rubetis, Virgultis, Mellificiis, Molendinis, Aquis, Aquarum decursibus, Venationibus, et cum Omnibus et singulis utilitatibus et proventibus, prout Ego habui et posſedi cum Filiis meis pacifice, libere, et quiete absq. contradictione et reclamatione aliquorum Jure haereditario perpetualiter habendas, tenendas, et posſidendas. Nihilq. Juris, proprietatis, Dominij et Mandati Mihi vel Filiis meis et Succesſoribus reservando in eisdem. — In super Ego Vincentius praedictus et Filij mei praenotati Dominum Joannem Abbatem, suumq. Conventum Monasterij praelibati in corporalem et pacificam induximus, et praesentibus inducimus Posſesſionem. Promittentes nihilominus, et volentes saepe dictum Dnum. Joannem Abbatem, vel Qui pro tempore fuerit, suumq. Conventum cum Nostra Posteritate ab omni homine, et ab omnibus et singulis molestationibus, impetitionibus dictarum haereditatum legitime defendere et distrigare nostris sub laboribus et expensis, dummodo dicti Jure velint contentari. Renunciantes in praemisſis et eorum quaelibet Ego praetactus Vincentius meiq. Filij supradicti et Succesſores exceptionibus, contradictionibus doli et mali quibuscunq. per praesens Privilegium vitiari poterit vel infringi quovis modo Juri etiam dicenti generalem renuntiationem non valere. In praemisſorum omnium et singulorum testimonium praesens Privilegium mei Sigilli, meorumq. Filiorum Sigillorum munimine duxi roborandum. Actum et Datum in Visſense sequenti die Circumcisionis Dni. ſub Anno

Dni Millesimo Trecentesimo Nonagesimo. Praesentibus Nobilibus et circumspectis Viris ac Dnis. Lutoldo de Golnic in Pczeboburgbiez, Alberto Castellano Camenecens. et Capitaneo Medzerecens. Joanne Konopke de Bukowiec, Thilione de Goricz Haeredibus, Joanne Sculteto de Zansicz et aliis quam plurimis fide dignis Testibus ad praemissa vocatis specialiter et rogatis. Cujus quidem Joannis Abbatis justis inclinati petitionibus Literam Ipsis eandem ratificamq. gratificamus et tenore praesentium confirmamus. Decernentes ipsam robur perpetuae firmitatis obtinere harum, quibus Sigillum Nostrum appensum est testimonio Literarum. Actum Posnaniae Feria Sexta proxima ante Diem Beati Viti. Anno Domini Millesimo Quadringentesimo Septimo. Praesentibus Rdo. in Xsto. Patre Dno. Alberto Posnaniens. Episcopo, nec non validis et strenuis Viris Sandziwogio de Ostrorog Palatino Moscicio Castellano Posnaniens. Clemente de Mosiorzobo Wisliciens. Alberto Camenens. Castellanis et Nicolao de Czamkow Judice Posnaniens. multisq. aliis Nostris Fidelibus fide dignis. Datum per Manus Honorabilis Nicolai Praepositi Regni Poloniae Vice-Cancellarij Nobis summi dilecti.

10.

In Nomine Domini Amen. Ad perpetuam rei memoriam. Nos Sandiwogius de Ostrorog Palatinus Posnaniens. et Capitaneus Majoris Poloniae Generalis. Significamus tenore praesentium quibus expedit Universis, quod ad Nostram et aliorum ejusdem Terrae Nobilium venientes praesentiam Nobilis Ulricus Ukrow

de Osieczno non compulsus, non coactus, neque aliquo sinistro modo seductus, sed sanus mente pariter et corpore existens usus Amicorum Consilio et matura deliberatione praehabita totam quartam Partem haereditatis seu Villae Osieczno cum omni Jure et Dominio prout solus tenuit et habuit, ac cum omnibus usibus, fructibus, proventibus, Censibus, redditibus, campis, agris, pratis, Sylvis, borris, Mellificiis, Gais, guercetis, virgultis, rubetis, nec non aquis earumq. decursibus, Molendinis, Fluminibus, Lacubus, Stagnis, paludibus, piscinis, piscaturis et rivulis generaliterq. cum Omnibus et Singulis utilitatibus, pertinentiis et obventionibus universis. Quomodolibet ad eandem Sortem ipsius spectantibus integram, et quomodocunq. censeantur alio nomine nihil Juris sive Dominij pro se aut suis legitimis Succefsoribus penitus reservando pro Ducentis. Marcis Latorum Grofsorum Pragensium, numeriq. Polonicalis consveti, quadraginta octo grofsorum in quamlibet Marcam computando Venerabili ac Devoto Viro Dno. Jacobo Abbati in Bledzowo et suo Conventui perpetuo vendidit, et coram Nobis more solito rite et rationabiliter in perpetuum resignavit, per eundem Dominum Jacobum Abbatem et suum Conventum habendum, tenendum, vendendum, donandum, obligandum, commutandum, pofsidendum, uti, fruendum et in usus proprios libere convertendum prout Ipsis aut suis Succefsoribus melius ac utilius videbitur expedire. In Cujus Rei testimonium Sigilla Nostra praesentibus sunt appensa. Actum et Datum in Medzirez Feria Secunda Ipso Die Sanctae Priscae Virginis gloriosifsimae Anno Domini Millesimo Quadringentesimo Vigesimo Tertio. Praesentibus Nobilibus Viris Jaxij Burgrabie Miezderecensi, Michaele Kunath de

Urbanowo, Nicolao de Rucki, Joanne de Cseracz, Joanne de Siekierki et Joanne de Kztyszelne de Krzyszelhniki Haeredibus ac aliis quam pluribus fide dignis Testibus ad praemissa vocatis et rogatis.

11.

Frater Anthonius Abbas Moribundi Cisterciensis Ordinis Lingonensis Dioecesis, totius Ordinis Cisterciensis in Regnis ac Provinciis Galliarum, Germaniae, et Hyspaniae, ac partibus circummarinis Reformator Generalis, cum plenaria ipsius Ordinis, et Capituli Generalis potestate, ab Ipso Generali Capitulo Cisterciensi specialiter deputatus. Venerabili et in Christo Nobis praecarissimo Coabbati Nostro*) Monasterii de novo Doberluch**) salutem, et continuum in statu Religioso profectum. Justis petentium votis libenter annuere consvevimus cum talia petunt, per que semotis scrupulositatibus, unanimiter personae Regulares Nostri Ordinis in cordis tranquilitate poterint Altissimo famulari. Dum igitur, ut Nobis exponere curastis, nonnullas habeatis grangias, in quibus Personas Ordinis personaliter residentes habere necesse est, ibi tamen pisces, et alii cibi Regulares faciliter haberi non possunt. Quare Nobis supplicastis, ut juxta potestatem a Sanctissimo Domino Nostro Sixto Papa quarto Capitulo Generali Cisterciensi traditam super esum carnium, Authoritate ejusdem Capituli

---

*) Joanni, pro tunc jam Bledzoviensi Abbati.

**) Monasterium nunc Bledzoviense, est de linea primae fundationis Monasterii de Novo Doberluch fundato circa Annum 1238.

Generalis, imo verius Apostolica, qua fungimur in hac parte vobiscum dispensare dignaremur. Hinc est, quod Nos hujusmodi vestris supplicationibus moti, ut quibuscunque Personis Regularibus Vestri Monasterii aut alterius, sive intra Monasterium, sive extra, ubicunque et quandocunque Vobis visum fuerit expeditius, praesertim Dominicis diebus, ac tertiis et quintis feriis, extra Adventum, Septuagesimam, et Quadragesimam, ac illis etiam temporibus in casu necessitatis evidentis, esum carnium concedere, et Vos ipsi pro Persona Vestra, eisdem locis, et temporibus carnibus uti, libere ac licite absque alicujus conscientiae scrupulositate valeatis, Authoritate Nostri Capituli Generalis Cisterciensis, imo verius Apostolica, Nobis in hac parte concessa Vobiscum misericorditer dispensamus, Constitutionibus et Ordinationibus Apostolicis, ac Nostri Ordinis Cisterciensis Statutis et Definitionibus Capituli Generalis, caeterisque in contrarium facientibus non obstantibus quibuscunque Datum in Monasterio de Doberluch*) sub appensione contra Sigilli Nostri, die sexta mensis Augusti, Anno Domini Millesimo quadringentesimo octuagesimo secundo.

[subscript.] J. de Posenir.

Sigillum appensum.

*) In Lusatia Inferiori.

XIV.

XIV.

Schicksale der Nieder-Lausitz während des dreißigjährigen Krieges, aus Joannis Magni Chronico Msto. cum Additamentis et Continuatione M. Jo. Sigismundi Heinsii, Superint. Forst. Vol. 1mum.

Mitgetheilt von dem Herrn Prediger Schelz zu Forste.

(Beschluß.)

Anno 1634 den 7. Januar hat Forst den Obristen Peygott nach Pohle weiß Brodt um 40 Thlr. verschaffen müssen. Den 15. Januar ist das zu Cotbus liegende Sächß. Volck des Nachts zu Forst angelanget, welches die Sporn abgemacht, die Pferde draußen mit etlichen Soldaten stehen lassen, und durchs Schloß Herrn Ferdinandi Gr. Gn. sich zu Fuße heimlich durch etliche Oerther, dadurch sie Johann Nitschke von Forst, ihr damahliger Wachtmeister geführet, in die Stadt mit verhülleten Mänteln begeben. Damahls lag in Burgemeister Magnusses meines seel. Vaters Hause eine Croatische Salvagvarde, welches der Wachtmeister ver-

kundtschafft hatte. Und weil er wohl bekannt in unserm Hause, indem ihm darinne viel gutes offtmahls wiederfahren war, und er dahero alle Schliche und Winckel wuste, als steiget er mit etlichen Soldaten über des Nachbares Meißner Parchen, und von dar über unsern Parchen in den Stall, macht hinten auf und führet des Croaten Pferde, in die 100 Thlr. wohl werth hinweg. Hierauf macht er leise die Hinterthür auf, gehet in die Stuben, ertapt erstlich an der Wand des Croaten Tasche mit Ducaten und Reichsthalern voll gespickt, hernach den Croaten selbst, fragende: ob Er wolle Quartier haben? Den Croaten setzten sie im bloßen kurtzen unter Hembde, wie sie pflegen zu tragen, auf eine alte dürre Schindmehre, und führen ihn gefangen nach Cotbus. In wehrender Handlung haben die andern viel Häußer geplündert, und den Forstnern groß Unglück zugezogen, indem sie den Croaten mit 200 Thlr. wieder lösen müßen. Bey Schwoben im Gasthofe sind sie auch eingefallen, den Ingenieur zu erwischen: aber er entwischt aus der Stuben in die Küchen, kreucht in den noch damahligen heißen Ofen, und setzt sich darinne auf die zwey eiserne Quere Stangen, und kömt davon, ob sie schon ihn im Ofen gesucht, und vielmahls mit der Krücke hineingestoßen. Der obgedachte Croat Jurcke wolte nicht Sallat eßen, wenn er noch so köstlich zugerichtet war, vermeinende; es wäre nur Graß und nichts mehr, er wäre keine Kuhe. Sein bestes Eßen war fast täglich, Honig, Zwiebeln, Knoblauch, Brodt unter einander gemischt, und mit Löffeln gefreßen. Das mag mir ein niedlich Eßen seyn? auch sonst, wo die Croaten hinkamen, da war es aus mit den nützlichen Bienen. Denn sie brannten mit Stroh die Stöcke aus und nahmen allen Honig hinweg.

Den 21. Jan. fielen die Croaten zu Forst ein, und nahmen meinem Vater damahligen Bürgermeister wegen der verlohrnen Salvaguardia unvermuthet gefänglich, und führten ihn gebunden beym Pferden zur Stadt hinaus. Wir Kinder sammt der Mutter liefen bis zur langen Brücken nach, und wolten Geld vor unsern lieben Vater geben, oder wenns nicht seyn könnte, so solten die Croaten doch nicht so unbarmhertzig mit ihm umgehen. Es wäre unmöglich dem Vater, daß er könnte gebunden den Pferden gleich lauffen: denn er hätte fast ein Jahr am Fieber gelegen, uud die Füße, wie sie selber sehen, könnten nicht fort. Aber es halff kein Bitten, kein Darbiethen, kein Weinen. Mich randten sie übern Hauffen, die Mutter jagten sie mit bloßen Sebeln und aufgestrichenen Pistolen zurück. Wir musten mit vielen Angst Thränen sehen, wie gar grausam unser Vater mit dem Stricke fort geschleppet ward, daß er immer den Pferden bis in den Busch hinter Berge gleich rennen mußte. Und wenn er vor Mattigkeit niedergefallen, haben Sie ihn so lange geschlagen, biß er wieder aufgestanden und fort gemußt. Jedoch aber, welches nicht zu vergeßen, war unter dem tyrannischen Troupp Croaten noch ein barmhertziger zu finden. Denn als der Vater einen weiten Weg nunmehr mit dem Strick bei den Pferden fortgeschleppt, und gantz zu Boden geschlagen worden, da sie ihn immer einen Rebellen und Hund, daß er den Feind in die Stadt ließe, unschuldiger weise geheißen, und einen Stoß nach dem andern gegeben, so lange, daß er endlich gantz Krafftlos in Ohnmacht unter das Pferd gesunken, daß sie ihn gar nicht mehr haben schleppen können, da hat er lateinisch geseufftzet: Ah domine JESU miserere mei. Ach Herr Jesu erbarme dich meiner! dieses verstund ein

Croat; weil er in der Jugend die lateinische Sprache in der Schule gelernt hatte, und fraget den Vater lateinisch weiter: ob er auch studiret hätte, und mehr Latein könnte als dieses? da ihm der Vater lateinisch wieder Bescheid giebt; steigt der Croat vom Pferde, läßet den Vater aufsitzen und führt ihn gar säuberlich bis gen Sommerfeld, da er ihn mit seinen lausigen Mantel vor der grimmigen Kälte beteckt, und ihm zu gutte auch Feuer machen läßet. Wie nun der Vater morgens zum Obr. Peygott nach Pohle gebracht wird, und der Obr. des Vaters blutende Hände und blaue Striemen, vom Stricke und Schlägen so zugerichtet, ansiehet, und der Obriste zur Antwort krieget, woher und wenn und von wem es geschehen? hat er die Croaten in Arest nehmen laßen, sind aber morgens durch Vorbitte wieder loß kommen. Denn eine Krähe hackt doch der andern die Augen nicht aus. Der Vater hat 4 Tage, biß auf den 25. Jan. beym Obristen bleiben müssen, so lange bis die Cotbuschen durch rantion die gefangene Croatische Salva gvardia loß gelaßen. In wehrenden Tagen hat der Vater mit Schmertzen zu Pohle zugesehen wie die Croaten mit des vorigen Landes Syndici, Herr Albrecht Kindlers kostbaren Liberey schön umgegangen. Wenn sie gegeßen, haben sie anstatt der Teller die schönsten, großen, vergoldeten theurzsten Bücher aufn Tische herum gelegt, aufgeschlagen und darauf gegeßen. Wenn nun ein Gericht vorbey und das ander gekommen, haben sie etliche Blätter wieder um geworffen, und auf denselben wieder gegeßen, und die Blätter durchschnitten. Nach endung des Eßens haben sie die Bücher wieder feste zugedruckt, zugebunden und feste wieder in den vorigen Stand in die Ordnung gesetzet. Das haben sie alle Mahlzeiten so getrieben. Wenn der Vater in einen

oder andern lesen wollen, hat ers gantz durchschnitten, und von Schwartz, Gelb, gebrathen Fleisch, und mit Honig, Butter gantz zusammen verbacken gefunden. Bey den übrigen Büchern haben sie sich gewärmet, und eines nach den andern in Kamine angelegt. Ein schön Lutherisch Buch hat der Vater bey seite geleget, solches mit nach Hause zu nehmen; da es ein Croat gesehen, hat ers von Stund an auch verbrand, sagende: was wären sonst die Ketzerischen Bücher nütze? immer mit ihnen fort ins Feuer? Das ist des Teuffels Eingeben, solche und dergleichen schöne, andächtige, Christliche, Geistliche, nützliche reine Bücher zu verderben. Wie offt also der Teuffel es durch seine Werckzeuge getrieben, besiehe Mengerings Krieges Belial c. q. p. 166. Röberi Epicur. pag. 28.

Den 21. Jan. als kaum die Croaten hinweg, da fallen zu Forst abermahl die Chur Fürstl. aus Cotbus ein, und treiben den Bürgern 53 Stück Vieh hinweg, aus Uhrsachen: weil man dem Feinde nach Sommerfeld contribuire. Das ist elegans ratio, eine schöne Uhrsache. Je warum schützt ihr uns nicht, und treibt den Feind hinweg. Ein Stück Vieh hat damals gegolten 6 Thlr. wäre also der Schaden 318 Thlr. Dabey blieb es nicht, sondern den 2. Febr. fielen die Sächß. wieder ein, und nahmen in Eil ein Viertel Weitzen Bier hinweg vor 28 Thlr. geschätzt. Als dieses die Croaten erfuhren, kommen Abends in die 100 eben an dem Tage den 2. Febr. nach Forste in meinung die Cotbuschen Bierholer noch anzutreffen. Wie die Sächß. schon weg, sind die Croaten ihnen doch etwas nachgegangen, im Rückwege aber zu Nacht in Forst verblieben. 50 Pferde haben sie hin und her gelegt, und den Bürgern verzehrt über 200 Thlr. die andern 50 Pferde

bringt Thomas Neumann, der sich sonst wegen seines Ansehens Printz Thomaso selber genannt, an unsere Thüre, klopffet an, mit vorgeben, er wolte was mit den Vater reden. Der Vater traut solchen Heuchler, macht auf, der ehrlich reißet aus, Gott vergelts ihm, nur daß er die Einquartierungs-Last vom Halse loß wird. Unterdeß platzen die Croaten ins Hauß, und haben wir in 50 Pferde allein mit Futter und Mahl versehen müßen: da sie uns alles Getreyde verfuttret, Bier und Wein ausgesoffen, und den übrigen in Koth lauffen lassen. Endlich da wir aus Lebensfurcht das Hauß verlaßen müßen, haben sie allen unsern Haußrath auf die Pferde gepacket und mit nach Sommerfeld genommen, und also alles rein gemacht, daß wir folgenden Tages aufn bloßen Tische ohne Tischtuch noch einen Bißen übriges trocknes Brodts eßen müßen.

Den 25. Febr. sind abermahls Sächsische zu Forst gewest, zu Berge eingefallen, und dar Croaten ertapt, auch wieder Forstnisch Vieh mit nach Cotbus genommen.

Den 2. Martii als die Sächßischen wieder nach Forst kommen wollen, ist ihnen eine Partey Croaten bei Molcknitz begegnet, darauf die Sächß. bis nach Cotbus ausgerißen.

Den 12. Martii sind die Croaten zu Weißag eingefallen, und 12 Sächß. Gefangene durch Forst nach Sommerfeld geführet. Unter den Croaten waren etliche Stahl-eisen-stein-harte feste Soldaten. Wenn sie schon geschoßen worden, brandten nur die Peltze, aufm Leibe sahe man von den Kugeln nichts weiter denn rothe Flecke. Einen Croaten hatten die Sächß. mit Aexten den Kopff gantz platt geschlagen; aber er kundte doch nicht sterben, lag zappelnde beym Hospital, endlich starb er mit grausamen Schmertzen, als ihm auf sein weisen

und wie er mit den wendischen Bauern redte, die ihn verstunden etwas aus den Waden, darinn er ein seltzam Ding verwachsen laßen, geschnitten ward. Schrie nichts mehr, als immer: O Sancta Maria! aber Maria wolte nichts hören. Unsere Geistlichen haben mit ihm Wendisch aus Gottes Worte geredet, aber es ist ihm alles seltsam vorgekommen, was sie ihm da gesaget, denn er geantwortet, daß er sein Lebetage nichts davon gehöret hätte.

Den 18. Martij sind durch Forst Obr. Peygott, und Obr. Petrowitz nach Kotbus gangen, Geld aldar ausgepreßet, und von dar etliche Raths-Personen nach Sommerfeld mit gefangen genommen. Die 2 Regimenter haben zu Forst mehr denn 300 Thlr. verfuttert. Den 26. April hat der brandenb. Obr. Borcksdorff, so die Croaten zu Sommerfeld überfallen wollen, mit 1000 Pferden seinen Rückweg auf Forste unverrichteter Sache genommen, und über Nacht daselbst verblieben. Die Bürger haben aufs genaueste 500 Thlr. liquidiret, daß ihnen dieses Regiment in etlichen Stunden gekostet.

Den 2. May TABEERA BUDISSINA. (An diesen Tage ließ Obr. Golz daselbst die Vorstädte in Brand stecken, der Brand ergriff aber die gantze Stadt, s. Böhland Merkw. Schicksale der Ob. Lausitz und ihrer alten Hauptstadt Budissin S. 167 und 170. Käuffer Abr. d. O. L. G. Th. IV. S. 206, wo Zeidlers Tabeera Budiss. angeführt ist, dagegen der Tag des Unglücks fehlt. Grosser I. p. 251.)

Den 13. May geschahe die Schlacht bei Liegnitz in Schlesien, da die Chur Sächß. Armee unter General Arnheim nechst Gott den Sieg erhielt. Die Keyßerl. unterm Graf Colloredo musten ausreißen. Hierauf

gingen die Trouppen in Schlesien, Lausitz, Meißen, gantzer 15 Wochen lagen die Kayserl. zu Sommerfeld, Guben, Sorau, unter dem Commando des Obr. Tyrzky, die durchgehende Völcker haben die 15 Wochen an Futter und Mahl nur allein Forst gestanden in die 1050 Thlr. weil man nur auf 1 Tag 10 Thlr. rechnet, da es doch weit mehr gewesen. (Cfr. Worbs Gesch. v. Sorau S. 142. 143.)

Den 27. May ist der Schwedische General über die Cavallerie Torsten Stolhansch nach Forst zum erstenmal ankommen, und bis auf den 6. Julii (nisi Junius bemerkt Heinsius) verwartet, ist an Eßen und Trinken in die 200 Thlr. aufgangen.

Den 31. May des Abens vor 6 Uhr ist zu Forst Bürgermeister Kilian Schöneich vorm Euloischen Thore, nicht weit von Schlimbiers Scheune auf seinen Gebethe Weitzen von einen Schwedischen Reuther, welcher sich in der Stadt vollgesoffen, angerannt und auf der Stelle unschuldig durch die Gurgel erstochen worden.

Anno 1634 vom 28. bis 30. Junii hat der Obriste Kalckstein zu Forst gestanden mit 50 Mann, gekostet 38 Thlr.

Den 7. 8. Julii der Schwedische Obriste Ilefeld gekostet 400 Thlr.

Den 16. 17. 18. August hat der Obrist Lieut. Stadelmeyer mit vier Compagnien durchgebracht 300 Thlr. den 21. August noch eine andere Compagnie 50 Thlr., den 22. December ist Hertzog George zu Liegnitz und Brieg alhier angekommen und über Nacht geblieben, indem er in Preußen wegen der Kriegs-Unruhe gewesen, zu welchen damahls deßen Herrn Söhne aus Engelland in Preußen angelanget.

(Den 14. Julii ward zu Forst Cantzler Herr Abraham von Unwürde von Sprotte, seine Voreltern sind Nobiles Silesii gewesen, haben auch in der Lausitz vor diesem zu Lindrode in dem Schloße das jetzt der von Rackel besitzt, gewohnt, it. zu Reichenau im Saganischen. Dieser ward von D. Jeremia Barthen empfohlen und blieb bis 1654 im Amte. Da Herr Ferdinand an seine Stelle sezte Herr Sigmund Richter von Radeberg aus Meißen.)

In diesen 1635 Jahre hat der Sächß. Obr. Lieut. Strein zu Guben gelegen, und offtermahls der Stadt anbefohlen, sie solten die großen Misthauffen aus der Stadt schaffen, sonst würde es nicht gut werden, sie solten sich für seinen Schieffer hütten. Denn wenn er böse war, sagte er zum Sprichwort, geh mir außn Wege, ich habe einen Schieffer. Aber die Bürger entschuldigten sich, itzt wäre es nicht Zeit den Mist auszuschaffen, es wäre ihre Nahrung, wo wolten sie denn sonst die Weinberge bestellen. Darauf gab sich der Herr von Strein zufrieden, und ertheilete dabey diese theils zornige, theils kurtzweilige Antwort: Ey so freßet eure Nahrung.

In wehrender Zeit, wie der Obr. Lieut. mit den Herren Land-Ständen wegen der Einquartierung zu Guben handelt, hat sein Lieutenant sich nach Forste gemacht, und 10 Thlr. ausgepresset. Darauf hat des Obr. Lieut. Compagnie über ein Halb Jahr zu Forst in Quartier gelegen. Und ob zwar Ihro Churfürstl. Durchl. zu Sachßen durch gewiße Befehle ertheilet, wieviel ein jeder Reuther für sich und sein Roß haben sollen: so ists doch bey dem nicht verblieben: sondern ein jeder Reuter 1 Knecht und 1 Jungen, auch Weiber, Kinder, ingleichen 2 Roß gehabt: daß also ein Wirth

anstatt einer Person 2. 3. speisen, anstatt eines Pferdes 2. 3. mit klaren Hafer versehen müßen. Die Bürger haben in wehrender Zeit aufs genaueste an Futter und Mahl gegeben 3000 Thlr. Der Obr. Lieut. hat von Forst nur allein mit großen Zwang gekriegt 700 Thlr. wie er auch noch beym Aufbruche 50 Thlr. haben wollen; weils aber der Bürgerschafft, so sonst erschöpfft, unmöglich zu erlegen gewest, als hat er 3 Viertel Wein mit Macht pro 36 Thlr. hinweg führen laßen. Die Reuter haben sehr mit Servvis geben die Bürger gequälet und gedrillet. Wenn die Soldaten nicht Fleisch gehabt zu kochen, haben sie Steine genommen, in Keßel gelegt, und einen gantzen Tag zur Leichtfertigkeit kochen laßen, darzu die Bürger Servis, als Holtz, Eßig, Butter, Pfeffer, doch geben müßen. Das sind rechte Verschwender der herrlichen Gaben Gottes.

Den 3. Jul. reitet zu Forst ein Sächß. Reuter, Hanß Krahmer unter dem Kristowischen Regiment aus der Stadt nach Siemersdorff, da er zur Salvagvardia gelegen. Im Heraus reiten will er in der tieffn Grube das Pferd tränken versinkt und das Pferd kommt lebendig heraus, er aber muß plötzlich ersauffn. Das Herausziehn hat unser Johann Magnus selber mit angesehn.

Den 30. Julii als die Streinische Compagnie kaum aus Forst gerückt, kommt ander Chur Sächß. Volck hinein aus Schlesien unter H. Obr. Gierßdorffs Commando; da denn der Staab mit einer Compagnie bis auf den 3. Aug. gelegen, und an Futter Mahl den armen Bürgern gestanden genau gerechnet 518 Thlr.

Den 8. Jul. ist vermöge Ihr Churfürstl. Durchl. zu Sachßen Verordnuug in gantz Lausitz der zu Prage geschloßene Friede (o Friede, Friede!) in der

Kirche von den Cantzeln unter einem Danck Gebeth abgelesen worden.

(Den 9. August hora 9 vespertina fielen Schloßen größer als Hüner Eyer, wie denn derer etliche gewogen 4 Loth. Anderswo sind noch größere und schwerere gefallen. Zu Sacro, Naundorff, Mickenhayn, Jocksdorff haben sie das Getreyde gantz zuschmißen, und gar in die Erden niedergeschlagen, viel Feder Vieh, wildes und zahmes hat auch dieser Hagel getödtet.

Den 27. 7. Abends um 10 Uhr war abermahls ein groß Gewitter und fielen große Schloßen. Der Sturmwind riß viel Bäume samt der Wurtzeln aus, schmieß auch viel Gebäude herunter, sonderlich zu Forst bey Noßdorff aufm Vorwerge 2 große Gebäude, da auf den einen in die 90 Scheffel Korn noch gewesen, welches gantz umgestürtzt gelegen.

(Den 2. November starb zu Forst Bieberstein. Cantzler Herr Albin Meyde latine Metius von Sora.)

Anno 1636 den 16. November zog Kayserl. Volk aus Schlesien durch Forst und that großen Schaden.

Den 19. November zog der Obrist-Wacht-Meister Taube, so von 27. Oct. an in Forst gelegen wieder weg, kam aber folgenden Montags wieder nebst dem gantzen Volk aus Schlesien.

Den 18. December ließ der Sächß. Obrist-Wacht-Meister Curt Reineke Kallenberg wegen algemeiner Stadt Forste, durch seine Soldaten meines Vaters Haus, Herr Dietrich Magni Consul. ob er gleich nicht davor konte, daß die Servis-Gelder alle nicht beysammen waren, mit Freßen, Sauffen, Plündern exequiren, weil an dem Gelde noch etl. mangelte, mußten die armen, ohnedem gantz ausgesogenen Bürger aus der Kirchen Gottes Kasten 8 Thlr. borgen. Solches

Geld von lauter kleinen Hellern brachten die Einwohner in 16 Tühten dem von Callenberg aufs Schloß, mußten es noch einmahl mit Thränen zählen obs auch richtig wäre, damit kein Heller fehlete.

Den 22. (?) Dec. ist wieder die gantze Kayserl. Armee durch Forst gezogen, da denn der Stab zu Eulo gelegen.

Anno 1637 den 4. Martii ist zu Forst der General-Wacht-Meister Graf Götz ankommen, und hat 3 Wochen die armen Leute sehr geängstet.

Anno 1638 ward Forst mit Einquartierung wieder sehr geplaget. Den 28. Januarii kam der Obrist-Lieutenant Callenberg und blieb 3 Wochen alhier.

Den 11. Februar kam Rittmeister Schwartz, welcher 18 Wochen hierselbst blieb und den 18. Junii nach Pommern ging.

Den 2. Julii sind zu Forst Schlainitzische Dragoner und den 7. Sept. 2 Regimenter alß das jung- und alt-Taubische in die 14 Tage einquartieret, die das Stadt- und Land-Volck sehr gedrücket.

Anno 1639 den 8. Januar ist der Lieutenant Oberländer mit etlichen Reutern zur Salve Guarde nach Forst ankommen.

Den 14. Januar 2 Taubische Compagnien zu Forst einquartiert worden, welche den 24. abgezogen. An welchen Tage wieder 7 Taubische Compagnien ins Quartier gekommen, haben gantzer 3 Wochen gelegen, sich täglich in Wein und Bier toll und voll gesoffen und den Leuten überaus viel Beschwerde gemacht immaßen sie, wie es die Bürger aufs genaueste liquidiret und nach Dreßden überschicket, in der Stadt über 2000 Thlr. verzehret. Den 21. 22. und 23. wurde ein Landtag zu Forst gehalten wegen dieses Unwesens.

Im Februar weil die Theurung und Hungers Noth sonderlich in den Oertern, da alles vom Kriege verwüstet war, sehr zunahm, so fand sich viel Volcks aus der Marck, Meißen und Sachßen in die Lausitz, welches häufig auf die Gaßen in den wüsten Häusern und verfallenen Kellern auf denen Misthauffen gelegen, wie denn zu Forst sich die armen Leute aus gedachten Ländern mit todten Hunden, mit Katzen, und Pferde-Köpffe getragen und sie gegeßen.

(Anno 1639 den 17. April reitet Hans Bomßdorf von Eulo der Edelmann gleich von Weißag nach Eulo zu Hause, wird um Mitternacht von den Irwische auf die Euloische Wiese gebracht in den Sumpf, wo er ertrinkt oder von den Blutegeln getödtet wird, ob man wohl sonst wißen will, daß es des Nachts auf der Euloschen Wiese allerdings nicht richtig ist, weder zu gehen, noch zu Pferd und Wage zu reisen.)

Den 15. Junii geschah zu Forst der erste Schwedische Einfall und brandschatzte auf 141 Thlr.

Den 3. Julii ward von denen Forstnern zu Görlitz eine Salve Gvarde abgeholet. Dem Obrist Lieutenant muste die Stadt 40 Thlr. der Salve Gvarde 66 Thlr. Nach Guben zu denen Zedlitzschen Tractate 10 Thlr. bald erlegen. Den 22. Julii hat der Brandenb. Obrist Lieutenant Goldacker, der im Sorauischen viel Vieh weggenommen, im Rückwege mit 500 Pferde Quartier machen wollen, vor deßen Abwendung hat er 80 Thlr. an Proviant bekommen.

Den 23. Julii kömmt ein Brandenb. Corporal mit 5 Reutern, dem hat die Stadt Forst 7 Thlr. geben müßen, daß er nicht die Schwedische Salve Gvarde weggenommen. Den 9. August sind durch Forst sechs Schwedische Trouppen nach Cottbuß gangen.

Den 27. 28. 29. August sind 3 Regimenter Schweden alß Wrangelische, Schulmannsche und Königsmarcksche angekommen, damit sie auf den Dörffern geblieben, hat man dem Obrist Lieutenant Peranderson 20 Thlr. zur Discretion und vors Volck doch 200 Thlr. Proviant geben müßen.

Den 4. October sind zu Forst 2 Sckurromsche Schäferknechte, so einen Schwedischen Soldaten Nahmens George Adam von Engelhardten erschlagen und ausgezogen gerädert worden. Wie denn die Schweden, so in der Nähe lagen hart auf diese Straffe gedrungen. Dieser Soldat war lange gefangen gewest und hatte ein geringes Kleid an, ausgenommen ein Paar gute Hosen von rothen Tuche. Deshalb glaubten die beiden Schäferknechte, er habe auch Geld. Leute von Triebel fanden den Erschlagenen und die Muthmaßung fiel bald auf die beiden Schäferknechte. Wiewohl man sich wegen des ältesten seiner Mutter halben besürchtete, weil sie eine Hexe; nun aber war die Mutter schon tod, welche ehedem versichert hatte, so lange sie lebt, sollte es ihrem Sohne nicht übel gehen.

Anno 1640 den 8. Januar Sonntags früh um 6 Uhr gleich unter der Metten ist ein starker Troupp Reuter ans Eulosche Thor kommen, hat die Zugbrücke ehe jemand es inne worden, plötzlich mit Gewalt erstiegen, ist auch alsobald in die Kirche, da man eben das Lied HERR Gott dich loben wir 2c. zu singen angefangen mit den Pferden eingerennet, und mit großem greulichem Geschrey nach den Leuten in der Kirche geschoßen, gestochen und gehauen, endlich aber die Häuser geplündert und alles Vieh mit hinweg getrieben. Sind das fromme Schweden und Luthersche Glaubens Genoßen?

Den 31. Januar Geschah die Huldigung Herr Ulrich Wenzels. Den 13. April kam von Guben eine starcke Schwedische Parthie nach Forst, welchen man Proviant geben mußte, wie auch den 25. April.

Den 29. Maji kam am Pfingstdienstage zurück der Brandenb. Rittmeister Strauß, welcher mit 3 Compagnien Brandenburgern die Vorstadt zu Sorau geplündert und ein Vorwerck angesteckt hatte.

(Vgl. Worbs Gesch. v. Sorau S. 144.)

Den 1. August Nachmittags um 5 Uhr ist eine Schwedische Mause Parthey von der Heyde herkommen, und alß der Schlagbaum an der Mühlbrücke zu und die Brücken aufgezogen gewesen hat sich dieselbe auf der Seite hinterm alten Schloße über die Aecker durch die kleine Neiße gemacht, da sie alles Stadt-Vieh auf der Gemeine und beym Weinberge zusammengefunden und weggetrieben. Alß die Bürgerschaft nachgeeilet, haben die Räuber hinter den Weinbergen sich gewendet theils im Noßdorffschen Heydchen verstecket, theils gestellet als wenn sie vor denen Bürgern ausreißen wolten, wie sie denn immer den Bürgern biß seit ab den Weinbergen auswichen, darauf haben sich etliche Bürger zu sehr aus dem Vortheil gegeben, darzu sie sonderlich Thomas Neumann angetrieben, welcher doch, da es zum Treffen kam, am ersten ausgerißen. Auch andere von Adel ließen die Bürger im Stiche und eilten immer nach der Stadt zu. Drauf ging das Scharmützel an, die Mause Köpffe setzten mit Macht in die Bürger und hielten eine Losung von Mosqueten aus, davon etliche Soldaten fielen, die sie bald hernach auf den Pferden wegnahmen. Aber zur andern Ladung ließen sie die Bürger nicht kommen. Dahero wurden Christoph Grosche der Tischler, George Pitzschmann, der

Küchelbecker erschoßen. Christoph Krauschke der Schuster ausgezogen und mit Pferden zertrampelt, welcher folgenden Tages mit Schmertzen gestorben und hierüber noch andre 15 Bürger, darunter Hans Wolff, der Tuchmacher, dem noch bis ins 15 Jahr 2 Kugeln im Leibe stecken und schmertzen tödtlich beschädiget. Etliche Bürger, darunter Peter Krause und Becker waren noch in die Weinberge ausgerißen, und hielten hinter den Zäunen mit den Mosqueten etliche Reuter zurücke, sonst hätten sie unter denen Leuten in denen Bergen ein noch größeres Blutbad angerichtet.

Den 20. Aug. kam nach Forst von der Reise glücklich nach Hause Herr Ferdinand und Joachim Ernst Gebrüder von Bieberstein.

Den 6. Sept. starb zu Forst Herr Theodorus Puchner Bürgermeister aet. 56 Jahr.

Den 29. Sept. kam die Sorische Salve-Gvarde nach Forst vor dem Schwedischen Commendanten ReisenGrün.

(Den 14. Oct. ist das neue Orgelwerck mit Brustwerck und Stück Positiv mit einem Stern und 4 Cymbeln vom Sorschen Orgelbauer Adam Caspern verfertiget, zum erstenmal geschlagen worden, da gleich diesen Sonntag vor 14 Jahren, da vorige Orgel im Feuer aufgegangen. Den 1. Nov. starb George August Senator aet. 74 Jahr.

(Den 29. Nov. reitet Hans Albrecht Megcke des Cantzlers Sohn von Cotbuß wieder nach Hause und ersauft in dem kleinen Fluße bei Schlichow, ohngeachtet das Wäßerchen kaum 2 Ellen breit und $\frac{1}{2}$ Elle tief ist. Das Pferd, wie mans Morgens gesehen, hat ihn gar weit auf dem Sande herumgeschleppet, und ist ins

ins Wässerchen zwischen den Sträucherchen mit ihm gerannt. Es soll noch bey diesem Fluße sehr umgehen.)

Anno 1641 den 11. Jan. kam der Schwedische Vortrab nach Forst. Den 13. Jan. der General Stallhans mit der gantzen Armee so zu Beuthen in Schlesien in großer Bedrängniß gelegen, lag 3 Tage stille und verhört Land- und Stadt-Volck.

Anno 1642 ist zu Forst von den Schweden der Kirchen Sacristeyen, Orgel, Altäre, Freiherrl. Begräbniße wie auch der Todten nicht verschonet worden, welche sie umgeschmißen und ausgezogen, da doch die seidene Todten-Kleid gantz verweset gewesen.

Weil die Welt wird stehen, wird Forst an dieses 1642. Jahr gedencken, wie es von den Teutschen, Schwedischen und Schwedische-Teutschen vermeinten Lutherischen Christen aufs allergrausamste und überteufflisch und gantz barbarisch gequält worden. (cfr. Grosserus P. III. p. 68.)

Erstlich hat dazu Anlaß gegeben das Keyserl. Volck, deren am 28. Jan. 40 Reuter nach Forst angekommen, und über Nacht geblieben, den 3. Febr. ein Troup von 50 so 2 Tage verharret.

Den 22. Febr. kamen 100 Keyserl. Kurissirer von Grünberg und Pförten wegen des Feindes sich zu erkundigen nach Forst. Darauf ging die erste Schwedische Angst an den 23. Febr. Sonntags Sexagesim. von viererley Acker Morgens um 9 Uhr. Gleich als die Leuthe den Glauben anfingen in der Kirche zu singen, kamen 9 Schwedische Troppen von 500 starck vor die Stadt ans Euloische Thor, gaben sich für Kayserliche aus, begehrten Futter und Mahl und 100 Ducaten. Als man sie nun herein gelaßen, und mit ihnen handeln wollen, achteten sie der Tractaten nicht groß: sondern nach

gegebener feindseligen Pistolen-Lösung, haben sie mit Gewalt sich der Häußer bemächtiget, eingefallen, geplündert, viel Leuthe ohne Unterschied des Standes, der Person, des Alters, so nicht geschwinde über Parchen und Zäune entspringen können, erschrecklich geschlagen, viehisch geschändet, grausam gemartert, und also Geld mit Marter ausgepreßet. Die Häuser und Keller haben sie wie die wilden Säue mit ihren Rüßeln und Diebes-Klauen Fingern ausgewühlet, durchgraben, die Mauern niedergerißen, alles durchsucht, das gefundene auf die Pferde geladen. Sie haben auch der Kirchen, Gottes-Kasten, Orgel, Sacristey und der gn. Herrschafft Begräbniße nicht geschonet, sondern erbrochen und die Freyherrl. Cörper umgeschmißen. Zuletzt alles Vieh, über 2000 Stück Vieh, weil das Land-Volck alles in der Stadt auch hatte, mit weg nach Franckfurth und uf Drossen in ihr Quartier getrieben. Welche unchristliche Schwedische Plünderung 4 gantzer Stunden gewehret, damahls haben sie Adel und Unadeliche Personen ausgezogen gantz nackend.

In der Zeit sind von den Schweden die Kupfferne und vergoldete Rinnen von schönen kostbarn Schloße zu Jeser bey Forst loßgerißen und ins Schwedische Lager nach Guben geschlept worden. In der Gubnischen Belägerung (s. Grosser III. S. 78.) so im Monat April geschehen, sind bald in den ersten Tagen etliche Reuter als gute Freunde nach Forst gekommen, aber es sind rechte Säue und Epicurer gewesen, die sich vor der erbaren Welt, noch vor der Jugend noch vor der alten Greiße Vermahnung scheuen wollen. Denn aus dererselben sind 3 zum Diacono ins Hauß gelauffen, weil sie vernommen, daß daselbst viel Frauenzimmer sich versteckt, aus denen haben sie immer

eine nach der andren in Stall geschlept, und darinnen ihr Schandwesen getrieben, darunter auch ein Mägdlein von 10 Jahren gewesen, daß sie sehr verderbet. Denn 2 starke Soldaten haben immer ein Weibs-Volck gehalten, und der 3 hat die abscheuliche That mit Gewalt verübet. Der Diaconus hat den Bösewichtern ins Gewissen geredet; und sie gefragt, ob sie nicht Christen wären? aber sie haben ihn nur ausgelacht, und mit Schlägen gedräuet, wo er nicht würde das Maul halten. Ja sie wolten wohl selber an ihm solche That verrichten, wo er nicht gehen wolte.

Den 4. Martii kamen von Sorau nach Forste wieder 40 Reuter und holeten dahin Contribution und Proviant. Den Sonntag Reminiscere kamen wieder Keys. von Sorau nach Forst gleich unter der Predigt, da die armen furchtsamen Leuthlein wieder wolten den Christl. Glauben zu singen anfangen. Da verließ alles den h. Gottesdienst. Also ist Forst von Feinden und Freunden einerley gegrüßet worden. Den 12. Martii wurde zum 2 mahl Forst von den gottseligen Schweden gar ausgeplündert. Damit gings also zu. Nachdem in die 500 Mann aus Drossen durch Croßen auf Sorau gangen, alda die Keyserlichen zu überfallen, mit Schimpff und Schanden aber abziehen müssen, gingen sie auf Mußke und plünderten es aus. Von dar wandten sie sich den 10. nach Hoyerswerde, und plünderten daselbst und brandten die Stadt halb weg, wie auch Witgenau. Von Hoyerswerde kamen sie den 11. auf Spremberg, und machtens da nicht viel besser. Den 12. Martii gingen diese Räuber bis auf Forste und ob zwar bald nach der ersten Plünderung die Forstner sich um eine Salva Gvardia zu Croßen beim Schwedischen Obr. Lieut. Gummen beworben, auch diese münd- u.

schrifftlich mit großen Kosten erhalten: hat doch solches gantz nicht helffen wollen. Denn nach höchst schimpfflicher und schändlicher (Be)Handlung dieser Croßnischen Schrifft und mündlichen Salva Gvardia sind die Schwedischen Partien von allen Seiten doch durch die Neiße und über die Brücke eingefallen, die Häuser aufgeschlagen, und nach den Leuthen gerennet. Diese Plünderung fing sich an Morgens gegen 8 und wehrete bis auf den folgenden Tag den Donnerstag, bis um 12 Uhr Mittags mit Durchgraben der alleräußersten Winkel ists viel ärger hergangen als das erste Mal. Wegen großer Kälte haben die Leuthe nicht, wie in der ersten Plünderung in Püschen, sondern itzt in der Bauer Buden zu Berge, Känge, Scheune, zitternde sich verkriechen müßen. Folgende Zeit bis auf Ostern und Pfingsten ist um Lausitz herum von nichts mehr, als von Rauben, Morden, Viehwegtreiben gehöret und geredet worden. Obgleich das Vieh einen Tag gelöset, haben doch die Kühtreiber es des andern Tages wieder abgenommen; Ja wohl denen so das Vieh lösen wollen zuletzt Geld und Vieh zugleich wieder abgeraubet. Wo noch was übrig die Leuthe behalten, das haben sie auf die Schubkarren und auf den Rücken mühselig nach Kotbus und Peitz geschleppet. Andere so noch Pferde in den Püschen erhalten, und damit das übrige wenige in die Veste Peitz bringen wollen, die sind noch zuletzt von den räuberischen Vieh Dieben des Tages und des Nachts bei Heinrichsbrück angegriffen, geschlagen, ausgezogen, ausgeplündert und in die Moräste gejagt worden.

Den 20. Martii ist Triebel gantz ausgeplündert.

Den 29. 30. 31. haben die Schweden den Forstnischen zu Jamno, Dubrau, Eulo, Sacro, im

neuen Vorwerge, zu Scheune, Koy'nge alles Vieh weggemauset, das Stadt Vieh, so zwischen Berge und Neiße gewest, hat man von 8 Reutern mit 150 Thlr. lösen müßen, welches sie aber wieder genommen, und also Geld und Vieh mit List von den armen Leuthen bekommen.

Den 15. April ist Forst zum 3 Mahl von den Schweden geplündert, sie kamen aus'n Gubnischen bey Jansdorf und Berge durch die Neiße, und trieben Vieh und Pferde weg.

Den 16. April wurde Forst von Schweden zum 4 mahl geplündert, und das Vieh gar abgenommen, ungeachtet, daß man seither in Schwed. Contribution, und schrifft- und mündliche Salva Gvardia hatte, der General Stolhansch die Stadt auch mit freundlichen Briefn angefrischt zu Hause zu verbleiben, es solte ihnen kein Haar gekrümmet werden. Aber es waren Urias und Bellerophontis Brieffe! die Salva Gvardia stellete sich zwar von außen zur Gegenwehr; aber es war alles :in bestalter Karren. Sie hulffen selber mit plündern, and zogen mit Raube beladen davon, und verriegelten noch heimliche Häußer, da das Frauenzimmer versteckt, und sich ihnen zuvor ingeheim daselbst anvertrauet hatte.

Den 21. 22. 23. 24. 25. April sonderlich in den Oster Montag, Dienstag ist das arme Forst erst recht von neuen angegriffen und auf allen Seiten geängstiget worden. Denn nachdem die gantze Stolhansche Armee, so zu Droßen, Zilentzig und im gantzen Sternbergischen Ländlein ihr Winter-Quartier gehabt, sich nach Guben aufgemacht, und solche Stadt, weil 8 Comp. Sächß. Volck an Strizkischen Reutern und Dragonern den 11. April zur Besatzung hinein kommen, alsobald feindselig berennet und belägert, seynd,

weil sie in Gubnischer Gegend schon alles verheeret, den 2. h. Ostertag wohl in die 1500 starck gen Forst gereiset, und wie die leibhafftige Teuffel wütende angekommen. Erstlich haben sie alle Schlupflöcher dahin man sich und das seine in vorigen Plünderungen zur Rettung begeben, und dahin alles als in einen sichern Port, man vormahls verstecken können, auskundschafft, der eignen Landesleuthe und Edelleuthe Gesindchen, so mit in Krieg gelauffen, schleugnigst umrennet. Hernach haben sie auf äußerste von den armen Leuthen, so sie noch in Häusern ertappt, oder in der Flucht eingeholet, durch allerhand Marter, so auch die Diebes-Hencker nicht erdencken mögen, Geld und Geldeswerth ausgepreßet, Weibes-Volck mit Macht auf der Straßen geschändet, etliche derselben gantz nackend ausgezogen, und übel zuschlagen. Endlich haben sie viel Wagen angerichtet, mit Getreyde, Bier, Wein, Fleisch, so in Kellern sehr tieff vermauret gewest, beladen, und die armen Leuthe wie das Vieh an Karren zu trecken bis nach Guben vorgespannet, ihrer viele haben unerträgliche Bürden tragen müßen, die die Soldaten als beladene Esel vor sich her mit Corbatschen immer eilends fort gepeitscht, daß dieses schwere Tragen sehr wenig übergangen, die meisten sind davon bald als wie verbrochen elendiglich verstorben.

Dieses Rauben, Martern wehrete etliche Tage, bis endlich die Marquetender Wagen vollends allen Haußrath, Laden, Zinn, Kupffer, Messing, Bücher aus den Häußern und Kammern, aus den Brauhäußern die Pfannen und Wannen, auch ander Gefäße, so in Pudeln, Brunnen, Morasten verworffen, versenckt gewest, mit großer Müh heraus gezogen, aufgeladen, ins Lager bis nach Franckfurth geführet.

Ist also diese Marter- und Oster-Woche den lieben Forstnern eine rechte Creutz- Angst- Thränen- Jammer- Marter-Woche gewest, so mit Rauben, Martern, gewehret bis zu Ausgange des Aprils. Vom Haußrath ist nicht eine Schüßel, vom Getreyde nicht ein Meßel Korn, vom Vieh nicht ein Ferckel oder Huhn, vom Geträncke nicht ein Nößel Bier oder Wein übrig geblieben. In unserm Hause war noch eine Sau, die hatte Ferckeln von 2 Tagen alt. Die Sau schlachteten sie auch und nahmen sie mitte. Die Ferckel aber stackten sie alle lebendig auf einen Bratspieß und stackten sie durch die Wand zum Hauße heraus. Zu geschweigen der greulichen Zerrittung in allen Ständen, Geistlichen, Weltlichen, und allgemeinen Stadt Sachen, Verlierung der Privilegien, Documenten, Obligationen, Nachrichtungen, Beweißthumen, welches die, so es betroffen (und wem solts nicht wohl betroffen haben?) mit großen Schmertzen noch diese Stunde erfahren. Vielen sind die Quittungen von Steuern von Händen kommen. Alß es die Steuer-Einnehmer erfahren, haben sie Bürger, Bauer, Edelleuthe wieder in Rest gesetzet, und ob sie schon drauf einen Eyd thun wollen, daß sie diese und jene Steuer abgeführet, hat nichts geholffen, sie habens noch einmahl doch mit Zwang und Drang hergeben müßen.

Den 19. Julii kamen Sorische Exequirer vom Schwedischen Carl Dirichson Ruchtigschen Regiment nach Forst und tribulirten die Leute über die Maßen. Den 24. beym Aufbruche nahmen sie das Stadt Vieh von der Hutung nach Sorau 2c. Da die armen Leute ein jedes Stück mit 4 Thlr. wieder einlösen musten, und auch die Evangelisch Lutherischen Priester nicht verschonet wurden.

Den 6. August fielen zu Forst Sächß. und Kayserl. Völker 120 des Nachts um 12 Uhr ein, welche der Rittmeister Kiseling commandirte, diese haben mit grausamer Gewalt, mit brennenden Kiehn, Fackeln, Laternen und Strohwischen alle Winckel durchsuchet und ausgeplündert, welches bis Morgens um 5 Uhr gewähret, da sie mit dem Raub auf Mußke gegangen, und ihn daselbst verkauft.

Den 14. August sind wieder 150 Pferde Kayserl. Churfürstl. eingefallen und haben geplündert, so daß Theils Leute ihre Hütten stehen laßen.

Den 15. August ist die Schwedische Armee wieder zurück aus Schlesien zwischen Croßen und Guben ankommen, und daselbst bis auf den 10. September verharret.

Den 7. September plünderte der Obrist-Lieut. Gierßdorff Forst aus mit 500 Pferden.

Den 16. September plünderten wieder die Kayserl. welche 50 Schwedische Gefangene bey sich hatten.

In während Zeiten, daß die Armee bei Guben gelegen, ist Forst gantz öde gewest, weil täglich bald Schwedische, bald Sächsische, bald Keyserliche Trouppen durchgegangen, bis um den Ausgang des September das Land-Volck sich hin und her wieder nach Forst und Guben gefunden.

Anno 1642 fand sich in Lausitz auch bey der Schwedischen Armee, sonderlich beym Stabe und beym Feld-Marchall ein Bauer aus Meißen von Bockendorf bey Oedern Johann Werner genannt, der vor diesen auch allezeit beym General Bauer war. Dieser gab vor, er hätte Gottes sonderliche Offenbahrungen, ein Engel redete des Nachts mit ihm, und sagte ihm vom Ausgange des Schwedischen Krieges,

wie die Schweden würden Rom und gantz Welschland einnehmen, und die wahre Religion in denselben Landen weit und breit fortpflanzen. Er aß und tranck bisweilen in 3 Tagen nichts, sondern legte sich in die Gärthe nahe bey flißenden Wäßern auf den Bauch, seuffzet innerlichen sagende: er müste so lange wegen des Volcks Sünde auf die Offenbahrungen warten; Er konte weder lesen noch schreiben, sondern seine vermeinte Offenbahrungen (darauf die Schweden und ihre Feld-Priester, auch D. Jacob Fabricius der General Superintendens in Pommern zu Stettin der zuvor Gustavi Adolphi Reg. Svec. General-Feld-Prediger und Beicht-Vater gewest, sehr viel gründeten) sagte er andern in die Feder, und ließ sie hin und wieder schrifftlich auch gedrückt ausfliegen. Um diese Zeit zog dieser neue Prophet gen Wittenberg, und übergab den Herrn Professoribus seine vermeinte himmlische Offenbahrungen, und begehrte, daß sie alldar solten gedruckt werden. Werner wird ins Consistorium beruffen, und von D. Jacobo Martini, D. Paulo Robero, D. Wilhelmo Lysero, D. Joanne Hülsemanno examinirt, woher er diese geschriebene Offenbahrungen hätte? darauf gab Werner zur Antwort: Er wäre neulich in den Himmel entzückt worden, und hätte daselbst Gott den Vater in Gestalt eines alten grauen Mannes, Gott den Sohn, als einen schönen Menschen auf den Rücken mit einem Kreutz, Gott den heil. Geist in Gestalt einer weißen Tauben, über dem Vater und dem Sohne schwebend, eigentlich gesehen. Von diesem dreyeinigen Gotte wären ihm diese verborgene Dinge, so noch geschehen solten kund worden. Noch mehr berichtete Werner, der Herr Christus hätte ihm auch im Himmel das Buch des Lebens gewiesen, welches in Weiß

Pergament, verguldet auf den Schnitt, anstatt des Pappiers hart schreib Pergament, eingebunden gewest, darin hätte er, Werner, mit güldenen Buchstaben von Christo selbst eingeschrieben gestanden. Am Buch des Lebens hätte auch eine güldene Capsel gehangen, die hätte der Herr Christus aufgemacht, darin in Wachs das Siegel der Dreyfaltigkeit gedruckt zu sehen. Als D. Lyser gefragt: ob in Siegel weiß oder grün, roth oder gelb Wachs gewesen? da hat Werner geantwortet: das wüste er nicht, er hätte es vergeßen.

Darauf sie die Herren Professores seine vermeinte neue Prophezeiungen in sein Gesicht gründlich aus Gottes Wort, so unfehlbar widerleget, daß er nicht wieder antworten können. Seine Scartequen sind auch nicht zum Druck zu befördern zugelaßen worden. Also hat er von Wittenberg gar unmuthig abziehen müßen: hat aber doch anderswo Liebhaber gefunden, die seine Geschichte drucken ließen. Darwieder sind im offenen Druck gegangen 1. D. Wilh. Lysero Praeside Meisneri Torg. Disput. de Prophetiis. — 2. Stolterfots Streit-Schrifften wieder D. Fabricium Sedin. (Stedinensem). — 3. Baringii treue Hertzens Warnung Hannover 1646. — 4. Volschovi Dissertatio de aureo Seculo sub finem. 5. Dieterich Part. 2. Sap. 708 seqq. und andere mehr. — 6. Mengering Informat. conscientiae ☉. 25. Trin. p. 1121.

Das Oberwehnte hab ich zum öfftern von Herrn D. Wilh. Lysern selber erzehlen hören: indem ich über 2 Jahr als ich zu Wittenberg studiret, in seinem Hause und Tische gewesen.

Unter andern Weißagungen, so gedruckt vorhanden, und die Scult. in Chron. ao. 1641 erzehlet, sind noch diese: 1. Gott hätte im Röm. Reich auch bey Juden

und Heyden ein Neues vor, 2. das Röm. Babel solte durch 7 Urtheil gerichtet werden. 3. Das Haus Oesterreich hätte Zeit Buße zu thun, damit es nicht gantz mit ihm aus würde.

Anno 1643 ist der Wein so hart gefroren, daß man ihn beym Keltern nicht hat treten können, sondern mit Aexten zerhauen müßen, und ist in 60 Jahr und länger keine so elende Weinlese gewesen.

Den $\frac{3}{13}$ Martii sind zu Forst 3 schwedische Trouppen angelanget, nnd weil man die Eulosche Brücke vor sie zugezogen und sich gewehret, so haben sie etliche Häuser in der Vorstadt angesteckt und Balzer Löfflern bei der Zugbrücken geschoßen, daß er den 18. April gestorben. Aber auch viele von den Soldaten mußten ihr Leben laßen.

Den 11. Nov. ist der Hrn. Geistl. aus der gantzen Herrschaft Convent gehalten worden und zu Forst gewesen, welcher in Kriegs-Zeiten nicht ferner gehalten worden biß zu Hr. Römers Zeiten, da die Witwen Lade aufgerichtet.

Den 22. Nov. kam die Torstensohnsche Armee nach Sorau und ging den 24. durch Forst, da sie überall Schaden gethan mit Sengen und Brennen und Plündern, wie denn sonderlich zu Mulcknitz die Kirche, Pfarre, Vorwerck sammt Schäferey und Ställen gantz weggesengt worden, so daß der Pfarrer Job Rößchen erst an. 1653 im Herbst wiederum in die neue Pfarre hat einziehen können.

(1644 belagerten die Sachsen Luckau s. Grosser 1. S. 278.)

Anno 1645 den 22. Febr. kommen 12. Reuter und ein Wacht-Meister vom Callenbergschen Regimente zur Vorwache nach Forst.

Den 6. Martii andere, welche die Erstern ablöseten. und den 13. die 3te Callenbergsche Vorwache, den 29. Martii aber Abends die 4te Vorwache (um 7 Uhr). Diese waren zugleich mit Exequirer und stürmisch, daß nicht alle Contribution von Lande bereit lag, fielen deswegen des Nachts heimlich in des Bürgemeisters Dietrich Magni Haußkammer und in die Stube mit ihren aufgezogenen Pistolen und schießen in die Wände nebst der Bedrohung: wenn man ihnen nicht Geld, Freßen und Sauffen verschaffe. Das Gesinde kam noch zur Stube hinaus, aber den Bürger-Meister und seinen Sohn ließen sie nicht heraus. Darauf erhob sich ein großer Tumult, die Bürgerschafft kommt auf Glockenschlag mit Moßqueten, Degen, Helleparten und Ofengabeln vor des Bürgermeisters Stubenthüre und wollen Vater und Sohn heraus haben, die Exequirer hingegen wollen es nicht zugeben, sondern schießen durch die Thüre unter die Bürger, daß einer davon beschädiget wird. Die Bürger hingegen geben mit Moßqueten wieder durch die Thüre Feuer in die Stube. Alß die Soldaten den Ernst sehen, gedencken sie durch die Fenster in den Garten hinterwerts außzureißen, aber die Bürger hatten die Fenster auch besetzt, und 1 Reuter welcher durch das Fenster entwischen wollen, ward mit der Helleparte sehr in den Rücken und Podex gestochen. Endlich geschah auf beiden Seiten ein Accord und wurden die Exequirer von E. E. in die Gasthöfe convoyiret und bewachet, so lange biß sie den 4. April abgezogen. Da die 5te Vorwache ankam, welche den 20. abgefordert worden.

Anno 1645 den 7. Julii am Tage Wilibaldus war der Freitag nach dem 3. Sonntage nach Trinit. Abends nach 6 Uhr ging zum Forst bey Jacob Langen

Schloßern hart am Euloischen Thore ein großes Feuer auf. Der Schloßer hatte etliche Tage zuvor Kohlen, so noch nicht recht verglommen und nicht kalt waren worden, hereingeführet, und über einen Hauffen geschüttet: deswegen er gewarnet von andern, so um das Kohlenbrennen Bescheid wißen, er solte zusehen, daß nicht Schaden geschehe. Darauf fangen etliche Kohlen an zu glimmen, und stecken den gantzen Hauffen an, der Schmiedt macht die Haußthüre zu, holet eine Brau Kanne Waßer nach der andern aus der Neiße, vermeinende selber die Kohlen zu dämpffen, und will nicht jemanden zu Hülffe ruffen; aber jemehr er geußt, jemehr das Feuer anzupraßeln hebet und zündet den Boden und das Dach und des Nachbarn Dach auch zugleich mit an. Und ob man wohl solches zwar bald gewahr ward, daß das Volck hauffenweise zulieff und fleißig löschete, so war doch kein Retten, sondern der Wind, so gemeiniglich in allen Feuersbrünsten sich bald findet so auch sehr starck auf die Stadt zuging, trieb alsobald das Feuer auf beiden Seiten, welches schrecklich wütete und tobete von Saußen und Brausen: daß beyde Gaßen und folgends beyde Schichten gegen Eulo zu, wie auch in der Mitten der Thurm, die Teutsche Kirche zugleiche brandten. Darauf ging das Feuer fort durch beyde Seiten der Mühl-Gaßen biß an die Breth-Mühle und Mühlbrücke. Von dar floh das Feuer in der Lufft über die 2 Neiße Ströme sichtiglich biß zum nechsten Dorffe, Berge genannt, und zündete auch draußen etliche Buden an. Unterdeß schlug der Seiger noch zu guter Letzte VII. und die Glocken läuteten ihn selber zum Begräbniß, so vom Winde und Saußen des Feuers getrieben wurden, als schon die Thurm-Spitze und auch das durchsichtige schon oben weggebrannt war, biß endlich

alles im Thurme mit großen Knallen über einen Hauffen fiel. Vor Menschen Augen hatte noch die letzte Schichte, als von Ihr Gn. Herrn Baltzers Waßergraben an, da des Herrn Superintendent Herrn Christoph Lademanns Hauß (sonst vorhero Albinsses des Cantzlers genannt) biß an Klincken Ecke (da itzt Herr Oswald Heinse Stadtrichter nachm Brande wohnet) können gerettet werden: weil das Feuer gar langsam noch zuletzt allererst dahin gekommen. Aber es meistentheils Leuthen kein rechter Ernst gewesen. Viel haben gestanden und zugesehen, sagende: hat der Teufel ein Hauß geholet, so mag er das andere auch vollends holen. O, du Gottloser Mensch! murre über deine Sünde, daß das ist das Zündpulver zu diesen Brande, und schreib es nicht dem Teuffel zu. Ist auch ein Unglück in der Stadt, das Gott der Herr nicht thue? weißest du das nicht, wie dich so zu reden der Geist Gottes selber aus der heil. Schrifft unterrichtet. Die Wendischen Bauren von Sacro haben das Maul aufgesperret, und zugesehen. Der Herr Superintend. hat ihnen 10 Reichsthaler geborthen, sie solten sein Hauß, am alten Schloß-Graben helffen löschen, weils noch zu retten wäre, aber keiner hat dran gewolt: sondern sind von einander gangen, und die arme abgebrandte Leuthe, was sie noch aus dem Feuer geschlept, und im Haage aufm alten Schloße bey der Vogel Stange öffentlich beysammen gehabt, bestohlen und mit Raube davon gegangen. Bey diesen großen erlittenen Schaden ist gleichwohl auch dieses nicht zu vergeßen: daß Gott der Herr sein grimmiges Rach Schwerdt hier noch mit dem Gnaden Oehl seiner grundlosen Barmhertzigkeit beschmieret. Denn Gott das Feuer nicht geschickt im Winter, sondern im Sommer; nicht nach, sondern vor

der Erndte: nicht in der finstern Nacht, sondern am hellen Tage. Daß das Feuer nicht Menschen, sondern Holtz und Steine verzehret. Daß die Wendische Kirche vorm Euloischen Thore, so kaum 30 40 Schritt vom Hause, da das Feuer ausgekommen über dem Waßer noch stehen blieben: darinnen die Teutschen den Gottesdienst so lange gehalten, bis die teutsche Kirche in etwas hat wieder können eingerichtet werden. Das Hauß darinne das Feuer entstanden, hat zwar nach der Stadt Schluß nicht sollen wieder erbauet werden; sondern es solte zum ewigen Gedächtnis und Abscheu anderer, mit dem Feuer desto vorsichtiger umzugehen, ins Künfftige ewig eine Brandtstätte bleiben. Der Schloßer ist auch ins Beßkoische entwichen gewest, aber er ist auf Vorbitte ausgesöhnet worden, hat sich bald wieder auf Anordnung Ihr Gn. Herrn Ferdinandi auf daßelbe Schloß gefunden, gearbeitet, den Schloß Seiger gestellet, biß er zu Mitteln gelanget, und die Brandstelle den 8. Juli 1652 wieder aufzubauen den Anfang gemacht.

Ein E. E. Rath von Guben hat bald des andern Tages nachn Brande etliche Wagen mit Speiß und Tranck beladen nach Forst zu Erquickung des armen Volcks nebst einen Trost Schreiben abgeschickt. Damahls studirt ich zu Wittenberg, und sobald ich dieses Elend meines Vaterlandes erfuhr, schickte ich an die hertzlieben meinigen mit der ersten Post einen langen Trostbrief und beschloß sonderlich das lateinische Schreiben an meinen hertzlieben Vater Burgermeistern zum Forst gerichtet, mit diesem Verß, daraus man das Jahr rechnen kann, wann der Forstnische Brand geschehen:

Angores Pater ah! trIstes VIX fIstere posset
Ceu nVper ForstaM DeVorat posset IgnIs atroX.

FORSTÆ Christe tuo, coleris ſanctiſſime Verbo
Ergo praeſidio tuta ſit, ILLA tuo.
Floreat hic BIBERSTENIA Respublica pace
Et partas longo tempore, ſervet opes.
Et quibus est olim graviter concuſſa procellis
Numine ſublatas ſentiat eſſe DEI.

Anno 1647 den 29. Jan. iſt der Lieut. Hans Minde zu Forſt und Cottbuß wohlbekannt, welcher den Schützen von Jetha, Caspern, hintern Noßdorffſchen Zäunen hemiſch erſchoßen, nachdem er auf dem freien Markte zu Forſt die Uhrphede geſchworen, des Landes ewig verwieſen worden. Den 16. Maij iſt Diettrich Magnus Conſul geſtorben.

XV.

Miscellen.

1. Zur Sittengeschichte des Alterthums.

Vom Archivar C. L. Stock.

Revers des Magistrats der Stadt Halle, wegen eines am Stadtgraben ausgehängten Korbes.

Wir Rathmanne Meister der Innungen und Gemeinheit der Stadt Halle, vor uns und unsere Nachkommen an diesem Briefe bekennen und thun kund, daß nachdem sich allerley Muthwille durch leichtfertige Leute in diesen schweren Läuften zuträgt, also daß den Leuten hin und wieder um die Stadt Halle in ihren Gärten, Aeckern und Wiesen, an Früchten Bäumen Weiden und andern, muthwilliger Schade täglich zugefügt wird, als ist für gut angesehen, auch durch die Herrn Eins Hochwürd. Domcapitels zu Magdeburg dem Hauptmann Balthasar v. Trotha und andere Befehlshaber auf Sanct Moritzburg endlich entschlossen, daß zwey Wächter bey Tag und Nacht darauf bestellt, angenommen und gehalten werden, jährlich von Laurentii

anzufangen und bis auf Galli, den einen das Amt Gibichenstein und den andern wir der Rath zu Halle auf Darlegen derjenigen so Schaden zu gewarten, Gärten, Weinberge und anderes vor der Stadt Halle haben, halten sollen, welche zu jeder Zeit solche muthwillige Beschädiger zu Haften bringen, und soll ein Korb an einen Schwengel auf des Amts Gibichenstein Grund und Boden auch in desselben Amts Gerichten und Obrigkeit über dem Stadtgraben an dem Stege bey Sanct Moritz Pfortlein da man zu Sanct Georgen Kloster gehet, aufgerichtet und gesetzet werden vor Manns- und Weibs-Personen, welche in solcher That begriffen oder befunden werden, darin die muthwilligen Beschädiger gesetzt und daraus in das Wasser des Grabens gesenket, gefället, und also damit gestraft werden sollen, dadurch solcher muthwilliger Schaden abgewendet, verhütet und andere abgescheuet werden. Welche Strafe denn also wieder dieselbigen ohne Unterschied es werden die Thäter in des Amts Obrigkeit oder des Raths Gebiet begriffen und zu Haften gebracht, ernstlich vorgenommen und verfolgt werden soll ꝛc. Gegeben zu Halle Dienstags nach Bartholomäi 1555.

Der Schluß oder eigentliche Revers geht dahin, daß diese Verordnung nicht als ein Eingriff in die Giebichensteinische Amts-Jurisdiction betrachtet werden soll.

Die Präbenden der Stiftsherren an der von dem Erzbischof und Churfürsten Albrecht in Halle errichteten Stiftskirche*), waren nicht so ansehnlich, daß sie solche

*) Die jetzige Domkirche daselbst.

als Versorgung für ihr ganzes Leben hätten betrachten können. Sie waren daher bemüht, noch andere geistliche Aemter, welche damals zum Theil wie Ackergüter verliehen wurden, und deshalb auch Lehn hießen, für sich zu erhalten. Dem Dechanten Johann Ditmar war von dem Churfürsten ein solches Beneficium versprochen worden, jedoch sollte er darum nachsuchen, wenn sich eins erledigen würde. Der gute Dechant mochte schon eine ansehnliche Zeit vergeblich gewartet oder die Vigilanz versäumt haben, als er ungeduldig folgendermaßen an den Fürsten schrieb.

Gnädigster Churfürst und Herr. Ew. Churfürstl. Gnaden haben mich gnädiglich vertröstet, wie andere Ew. Churf. Gnaden Diener mit geistlichen Lehen zu vorsehen wann sich etwas verledige und ich Ew. Churf. Gnaden darum ersuche, so wissen Ew. Churfürstl. Gnaden, dieweil Esau wildschießen aus war, empfing Jacob sein Bruder Benedictionem — und der Kranke bey dem Teiche zu Jerusalem konnt die Gesundheit nicht erlangen, dann nach der Bewegung des Wassers kamen allezeit andere vor ihm darein, bis daß ihn Christus heilete. Also gnädigster Churfürst und Herr geschieht es, wann ein Lehn verledigt, ehe ich Ew. Gnaden darum ersuche, hat's ein anderer. Datum Montags nach Cathedra Petri 1529.

Johann Dithmar
Ew. Churf. Gnaden Stiftskirchen Dechant.

Sprüchwörtlicher Canzleistyl im Sechszehnten Jahrhundert.

Der Magdeb. Erzbischof Sigismund schrieb 1565 an den Salzgräfen zu Halle unter andern:

Nun werden wir glaublich bericht, daß der Rath unserer Stadt Halle auch solches Gartens halber weil sie denselben von dem Kloster nit wohl entrathen könnte beschicken und bitten lassen, ihme den Garten wiederum abzutreten, darauf ihr euch mit dieser Unbescheidenheit unter andern vernehmen lassen haben sollet, daß ihr niemals ein Wörtlein um gedachten Garten gegen Uns verloren, sondern ihr denselben auf Unsern Befehl einnehmen müssen woraus Wir nicht anders spüren noch merken können, dann daß ihr hierdurch bedacht, den Dorne aus eurem Fuß zu ziehen, und in den Unsern zu stecken, welches Wir Uns denn zu euch als dem Verständigen nicht versehen hätten.

Eßbare Teller.

Die Orientalen namentlich die Juden aßen dünne Kuchen von feinem Mehl bei ihren Mahlzeiten, und bedienten sich derselben zugleich als Teller. Man sollte kaum glauben, daß diese Sitte noch im 17. Jahrhundert in Deutschland an fürstlichen und andern Herrschaftlichen Tafeln vorkomme, und doch ist es so. In einem Memorial, worin der Rechnungsführer die Ausgaben rechtfertigt, welche bei einer neuen Verpachtung der Domaine Haus Grüningen im Fürstenthum Halberstadt, auf den Amts-Etat gebracht werden sollen, sagt der Verfasser unter andern:

So ist auch vor dem und noch in angehenden Kriegeszeiten wie es von den gottseligen Vorfahren und Herrschaften rühmlich verordnet, auch damals Gottes reicher Segen, so jetzo ermangelt, überflüssig verspüret worden, daß alle Tage das Scheibenbrod so anstatt reiner Teller gebraucht, von des Amts und andern Tischen, auch alles Brod so übrig blieben, zerschnitten, und in ein sonderbares dazu verordnetes Faß in Verwahrung von dem Aufwärter in der Hofstuben aufgehoben und solches des Mittwochen und Sonnabends durch den Bettelvogt und noch einer Person an einer Stangen in solchem Kübel oder Faß vor das Schloß getragen und unter die Armen so vor dem Schloß aufgewartet, vertheilet worden und hat dieses wie es von dem damaligen Hauptmann Franz Beren gerechnet worden, wöchentlich auf drey Scheffel und jährlich ohngefähr auf vier Wispel Brodkorn betragen. —

Er beklagt nun den Abgang dieser gemüthlichen Armenpflege mit diesem Vorwurf:

Und ist dieses hierbey wohl zu beobachten; daß zu denen Zeiten da den Armen reichlich gegeben auch das Amt allendhalben reichlich gesegnet und nicht allein von dem Grüningschen Ackerbau so noch diese Stunde im Gebrauch, alle Scheuren auf dem Vorwerke, besondern auch die große abgebrannte Scheuer auf dem Schweinehofe gefüllt und noch aber das daselbst große Thümen auf selbigen Hofe gelegt worden, dagegen vorjetzo die Scheuer auf dem Vorwerk nicht gefüllet werden können.

---

2. König Friedrichs I. Freude über seinen Enkel Friedrich (II.)

Vom Professor Preuß.

Der Unterzeichnete hatte an den Herrn Archivar Pertz in Hannover geschrieben, in der Hoffnung, aus den, von dem Berliner Hofe dorthin mitgetheilten Familien-Nachrichten über des großen Königs Taufnamen urkundliche Auskunft zu erhalten. Zwar konnte das Königl. Hannöverische Archiv über den fraglichen Gegenstand keinen Bescheid geben; Herr Archivar Pertz ist aber so gütig gewesen, uns bei dieser Gelegenheit die folgenden Briefe und Brieffragmente mitzutheilen, welche uns die dankenswertheste Freude gewähren, und welche gewiß auch andern Freunden der vaterländischen Geschichte nicht unwillkommen erscheinen werden:

1) Gott lob, daß ich durch diese Ziehlen Ew. Churf. Durchl. abermahls zu einem Printzen kann gratoulieren, der höchste Gott laße deroselben an diesem Printzen noch viele Freude erleben, und daß wier insgesambt uhrsache haben, Gott noch ferner daführ zu dancken, die Krohn Princeß befindt sich noch zur Zeit rechte wol und mein Enckel ebenfalls, Er schreiet braf, und ist recht fet und frisch, adieu Ich verbleibe hiemit Lebenslang,

Ew. Churfl. Durchl.
Gehorsambster Diener und treuer Sohn
Friderich R.

Berlin,
den 24. Jan.
1712.

2) Auszug aus einem Briefe des Königs Friedrich d. d. Berlin, den 2. Febr. 1712:

„es ist Gottlob ein rechtes gesundes Kind."

3) Auszug aus einem Briefe des Königs Friedrich d. d. Berlin, den 8. Febr. 1712.

„allhie befinden sich unsere Kinder auch noch alle gesundt, insonderheit aber der Printz von Preußen und Oranien, welcher dan an seiner Amme braf sauet, Ich habe ihn noch heute Gott sei Danck recht wol gefunden, und ist zu verwundern, daß die Princeß Ihn so sehr lieb hat, da Sie Ihre zwei ehrsten Brüder nicht leiden konnte."

4) Auszug aus einem Briefe des Königs Friedrich d. d. Charlottenburg, den 31. Mai 1712.

„Gestern bin ich in Berlin gewesen, und habe meine Liebe Kinder gesehen, an welche ein sonderliches Vergnügen empfunden, und haben wier uhrsache Gott daführ zu dancken, mein Enckel nimt recht augenscheinlich zu."

5) Ew. Churfl. Durchl. werden Sich zweifelsohne mit uns erfreuen, daß der kleine Printz Fritz nuhnmero 6 Zehne hat und ohne die geringste incommoditet, daraus kann man auch die predestination sehen, daß alle seine Brüder haben daran sterben müssen, dieser aber bekommet sie ohne Mühe wie seine Schwester, Gott erhalte Ihn uns noch lange zum trohst, in dessen Schutz ich dieselbe ergebe und Lebenslang verbleibe,

Ew. Churfl. Durchl.

Gehorsambster Diener und treuer Sohn

Charlottenburg, Friderich R.

d. 30. August 1712.

Diese, an die verwittwete Kurfürstin von Hannover Sophie, die Urgroßmutter des großen Königs, gerichteten Briefe haben Interesse in Bezug auf Friedrich I., welcher seiner irdischen Laufbahn nahe war, und in Bezug auf seinen Enkel, über dessen Eintritt in die Welt er so herzlich seine Freude äußert. Aber, es haben diese königlichen Herzensergießungen auch sonst noch historischen Werth, weil sie (Nr. 3. und 6.) uns die, man könnte sagen wahlverwandtschaftliche Liebe der nachherigen Markgräfinn von Baireuth zu ihrem großen Bruder fast bis zur Geburtsstunde nachweisen. Endlich widerlegt der Brief Nr. 5. eben so schlagend als absichtslos die, in Küsters Buche: Das ruhmwürdige Jugendleben des großen Kurfürsten. Berlin, 1791 S. III. umständlich erzählte Anekdote, daß eine Hofetikette und Königskrone den Prinzen Friedrich Wilhelm „einen gesunden und schönen Prinzen getödtet habe;" denn nach unserm 5. Briefe ist der Prinz Friedrich Ludwig von Oranien, geb. den 23. November 1707, gestorben den 13. Mai 1708, so wie der Prinz Friedrich Wilhelm, geb. den 16. Aug. 1710, gest. den 31. Juli 1711, dem schweren Zahnen erlegen. Friedrich I. ihr Großvater starb 1713 den 25. Februar; die hochbetagte Kurfürstin Sophie aber überlebte ihn und starb erst 1714 den 8. Juni, 84 Jahre alt. Sie war eine Tochter Kurfürst Friedrichs V. von der Pfalz, sie war seit 1698 Wittwe des Kurfürsten Ernst August von Hannover, war Mutter der ersten Königinn Sophie Charlotte von Preußen und Großmutter von der Gemalin des zweiten Königs, Sophie Dorothea.

Da die Prinzessin Wilhelmine, die nachherige Markgräfin von Baireuth, den 3. Juli 1709 geboren

worden, so sieht man nicht gut ein, wie Friedrich I. in Nr. 3 schreiben konnte, daß sie ihre zwei ersten Brüder nicht habe leiden können.

Preuß.

---

3. Anfrage.

Von Dr. G. Friedländer.

In der Vorrede zu seiner bei Voß im Jahre 1791 erschienenen Ausgabe der Mémoires pour servir à l'histoire des quatre derniers souverains de la Maison de Brandebourg, royale de Prusse, écrits par Charles Louis Baron de Pöllnitz sagt Brunn, daß er seinen Text nach einem in seinem Besitze befindlichen Manuscript gearbeitet, nachdem er einige andere, Privatpersonen gehörige Manuscripte, welche, wie das seinige mit der Jahreszahl 1754 bezeichnet gewesen, zu Rathe gezogen und im Wesentlichen übereinstimmend gefunden habe. Der Umstand, daß dem Unterzeichneten eine äußerst sauber geschriebene Handschrift des ersten Theils der Memoiren vorliegt, eine Handschrift, welche von Pöllnitz mit seiner Namensunterschrift vollzogen und mit einer Dedication an die Königin Sophie Dorothea, deren Chiffre sich auch auf dem Deckel des Prachtbandes befindet — versehen ist, veranlaßt denselben zu der ergebensten Anfrage: ob den zahlreichen Freunden unserer vaterländischen Geschichte noch andere handschriftliche Exemplare der Memoiren bekannt, ob dieselben, wie die vorliegende, ebenfalls mit dem Datum 1745, nicht 1754 versehen, ob sie endlich, wie die vorliegende, ebenfalls in manchen Stellen von dem Brunnschen Text

bedeutend abweichen? Der Unterzeichnete würde desfallsige Mittheilungen mit Dank entgegennehmen, um demnächst seiner Zeit eine genaue Collation aller zugänglichen Handschriften des in mancher Beziehung noch heute interessanten Buches, veranstalten zu können.

Berlin am 8. Januar 1837.

Dr. Gottlieb Friedländer,
Custos der Königl. Bibliothek.

Inhalts-Verzeichniß.

Urkunden-Verzeichniß.

Schlußwort.

Der Herausgeber des Neuen Allgemeinen Archives sah sich S. 293 dieses Bandes genöthigt, die Statt gehabte Verkürzung einer mitgetheilten Abhandlung mit der Beschränktheit des Raumes zu entschuldigen, welcher der Zeitschrift nur noch gestattet sei. Denn gezwungen ein Unternehmen aufzugeben, welches unter den bisherigen Verhältnissen Opfer verlangte, denen die alleinigen Kräfte des Herausgebers nicht gewachsen waren, wünschte derselbe die letzten Blätter, die ihm noch vergönnt waren, Worten des Dankes zu widmen, gegen alle Diejenigen, welche ein der Vaterlandskunde

geweihtes Unternehmen mit Theilnahme beschenkt, mit Beiträgen ausgestattet, unterstützt und gefördert hatten. Und außerdem hatte der Herausgeber auch Aufschluß zu geben und Worte der Rechtfertigung auszusprechen gegen alle Diejenigen, denen es räthselhaft sein, in deren Augen es gar als ein Unrecht erscheinen mochte, daß ein Unternehmen trotz der ihm gewordenen Anerkennung, trotz der ihm gewordenen, und auch für die Zukunft zugesagten Unterstützung aufgegeben werden konnte. Eine ebenso unerwartete, als erfreuliche Wendung der Sachlage überhebt den Herausgeber indessen dieser letzten Erörterung, und erlaubt demselben dagegen an jene Worte des Dankes die Bitte zu schließen, um Fortdauer der bisher der Zeitschrift geschenkten Theilnahme und Unterstützung an geeigneten Beiträgen: denn es wird auch in diesem Jahre, unter dem Titel:

Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates

die Zeitschrift in etwas veränderter Form, worüber das nächstens auszugebende 1ste Heft Aufschluß geben soll, fortgesetzt werden. Denn es sei hier

rühmend anerkannt, daß sich der Besitzer der G. Eichlerschen Buchhandlung hierselbst, unaufgefordert, angezogen durch den wissenschaftlichen Gehalt, und die patriotische Tendenz des Unternehmens, zur Uebernahme des Verlags, wie zur Tragung der Ausfälle bereit erklärt hat, die bisher allein dem Herausgeber zur Last gefallen sind.

Der Herausgeber.





